

FOCUS

Sinn suchen, Glück finden

„Zutiefst beschämt“
BKA-Chef über NSU-Mordserie

Neue Bosse in Not
Risiken für die Deutsche Bank



Anshu Jain, Jürgen Fitschen

Die Kunst des Lebens:
Was jeder selbst tun kann
Übungen, Anleitungen
und Beispiele



A silver Audi Q5 is shown from the side, driving on a wet road that reflects the sky. The background features a landscape with trees and a body of water under a cloudy sky. A white outline map of Germany is superimposed over the left side of the image, with the car's path following the shape of the country. The sun is visible in the top left corner, creating a lens flare effect.

Entdecken Sie das Land des quattro®

**Das Audi Winterpaket – jetzt mit bis zu 40%
Preisvorteil für den Audi Q5.**

Der permanente Allradantrieb quattro sorgt auf Deutschlands Winterstraßen für bessere Traktion. Und für zahlreiche Audi Modelle mit quattro bietet das Audi Winterpaket unter anderem mit Xenon plus, Aluminium-Winterrädern und Sitzheizung vorn viele beliebte Ausstattungen für die kalte Jahreszeit zu einem attraktiven Preis. Ihr Audi Partner informiert Sie gern über die modellspezifischen Paketinhalte und Preisvorteile. www.audi.de/quattro

Kraftstoffverbrauch kombiniert: 8,5–5,3 l/100 km; CO₂-Emission kombiniert: 199–139 g/km.

*Preisvorteil gegenüber der UVP des Herstellers bei Einzelbestellung der Sonderausstattungen.



Plauer See

N53° 31.5091 E12° 18.785

*

13°

51,5°

Audi
Vorsprung durch Technik



VERSCHENKEN SIE ZU WEIHNACHTEN EIN ECHTES JUWEL.

Legerer Luxus statt klassischer Schmuck. Überraschen Sie Ihre Lieben mit 5-Sterne-Komfort, entspannter Atmosphäre und persönlicher Freiheit: Legen Sie ihnen eine Reise mit der neuen EUROPA 2 unter den Weihnachtsbaum.

MS EUROPA 2



Hapag-Lloyd
Kreuzfahrten

www.hlkf.de



VON CARIN PAWLAK

Milliarden-Bingo, Mädchen-Bunga

SILVIO BERLUSCONI HAT ALLES RICHTIG GEMACHT. Als Herrscher Italiens erzählte er stets voller Inbrunst, wie sehr das Wohl des Landes seine Herzenssache sei. Das funktionierte. Viele Italiener haben ihn geliebt. Manche sogar vergöttert und beneidet. Sie waren ja auch brillant, die Zaubertricks. Prozesse wegen Steuerhinterziehung, Bestechung, Amtsmissbrauch: All die Schweinereien packte der Italo-Stenz in seinen Hut, und heraus kam – ein niedliches Häschen. Ruby hieß eines davon, ein sehr junges übrigens.

Volle Haarkraft voraus!

Der Italo-Stenz ist zurück: Silvio Berlusconi kündigte jetzt an, im Frühjahr vielleicht wieder in die Politik einzusteigen



Wäre die Lage in Italien nicht so bitterernst, man könnte fast gespannt sein darauf, welche Zirkusnummern Berlusconi seit seinem Amtsverlust vor einem Jahr inzwischen draufhat. Die zersägten Jungfrauen sind ja längst Standardprogramm.

Ob der 76-Jährige im Frühjahr in die Politik zurückkehrt, hat er rhetorisch in einen doppelten Boden verpackt – aber die Fanfare zur Sicherheit schon mal rausgeholt: Die Deutschen sind an der italienischen Misere schuld! Merkels Regierung hat Italien einen drastischen Sparplan aufgezwungen! Sein Nachfolger Mario Monti hat das stolze Land in die Katastrophe geführt!

Berlusconis Comeback-Versprechen war nicht billig. Die Märkte reagierten prompt: Börsenkurse brachen ein, für Italien wurde es teurer, sich frisches Geld zu leihen.

Soll Berlusconi doch weiter Milliarden-Bingo und Mädchen-Bunga praktizieren! Was geht es uns an? Leider sehr viel. Denn im gemeinsamen Währungsgefüge würde ein Kollaps Italiens uns direkt mitreißen. Weswegen Berlusconi den Partnern in der EU schon mal unverhohlen drohen kann.

In seiner Cavaliere-Copperfield-Illusionsnummer lässt Berlusconi sich wie ein Retter vom verfinsterten Himmel abseilen. Italien dürfe nicht in die Hände der Kommunisten fallen, warnt er unermüdlich. Er will damit Fakten wegzaubern: dass die Staatsmiesen in seiner Regierungszeit auf fast zwei Billionen Euro geschossen sind. Dass Italien das organisierte Verbrechen unter seiner Ägide nicht bekämpft hat. Dass das Land korrupter ist als Ruanda, wie der Index von Transparency International ausweist.

Berlusconi hatte Wichtigeres zu tun. Nach der ersten Haartransplantation frohlockte er: „Wenn ich mich im Spiegel ansehe, stelle ich fest, dass mein Aussehen meiner inneren Jugend entspricht.“ Nach einer politischen Marathonsitzung und nur drei Stunden Schlaf posaunte er, noch „Schwung für drei weitere Stunden Sex“ zu haben.

Vielleicht kommt er zurück auf die politische Bühne. Vielleicht lässt er sich auch einfach nur neue Haare einpflanzen. Letzteres wäre eindeutig die bessere Nachricht.

Unsere Autorin Petra Reski, die in Venedig lebt, beschreibt die mögliche Rückkehr des Exzentrikers auf Seite 46. Sie erkennt bei Berlusconi einen „pathologischen Zwang zum Lügen – der sich sogar in seinem Äußeren widerspiegelt“.

Venta Luftwäscher

Premiumqualität – seit über 30 Jahren weltweit einzigartig

Luftbefeuchtung hat viele Vorteile.

Zu Hause wie im Büro spielt saubere und befeuchtete Luft eine große Rolle, denn sie fördert unter anderem Gesundheit und Wohlbefinden.

Luftwäscher von Venta bieten viele Vorteile.

Venta Luftwäscher nutzen die revolutionäre Technologie der Kaltverdunstung und verzichten auf Filtermatten. Das macht sie besonders hygienisch und gut für Ihre Gesundheit.

ab 149,- Euro

(unverbindliche Preisempfehlung)

venta
MADE IN GERMANY

MADE IN GERMANY

Rufen Sie uns an für weitere Infos und kostenlosen Test.

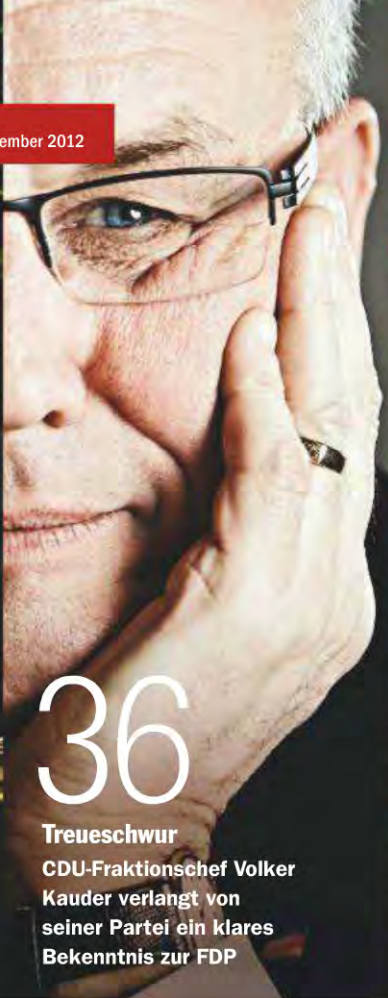
Service-Telefon: 0751 5008-88

www.venta-luftwaescher.de



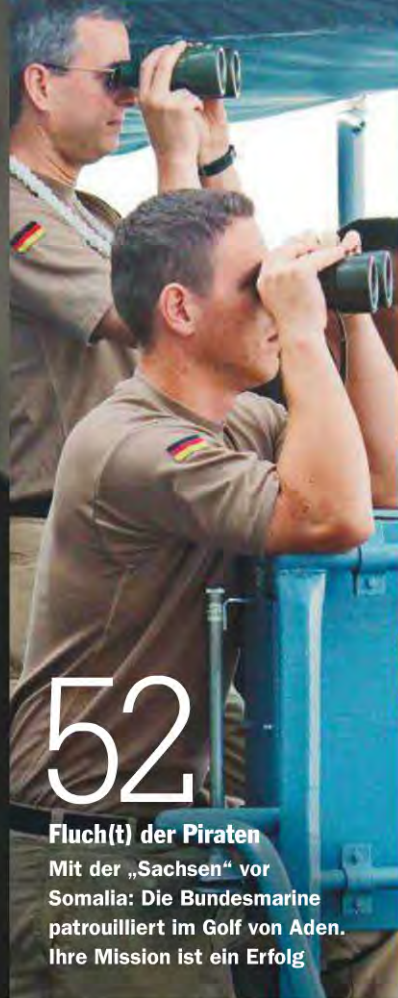
26

Das Verhör
BKA-Chef Jörg Ziercke analysiert die Fehler der Behörden bei der Jagd nach den NSU-Terroristen



36

Treueschwur
CDU-Fraktionschef Volker Kauder verlangt von seiner Partei ein klares Bekenntnis zur FDP



52

Fluch(t) der Piraten
Mit der „Sachsen“ vor Somalia: Die Bundesmarine patrouilliert im Golf von Aden. Ihre Mission ist ein Erfolg



100

Toy-Story für Große
Technik? Wird überschätzt! Die Ami-Schlitten müssen nur laut sein und viele PS unter der Motorhaube haben

TITEL



- ▶ 104 **Sinn suchen, Glück finden**
Die Bausteine der Lebenskunst: Warum der Mensch nach Beständigkeit strebt
- 109 **Lebensthemen entdecken**
Von Psychologen entwickelt: Fragen, die Sinnsucher sich stellen sollten
- 111 **Sechs Schritte zum Glück**
Familienschätze heben, Steine rollen lassen: Übungen für einen positiveren Alltag
- 116 **Die Leere des Augenblicks**
Mehr „Nichts“ empfiehlt Zen-Coach Paul Kohtes gestressten Spitzenmanagern

POLITIK

- ▶ 26 **»Zutiefst beschämt«**
BKA-Chef Jörg Ziercke über die Pannen bei der Jagd nach den NSU-Mördern

- 32 **Plötzlich links!**
Kanzlerkandidat Peer Steinbrück erfindet sich neu – und gefährdet dabei seine Reputation
- 36 **»Koalition mit der FDP«**
Unions-Fraktionschef Volker Kauder erklärt im Interview die Liberalen zum Wunschpartner
- 38 **Fröhliche Einigung**
Bund und Toll Collect wollen Streit beilegen
- 40 **Bayerischer Grantler**
Horst Seehofers gehässige Kollegenschelte
- 42 **Politisches Missverständnis**
Bertelsmann-Vorstand Jörg Dräger kritisiert die Abschaffung der Studiengebühren
- 44 **Mr Billionär**
Besuch bei Euro-Retter Klaus Regling
- 46 **Italienische Endlosschleife**
Solange Berlusconi zappelt, kann Italien nur ein Wunder helfen, seufzt Petra Reski
- 48 **Angriff auf den Zaren**
Eine Palastrevolte bedroht Putins Macht

REPORT

- 52 **Piraten auf dem Rückzug**
FOCUS begleitete den erfolgreichen Einsatz der Bundesmarine vor der Küste Somalias
- 56 **Babyklappe zu?**
Die Regierung plant ein neues Gesetz

▶ Titelthemen sind mit rotem Pfeil gekennzeichnet

- 58 **Verraten und verkauft**
Ein Lobbyist soll das Berliner Gesundheitsministerium jahrelang ausspioniert haben
- 59 **Urteil für die Freiheit**
Stasi-Spitzel müssen sich in Zukunft kritische Berichte gefallen lassen
- 60 **Brennpunkt: Das Jahr 2012**
- 62 **Folter-Orgie im Plattenbau**
Drei Gewalttäter quälen Mann zu Tode
- 64 **Profile**

WIRTSCHAFT

- 68 **»Viel Geld verbrannt«**
Zwei Professoren analysieren den Traditionskonzern Siemens – inklusive Missmanagement und Korruptionsaffäre
- 72 **Montag ist Zeugnistag**
- 74 **Abgewickelt**
Bochum sucht Ersatzjobs für Opelner
- 78 **Geldmarkt**
- 80 **Web-Wirtschaft**
Die nächste Milliarde Internet-Nutzer
- ▶ 82 **Deutsche Bank**
Neue Chefs, alte Affären – wie die Vorstände um die Reputation des Konzerns kämpfen
- 84 **Marktplatz**



104

Sinn für Unsinn

„Ewig Kind“ will Autorin Laura Karasek bleiben. Was anderen Prominenten wichtig ist im Leben



118

Gut gebrüllt!

Keine Angst vor wilden Tieren: Regisseur Ang Lee über sein Kino-Wagnis „Schiffbruch mit Tiger“

FORSCHUNG & TECHNIK, MEDIZIN

90 Fremdes Spiegelbild

Eine Spanierin, die an Seelenblindheit leidet, erkennt weder ihren Freund noch sich selbst

94 Jagd auf 1000 Eisbären

Forscher streiten über die Abschussquoten

96 »Klimaschutz tötet Arten«

Dokumentarfilmer Ulrich Eichmann über die Folgen des Kampfes gegen die Erwärmung

98 Perspektiven

AUTO

100 Testosteron für die Seele

Warum hochgetunte amerikanische V8-Sportwagen so viel Spaß machen

KULTUR & LEBEN, MEDIEN

118 »Ich brauche das Risiko«

Das Buch „Schiffbruch mit Tiger“ ist eigentlich unverfilmbar. Ang Lee hat es dennoch gewagt

122 Der Suhrkamp(f) eskaliert

Machtkampf in Berlin: Was wird jetzt aus Deutschlands großer Denk-Fabrik?

124 »Die Verachtung ist zu tief«

Philosoph Peter Sloterdijk hält die Trennung der Suhrkamp-Eigentümer für das Sinnvollste

126 »Armstrong des Bergsports«

Hans Kammerlander empört die Kletter-Elite

128 Parodie um jeden Preis

Das Erste probiert eine „ernste“ Satire-Show

130 Mr al-Dschasira geht

Deutscher Korrespondent kündigt aus Protest

132 Die Harald-Schmidt-Kolumne

Schüler: Bei Blockade – ab nach Berlin!

133 Bestseller

134 Mein Vater

Gourmet-Kritiker Wolfram Siebeck distanziert sich deutlich von Verlegererbe Walter Siebeck

136 Boulevard

SPORT

138 Der Tod paddelt mit

Extrem-Kajakfahrer Ben Stookesberry sammelt Erstbefahrungen wie andere Briefmarken

142 »Ein riesiger Verlust«

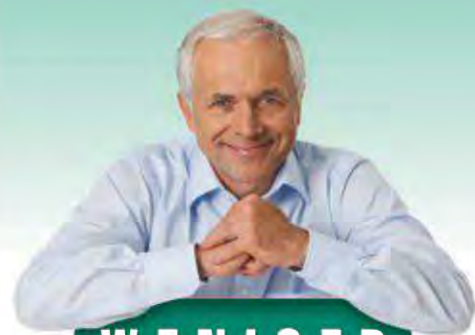
Rennfahrer-Legende Hans-Joachim Stuck über das Ende von Norbert Haug bei Mercedes

142 Finale

RUBRIKEN

5 Memo des Chefredakteurs
8 Wer, wo, was
10 Fotos der Woche
17 Focussiert
66 Leserbrief
67 Leserdebatte

86 Fax-Abruf
87 Impressum
144 13 Fragen: Martina Hill
146 Tagebuch des Herausgebers



WENIGER MÜSSEN MÜSSEN

Lassen Sie Ihr Leben nicht länger vom nächtlichen und häufigen

HARNDRANG*

bestimmen. Nutzen Sie aus der Apotheke die doppelte Pflanzkraft von Prostagutt® forte 160|120 mg.

» Stark bei nächtlichem Harndrang«

Vermindert spürbar und dauerhaft häufigen Harndrang – besonders in der Nacht.

» Intensive Doppelwirkung

Profitieren Sie von den wirksamen Spezialextrakten aus Sägepalme und Brennnessel.

» Pflanzlich und gut verträglich

Reduzieren Sie den Harndrang auf verträgliche Weise, damit Sie wieder ausgeschlafen in den Tag starten können.



www.prostagutt.de

* bei gutartiger Prostatavergrößerung

Prostagutt® forte 160|120 mg. 160/120 mg/Kapsel. Wirkstoffe: Sabal-Dickextrakt und Brennnesseltrockenextrakt. Anwendungsgebiete: Beschwerden beim Wasserlassen bei gutartiger Prostatavergrößerung. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Dr. Willmar Schwabe GmbH & Co. KG, Karlsruhe Stand: 03/2012 P/03/12/2

Wussten Sie ...

... dass der **Weltuntergang** am Freitag ausfällt? Seriöse Forscher sagen, der 21.12.2012 im Maya-Kalender sei nicht der Tag der Apokalypse.

Karikaturen aus dem Giftschrank
Vom »New Yorker« abgelehnt, von FOCUS gedruckt.



„Diese Perversen von National Geographic filmen uns schon wieder“

MONTAG, 17.12.

Die Wahlmänner und -frauen kommen in den 50 US-Bundesstaaten und der Hauptstadt Washington zusammen, um ihre Stimmen für den Präsidenten in versiegelten Umschlägen abzugeben. Am **20. Januar 2013 soll Barack Obama vereidigt werden.**

DIENSTAG, 18.12.

Das Landgericht Köln wird sein Urteil im sogenannten **Goldbären-Streit** zwischen Haribo und Lindt & Sprüngli sprechen. Der Bonner Süßwarenhersteller will dem Schweizer Kollegen einen Schoko-Teddy in Goldfolie verbieten, da er eine Verwechslung mit dem Goldbären befürchtet.

Felix Neureuther startet beim Weltcup-Slalom in Madonna di Campiglio. Beim letzten Slalom in Val d'Isère wurde der Fahrer aus Garmisch-Partenkirchen Zweiter.

„Die Katze auf dem heißen Blechdach“ mit Schauspielerin Scarlett Johansson hat Broadway-Premiere im New Yorker Richard Rodgers Theatre.

MITTWOCH, 19.12.

Das Zivilverfahren des Wettermoderators **Jörg Kachelmann** gegen eine ehemalige Geliebte im Zusammenhang mit dem gegen Kachelmann geführten Vergewaltigungs-Strafverfahren geht weiter. Das Landgericht Frankfurt am Main hat das



persönliche Erscheinen von ihm und seiner Ex angeordnet.

Drei Astronauten aus Kanada, Russland und den USA fliegen zur ISS, um dort stationierte Kollegen abzulösen.

DONNERSTAG, 20.12.

Erstmals seit 2008 gibt Kreml-Chef Wladimir Putin in Moskau wieder eine

große Pressekonferenz für nationale und internationale Medien.

Auslosung für die Europa und die Champions League. Den sieben deutschen Vertretern werden ihre Kontrahenten für das Achtelfinale zugeteilt.

FREITAG, 21.12.

Jane Fonda, Oscar-Preisträgerin und Aerobic-Queen, feiert ihren 75. Geburtstag.

Das Lied „Über den Wolken“ schrieb er mit 31 Jahren. Dieser Hit machte **Reinhard Mey** zum bekanntesten deutschsprachigen Liedermacher. Der Künstler aus Berlin wird heute 70 Jahre alt.

SAMSTAG, 22.12.

Heute vor 175 Jahren wurde in Leipzig die komische Oper „**Zar und Zimmermann**“ von Albert Lortzing uraufgeführt.

SONNTAG, 23.12.

Die Dresdner feiern mit der Weihnachtsvesper einen Tag vor Heiligabend den **größten Gottesdienst** unter freiem Himmel.

Abendandacht
Tausende feiern am
23. Dezember einen
Gottesdienst vor der
Dresdner Frauenkirche



DIESE WOCHE AUF



Vor einem Jahr starb Nordkoreas Diktator Kim Jong Il. Wie hat sich das mysteriöse Land seitdem entwickelt? FOCUS Online blickt auf ein Jahr unter dem Jung-Machthaber Kim Jong Un zurück.
www.focus.de/nordkorea

Bei uns ist der Kunde nicht nur König. Sondern auch Sieger.

Der SLS AMG GT3. Weltmeister und Gewinner zahlreicher internationaler Titel.

45 Jahre AMG, 45 Jahre Erfolg im Motorsport. Zu diesem Jubiläum gratulieren wir unseren Kundensportteams zu zahlreichen Meistertiteln rund um den Globus. Diesen Erfolg feiern wir mit dem SLS AMG GT3 „45th ANNIVERSARY“ – einer streng limitierten Hommage an den Kundensport.

www.mercedes-amg.com

AMG
DRIVING PERFORMANCE



Mercedes-Benz



Drivers & Team Champion
ALL-INKL.COM Münnich Motorsport



Drivers & Team Champion
HEICO Gravity-Charouz Team



Drivers & Team Champion
kfzteile24 MS RACING



Drivers & Team Champion
PETRONAS Syntium Team



Championship Leader
BVA Racing Team



Den Schrecken in den Augen

Zwei Schüler der Sandy-Hook-Grundschule haben sich nach dem Massaker in den nahen Wald geflüchtet. Wunderbare Kinder („beautiful little kids“) im Alter zwischen fünf und zehn Jahren seien gestorben, sagte Präsident Obama in seiner Ansprache. Dabei versagte ihm die Stimme, und er wischte sich Tränen aus den Augen: „Unser Land hat so etwas zu oft durchgemacht“

SUSANN REMKE, 42
*FOCUS-Korrespondentin
 in New York*



Massenmord in einer Grundschule

„ES IST DIE FÜRCHTERLICHSTE NACHRICHT, die Eltern von der Schule ihres Kindes erhalten können. Am Freitagmorgen wurden die Mütter und Väter der Sandy Hook Elementary School in Newtown/Connecticut per Notruf benachrichtigt, dass es eine Schießerei gegeben habe. Als sie eintrafen, hatten viele Schüler Zuflucht in einem Feuerwehrhaus gefunden. Aber nicht alle. Bei dem Massaker starben 20 Kinder, teils im Vorschulalter. Ums Leben kamen auch sechs Erwachsene und der Täter, mutmaßlich Adam Lanza, 20, Sohn einer Lehrerin. Auch seine Mutter soll Lanza getötet haben.

Das waffenvernarnte Amerika ist geschockt. Wer macht so etwas? Und wie kann man solche Taten verhindern? Ob jetzt von Politikern in Washington endlich Antworten kommen? Nicht einmal auf das erneute Verbot von halbautomatischen Waffen, das 2004 ausgelaufen war, konnten sie sich einigen. Man bete für Opfer und Angehörige, heißt es nun wieder. Genauso wie nach dem Massaker an der Virginia-Tech-Universität 2007 mit 32 Toten oder der Kino-Tragödie in Aurora/Colorado im Juli 2012 mit zwölf Toten.“

Foto: Michelle McLoughlin/REUTERS

JENS MEIER, 46

Chef der Hafenbehörde
Hamburg Port Authority (HPA)



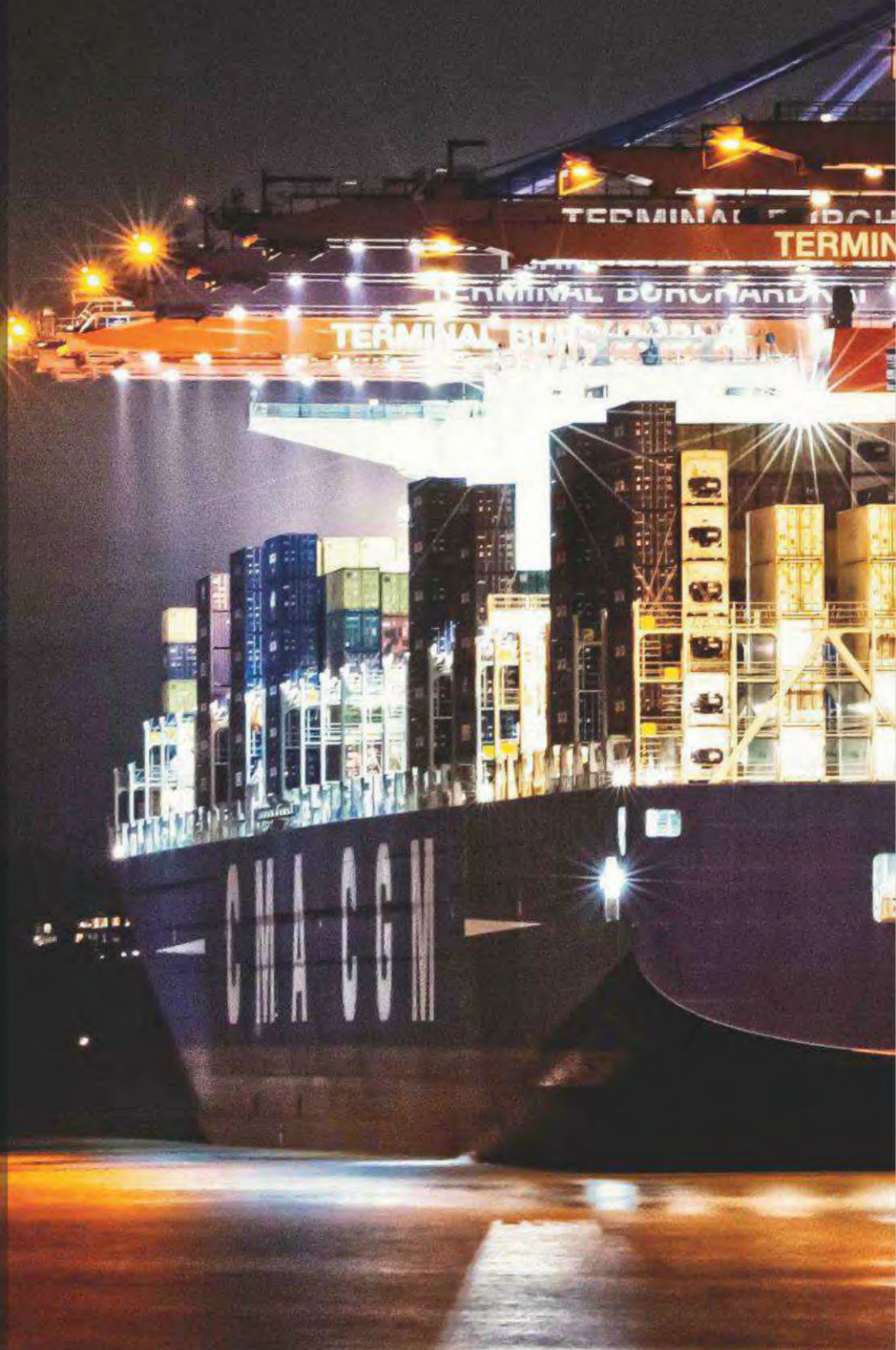
Ein Riese verzaubert Hamburg

„DIE SMS KAM am vorigen Mittwoch um 4.30 Uhr. ‚Alles eins A gelaufen – glatter Gang‘, schrieb unser Hafenkaptän und vertrieb meine Anspannung. Die ‚Marco Polo‘, das größte Containerschiff der Welt, hatte sicher in Hamburg festgemacht. Es war ein besonderer Moment. Mehr als ein Jahr hatten wir uns darauf vorbereitet, den Koloss zu empfangen. Für ein solches Schiff, das 16 000 Container fasst, brauchten wir eine neue Simulation, die 50 000 Euro gekostet hat. Immer wieder haben die 40 erfahrenden Lotsen am Schiffssimulator trainiert – auch wenn klar war, dass am Ende nur zwei auf der Brücke stehen. Beim Anlegen kommt es auf Millimeter an, wie bei einem Schweizer Uhrwerk.

In Hamburg hat die ‚Marco Polo‘ 29 000 Tonnen Ladung gelöscht, beladen wurde sie mit 54 500 Tonnen. Die Differenz ist typisch. Deutsche Exportgüter wie Maschinenbauteile sind meist schwerer als Importe, zum Beispiel Spielsachen aus China. Ich wünsche mir, dass die Elbe zügig verbreitert und vertieft wird. Dann könnte auch die ‚Marco Polo‘ endlich zu mehr als 65 Prozent beladen werden. Das bedeutet für Deutschland: mehr Arbeit und mehr Jobs.“

Licht-Blick bei Nacht

Das größte Containerschiff der Welt, die „CMA CGM Marco Polo“, steuerte auf ihrer Jungfernfahrt zum ersten Mal den Hamburger Hafen an. Von Mittwoch früh bis zum späten Donnerstag blieb es auf Reede. Bei der Ausfahrt zogen vier Schlepper den Koloss, der einem französischen Unternehmen gehört, Richtung Nordsee. Im Februar kehrt er zurück. Ein Schwesterschiff soll im Mai in Hamburg getauft werden





DOMINICK REED, 40
Software-Entwickler,
der sich jeden Tag in schrillen
Posen fotografiert



Ein ganz normaler Engländer

„FRÜHER HABE ICH NUR bei Familienfeiern fotografiert. Aber 2004 habe ich mir meine erste Digitalkamera gekauft. Mit dem neuen Gerät begann ich, jeden Tag ein Bild zu schießen, um meine fotografischen Fähigkeiten zu verbessern. Aber es war gar nicht so leicht, immer ein Motiv zu finden. Bald fiel mir auf: Der Einzige, der immer um mich herum ist, das bin ich selbst. Also nahm ich eben mich auf – jeden Tag in einer anderen skurrilen Pose oder einem anderen seltsamen Outfit. Mein Kleiderschrank ist vollgestopft mit Klamotten, Perücken, Masken. Weil ich viel auf Haushaltsauflösungen und Flohmärkten herumstöbere und auch eine Menge unnützes Zeug auf Ebay ersteigere.“

Manchmal dauert es Stunden, bis mein Tagesbild fertig ist. Einmal habe ich mich sogar im Wohnzimmer mit Kompost überhäuft. Das alles hat so viel Spaß gemacht, dass meine Seite im Internet zum Kult wurde. Und mit Sicherheit hat das Projekt meine Qualitäten als Fotograf verbessert. Vor allem habe ich gelernt, mit dem Bearbeitungsprogramm Photoshop umzugehen. Denn viele der Schüsse sind ja nicht realistisch, sondern surreale Verfremdungen.“

Fotos: action press





Der Mann mit den vielen Gesichtern Sich selbst schlecht aussehen zu lassen, und das voller Begeisterung – dazu gehört eine Menge Selbstironie. Der Brite Dominick Reed besitzt sie. Zwei Jahre lang hat er sich jeden Tag in skurrilen Verkleidungen fotografiert. Mit Fahrrad-Pedalen am Kopf, monströs eingeschnürtem Gesicht, als Edward mit den Stricknadel-Händen oder mit aufgeföner Backe



Endlich eine Versicherung, die auch an Feiertagen an mich denkt.

Weihnachtszeit ist Geschenkezeit. Und bei ERGO können Sie jetzt Geschenke, die Ihnen besonders wertvoll sind, rundum versichern. Ob es eine Armbanduhr ist, ein Snowboard, eine Spielkonsole oder ein Smartphone: eben alles, was Ihnen wichtig ist. Mehr auf ergo.de und bei Ihrem Versicherungsexperten vor Ort.

ERGO

Versichern heißt verstehen.



Bombenkurier Diese Videoaufnahme von einer McDonald's-Filiale beim Bonner Hauptbahnhof zeigt einen bärtigen Mann, der die Sprengstofftasche an einen Komplizen weitergereicht haben soll

Phantom von Bonn enttarnt?

TERROR-BOMBE Nach dem versuchten Anschlag auf den Bonner Hauptbahnhof führt eine Spur in die rheinische Islamistszene. Wie FOCUS aus Ermittlerkreisen erfuhr, gleicht das Phantombild eines der beiden Täter einem Fundamentalisten, der sich 2011 mit dem Bonner Konvertiten Andreas M. den radikal-islamischen Al-Schabaab-Milizen in Somalia angeschlossen hatte.

Augenzeugen tippten laut einem Bericht der Bonner Staatsanwaltschaft bei einer Lichtbildvorlage auf ein Foto des Extremisten Abdirazak B. – waren sich dabei zunächst zu 90 Prozent, später nur noch zu 50 Prozent sicher.

B. wird beim Landeskriminalamt in NRW als „Gefährder“ eingestuft. Im Jahr 2008 war er auf dem Flughafen Köln-Bonn aus einer Maschine geholt und festgenommen worden. Er wollte

angeblich zu einer Reise nach Ostafrika aufbrechen, um sich dort in einem Terrorlager ausbilden zu lassen. Er musste damals freigelassen werden und ist untergetaucht.

Die Attentäter von Bonn hatten den Sprengkörper offenbar gezündet. Schmauchspuren an einem Glühdraht und nahezu leere Batterien in dem Eigenbau weisen darauf hin. Ein Konstruktionsfehler verhinderte die Explosion. *huf/xl*



Phantombild und „Gefährder“, der untergetauchte Abdirazak B.

DIE FOCUS-FRAGE

»Soll die Bevölkerung in Deutschland bei **grundlegenden Fragen zur Europapolitik** direkt durch eine Volksabstimmung befragt werden?«

Angaben in Prozent

Werte gerundet



weiß nicht, keine Angabe 4 %

Eine große Mehrheit der Deutschen will **auf die Europapolitik direkt Einfluss nehmen**. 78 Prozent der Befragten unterstützen damit den bayerischen Vorstoß, Volksentscheide in grundlegenden europäischen Fragen einzuführen (s. auch S. 18). *kvr*

Quelle: TNS Emnid

Bahn-Chefs müssen zum Rapport

MILLIARDEN-PROJEKT Weil der geplante Tiefbahnhof Stuttgart 21 immer teurer wird, hat der Verkehrsausschuss des Bundestags Bahn-Chef Rüdiger Grube und DB-Vorstand Volker Kefer für den 16. Januar einbestellt. „Sie müssen uns die 1,1 Milliarden Euro Mehrkosten genau erklären“, verlangt der CDU-Verkehrsexperte Dirk Fischer. Die Bahn habe schließlich versichert, das noch im Oktober 2011 auf 4,53 Milliarden Euro veranschlagte Projekt sei „so gut wie kein anderes Projekt“ kalkuliert worden.

Im grün-rot regierten Baden-Württemberg hat die Kostenexplosion gleichzeitig neuen Streit ausgelöst: Der grüne Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer fordert von der Bahn „ein Umstiegskonzept“. Der bestehende Kopfbahnhof könne „dabei mitgenutzt werden“. Der SPD-Fraktionsvorsitzende Claus Schmiedel dagegen sagt: „Wenn das grüne Verkehrsministerium konstruktiv mit der Bahn zusammenarbeitet, dann lassen sich viele Millionen Euro Mehrkosten vermeiden.“

bes/oo

FOCUS: beste App

INNOVATIV Apple zeichnet den digitalen FOCUS aus. Der US-Konzern wählte die FOCUS-Magazin-App in der Kategorie „Zeitungskiosk“ zu den besten Neuerscheinungen 2012. Damit gehört die seit dem 16. September erhältliche App zu den digitalen Produkten, die „auf innovative Art informieren und inspirieren“.

110 000 Leser haben sich die FOCUS-App bereits heruntergeladen. Sie ist über Apple ebenso erhältlich wie bei Google und bietet neben dem kompletten Heft zahlreiche zusätzliche Inhalte – etwa Videos, Bilderstrecken und interaktive Grafiken. *gh*



Topaktuell
Die Titelseite des neuen FOCUS auf der App

Frisches Baugeld

NEUE CHANCE Viele Hausbesitzer können sich auf zusätzliche Finanzspritzen freuen. Nachdem der Bundesrat eine Steuersenkung für die Sanierung der eigenen vier Wände gegen die Wand fahren ließ, will die Bundesregierung diese Woche im Kabinett ihren „Plan B“ präsentieren: Geld für Bauherren über ein neues KfW-Programm. Maximal 18 750 Euro Zuschuss kassieren Immobilienbesitzer, wenn sie in ein „Effizienzhaus“ (KfW-55-Haus) investieren.

Sanierer von Einzelmaßnahmen (Fenster, Öfen, Kellerdecke usw.) erhalten einen Zuschuss von zehn Prozent der Baukosten, maximal aber 5000 Euro, erfuhr FOCUS. Das Geld fließt, sobald der Bauherr bis zu 50 000 Euro in den Umbau investiert. Der Etat für die neue Förderung beträgt je 300 Millionen Euro auf acht Jahre. Bisher vergab die KfW für umweltgerechtes Sanieren nur Kredite. Das neue Programm wird für Anfang 2013 erwartet. *mfr*



Beste Freunde? Horst Seehofer setzt sich über die Bedenken von Kanzlerin Angela Merkel hinweg

Von Europa überrollt

MITSPRACHE Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer verteidigt seine Initiative zur Einführung von Volksentscheiden über grundlegende europäische Weichenstellungen. Die Einheit Europas sei einer der größten und wichtigsten politischen Erfolge der vergangenen Jahrhunderte, sagte Seehofer FOCUS. Das sei unbestritten.

Dennoch würden „viele Menschen die Umsetzung der europäischen Idee und die Entwicklung in der Europäischen Union mit großer Sorge“ sehen. „Europa beeinflusst immer stärker Politik und Rechtsetzung in Bayern und im Bund“,

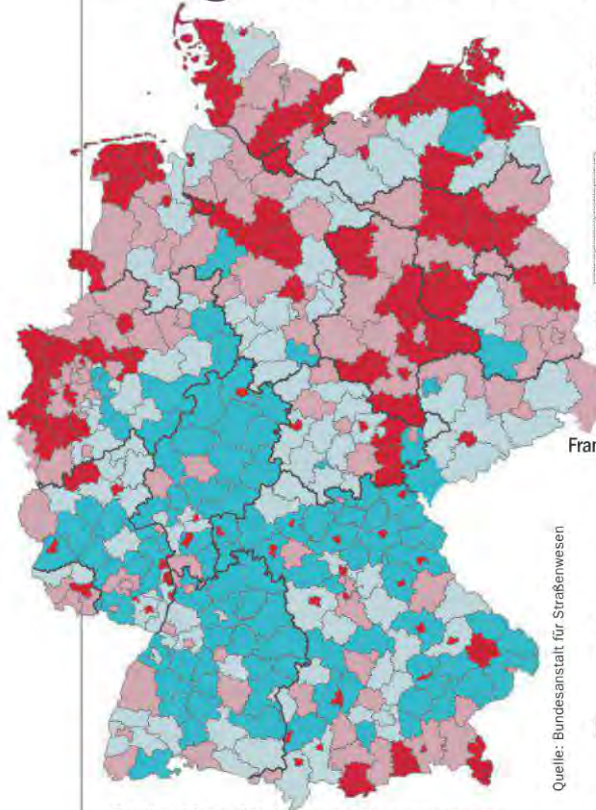
so Seehofer. Viele Menschen fühlten sich von der europäischen Entwicklung nicht mehr mitgenommen, sondern überrollt und ausgeliefert. Deshalb möchte er den Bürgern eine Mitsprache einräumen. Er wolle verhindern, dass sich **Europa immer weiter von den Menschen entfernt**.

Die bayerische Staatsregierung hatte vergangene Woche ungeachtet des langjährigen Widerstands von Kanzlerin Angela Merkel (CDU) eine Bundesratsinitiative zur Einführung von Volksentscheiden gestartet. Der Zustimmung der Bevölkerung kann sich Seehofer sicher sein (s. Chart S. 17). *kvr*



Fotos: Wolf Heider-Sawall, M. Darchinger
Karikatur: P. Chappatte

So gefährlich leben Kinder



Verunglückte Kinder unter 15 Jahren (je Tausend)

nach Kreisen/kreisfreien Städten

Unfallkennziffer	Unfallbelastung
2,23 u. kleiner	geringe
2,24 bis 2,62	geringe bis mittlere
2,63 bis 3,01	mittlere bis höhere
3,02 bis 5,67	hohe

in Städten mit ca. 500 000 Einwohnern und mehr

	Rang	
Leipzig	1.	2,23
München	2.	2,34
Frankfurt a. M.	3.	2,54
Stuttgart	4.	2,70
Berlin	5.	2,71
Duisburg	6.	2,74
Dresden	7.	2,81
Dortmund	8.	2,85
Nürnberg	9.	2,92
Essen	10.	3,00
Düsseldorf	11.	3,15
Köln	12.	3,18
Hamburg	13.	3,18
Hannover	14.	3,35
Bremen	15.	3,35

Quelle: Bundesanstalt für Straßenwesen

Risiko-Atlas Die Karte zeigt, wo zwischen 2006 und 2010 die meisten Kinder verunglückten – zu Fuß, auf dem Rad oder im Auto

UNFALLSTUDIE Im Norden, Osten und Westen Deutschlands verunglücken deutlich mehr Kinder im Straßenverkehr als im Süden. Das zeigt der neue Kinderunfall-Atlas der Bundesanstalt für Straßenwesen (BASt). Die noch unveröffentlichte Studie analysiert sämtliche Unfälle, bei denen Kinder zwischen 2006 und 2010 verletzt oder getötet wurden. Insgesamt verunglückten in diesem Zeitraum bundesweit 160 000 Kinder.

Die gefährlichsten Großstädte sind demnach Bremen und Hannover. Dort kamen jeweils 3,35 Unfälle auf 1000 Kinder. Weitere Risiko-Metropolen sind Hamburg, Köln und Düsseldorf. **Am besten schnitt Leipzig mit 2,23 Unfällen je 1000 Kinder ab, gefolgt von München, Frankfurt am Main, Stuttgart und Berlin** (siehe Ranking).

Betrachtet man die Landkreise und kreisfreien Städte, ergeben sich deutliche Unterschiede. Die Unfallhäufigkeit schwankt zwischen 1,5 (Landkreis Südwestpfalz) und 5,67

(Neumünster) Kinder je 1000 der Altersgruppe. Somit ist in manchen Regionen das Unfallrisiko fast viermal höher als in anderen.

Als Fußgänger verunglücken Kinder besonders häufig in Nordrhein-Westfalen, während sie als Radfahrer in Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Brandenburg besonders gefährdet sind. Als Mitfahrer in Autos verunglücken die meisten Kinder in ländlichen Regionen Bayerns und in den neuen Ländern.

Im Vergleich zur ersten Studie (Zeitraum 2001 bis 2005) zeigt sich, dass die Zahl der Kinderunfälle insgesamt zurückgeht. Besonders im Osten hat sich die Lage verbessert. In der Mitte und im Süden Deutschlands ist die Unfallhäufigkeit ebenfalls meist rückläufig, wobei es auch hier Regionen gibt, in denen überdurchschnittlich viel passiert, etwa in Speyer, Rosenheim (Stadt), Bayreuth und Erlangen. Die Unfallursachen wurden in der Studie nicht untersucht.

gös

Löw bleibt bis 2014

ABSAGE Fußball-Bundestrainer Jogi Löw hat alle Spekulationen auf einen vorzeitigen Jobwechsel beendet. Eine **Vertragsauflösung** vor Ende des Kontrakts mit dem DFB im Juli 2014 sei „**absolut kein Thema**“, so Löw jetzt zu FOCUS. Die WM 2014 in Brasilien sei das „**einzige Projekt**“, das ihn beschäftige, erklärte der 52-Jährige, „und das gehen wir jetzt mit voller Energie an“.

Nach Streitigkeiten um Trainer José Mourinho, 49, bei Real Madrid hatten spanische Medien berichtet, dass der Bundestrainer ein Wunschkandidat auf dessen Nachfolge sei und spätestens zum Sommer 2013 übernehmen solle. Löw äußerte, er habe allein die Mediengerüchte, aber „von keiner offiziellen Anfrage gehört“. cw

WM 2014 im Blick

Jogi Löw lässt die Nationalelf nicht im Stich



Strafe zu hoch

KNÖLLCHEN-KATALOG Gegen die Reform der Flensburger Verkehrssünderkartei gibt es jetzt heftigen Widerstand in der Regierungskoalition. Der verkehrspolitische Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Oliver Luksic, protestiert: „80 Euro für das Einfahren in die Umweltzone ohne Plakette ist eine Sonderbestrafung für die Autofahrer, weil in der Regel Verstöße gegen die Verkehrssicherheit nur mit 60 Euro belangt werden.“

Das Bundesumweltministerium hatte die Verdoppelung der Strafe von 40 auf 80 Euro eingefordert. **Diese Verschärfung sei „nur grüne Umerzierungspolitik“** und habe „gar nichts mit Verkehrssicherheit zu tun“, um die es bei der Punktereform geht, kritisiert Luksic. 60 Euro für nicht aufgezoogene Winterreifen und 80 Euro für ein Bagatelldelikt wie eine fehlende Umweltplakette könne man keinem Bürger gegenüber vernünftig begründen.

oo

Fall für Karlsruhe

BESCHNEIDUNG Die Deutsche Kinderhilfe hofft auf eine Überprüfung des neuen Beschneidungsgesetzes durch das **Bundesverfassungsgericht**.

„Es wird sich sicherlich ausgesprochen kritisch mit dem Parforceritt der Politik auseinandersetzen“, sagt der Vorsitzende der Kinderhilfe, Georg Ehrmann. Eine mögliche Klage nach Komplikationen oder einem Konflikt zwischen Eltern über die Beschneidung will die Kinderhilfe unterstützen.

Das Gesetz stärke das Elternrecht einseitig und konterkariere das Recht auf gewaltfreie Erziehung, so der Jurist. „Nach dieser Logik könnten Eltern ihre Kinder auch tätowieren lassen oder Schönheits-OPs unterziehen.“ Der Gesetzgeber habe diese „komplizierten Auswirkungen auf das Familienrecht“ sehenden Auges in Kauf genommen, kritisiert Ehrmann. *sta*



Wartet auf eine Entscheidung Formel-1-Chef Bernie Ecclestone soll vor Gericht

Neue Ermittlungen

BERNIEGATE Die Anklage gegen Motorsport-Chef Bernie Ecclestone, 82, verschiebt sich ins nächste Jahr. Die Staatsanwaltschaft München ermittelt erneut. US-Investor Bluewater behauptet in einer Klage, für den Formel-1-Anteil der BayernLB 2005 das beste Angebot abgegeben zu haben. Damit hätte er den Zuschlag erhalten müssen. Tatsächlich verkaufte die Bank an Konkurrent CVC.

Die Staatsanwaltschaft wirft Ecclestone vor, er habe Bankvorstand Gerhard Gribkowsky geschmiert, damit CVC die Anteile erhält. Der Brite bestreitet das. Von der Bluewater-Offerte hatten die Ermittler bislang keine Kenntnis. *elf/tt*



Heimlicher Rekord

KINO-KUNST Ralph DeLuca, ein US-Sammler und Kunsthändler, hat **1,2 Millionen Dollar gezahlt**, um vor allem ein **seltenes Filmplakat von Fritz Langs legendärem Stummfilm „Metropolis“** von 1927 zu ersteigern. Von dem speziellen zeitgenössischen Motiv existieren nur noch vier Exemplare. Drei befinden sich in Museen sowie im Privatbesitz von Leonardo DiCaprio. Bei der Auktionssumme handelt es sich nicht um einen Rekord, weil mit dem Plakat noch andere Memorabilia in einem Gesamtpaket zu ersteigern waren. Das Einzelstück hatte 2005 bereits den Ausnahmepreis von 690 000 Dollar erzielt. *hap*

DIE TREND-FRAGE

Gestalten Sie die Zukunft mit – auf Focus Online

Shopping im Internet: Beratung erwünscht!

Wir haben die Focus.de-Leser erneut nach ihrer Meinung gefragt. In der aktuellen Befragung ging es um zusätzlichen Beratungskomfort beim Online-Shopping.

»Empfinden Sie es als hilfreich, wenn Ihnen Online-Shops mit großer Produktvielfalt auch Beratung anbieten?«



Eine klare Mehrheit der Teilnehmer (72 %) gab an, dass sie Beratung beim Einkauf im Internet als hilfreich empfindet. Nur 18 % fanden, dass ein solcher zusätzlicher Service nicht notwendig sei. Das deutliche Ergebnis zeigt: Die User wünschen sich eine Kombination vom jeweils Besten aus digitaler und analoger Welt. Günstige Preise und große Auswahl gepaart mit dem Service eines Fachhändlers vor Ort – so sieht das Online-Shopping der Zukunft aus. Kein Wunder also, dass erste Online-Kaufhäuser bereits qualitativ hochwertige Beratung bieten.

Machen Sie mit bei unserer regelmäßigen Trend-Umfrage unter www.focus.de/trend

**MEINE SHOPPINGTIPPS,
MEINE SICHERHEIT,
MEINE AUSWAHL,
MEINE AUSWAHL,
MEINE AUSWAHL.**



MEIN SHOPPINGERLEBNIS IM NETZ – MIT ÜBER 5 MILLIONEN PRODUKTEN.

Auf MeinPaket.de shoppen Sie wie im Kaufhaus: Freuen Sie sich auf über 5 Millionen Produkte aus den unterschiedlichsten Themenwelten, zahlreiche Expertentipps und eine sichere Kaufabwicklung. Jetzt testen und 10% Rabatt sichern.

MeinPaket.de – mit dem sicheren Bezahlungssystem **POSTPAY** und der Qualität von **DHL**

* Der Aktionsgutschein 10PROZENT gilt bis einschließlich 24. Dezember 2012 und hat einen Mindestbestellwert von 1,- EUR inkl. gesetzlicher MwSt. Der Gutschein kann nicht auf die ggf. entstehenden Versandkosten angerechnet werden. Nur ein Gutschein pro Person. Barauszahlung oder Kombination mit anderen Gutscheinen nicht möglich. Keine Veröffentlichung oder sonstige gewerbliche Nutzung gestattet. Nur für Privatpersonen. Keine Einlösung des Gutscheins für Bücher, Edelmetalle und Münzen.

TENDENZ-O-METER

Seliges Gezwitzcher

Jetzt twittert sogar der **Papst** – welche Botschafter fehlen noch?

Der liebe Gott



Ansagen von ganz oben wären natürlich am besten – aber welcher himmlische Geist besorgt nur das irdische Tippen?

Kate Cambridge



Aktuelle Befindlichkeitsbeichten der schwangerschaftsüblichen Prinzessin braucht der gesunde Monarchie-Fan einfach.

Peer Steinbrück



Wollte der neumodischen Quasseltechnik entsagen. Bis der Wahlkämpfer in ihm auch diese entdecken musste.

Deutsche Bank



Twittert zwar, müsste aber beim akuten Image-schaden (Kirch-Pleite, U-Haft) besser Extradividenden verschicken.



Zimmer mit Aussicht Vor allem Exilkubaner investieren in Immobilien auf Kuba – in der Hoffnung auf enorme Gewinnsteigerung. Die Altstadt von Havanna gilt als eine der begehrtesten Lagen

Kubas Immobilien-Boom

NEUE MÄRKTE Seit die kommunistische Regierung von Raúl Castro voriges Jahr den Kubanern erlaubt hat, Wohnungen sowie Häuser zu kaufen und zu verkaufen, entwickelt sich der Immobiliensektor zu dem am dynamischsten wachsenden Wirtschaftszweig auf der Insel. In seiner Ansprache vor der Nationalversammlung bezeichnete Castro seine Reformen gerade als Erfolg.

Vor allem Villen in attraktiven Lagen wie in Alt-Havanna oder an den karibischen Stränden erzielen Millionenerlöse, selbst

in ruinösem Zustand. Laut Gesetz dürfen nur die auf Kuba lebenden Staatsbürger Immobilien erwerben und maximal je eine eigengenutzte Bleibe sowie ein Feriendomizil besitzen. Den Markt, der über Internet, Hunderte Makler sowie per Zettelanschlag geregelt wird, kurbeln vor allem Exilkubaner an. Sie kaufen sich über Familienangehörige ein. 80 Prozent der elf Millionen Kubaner besitzen Wohnungen, die sie zu Minipreisen vom Staat erworben haben. Viele der Besitzer wollen mit dem Erlös ihren Unterhalt sichern. *mz*

Am Rande:

»Weihnachtsmann«

Deutschlands fleißigster Herr in Rot, **Stefan Döbereck**, sieht sich als zweite Vaterfigur.

Herr Döbereck, Sie sind mit 2500 Auftritten einer der aktivsten Weihnachtsmänner.

Was sagen Sie den Kindern, woher Sie kommen?

Natürlich vom Himmel. Dann fragen die: „Wo bist du gelandet?“ Ich sage: „Auf dem Dach!“

Sie machen den Weihnachtsmann-Service-Job in Köln seit 18 Jahren. Ist es schwerer geworden, die Kinder zu überzeugen?



Nein. Mein Goldenes Buch ist voller Stichwörter über Schulnoten und Freunde, die mir die Engel, also die Eltern, gesagt haben.

Wie lange glaubt ein Kind an Sie?

Ich rate den Erwachsenen immer, die Kinder in diesem Glauben zu bestärken. Psychologen bestätigen das. Der Weihnachtsmann ist eine zweite Vaterfigur.

Wie oft scheitern Sie trotzdem?

In harten Fällen hilft nur Bestechung: „Wenn du nicht an mich glaubst, kann ich ja wieder gehen mit meinen Geschenken.“ Schon ist jeder Zweifel verflogen. *tim*

Saisonarbeiter Stefan Döbereck hält den Glauben an den Rauschbärtigen wach



ARMANDO TESTA

LAVAZZA

THE REAL
ITALIAN ESPRESSO
EXPERIENCE

LAVAZZA A MODO MIO.
WÄHLEN SIE DAS ECHTE CAPPUCCINO SYSTEM.

NEU!



Jetzt gleich testen – 069/63155163
www.lavazzamodomio.com

Jetzt Adrenalin Probe fahren.

Die neue A-Klasse mit Doppelkupplungsgetriebe 7G-DCT¹.

Testen Sie jetzt die neue A-Klasse und erleben Sie den Pulsschlag einer neuen Generation.



Eine Marke der Daimler AG

¹Kraftstoffverbrauch innerorts/außerorts/kombiniert: 8,4–4,5/5,1–3,3/6,4–3,8 l/100 km; CO₂-Emissionen kombiniert: 148–98 g/km.

Die Angaben beziehen sich nicht auf ein einzelnes Fahrzeug und sind nicht Bestandteil des Angebots, sondern dienen allein Vergleichszwecken zwischen verschiedenen Fahrzeugtypen. Das



Mercedes-Benz

Jörg Ziercke, der **Präsident des Bundeskriminalamts**, über das Versagen der Fahnder bei der Jagd nach den NSU-Terroristen, die Anklage gegen Beate Zschäpe und die Angst vor neuen rassistischen Gewalttaten

»Warum sind Sie noch im Amt, Herr Ziercke?«



Vor gut einem Jahr kam heraus, dass die Morde an neun Einwanderern und einer Polizistin auf das Konto einer rechtsextremistischen Terrorgruppe gehen. Was haben Sie gefühlt, als Sie davon erfuhren?

Ich saß am 4. November 2011 in meinem Büro in Wiesbaden, als wir von dem Banküberfall in Eisenach und der Hausexplosion in Zwickau hörten. Kurze Zeit später gab es in Ermittlerkreisen bereits Spekulationen, dass es sich um das 1998 untergetauchte Bombenbauer-Trio aus Jena handeln könnte. Als sich die Hinweise verdichteten, war das Erstaunen sehr, sehr groß.

Erstaunen? Waren Sie nicht entsetzt und erschüttert über das Versagen der Polizei?

Ich sage ganz ehrlich: Wir haben mit solch kaltblütigen Exekutionen in Deutschland im 21. Jahrhundert nicht gerechnet. Dass Täter aus rassistischer Motivation Menschen eiskalt hinrichten würden, und das über einen Zeitraum von mehreren Jahren, hat keiner von uns für möglich gehalten.

Ist das ein Grund, ein solches Szenario bei den Ermittlungen auszuklammern?

Wir haben immer auch den Rechtsextremismus im Blick gehabt, hatten aber

nie einen konkreten Hinweis. Es gab Fallanalysen und intensive Befragungen der rechtsextremistischen Szene, zum Beispiel in Nürnberg. Doch der Bezug zu einer Terrorgruppe im Untergrund hat sich nie herstellen lassen.

Wegen Fahndungsspannen mussten die Chefs mehrerer Sicherheitsbehörden zurücktreten. Warum sind Sie noch im Amt?

Ich bin mehrfach mit Rücktrittsfordernungen konfrontiert worden. Aber an Rücktritt habe ich nie gedacht. Wenn man sich die Fakten anschaut, erkennt man: Weder das BKA noch eine andere Bundesbehörde hat den einen entscheidenden Fehler begangen.

Es kamen mehrere Fehler zusammen.

Einer war, dass die Behörden ihr Wissen nicht ausgetauscht haben.

Was genau lief da schief?

Der Fall hat gezeigt, dass es im Gefüge der Sicherheitsarchitektur Schwachpunkte gibt. Das betrifft sowohl das föderalistische Prinzip als auch das Trennungsgebot zwischen Polizei und Verfassungsschutz. Wir mussten lernen, dass das Versagen einzelner Teile dieses Gefüges fatale Folgen haben kann.

Was meinen Sie konkret?

Es kann nicht angehen, dass eine Behörde für sich entscheidet: Das ist ein regionales Thema, deshalb reichen wir unsere Informationen nicht an das Bundesamt für Verfassungsschutz, an das BKA oder andere Behörden weiter.

An mangelnder Kommunikation allein hat es ja wohl kaum gelegen. Worin sehen Sie weitere Gründe für das Debakel?

Die Täter lebten jahrelang in extremer und nahezu perfekter Abschottung im Untergrund. Sie haben sich nach außen nicht bekannt und im rechten Milieu geschwiegen. Auch die Helfer des Trios haben über die gesamte Zeit hinweg geschwiegen. Insofern darf es niemanden verwundern, dass auch Polizei und Verfassungsschutz über keine hinreichenden Erkenntnisse verfügten.

Wären den Sicherheitsbehörden keine Fehler unterlaufen, hätte man die Täter gestoppt. Oder sehen Sie das anders?

Dass die Sicherheitsbehörden jeweils Fehler gemacht und schlecht oder zu wenig kommuniziert haben, steht außer Zweifel. Wobei das Versagen meiner Meinung nach in den 90er-Jahren liegt, nach den ausländerfeindlichen Anschlägen in Mölln, Solin- ►

OBERSTER POLIZIST

Jörg Ziercke, 65

Verbrechenaufklärer

Der gebürtige Lübecker (SPD-Mitglied) begann seine Laufbahn 1967 und leitete später die Polizeiabteilung im Innenministerium von Schleswig-Holstein.

Seit 2004 BKA-Präsident

Ziercke (verheiratet, zwei Kinder) hätte 2012 in den Ruhestand gehen sollen, doch seine Amtszeit wurde bis 2014 verlängert.

Klare Kante

Jörg Ziercke am vergangenen Montag beim FOCUS-Interview in der Berliner Außenstelle des BKA. Auf dem Sideboard im Hintergrund stehen Erinnerungstücker internationaler Polizeibehörden



Wichtigste NSU-Waffe Die vom Feuer beschädigte Ceska 83



Ende eines Killer-Trios

Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt erschossen sich am 4.11.2011 in einem Wohnmobil in Eisenach. Ihre Komplizin Beate Zschäpe kommt 2013 vor Gericht

gen, Rostock-Lichtenhagen, Hoyerswerda. Wir haben die Debatte damals nicht zu Ende geführt und versäumt, dringend notwendige Konsequenzen bei den Sicherheitsbehörden zu ziehen.

Was hat das BKA konkret falsch gemacht?

Das BKA war zu keiner Zeit federführend zuständig für dieses Verfahren. Es gab Mordkommissionen in den einzelnen Bundesländern, mehrere Staatsanwaltschaften waren involviert. 2006 haben wir als BKA angeboten, die Ermittlungen zentral zu führen, aber das wollte man nicht. Es blieb also dabei, dass wir nur gezielte Ermittlungsaufträge übernommen haben.

Einer davon betraf die wichtigste Mordwaffe der Terroristen, eine Ceska 83. Warum haben Sie den Weg der Waffe damals nicht so konsequent verfolgt wie 2012?

Die Ceska-Spur war die wichtigste überhaupt. Sie endete in der Schweiz, bei einem Schweizer Staatsbürger. Er hat bestritten, eine Ceska 83 bestellt und erhalten zu haben, obwohl in den Büchern der Waffenfirma ein Versand an ihn eingetragen war. Damals konnten wir das Gegenteil nicht beweisen.

2012 konnten Sie es beweisen. Warum?

Wir hatten die Waffe in der Zwickauer Wohnung gefunden und konnten die Nummer rekonstruieren. Damit war

IN SPITZENZEITEN ERMITTELTEN

430

**BEAMTE ZU DEN
NSU-VERBRECHEN.
7000 ASSERVATE
WURDEN UNTERSUCHT,
1400 VERNEHMUNGEN
DURCHFÜHRT**

klar: Exakt diese Ceska, die laut Unterlagen der Waffenfirma an den Schweizer Bürger verschickt worden war, war die Tatwaffe. Nach seiner Inhaftierung gab er schließlich zu, dass er die Waffe doch bekommen und weitergegeben hat. So kamen wir Schritt für Schritt weiter. Wenn sich Politiker heute hinstellen und sagen: Das BKA hat damals

eine heiße Spur kalt werden lassen, dann ist das schlichtweg falsch. Der genaue, lückenlose Weg der Waffe zum Trio ist bis heute nicht rekonstruierbar.

Wäre es nicht gelungen, die Waffennummer sichtbar zu machen, würde man den Verkaufsweg der Ceska bis heute nicht kennen?

So ist es. Die Kriminaltechniker des BKA haben hervorragend gearbeitet, nicht nur im Fall der Mordwaffe. Wir hatten rund 7000 Asservate sichergestellt, die alle untersucht worden sind. Viele Ergebnisse finden sich in der Anklage gegen Beate Zschäpe und weitere mutmaßliche Unterstützer des Terror-Trios wieder.

Laufen die Ermittlungen weiter?

Ja. Aktuell befassen sich noch 70 BKA-Beamte mit dem Fall.

Was erhoffen Sie sich noch?

Es gibt ja noch weitere Beschuldigte im Verfahren, zu denen Anklagen geprüft werden.

Gibt es neue Verdächtige?

Nein. Aber ich will nicht ausschließen, dass sich im Zuge weiterer Ermittlungen Verdachtsmomente gegen bislang unbekannte Unterstützer des NSU ergeben könnten.

Vermuten Sie, dass die Beschuldigten durch ihr Schweigen weitere Helfer der Terrorgruppe schützen wollen?

Ich bin überzeugt, dass die Beschuldigten sehr viel mehr wissen, als sie uns gegenüber preisgeben. Dass sich Verdächtige durch Schweigen gegenseitig schützen, ist in einem solchen Verfahren nicht ungewöhnlich und letztendlich auch ihr Recht. Obwohl die Verbrechen weitgehend aufgeklärt sind, bleiben einige Fragen offen.

Zum Beispiel?

Wir konnten die Kommunikationsstrukturen der Gruppe nicht vollständig aufklären. Ich hätte gerne gewusst, mit wem Frau Zschäpe und Herr Wohlleben in den letzten sechs Monaten vor dem Aufliegen des NSU telefoniert haben. Doch dazu fehlen uns die entsprechenden Verbindungsdaten. Wir haben nur bei einem Viertel unserer Anfragen an die Provider vollständige Auskünfte bekommen.

Trotz der Lücken wurde jetzt Anklage erhoben. Viele Experten halten die Beweislage gegen Beate Zschäpe für dünn. Und Sie?

Die Ergebnisse unserer Ermittlungen, die der Bundesanwaltschaft als Grund-

lage für die Anklage dienen, sind logisch, plausibel und sehr dicht. Die Anklage ist durch Sachbeweise und Zeugenaussagen untermauert. Nach meiner Auffassung sollte dies, ohne der Beweiswürdigung des Gerichtes vorgreifen zu wollen, ausreichen.

Auch ohne ein Geständnis von Zschäpe?

Auf die Aussage von Frau Zschäpe sind wir nicht angewiesen. Der Sachverhalt wurde meiner Meinung nach überzeugend ausermittelt. Wie ein Gericht das

Zeit gesagt, dass Michèle Kiesewetter oder deren Familie dem rechtsextremistischen Milieu angehören.

Die Eltern und Großeltern waren dennoch erschüttert. Haben Sie mit ihnen gesprochen?

Ich habe Familie Kiesewetter ein Gespräch angeboten, zu dem es bislang aber nicht gekommen ist.

Andere Hinterbliebene beklagen, sie seien von Polizisten wie Tatbeteiligte oder Mitwisser behandelt worden. Was sagen Sie dazu?

Beim Bundesamt für Verfassungsschutz sind wichtige Akten zum Umfeld der NSU-Terroristen vernichtet worden. Können Sie so etwas für das BKA ausschließen?

Ich habe schon Anfang 2012 angeordnet: Wir frieren alle Daten ein, keine einzige Information darf verloren gehen. Ich wollte nicht irgendwann vor dem Problem stehen, dass Mitarbeiter aus Versehen Daten oder Unterlagen aus dem Bereich Rechtsextremismus vernichtet haben. Mir war klar, dass



> Das kostenlose Girokonto mit Zufriedenheitsgarantie¹.

- Kostenlose Kontoführung
- Kostenlose Visa-Karte
- Kostenlos Bargeld weltweit²



04106 - 70 88

www.comdirect.de

.comdirect

¹Details unter www.comdirect.de/zufriedenheitsgarantie.

²Im Ausland an Geldautomaten mit der Visa-Karte, im Inland mit der girocard an rund 9.000 Automaten der Commerzbank, Deutschen Bank, HypoVereinsbank und Postbank.

letztlich bewertet, bleibt abzuwarten. Selbstverständlich hätte ein Geständnis von Frau Zschäpe besondere Bedeutung. Es gibt Fragen, die nur sie beantworten kann. Dann hätten wir in bestimmten Punkten letzte Gewissheit.

Aus der Anklage geht hervor, dass die Polizistin Michèle Kiesewetter ihre Mörder nicht kannte. Bereuen Sie Ihre Aussage von Ende 2011, es könnte sich um eine „Beziehungstat“ gehandelt haben?

Im Protokoll des Bundestags-Innenausschusses kann man nachlesen, dass ich von einer „Beziehung“ im Sinne einer geografischen Verbindung gesprochen habe. Es gab einen Zusammenhang zwischen dem Herkunftsort des Opfers und den Aufenthaltsorten von Tatverdächtigen. Ich habe zu keiner

Nach einem Mord muss in verschiedene Richtungen ermittelt werden. Zeugen, mitunter auch Angehörige, werden kritisch befragt. Ein erfahrener Polizist weiß, wie sensibel das ist. Wenn er falsch liegt, trifft das die Angehörigen in ganz besonderer Weise. Es tut mir leid, wenn hier Ermittler nicht mit der nötigen Sensibilität vorgegangen sein sollten.

Einige Opferfamilien haben auf einen wahrscheinlich rechtsradikalen Hintergrund der Morde hingewiesen. Warum wurde das nicht ernst genommen?

Im Einzelnen kann ich das nicht sagen, weil das nicht zur Auftragslage des BKA gehörte. Insbesondere in Nürnberg ist man einer rechtsextremistischen Motivation sehr intensiv nachgegangen.

eine solche Aktion die Polizei in ihrem Ansehen enorm geschädigt hätte.

Zahlreiche Ermittlungsspannen haben das Vertrauen vieler Menschen in die Sicherheitsbehörden nachhaltig zerstört. Können Sie das nachvollziehen?

Sehr gut sogar. Mitunter entstand der Eindruck, als wollten Behörden etwas vertuschen, verheimlichen oder manipulieren. Die verheerenden Folgen sind mir insbesondere in Gesprächen mit Kenan Kolat bewusst geworden, dem Vorsitzenden der Türkischen Gemeinde in Deutschland.

Was hat er Ihnen gesagt?

Wir haben lange über den „tiefen Staat“ diskutiert, eine Bezeichnung für die Verflechtung von Sicherheitsbehörden, Politik, Justiz, Verwaltung und ►

organisiertem Verbrechen. Nach früheren Mordanschlägen auf türkische Regierungskräfte glaubten viele Menschen, der Staat selbst hätte die Killerkommandos losgeschickt. Nach dem Auffliegen der NSU-Morde in Deutschland wurden diese Erinnerungen bei vielen Türken wach. Herr Kolat hat mir gesagt: Meine Landsleute empfinden so. Sie fürchten, dass es auch in Deutschland den „tiefen Staat“ geben könnte.

Auch wenn dies abwegig ist – verstehen Sie die Ängste vieler Menschen, Opfer rassistischer Gewalt zu werden?

In Deutschland ereignen sich täglich zwei bis drei Gewalttaten mit fremdenfeindlicher Motivation. Die Angst bei vielen Ausländern ist groß. Sie haben, wie wir alle, erfahren müssen, dass es in unserem Land möglich ist, kaltblütig exekutiert zu werden. Das ist erschreckend und beschämt mich zutiefst. Aber wir tun alles, damit sich die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland sicher fühlen können.

Nach der NSU-Mordserie setzte eine Debatte um die Gefährlichkeit und Verfassungsfeindlichkeit der NPD ein. Sehen Sie da einen Zusammenhang?

Für ein Verbotsverfahren wäre der NSU-Fall von großer Bedeutung, wenn die Terrorgruppe der bewaffnete Arm der NPD gewesen wäre. Dafür haben wir keine Hinweise gefunden.

Gibt es Anzeichen, dass Rechtsextremisten im NSU ein Vorbild sehen und ähnliche Verbrechen planen?

Dazu liegen uns derzeit keine Anhaltspunkte vor. Sollte sich so etwas andeuten, wären wir wesentlich besser vorbereitet als vor zehn oder zwölf Jahren.

Was macht Sie da so sicher?

Durch das gemeinsame Abwehrzentrum Rechtsextremismus verfügen wir über ein dichtes Netzwerk von Informationen. Länder und Bund sind jetzt verpflichtet, sich nicht nur Akten zuzuschicken und Analysen zu erstellen in der Hoffnung, dass der andere sie auch wirklich zur Kenntnis nimmt. Jetzt muss man an einem Ort zusammenkommen, Sachverhalte konkret besprechen und zeitnah entscheiden, ob man operativ handeln muss.



» WIR ALLE MUSSTEN ERFAHREN, DASS ES IN UNSEREM LAND MÖGLICH IST, KALTBLÜTIG EXEKUTIERT ZU WERDEN. DAS BESCHÄMT MICH ZUTIEFST«

Jörg Ziercke,
Präsident des BKA

Ähnlich wie im Fall von islamistischen Gewalttätern?

Richtig. Wir haben in den vergangenen Jahren neun Terroranschläge verhindert, den am Frankfurter Flughafen im März 2011 allerdings nicht. Das war die spontane Tat eines fanatisierten Einzeltäters, dagegen ist man so gut wie machtlos. Wenn Verbrechen jedoch innerhalb einer Gruppe geplant und vorbereitet wurden, konnten wir rechtzeitig eingreifen.

Was ist mit den etwa 100 untergetauchten Rechtsextremisten, die der Staat zum Teil seit Jahren aus den Augen verloren hat?

Unter diesen sind drei, die wegen rechtsextremistischer Gewalttaten mit Haftbefehl gesucht werden. Zwei davon befinden sich im Ausland und können nicht ausgeliefert werden. Nach dem Dritten wird derzeit intensiv gefahndet.

Gibt es über das gemeinsame Abwehrzentrum Rechtsextremismus hinaus weitere Punkte, die verbessert werden müssen?

Ich würde es begrüßen, wenn der Generalbundesanwalt das Recht erhielte, bestimmte Fälle an sich zu ziehen, und die Staatsanwaltschaften der Länder verpflichtet würden, beim Erkennen einer Verbrechenreihe die Bundesanwaltschaft einzuschalten. Der Generalbundesanwalt könnte das BKA dann beauftragen, weitere Ermittlungen anzustellen. Bei einer solchen

Regelung müsste ich nicht mehr darüber diskutieren, ob das BKA einen Fall übernimmt oder nicht.

Während der Mordserie haben Behörden eine hohe Belohnung für Hinweise auf die Täter ausgesetzt. Haben sich Zeugen gemeldet, die das Geld jetzt haben wollen?

Ich weiß von Zeugen, die Anspruch auf die ausgesetzten Belohnungen erheben. Ob ihnen tatsächlich eine Auszahlung von Geldern zusteht, wird derzeit geprüft.

Eigentlich sollten Sie diese Woche in den Ruhestand verabschiedet werden, dann wurde Ihre Amtszeit überraschend bis 2014 verlängert. Fand sich kein geeigneter Nachfolger?

Ich habe mich gefreut, als mir Bundesinnenminister Friedrich signalisierte, dass er es gern sehen würde, wenn ich noch weiter im Amt bliebe. Ganz ehrlich: Nach fast neun Jahren als BKA-Chef wäre es mir schwergefallen, mich vom Amt und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu verabschieden, wenn der Wunsch besteht, dass ich weitermache.

Glauben Sie, dass die NSU-Ermittlungen als Makel in Ihrer doch recht erfolgreichen Bilanz als BKA-Chef zurückbleiben?

In solchen Kategorien denke ich nicht. In meinem Beruf hat man jeden Tag die Pflicht zu überlegen, wie man Gefahren erkennen und abwehren kann. Nur darum geht es. Die Frage, was später in irgendwelchen Chroniken oder im Internet über die Amtszeit von Jörg Ziercke stehen wird, interessiert mich nicht wirklich. ■

INTERVIEW: MARKUS KRISCHER /
GÖRAN SCHATTAUER

David Coulthard, Rennfahrer.

7. Mai 2000. Der Große Preis von Spanien. 15:34 Uhr.
David Coulthard fährt als Zweiter durchs Ziel. Trotz angebrochener Rippen.

CHARAKTER ZEIGT MAN, WENN
MAN GEGEN ALLE WIDERSTÄNDE
SEIN ZIEL VERFOLGT.

Die ganze Geschichte auf tabac-original.de



ENTWEDER MANN HAT CHARAKTER. ODER NICHT.



Feindschaft vergessen SPD-Kandidat Peer Steinbrück (r.) und Grünen-Spitzenmann Jürgen Trittin entdecken aneinander allerlei Lobenswertes

Plötzlich links

Mit 65 Jahren erfindet sich SPD-Kanzlerkandidat **Peer Steinbrück** neu. Der einstige Parteischreck mutiert zum Vorzeigegenossen

Man wüsste jetzt zu gerne, wie es tief drinnen in ihm aussieht. Peer Steinbrück sitzt vor der blauen Wand in der Bundespresskonferenz in Berlin und macht auf gute Laune. Gerade hat er mit Jürgen Trittin geflächelt, als seien die beiden alte Freunde: Der eine witzelt, der andere grinst. Die Zusammenarbeit mit den Grünen sei „vertrauensvoll und gut“, behauptet der SPD-Kanzlerkandidat. Den grünen Mann lobt er als „kenntnisreichen und verlässlichen Partner“. Für Steinbrücks Verhältnisse ist das beinahe ein Ritter Schlag. Die Harmonie ist vollkommen.

Das war mal anders. Als Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen hatte er für den kleinen Koalitionspartner nichts als Hohn und Spott übrig. Die Grünen kümmerten sich um „Ackerrandsteine“ und eine „Anleitung für das Stapeln von Osterfeuern“. Umgekehrt hatte Trittin dem späteren Bundesfinanzminister „blanken Dilettantismus“ vorgeworfen.

Vergessen, vorbei. Man müsse das alles bitte im zeitlichen Kontext beurteilen, sagt Steinbrück heute.

So kann man das sehen. Zeiten ändern sich, politische Konstellationen ebenfalls und Überzeugungen sowieso. Doch es gibt auch eine andere Sichtweise: Mit 65 Jahren erfindet sich der Kanzlerkandidat Peer Steinbrück als Politiker komplett neu. Die Indizien dafür, dass die zweite Interpretation die richtige ist, häufen sich gerade.

Es vergeht kaum ein Tag, an dem er nicht eine alte Position räumt, eine lieb gewonnene Feindschaft beerdigt oder den Versuch unternimmt, sein Image zu korrigieren. Das gehört dazu, wenn aus einem einfachen Abgeordneten ein Kanzlerkandidat wird. Die Metamorphose des SPD-Kandidaten aber geht weit über das erwartbare Maß hinaus. Es gibt jetzt zwei Peer Steinbrücks – einen alten und einen neuen.

Der alte Peer war ein rauflustiges Raubein. Er war jederzeit bereit, für eine gute Pointe einen (Partei-)Freund zu opfern. SPD-Generalsekretärin Andrea Nahles brüskierte er mit dem Satz, dass sein Leben ohne sie auch nicht ärmer wäre. Die Partei verglich er mit einem

alten Sofa – durchgesessen, mit Rotwein- flecken besudelt, voller Katzenhaare. Und er ätzte über den vermeintlichen Irrglauben vieler Sozialdemokraten, „dass die Modernisierungsverlierer im Mittelpunkt von Programm und Politik zu stehen hätten“. Die Journalisten liebten ihn für seine klaren Ansagen, die Partei jaulte auf.

Der neue Peer ist ein verständnisvoller und einfühlsamer Vorzeigegenosse. Er sieht sich in einer Reihe mit Ferdinand Lassalle, August Bebel, Friedrich Ebert und Willy Brandt. „Ja, ich bin stolz, ein deutscher Sozialdemokrat zu sein“, ruft er den Delegierten auf seinem Krönungsparteitag in Hannover zu. Bei der „lieben Andrea“ bedankt er sich artig für die „Aufnahme im Willy-Brandt-Haus“ und das „beglückende Gefühl“, zueinander gefunden zu haben. Und er verspricht „mehr Gerechtigkeit, mehr wir und weniger ich“. Das Verhältnis zu den Medien ist seit den Berichten über seine Nebeneinkünfte deutlich abgekühlt, die Beziehung zur Partei so innig wie nie zuvor.

Nicht nur gefühlsmäßig, auch politisch hat sich der frühere Parteischreck der Traditions-SPD angenähert. Verteidigte der alte Steinbrück die Reformpolitik der Regierung Schröder wie kaum ein Zweiter, so widmet der neue diesem politischen Kraftakt gerade einmal drei Sätze seiner knapp zweistündigen Bewerbungsrede. Das bei vielen Genossen ►

MÄNNER



REGELN

TRINKE BIER NUR AUS DER FLASCHE.

IN JEANS AUS ROBUSTEM DENIM.



Männer leben nach ihren eigenen Regeln. Hauptsache unkompliziert und ohne Schnickschnack. Robust wie ihre Denims: Auf Sattlermaschinen doppelt genäht, strapazierfähig und für alles zu haben. Nur Flaschen öffnen kann sie nicht. Joker – ein Mann, eine Jeans.



www.Joker-Jeans.de

verhasste Wort „Agenda 2010“ nimmt er nicht einmal mehr in den Mund.

Kämpfte Steinbrück früher mit dem Satz „Jeder Job ist besser als kein Job“ für Experimente mit Niedriglöhnen, will er sich heute dafür einsetzen, dass „Arbeit aufgewertet“ wird. Damals konnte er sich einen einheitlichen, flächendeckenden und gesetzlich fixierten Mindestlohn in der Praxis nur schwer vorstellen. Jetzt verspricht er gleich 8,50 Euro bundesweit.

Der alte Peer warnte davor, die Leistungsträger der Gesellschaft zu verprellen. „Wer Gerechtigkeitspartei sein will, muss auch Wertschöpfungspartei sein“, lautete sein Credo. Jetzt zieht er mit der Ankündigung in den Wahlkampf, die Steuern für „Besserverdiener“ zu erhöhen, und wirbt für einen „starken Staat“, der mit den entsprechenden Finanzmitteln ausgestattet sein müsse.

Inzwischen ist Steinbrück so weit nach links gerückt, dass selbst Parteilinke wie Ralf Stegner höchste Weihen spenden. Der treue Intimfeind stuft die Parteitage als „sehr sozialdemokratisch“ ein. Auch andere Vertreter des linken Flügels sind begeistert. „Inzwischen bin ich zuversichtlich, dass wir mit dem Kandidaten eine ganze Menge unserer Inhalte umsetzen können“, sagt einer, der anfangs strikt gegen eine Nominierung Steinbrücks war. Die Nibelungentreue, mit der die Linken trotz des verpatzten Starts zum Kandidaten stehen, hat sich für die einstigen Gegner längst ausgezahlt.

Außerhalb des SPD-Lagers aber ist Steinbrücks neuer Kurs riskant. Bislang kannte die Öffentlichkeit nur den alten Peer, den Finanzpolitiker, den



Pass bloß auf!

Die SPD-Altkanzler Helmut Schmidt und Gerhard Schröder galten nicht unbedingt als parteinah. Bei Peer Steinbrück ändert sich das gerade

Wirtschaftsfachmann, den Krisenmanager. Mit dieser Kompetenz sollte er die Stimmen der Mitte erobern, so das Kalkül. „Gerade weil Peer Steinbrück nicht zuallererst als Sozialpolitiker wahrgenommen wird, ist er für uns der richtige Kandidat“, hatte SPD-Chef Sigmar Gab-



**Machen Sie den Kindern
ein noch größeres
Geschenk – mit Ihrer
Pflege-Zusatzversicherung**

Wenn für die gute Betreuung eines Menschen Kosten von mehreren Tausend Euro im Monat anfallen, reicht die gesetzliche Pflegeversicherung nicht aus. Dann müssen unsere Kinder für die Rechnung der Eltern gerade stehen. Gut, dass der Staat jetzt die zusätzliche private Pflegevorsorge fördert. Wer die für sich abschließt, schenkt damit auch den Kindern etwas wirklich Sinnvolles. Erfahren Sie mehr unter www.pkv.de



Foto: dpa

riel noch auf dem Parteitag gesagt. Mit jedem Stück jedoch, das der Kandidat jetzt weiter nach links rückt, gerät diese Strategie in Gefahr. Seine Authentizität ist des Kandidaten wichtigstes Pfund. Verliert er sie, schwinden seine Wahlchancen erheblich.

Wie schnell das gehen kann, musste Steinbrück bereits in der vergangenen Woche erfahren. Unmittelbar vor seiner Nominierung hatte er noch angekündigt, den Kurznachrichtendienst Twitter im Wahlkampf links liegen zu lassen. Er wolle nicht plötzlich in eine

Welt eintreten, in der er nicht authentisch sein könne, hatte er beteuert. „Wenn das als inszeniert und geschauspielert empfunden wird, verliert man jede Glaubwürdigkeit.“

Keine drei Monate später setzte der Kandidat seinen ersten Tweet ab. Das negative Echo folgte prompt. „Warum twittern Sie, obwohl Sie noch vor Kurzem felsenfest behauptet haben, Sie würden nie im Leben twittern?“, wollte ein Internet-Nutzer von ihm wissen. Der Ertappte rechtfertigte sich mit den zahlreichen Fragen, die ihn erreichten. Vor Journalisten fügte er später genervt hinzu, dass er das neue Medium nur ab und zu nutzen wolle. „Ich werde jetzt nicht jede Stunde mitteilen, ob ich mit kleinen Kindern spiele oder ihnen den Kopf streichle.“

Der alte Steinbrück hatte vor der Glaubwürdigkeitsfalle gewarnt, in die der neue nun hineintappt.

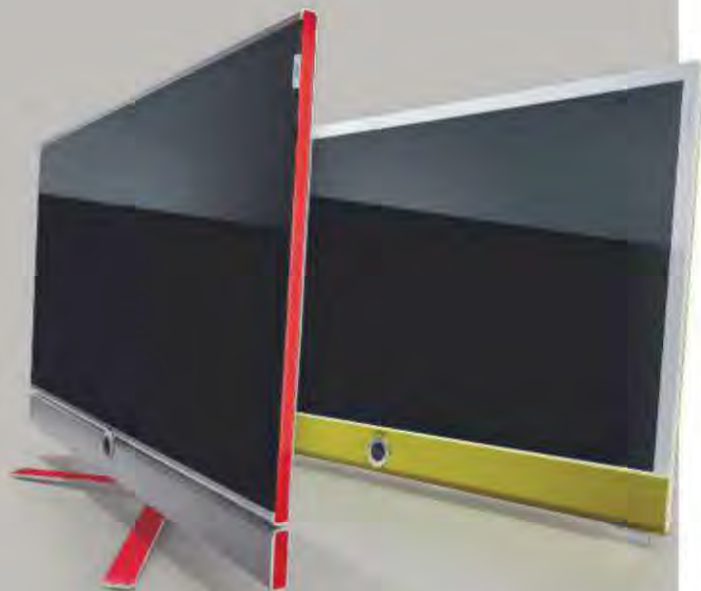
Die Momente, in denen der alte Peer noch hervorblitzt, sind selten geworden. Es gibt sie aber noch. Vergangene Woche, unter goldenen Stuckdecken und vor barocken Spiegeln in „Clärchens Ballhaus“ in Berlin. Die Stimmung ist heiter, Steinbrück antwortet dem Interviewer Moritz von Uslar schlagfertig und humorvoll, das Publikum lacht laut und oft. Da wird der Kandidat übermütig. Ob er sich nicht jedes Mal erschrecke, wenn er in der SPD-Zentrale die überlebensgroße Statue von Willy Brandt sehe? Die sei doch sehr hässlich, befindet der Fragensteller. „Nein“, sagt Steinbrück nach kurzer Bedenkzeit, „im Willy-Brandt-Haus erschrecke ich eher aus anderen Gründen.“ ■

ANDREAS NIESMANN

Beweisen Sie zu Weihnachten Geschmack.

Nicht nur beim Festtagsmenü.

Loewe Individual Design. Entdecken Sie die Gestaltungsmöglichkeiten des Loewe Individual und des Loewe Connect ID – und das perfekte Weihnachtsgeschenk. Jetzt bei uns im Fachhandel oder auf loewe.tv



LOEWE.

Zuchtmeister

Volker Kauder, 63

- I **An Merkels Seite**
Der Jurist mutierte vom einstigen Kritiker Merkels zu ihrem politischen Leibwächter: zuerst als CDU-Generalsekretär, seit sieben Jahren als Fraktionschef im Bundestag.
- I **Einsatz für Christen**
Der Manager der Fraktion hat den Kampf gegen Christenverfolgung als einen persönlichen Schwerpunkt seiner Arbeit gewählt.

»Ich rate zu einer Koalition mit der FDP«

Herr Kauder, Angela Merkel hat ja zuletzt gesagt: „Gott hat die FDP vielleicht nur erschaffen, um uns zu prüfen.“ Freuen Sie sich schon, dass die Prüfung in neun Monaten vorbei ist?

Ach, die Aussage der Kanzlerin war doch ironisch. Sie hat sich auf eine Satiresendung bezogen. Wir arbeiten sehr gut mit der FDP zusammen und wollen die Koalition fortsetzen.

Was spricht dafür?

Deutschland steht hervorragend da. Das ist das Verdienst von fleißigen Arbeitnehmern und risikofreudigen Unternehmern, aber auch Ergebnis einer richtigen Politik.

Das ist aber eine ziemlich verklärte

Sicht. Gibt es jetzt den Weihrauch schon vor Heiligabend?

Ich würde dazu mal einen meiner Lieblingssätze sagen ...

Lassen Sie mich raten: Politik beginnt mit dem Betrachten der Wirklichkeit ...

Genau. Unsere Bilanz ist gerade vor dem Hintergrund der schwierigen Euro-Staatsschuldenkrise wirklich gut. Mit einem Wachstum um ein Prozent sind wir weltweit in einer Spitzengruppe. Wir haben die höchste Beschäftigung seit 1990. In vielen Ländern Europas raubt die Jugendarbeitslosigkeit Millionen jungen Leuten die Perspektive. Andere schauen bei uns, wie wir es machen.

Wenn es so toll läuft mit den Liberalen:

Raten Sie zu einer klaren Koalitionsaussage?

Ich rate zu einer eindeutigen Koalitionsaussage zu Gunsten der FDP. Wir haben mit den Liberalen die größten Gemeinsamkeiten. Die Grünen haben erklärt, dass sie mit uns nichts zu tun haben wollen. Eine souveräne Volkspartei darf denen nicht nachlaufen. Es gibt auch keinen Anlass, denn die Grünen passen nicht zu uns.

Auch die SPD will nicht mit Ihnen koalieren. Fühlen Sie sich wie das Kind auf dem Schulhof, mit dem keiner spielen will?

Unions-Fraktionschef

Volker Kauder (CDU)

über lachende Steuer-sünder, höhere Renten für Mütter – sowie Frust und Freude der Frauen in seiner Partei

Es geht nicht um Spielen, sondern um eine ernste Aufgabe. Peer Steinbrück hat sich vor den Linken zu Boden geworfen und vertritt jetzt ein linkes Programm. Die bürgerliche Mitte ist ihm gleichgültig. Gerade für die Zukunft Europas ist eben nicht egal, wer in Berlin regiert. Die anderen wollen zum Beispiel Euro-Bonds. Wir nicht.

Nehmen Sie die Ampelsignale einiger Liberalen ernst, die ein Bündnis mit SPD und Grünen anstreben?

Es gibt immer Einzelne, die andere Meinungen haben. Aber ich bin sicher, dass die FDP sich klar zu uns bekennt.

Dann können Sie ja noch neun Monate dynamisch mit Ihrem Wunschpartner loslegen. Was kommt noch?

Das größte Projekt ist neben der Stabilisierung Europas die Sanierung der Finanzen. Für 2014 soll erstmals ein strukturell ausgeglichener Haushalt vorgelegt werden. Um diese ehrgeizige Aufgabe zu meistern, müssen wir noch 3,5 Milliarden Euro einsparen.

Haben Sie einen Vorschlag, wie?

Etat-Vorschläge kommen immer von der Regierung. Aber ich mache mir keine Illusion: Allein mit dem Hinweis „Wir bieten euch den ausgeglichenen Haushalt“ wird man Menschen nicht in Massen dazu bringen, Union zu wählen.

Wie dann?

Wir werden die Menschen überzeugen,

dass die Union mit Bundeskanzlerin Angela Merkel an der Spitze für eine gute Zukunft Deutschlands sorgen wird. Sie ist in der Welt überall anerkannt und vertritt Deutschlands Interessen in Europa ausgezeichnet. Wer sie als Kanzlerin will, muss Union wählen. Wir stehen für finanzpolitische Solidität. Was die SPD gerade macht, ist verantwortlich.

Sie regieren, und die SPD ist schuld?

Es ist mies, dass die SPD im Bundesrat das Steuerabkommen mit der Schweiz torpediert hat. Ich finde es schäbig, dass eine Partei aus rein taktischen Überlegungen den Menschen das verweigert, was ihnen zusteht.

Aber begünstigt das Steuerabkommen

nicht reiche Leute, die dem Staat verweigern, was des Staates ist?

Im Gegenteil. Tausende, die ihr Geld in die Schweiz verschoben haben, kommen ungeschoren davon, weil ihre Vergehen verjähren. Sie müssen gar nichts zahlen. Natürlich werden wir den Bürgern auch sagen, dass sie sich bei SPD und Grünen bedanken können, wenn die Steuer ihre Einkommenserhöhungen zum großen Teil wieder auffrisst. Denn unsere Vorschläge zur Abflachung der kalten Progression sind ja im Bundesrat abgeschmettert worden. Das trifft vor allem die fleißige Mittelschicht.

Sie reden viel von ausgeglichenem

Haushalt. Aber auch die CDU will draufsatteln – zum Beispiel bei Renten für Mütter, die ihre Kinder vor 1992 geboren haben.

Ich habe immer darauf hingewiesen, dass ich es sehr wünschenswert finde, allen Müttern dieselben Rentenzeiten für ihre Kinder anzuerkennen. Jetzt müssen wir sehen, wie wir diesem Ziel unter den engen finanziellen Rahmenbedingungen näherkommen. Wir müssen das Thema auch noch mit dem Koalitionspartner besprechen.

Dann könnten Sie sich ja am Ende hinter der FDP verstecken und den Müttern sagen: ►

„Sorry, unser Partner zieht nicht mit“ ...

So einfach ist das nicht. Die Union will schon einen Einstieg in Verbesserungen für die Mütter. Aber es wird wohl allenfalls schrittweise zu machen sein.

Bekommen die Frauen also mehr als warme Worte?

Wir prüfen in Ruhe, was geht. Wir wollen dieses Projekt vorrangig betreiben – vor allen anderen Veränderungen bei der Rente.

Manchmal könnte man denken, die Union hat ein Frauenproblem.

Wieso das denn?

Die Unions-Frauen erleben Niederlagen in Serie. Die meisten waren gegen das Betreuungsgeld – jetzt kommt es. Die meisten waren für die Frauenquote – die gibt es nicht. Sie wollen höhere Mütterrenten – das wird schwierig ...

Die CDU hat die starke Frau Europas an ihrer Spitze. Da ein Frauenproblem zu diagnostizieren ist schon seltsam. Wir sollten nicht über Siege und Niederlagen reden, sondern darüber, was nötig ist, um dieses Land voranzubringen.

Der Finanzminister begründet sein Nein zu Rentenverbesserungen auch mit den Hilfen für Griechenland. Wollen Sie jetzt bei unpopulären Entscheidungen immer sagen: „Bedankt euch in Athen“?

So hat Wolfgang Schäuble die Verbindung nicht hergestellt! Das wäre auch nicht richtig. Denn von der Stabilisierung des Euro haben alle Bürger etwas. Wir werden den Kurs „Solidarität mit Gegenleistung“ konsequent fortsetzen.

Die Bayern wollen bei grundlegenden Entscheidungen zu Europa das Volk direkt befragen. Die CDU war immer strikt dagegen ...

Und das ist auch jetzt so.

Warum will Horst Seehofer das dann?

Die CSU ist eine eigenständige Partei. Ich aber halte von solchen Volksbefragungen wenig.

Haben Sie einen Vorsatz fürs neue Jahr?

Vielleicht „Ich will mich weniger mit Ursula von der Leyen streiten“?

An was Journalisten immer so denken! Mein Vorsatz für 2013 ist einfach: Volle Kraft voraus, auch um die Wahl zu gewinnen. Und zu Weihnachten wünsche ich mir einige ruhige Stunden, in denen ich mich nicht mit ernsten politischen Fragen befassen muss. Wenn ich dazu das passende Wetter für einen schönen Winter Spaziergang hätte, wäre das super. ■

INTERVIEW: MARGARETE VAN ACKEREN



Durchfahrt kostet
Seit dem arg verspäteten
Pannenstart Anfang 2005
funktioniert das Autobahn-
Mautsystem von
Toll Collect tadellos

Kassierer wollen zahlen

Im Milliardenstreit um entgangene **Mauteinnahmen** bietet die Industrie dem Bund vor Weihnachten eine außergerichtliche Einigung an

Jedes Pokerspiel geht einmal zu Ende. Die Industrie hofft noch diese Woche auf eine außergerichtliche Einigung im Milliardenstreit zwischen dem Bund und dem Mautbetreiber Toll Collect. So sollen die Hauptkonsorten Daimler und Telekom bereit sein, gut 2,5 Milliarden Euro Schadensersatz zu leisten, berichten Industriekreise. Die gesamte Summe werde der Bund jedoch nicht kassieren, weil er seit Juni 2006 wegen Vertragsverletzungen pro Monat acht Millionen Euro Vergütungen für Toll Collect einbehält. Der Konzern hat auf diese Weise bereits fast 650 Millionen Euro bezahlt. Netto nähme der Bund bei diesem Deal 1,85 Milliarden Euro ein.

Das Heikle dabei: Der Bund müsste angesichts des Streitwerts von fast sieben Milliarden Euro auf knapp fünf Milliarden verzichten. Deswegen dementiert das Bundesverkehrsministerium bislang die mögliche Einigung und pocht auf einen Schiedsspruch. Allerdings sind Bundesfinanzministerium und Kanzleramt über die Vergleichsverhandlungen informiert.

Seit 2004 klagt der Bund gegen Toll Collect auf Schadensersatz in Höhe von 3,3 Milliarden Euro für entgangene Mauteinnahmen

wegen des verspäteten Starts sowie auf Strafzahlungen von 1,65 Milliarden Euro wegen Verletzungen des Maut-Betreibervertrags.

Für eine kurzfristige Einigung gibt es gute Gründe: Auf beiden Seiten haben die Anwälte bislang je 100 Millionen Euro gekostet. Zudem läuft der Staatsvertrag mit Toll Collect am 31. August 2015 aus.

Obendrein stößt das Mautsystem mit der Speicherkapazität der fast zehn Jahre alten Mautboxen in den Lkws an seine Grenzen. Schon die Bemaßung von 1100 zusätzlichen Kilometern doppelspuriger Bundesstraßen seit diesem Jahr erschöpft die Kapazität der On Board Unit (OBU) genannten Bordcomputer.

Toll Collect hat bereits neue Geräte entwickeln lassen. Ab Januar 2013 sollen die OBUs von Bosch beim Routineservice der Lkws in den Werkstätten kostenfrei ausgetauscht werden.

Deren Kapazität wäre dann so groß, dass sogar alle 40000 Kilometer Bundesstraßen und Fahrzeuge bis 3,5 Tonnen durch das Mautsystem erfasst werden könnten – für den Fall, dass die Politik das Lkw-Inkasso ausweiten möchte. ■

4,5

Mrd. Euro
nimmt der Bund
jährlich durch die
Lkw-Maut ein

OLAF OPITZ

Foto: ALUMINI.NET

Verstecken sich Energieverschwender in Ihrem Unternehmen?*



*ENTEKA Energiemanagement schaltet sie aus.

Mit Energie sollte man sparsam umgehen: nicht nur der Umwelt zuliebe, sondern auch wegen der Kosten. Denn energieeffizient zu wirtschaften zahlt sich für Ihr Unternehmen aus: Zwischen 10 und 30% Einsparungspotenzial gibt es im Durchschnitt in deutschen Unternehmen. Wir helfen dabei, dieses Potenzial aufzuspüren: von der Analyse über die Planung bis zur Umsetzung und Zertifizierung nach DIN ISO 50001. Übrigens: Unternehmen mit Energiemanagement können zudem auch steuerliche Vergünstigungen erhalten.

Vereinbaren Sie jetzt einen Beratungstermin!

→ 06151 404 4444

→ entega.de/energiemanagement



→ entega.de

Nie fühlte er sich besser als heute

Horst Seehofer hat wieder einmal übel über seine Parteifreunde gelästert. Was den CSU-Chef zum Übermut treibt

Schwarzer Hintermann

Bayerns Finanzminister Markus Söder (links) und Ministerpräsident Horst Seehofer in der Münchner Staatskanzlei



Der Fairness halber: Horst Seehofer kann auch nett sein. Am gleichen Ort vor einem Jahr beim Weihnachtsessen des bayerischen Ministerpräsidenten lobte der CSU-Chef ausdrücklich die Berliner Bundesminister Peter Ramsauer, Hans-Peter Friedrich und Ilse Aigner. Sie machten „einen glänzenden Job“, so Seehofer damals. Auch Bayerns Finanzminister Markus Söder wurde geadelt als einer, der „natürlich“ qualifiziert sei „für alle Ämter“. Sozialministerin Christine Haderthauer bekam an jenem Abend ihr Fett weg – ähnlich wie über Söder heuer urteilte Seehofer über seine Ministerin: „zu ehrgeizig, zu selbstbezogen“. Und Landtagsfraktionschef Georg Schmid, in diesem Jahr gefeiert wie ein Held, sei „leicht überfordert“.

Die Journalisten waren – damals wie heute – prächtig unterhalten. Die Weihnachtsbotschaften erreichten auf Umwegen ihre Adressaten. Allerdings – und anders als in diesem Jahr – wurden die Gehässigkeiten nicht veröffentlicht.

Das macht den Unterschied: Jetzt wurden die Parteifreunde vor aller Welt ge-

demütigt. Und wer es nicht längst schon wusste, der weiß es seit dieser Weihnachtsfeier: Seehofer macht sie abwechselnd alle klein.

Ein Kommunikationsdesaster, das eine Revolte auslösen wird? „Wenn es etwas zu sagen gibt“, erklärt Seehofer via „Bild“, „muss man das auch offen tun!“ Es gibt nichts zurückzunehmen.

Natürlich ist die Aufregung umso größer, je höher die Zahl der Mitwissenden. Und dass dem sonst wenig zurückhaltenden Markus Söder die Worte fehlen, zeigt, dass die Verletzungen tiefer sind.

Gestiegen ist allerdings das Selbstbewusstsein des CSU-Chefs – und seine Unantastbarkeit. Die Seehofer-Partei steht um vieles besser da als vor vier Jahren, als jener seine Ämter von Erwin Huber und Günther Beckstein übernahm. Es gibt nach dem Fall von Karl-Theodor zu Guttenberg niemanden, der ernsthaft den Aufstand der Empörten anführen würde. Und die wachsende Hoffnung, Seehofer könne die CSU bei den Landtagswahlen im nächsten Jahr doch zu alter Herrlichkeit zurückführen,

diszipliniert die letzten Unruhestifter. Tatsächlich, so eine geheime Umfrage der Partei, würde die CSU aktuell mit 51 Prozent die absolute Mehrheit erreichen.

Kein Wunder, dass sich Seehofer über alle Zweifel erhaben glaubt. Selbst die Betroffenen sagen, „wenn es einer schaffen kann, dann er“.

„Sie können alles senden“ – mehr Selbstherrlichkeit war nie. Wer Seehofer kennt, weiß: Der 1,93-Meter-Mann fühlt sich nie besser, als wenn er über allen steht. Das als Witz getarnte Urteil über die anderen fördert das eigene Glücksgefühl.

„Er findet das vielleicht lustig“, meint Ex-Wirtschaftsminister Michael Glos, der sich dem Einfluss Seehofers wegen dessen „Demontage-Humor“ freiwillig entzogen hat, „die Betroffenen aber nicht.“

Ausgenommen vom Spott des Allmächtigen ist grundsätzlich niemand. Langjährige Beobachter bemerken allerdings: Ilse Aigner hat's noch nie getroffen. Entweder sie ist nächstes Jahr dran oder tatsächlich Seehofers Kronprinzessin. ■

KATRIN VAN RANDENBORGH

Foto: dpa

MIT MEINEM NEUEN RADIO
WIRD AUCH „LAST CHRISTMAS“
ZUR ZUKUNFTSMUSIK.



**DAS GROSSE
ADVENTSKALENDER-
GEWINNSPIEL:**

JEDEN TAG EIN DIGITALRADIO
GEWINNEN!

01. – 24.12.2012

DIGITALRADIO IST DAS BESSERE RADIO.

Größere Programmauswahl, einzigartige Klangqualität und vieles mehr:

Ein Digitalradio ist das ideale Weihnachtsgeschenk.

10 VORTEILE, DIE SIE ALS DIGITALRADIO-HÖRER HABEN:

WWW.DIGITALRADIO.DE

Deutschlandradio

Deutschlandfunk | Deutschlandradio Kultur | DRadio Wissen

Das Ende der Studiengebühren ist ein politischer Fehler. Ihre Abschaffung führt zu schlechteren Studienbedingungen und schadet den Studenten

Kostenfrei heißt: schlechter

EIN WIDERSPRUCH VON JÖRG DRÄGER

Studiengebühren sind in Deutschland vorerst politisch gescheitert. Nicht dass sie unwirksam oder ungerecht wären – im Gegenteil. Im Wahlkampf allerdings ist das Thema für die Opposition zu verführerisch und für die Regierung zu bedrohlich. Von ehemals sieben Bundesländern beteiligen nur noch Bayern und Niedersachsen ihre Studenten an den Kosten des Studiums. Und auch dort scheint es nur eine Frage der Zeit, bis die Gebühren abgeschafft werden. Die Leidtragenden wären dann die Hochschulen, die Nichtakademiker und – ja, auch die Studenten selbst.

Studiengebühren abzuschaffen ist Umverteilung von unten nach oben. Die Studenten erhalten ihre Ausbildung – inklusive erheblicher Vorteile für Karriere und Gehalt – künftig wieder umsonst. Die Steuerzahler sollen den Beitrag der Studenten übernehmen. Sozial gerecht ist das nicht.

Dabei steht die Bildungsfinanzierung ohnehin schon auf dem Kopf. Ein staatlicher Kita-Platz kostet mancherorts monatlich bis zu 600 Euro, die Ganztagschule 150 Euro. Eine Studiengebühr von 83 Euro pro Monat – ein Zehntel der



PHYSIKER IN DER POLITIK

Jörg Dräger, 44, leitet das Centrum für Hochschulentwicklung und ist im Vorstand der Bertelsmann Stiftung zuständig für Bildung. Der Physiker war sieben Jahre parteiloser Wissenschaftssenator von Hamburg und führte 2007 allgemeine Studiengebühren ein.

Kosten eines Studienplatzes – für werdende Ärzte, Juristen oder Ingenieure gilt hingegen als politisch nicht mehr durchsetzbar.

Vor allem die Studenten werden nun zu Verlierern.

Mit den Gebühren wurden die Studienbedingungen besser: zusätzliche Dozenten, mehr Tutorien, längere Öffnungszeiten der Bibliotheken, moderne Technik in Hörsälen und Labors. Die Gefahr, dass die Hochschulen nun erneut sparen müssen, ist groß. Dabei hätten die Hochschulen das Geld nötiger denn je. Noch nie drängten so viele Studenten an die Hochschulen. Ohne Studiengebühren fehlen nun nicht nur wichtige Einnahmen, es sinkt auch der Druck, die Qualität der Lehre in den Mittelpunkt zu rücken. Das ist keine Politik im Interesse der jungen Generation.

Studiengebühren nehmen Rektoren und Professoren stärker in die Verantwortung für die Qualität von Studium und Lehre. Indem die Studenten mitentscheiden, wie ihre Gebühren verwendet werden, gewinnen ihre berechtigten Ansprüche mehr Nachdruck. Die Gegner der Studiengebühren könnten somit einen Pyrrhussieg eingefahren haben. Wenn es schlecht läuft, sinken Qualität des Studiums und Mitsprache der Studenten gleichermaßen.

Eine abschreckende Wirkung von Studiengebühren zeigte sich – obwohl oft

behauptet – bisher nicht. Im Gegenteil: In Nordrhein-Westfalen, das 2006 als erstes Bundesland Gebühren eingeführt hatte, sanken in der Folge durchschnittliche Studiendauer und Abbrecherquoten. Aus den Gebührenländern gab es keine Abwanderung dorthin, wo das Studium kostenfrei blieb. Dafür stiegen die Anteile der Studenten aus bildungsfernen Schichten.

Sachliche Gründe, die Gebühren abzuschaffen, gibt es keine. Wohl aber Möglichkeiten zur Verbesserung. Sinnvoll etwa wären nachlaufende Gebühren, zahlbar erst nach dem Studium. Ab einer gewissen Einkommensgrenze, ohne Darlehensmodelle, ohne Zinsen.

Mit einem kostenfreien, aber schlechteren Studium ist niemandem geholfen. Zumal wir damit Geld verschenken. Die aufstrebende Wirtschaftsnation Brasilien plant, 10 000 Studenten nach Deutschland zu schicken. In anderen Ländern übernimmt die brasilianische Regierung die kostendeckenden Studiengebühren – unsere Hochschulen gehen komplett leer aus. Auch in dieser Hinsicht ist der Ausstieg aus den Studiengebühren ein politischer Fehler. ■



**ist, wenn du einfach
mehr bekommst.**

1,75%
Zinsen



20 €
Gutschrift

**Jetzt mehr aus Ihrem Geld machen –
mit dem Extra-Konto:**

- 1,75% Zinsen p.a. für das erste Extra-Konto
- Garantiert für 6 Monate ab Kontoeröffnung und Guthaben bis 500.000 €. Anschließend und für höheres Guthaben gilt der jeweils aktuelle Extra-Konto Zins.
- Kostenloses Tagesgeldkonto
- Bis 28.03.2013: 20 € Gutschrift ab 5.000 € Starteinlage

www.ing-diba.de
069/50 60 30 40

**Über 7 Mio. Kunden
sind bereits überzeugt!**



ING  DiBa
Die Bank und Du

So plant Mr Billionär

Der **deutsche Finanzexperte Klaus Regling** ist der wichtigste Mann der Gemeinschaftswährung. Als Chef des Rettungsschirms ESM verfügt er über fantastisch viel Geld und eine verschworene Truppe

Ein schlechtes Gewissen sieht anders aus. Klaus Regling ist mit sich selbst im Reinen. Dennoch ist der 62-jährige Lübecker so etwas wie das personifizierte Versagen der europäischen Staats- und Regierungschefs. Der sichtbare Beweis, dass sie einen ihrer feierlichsten Schwüre gebrochen haben: Jedes Euro-Land muss mit seinen Schulden allein fertig werden, keiner paukt den anderen raus.

Diese sogenannte No-Bail-out-Klausel des Vertrags von Maastricht ist das genaue Gegenteil von dem, was Regling und seine 70 Mitarbeiter in einem gesichtslosen Zweckbau in der Betoninöde des luxemburgischen Büro- und Konferenzviertels Kirchberg betreiben: die beiden Euro-Rettungsschirme EFSF und ESM. Sie machen Regling zu einem der wichtigsten Männer im Kampf um die Einheitswährung, hinter dem fast eine Billion Euro an Ausleihkapazität steht. Und er soll noch mehr Aufgaben übernehmen, noch mächtiger werden.

Regling ist der Ausputzer der Maastricht-Sünder. Er besorgt weltweit die Fantasiesummen, mit denen schwächelnde Euro-Mitglieder im Club gehalten werden. Als der deutsche Top-Beamte im Juli 2010 antrat, leistete er selbst eine Art Schwur: „Viele Ökonomen haben vorhergesagt, dass die Euro-Zone auseinanderbrechen würde. Das wird nicht geschehen.“ Ihm und seinen Leuten ist es mit solchen Bekenntnissen bitterernst. Fast klingen sie wie Jedi-Ritter, die sich zum Kampf gegen den finsternen Moody's-Todesstern verschworen haben. Sie vereint ein Credo: Die letzte Hoffnung des Euro – das sind wir.

Ralf Jansen zum Beispiel, Reglings Chefjurist und Mitstreiter der ersten Stunde, Personalnummer 007. Der 41-Jährige ist durch und durch Europäer: Studium und Karriere führten ihn schon nach Belgien, Italien, Portugal; seine Frau, eine Spanierin, arbeitet für die Europäische Kommission. „Für mich ist Europa etwas ganz Besonderes“, sagt er.

Ich habe ihm viel zu verdanken, und deshalb möchte ich den Euro als sichtbares Zeichen der europäischen Integration verteidigen.“

Euro-Rettung als Beruf und Berufung

Diese Motivation teilt Jansen mit vielen hier, für die die Euro-Rettung mehr als nur ein Job ist. Man verdient nicht schlecht in Reglings Reich, etwas weniger als bei der Europäischen Kommission. Aber in den Händleräumen der Banken oder bei großen Anwaltskanzleien könnten Finanz-Cracks oder Top-Juristen deutlich mehr Geld machen. Regling braucht Leute, die an die Sache

glauben, die mit großen Summen umgehen können – und die vor allem keine Fehler begehen.

Der einstige Berater des damaligen Bundesfinanzministers Theo Waigel (CSU) hat früher in der Europäischen Kommission persönlich daran mitgearbeitet, die Währungsunion aus der Taufe zu heben. Er weiß, welche Fehler damals gemacht wurden, er hat selbst vor einigen gewarnt. Nun bügelt er sie aus.

Für Regling ist die Euro-Rettung voll im Plan; „gut die Hälfte“ der Arbeit sei getan: „Es sind gute Fortschritte erzielt worden. Es dauert noch zwei oder drei Jahre, dann haben alle Euro-Länder Haushaltsdefizite unter drei Prozent ihres

Foto: Oliver Schmauch/laif

Anteil der Euro-Länder am Rettungsschirm

ESM Europäischer Stabilitätsmechanismus in Mrd. Euro



I Echtes Geld im Feuer

Der permanente Rettungsschirm hat im Oktober die Arbeit aufgenommen. Er verfügt über einen eigenen Kapitalstock, den die Mitglieds-länder einzahlen. Darüber hinaus haften sie mit umfangreichen Garantien (hier blau dargestellt).

I Hoher Einsatz

Das Stammkapital des ESM liegt bei 700 Milliarden Euro, seine Ausleih-Kapazität bei 500 Milliarden. Hinzu kommen 440 Milliarden Euro, die sein Vorgänger, die EFSF, als Kreditsumme bereitstellen kann.



Top-Beamter
Der Deutsche Klaus Regling hat unter anderem im Bundesfinanzministerium, in der Europäischen Kommission und beim Internationalen Währungsfonds Erfahrungen gesammelt

Bruttoinlandsprodukts, und sie sind auf gutem Wege zu einem ausgeglichenen Haushalt. Auch bei der Wettbewerbsfähigkeit holen die Länder, die hier in der Vergangenheit stark zurückgefallen sind, deutlich auf.“ Und Griechenland? Da wird der Volkswirt etwas einsilbig. Die ursprünglichen Annahmen zur Entwicklung dort seien „zu optimistisch“ gewesen, lässt er sich abringen.

Politische Fehler können immer alles vernichten. Diese Gefahr sieht Regling für Italien. „Die Reformpolitik von Ministerpräsident Mario Monti hat die Zinsen sinken lassen. So etwas ist nie für alle Zeit gesichert. Wenn es zu einem Politikwechsel käme, könnten diese Erfolge schnell wieder verspielt sein.“

Die jetzige Krise wird enden, da ist sich Regling sicher. Genauso gewiss ist für ihn aber auch, „dass es eines Tages die nächste Krise geben wird“. Deshalb bleibt sein Rettungstrupp – personell ausgedünnt – auch bestehen, wenn die Lage sich wieder beruhigt hat. Zunächst aber wird auf 100 Mitarbeiter aufgestockt, es sind neue Aufgaben zu bewältigen. Demnächst sollen sich klamme Banken bei Regling direkt mit Kapital ausstatten können. Doch darü-

190,02

142,70

125,39

83,32

ber, so der Euro-Ausputzer, sei das letzte Wort noch nicht gesprochen: „Bisher gibt es dieses Instrument nicht. Dazu bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der 17 Finanzminister der Euro-Zone. Den wird es im Regelfall nicht geben, bevor die gemeinsame Bankenaufsicht funktioniert. Die soll bis März 2014 voll funktionsfähig sein. Dann kann es eventuell diesen Beschluss geben.“

Diese Woche bezieht Reglings Mannschaft einen größeren Bürotrakt um die Ecke vom bisherigen Standort. Seit dem Start mit zehn Leuten ist es eng geworden in den alten Räumen. Eines der wichtigsten Bürogeräte zieht mit um: eine Hochleistungskaffeemaschine, erste Anschaffung Reglings für die Euro-Retter. Diese Investition habe sich ausgezahlt: „Man kann diesen Job nur machen, wenn man guten Kaffee hat.“ ■

HANS-JÜRGEN MORITZ

Italien kommt nicht aus der Endlosschleife von Korruption und politischem Schmierentheater. Die Rückkehr Berlusconis ist das i-Tüpfelchen

Und täglich grüßt das Orgientier

EIN STOSSGEBET VON PETRA RESKI

Berlusconi kandidiert wieder? Aber ist der nicht im Gefängnis?", fragte mich eine Freundin. Zu ihrer Entschuldigung muss gesagt werden, dass sie in Australien lebt und es relativ still um B. geworden war: Wenn von ihm die Rede war, dann nur als Angeklagter in einem seiner zahlreichen laufenden Prozesse (Sex mit Minderjährigen, illegales Abhören politischer Gegner, Steuerhinterziehung), sodass ein gutgläubiger, fernab lebender Mensch auf die Idee kommen konnte, dass die Gerechtigkeit nun endlich ihren Lauf genommen hätte. Hat sie natürlich nicht. In Italien glaubt man an Wunder, aber nicht an die Gerechtigkeit.

Und ein Wunder war es bereits, dass wir ein Jahr lang der Endlosschleife entkommen waren und nichts mehr über seine Orgien, Erpressungen und Sexualpraktiken erfuhren. Kaum hat B. sein Comeback als Spitzenkandidat seiner Partei PdL für die Wahlen im Februar 2013 angekündigt, verheddert er sich innerhalb einer Stunde in fünf sich widersprechenden Versionen („Ich mache einen Schritt vor, zurück,

DEUTSCHE WAHL- VENEZIANERIN

Die deutsche Autorin und Journalistin Petra Reski lebt seit 1991 in Venedig. Bekannt wurde sie durch ihre Enthüllungsbücher über die italienische Mafia (zuletzt: „Von Kamen nach Corleone. Die Mafia in Deutschland“).

Als Journalistin wurde sie mehrfach preisgekrönt.



zur Seite“), ist wieder jeder Radiosender mit seinen Schizophrenien verpestet („Ich bin ein Conductor, dem die Italiener vertrauen“), die Leitartikler arbeiten sich an seinen Wahnvorstellungen ab („Die Staatsanwälte sind das Krebsgeschwür der Demokratie“), das Netz ist von ihm verseucht, vom Fernsehen ganz zu schweigen, die Börsenkurse brechen ein, der Spread schnellst hoch wie eine Fieberkurve – und der Einzige, den der erneut steigende Risikoaufschlag auf italienische Staatsanleihen kaltlässt, ist B., der verkündet, dass der Spread nichts anderes sei als ein Betrug mit dem Ziel, die von den Italienern gewählte Regierungsmehrheit zu Fall zu bringen.

„Berlusconi will immer die Hauptperson sein“, sagte der italienische Komiker Roberto Benigni, „in der Kirche der Papst, bei der Hochzeit die Braut und auf der Beerdigung der Tote.“ So gesehen läuft es bestens für ihn. Und obwohl die Wahrscheinlichkeit, dass B. die Wahlen gewinnen könnte, so gering ist wie die Anzahl natürlich gewachsener Haare auf seinem Schädel, garantiere ich für nichts. Berlusconi als Spitzenkandidat der PdL, das sei, wie nachts ohne



Scheinwerfer gegen eine Mauer zu rasen, verkündete einer von B.'s einstigen Vertrauten, aber selbst diese Aussicht schreckt B. nicht. Schließlich ist das italienische Parlament bereits voll von Untoten, die ihre Privilegien mit Zähnen und Klauen verteidigen – warum sollte er ausgerechnet jetzt, wo drei seiner Prozesse vor der Urteilsverkündung stehen, auf seine parlamentarische Immunität verzichten?

Ein Wunder war es auch, dass ein klinischer Fall wie B., gegen den wegen Steuerbetrugs, Bilanzfälschung, Mitwirkung in einer mafiosen Vereinigung, Richterbestechung und Mittäterschaft bei Anschlägen ermittelt wurde und den nur großzügige Verjährungsfristen und 40 maßgeschneiderte Ad-personam-Gesetze vor der Verurteilung retteten, nicht nur einmal, sondern dreimal als Ministerpräsident wiedergewählt zu werden – um den Italienern kostenlose Gebisse, eine Million Arbeitsplätze, die Heilung von Krebs, Steuererleichterungen und eine Brücke nach Sizilien zu versprechen. Im Laufe des gefühlten Berlusconi-Jahrhunderts bin ich zu der Überzeugung

gelangt, dass B. unter Pseudologia phantastica leidet, einem pathologischen Zwang zum Lügen – der sich sogar in seinem Äußeren widerspiegelt. Ich weiß noch, wie unangenehm es mich berührte, als ich ihn auf einer Pressekonferenz zum ersten Mal sah: Kaum größer als ein Schulkind, mit ockerfarbenem Make-up, dunkel nachgezogenen Brauen und aufgemalten Haaren, wurde er von den Leibwächtern wie eine Kommode in den Saal geschoben. Außer Leichen vor der Beerdigung habe ich noch nie einen Menschen gesehen, der so stark geschminkt war wie er. Wäre er Postbote oder Bankangestellter, hätte man einen großen Bogen um ihn gemacht – weil sein Äußeres bereits so befremdet, dass man über das Innere gar nicht mehr nachdenken möchte. Aber er war der italienische Ministerpräsident – über den sich selbst seine Hürchen wenig schmeichelhaft zu äußern pflegten. Sie nannten ihn „das alte Ekel“ oder, wenn sie nett sein wollten, „Quelle unseres Reichtums“ und waren entfesselt, als das Gerücht kursierte, dass die Orgien weniger werden könnten. „Ich habe nur

» Außer *Leichen bei der Beerdigung* habe ich noch nie einen Menschen gesehen, der so stark geschminkt war wie B. «

noch 1000 Euro, ich muss unbedingt Kasse machen“, sagte die eine, während die andere sinnierte: „Der Alte nervt, bald sitzen wir alle in der Scheiße, jetzt ist die Gelegenheit, ihn umzubringen, ich hau ihm die Statue ins Gesicht.“ (Sinnigerweise handelte es sich um eine Priapus-Statue.)

Dass die Parlamentarier auf dieses Unterhaltungsprogramm ungern verzichten, liegt nahe. Und das gilt nicht nur für B.'s Lakaien, sondern auch für die linksdemokratische PD, die sich 17 Jahre lang bequem mit Blick auf den schwarzen Mann einrichtete und es nicht mal schaffte, als sie an der Macht war, ein Gesetz über den Interessenkonflikt zu initiieren – zwischen dem Ministerpräsidentenamt und

dem des größten Medienunternehmers des Landes.

Dass Monti seine Reformen nicht weiter verfolgen konnte, erstaunt in Italien niemanden: Warum sollten sich die Parlamentarier den Ast absägen, auf dem sie selber sitzen? Warum für ein Anti-Korruptions-Gesetz stimmen, wenn die Korruption unter B. zum Regierungsinstrument erhoben wurde? Warum eine Reform des Arbeitsmarktes unterstützen, wenn zu befürchten ist, dass die Gewerkschaften, die rückständigsten Europas, ihre Wählerstimmen entziehen könnten? Warum ein neues Wahlgesetz durchsetzen, wenn das alte Wahlrecht, auch Porcellum, Schweinerei, genannt, es einer Partei, die nur auf 30 Prozent der Stimmen kommt, ermöglicht, 55 Prozent der Sitze zu erhalten? Ein Wahlrecht, bei dem keine Kandidaten zur Wahl stehen, sondern nur Parteien oder Parteibündnisse, weshalb der Wähler die Katze im Sack kaufen muss.

Gespart wurde unter Monti nicht an den Diäten der Abgeordneten oder an den Ausgaben für das Militär, sondern an Universitäten, Krankenhäusern und Schulen. Da fiel es B. leicht, etwas vom Opfer zu faseln, das er erbringen würde, um Italien vor Montis „rezessiver Politik“ und einem „germanozentrischen Europa“ zu retten.

Egal, ob die PD die meisten Stimmen erhält, die Bürgerbewegung des Beppe Grillo „5Stelle“ tatsächlich 20 Prozent schafft oder Monti ein bürgerliches Parteienbündnis anführen wird: Solange B. noch zappelt, kann nur ein Wunder helfen. ■

Der Zar hinkt

Ein angebliches Leiden und Kämpfe der Kreml-Cliquen bedrohen
Wladimir Putins Macht. Mögliche Nachfolger bringen sich in Stellung

Die Regie der Nachrichtensendungen ging diesmal auf Nummer sicher. Nachdem im Herbst das Udenkbare passiert war und der bis dahin stets kraftstrotzende Wladimir Putin im Fernsehen humpelte, schwenkten die Kameras jetzt rasch weg, als er zu seiner Rede an die Nation schritt.

Nach wochenlanger Abwesenheit wollte der Präsident vorigen Mittwoch seine Form beweisen – und übertrieb mit seinem dynamischen Gang und den schwankenden Armen derart, dass er wie eine Marionette aussah. Ein unperfekter Putin: Auf die russischen Zuschauer wirkt das Bild so, als würde man in Deutschland Angela Merkel dahinsiechend im Krankenbett zeigen.

Im Kreml kursiert das Gerücht, der sportliche Staatschef leide an einer schweren Rückenerkrankung. Noch vor Kurzem galt der 60-jährige Putin als unangreifbar. „Jetzt wächst in seinem Gefolge der Unmut, weil der einst allmächtige Zar immer unberechenbarer wird“, berichtet ein Kreml-Insider, der lieber anonym bleibt.

Putin steckt in einem Dilemma. Er verliert das Vertrauen des Volkes. 2008 unterstützten ihn noch 70 Prozent – jetzt 44, fand Michail Dmitriew vom regierungsnahen Zentrum für Strategische Studien heraus. In Russland, wo nur Mutige in Umfragen Kritik am Staatsoberhaupt äußern, ist diese Zahl alarmierend.

„Wir können bei den Wahlen maximal zehn Prozent fälschen“, erklärt ein Moskauer „Polit-Technologe“, der hauptberuflich die Wahlergebnisse „passend“ trimmt. Deshalb versucht der Präsident etwa mit seiner jüngsten Anti-Korruptions-Kampagne, die Sympathien der Wähler wiederzugewinnen.

Seine Kreml-Freunde und die Oligarchen erwarten wiederum von ihm stabile Verhältnisse, um ungestört ihr Geld mehr zu können. Putins Spitzname in diesen Kreisen lautete bisher: der „Garant“. Dass

Russischer Patient

Nach wochenlanger Medienabsenz zeigt sich Putin wieder – scheinbar von Schmerzen gezeichnet

solch kritische Umfragen mit Duldung der Regierung erscheinen, verstehen sie als einen Wink: Der Präsident habe nicht mehr die Macht, sie zu verhindern. Obendrauf fühlen sich viele von seiner Korruptionsbekämpfung persönlich bedroht.

Die Massendemos vor einem Jahr hätten Putin an das Ende der DDR erinnert, sagt ein Regierungsberater; seitdem höre er verstärkt auf nationalistische Hardliner. Bei einem geheimen Treffen mit seinem Clan, dem Petersburger Weggefährten und KGB-Kollegen angehören, habe der Präsident deshalb verfügt, dass alle Staatsdiener und ihre Verwandten künftig auf Geschäfte im Ausland verzichten und ihr Vermögen heimholen. „Denen standen die Münder offen“, berichtet der bereits zitierte Kreml-Insider. Immobilien, Firmen und Bankkonten im Westen sind für die russische Mittelschicht eine Risikolebensversicherung.

„Der Präsident wird nicht bis zum Ende seiner Amtszeit 2018 durchhalten“, prognostiziert einer seiner Beamten. Eine Revolution à la DDR gilt als unwahrscheinlich. Eine Palastrevolte seiner verschreckten Clique scheint indes möglich.

Sechs potenzielle Nachfolger bringen sich ungeniert in Position – ein klarer Verstoß gegen die bisherige Stillhalte-Regel, meint der Oppositionspolitiker Wladimir Ryschkow. Appetit auf Putins Amt zeigen etwa der Premier Dmitrij Medwedew, der liberale Ex-Finanzminister Alexej Kudrin, Neu-Verteidigungsminister Sergej Schojgu, der Milliardär Michail Prochorow, Moskaus Bürgermeister Sergej Sobjanin und der rechte Haudegen Dmitrij Rogosin.

Bei Putins Rede an die Nation gähnte Medwedew demonstrativ und startete gelangweilt zur Decke. Zuvor machte er sich über die Unpünktlichkeit des Staatsoberhauptes lustig und beschimpfte dessen Ermittlungsbehörden mit einem nicht druckbaren Wort: Die Russen deuten solche Gesten als Hinweise auf einen erbitterten Machtkampf.

„Putin hat nicht mehr viel Zeit. Aber es wäre naiv zu glauben, mit ihm würden auch die Probleme verschwinden“, mahnt der Publizist Andrej Lipskij: „Solange wir das System nicht ändern und alle Hebel der Macht in einer Hand liegen, wird es mit jedem neuen Präsidenten dieselben Probleme geben.“



EIN REFORMER, DER AN TRADITIONELLEN WERTEN FESTHÄLT.

ALTERNSGERECHTE ARBEITSBEDINGUNGEN. FÜR UNS DER NÄCHSTE SCHRITT.

Für Ludwig Lang sind Tradition und Veränderung kein Widerspruch. Im Gegenteil: Bei seiner Arbeit in der Achsgetriebemontage im BMW Werk Dingolfing vereint er modernste Fertigungstechniken mit der Erfahrung aus 40 Jahren bei der BMW Group. Im Rahmen des Projekts „Heute für Morgen“ gestaltet Ludwig Lang gemeinsam mit seinen Kollegen, Arbeitssicherheits- und Ergonomieexperten, Anlagenplanern, Physiotherapeuten und Ärzten altersgerechte Arbeitsplätze: Das kann durch einen elastischen Holzboden sein, der die Kniegelenke weiter entlastet, und durch ergonomischere Anlagengestaltung. Oder durch Fitnessbereiche und Arbeitszeitmodelle, die auf ältere Mitarbeiter abgestimmt sind. Und was Ludwig Lang heute ändert, davon profitieren morgen die nachfolgenden Generationen. So wappnen wir uns für die Herausforderungen des demografischen Wandels.

Die BMW Group ist zum achten Mal in Folge nachhaltigster Automobilhersteller der Welt. Erfahren Sie mehr über den Branchenführer im Dow Jones Sustainability Index auf

www.bmwgroup.com/whatsnext



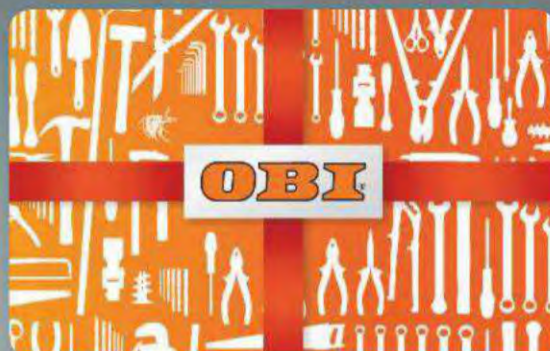
Jetzt Film ansehen.



Ihr Weihnachtsgeschenk: FOCUS empfehlen und Gutscheine sichern!



AMAZON Gutschein über € 90,- (E131)



OBI Gutschein über € 90,- (F483)



IKEA Gutschein über € 90,- (F484)



MEDIA MARKT Gutschein über € 90,- (E887)



BONAGO ShoppingBON über € 90,- (D802)



BONAGO TankBON über € 90,- (D803)



Noch mehr Prämien finden Sie unter:

www.focus.de/praemie



Einfach per Telefon bestellen:

0180 5 480 1000*

**FOCUS App –
Gratis für
Abonnenten**

Das Entscheidende im

FOCUS

Ihre Vorteile

- **Keine Ausgabe mehr verpassen**
- **Wöchentliche Lieferung frei Haus**
- **Die beste Prämienauswahl**
- **Werben, ohne selbst Abonnent zu sein**

Bitte hier ausschneiden ✂



OTTO Gutschein über € 90,- (B346)



H&M Gutschein über € 90,- (E903)



Verrechnungsscheck über € 80,- (7640)

Aktionsnummer 634722 F51
FOCUS Magazin Verlag GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, GF: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer

Gleich bestellen!

Ja, ich abonniere FOCUS ab sofort für zunächst 1 Jahr versandkostenfrei zum Preis von zzt. € 3,70 pro Ausgabe. Wenn ich das FOCUS Abo nicht spätestens 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich kündige (Datum des Zugangs), verlängert sich das Abo automatisch um je 1 weiteres Jahr. Alle Preise inkl. MwSt.

Name	Vorname
Straße, Nr.	
PLZ	Ort
Telefon (bitte für evtl. Rückfragen angeben)	Geb.-Datum
E-Mail (für unseren kostenlosen Info-Service)	

Ich zahle bequem per Bankeinzug:

(Nur im Inland möglich. Berechnung jährlich, zzt. € 192,40.)

Geldinstitut	
BLZ	Kontonummer
Datum, Unterschrift	

634722 F51

☐ Ja, ich bin einverstanden, dass mich die Hubert Burda Media Holding KG und Tochtergesellschaften künftig schriftlich, telefonisch oder per E-Mail über weitere Serviceleistungen und interessante Medienangebote informieren. Mein Einverständnis ist freiwillig und kann jederzeit widerrufen werden (z.B. per E-Mail an meine-daten@burda.com).

Ja, ich habe einen neuen Abonnenten geworben. Der Versand der Prämie erfolgt, ca. 2 Wochen nachdem der neue FOCUS Abonnent bezahlt hat. Der Anspruch auf die Prämie entsteht erst dann, wenn das Abo vollständig bezahlt ist. Hinweis: Prämiempfänger und neuer FOCUS Abonnent dürfen nicht identisch sein. Das Angebot gilt nur in Deutschland. Auslandskonditionen auf Anfrage. Die Bestellung kann binnen 4 Wochen ohne Angabe von Gründen schriftlich widerrufen werden. Die Frist beginnt mit dem Bestelldatum. Zur Wahrung der Widerrufsfrist genügt die rechtzeitige Absendung an FOCUS Magazin Verlag GmbH, Abonnentenservice, Postfach 290, 77649 Offenburg. Meine Prämie schicken Sie bitte an folgende Adresse. Ich bekomme sie auch, wenn ich selbst kein FOCUS Abonnent bin.

Name	Vorname
Straße, Nr.	
PLZ	Ort
Telefon (bitte für evtl. Rückfragen angeben)	
E-Mail	

Als Prämie wünsche ich mir: (Bitte tragen Sie hier die Prämiennummer Ihrer Wahl ein. Sie finden diese hinter der jeweiligen Prämiensbezeichnung. Beispiel: Bei dem OBI Gutschein wäre das die Nummer F483. Die evtl. Zuzahlung wird bei Auslieferung erhoben. Lieferung, solange Vorrat reicht. Versand nur in Deutschland.)

Prämiennummer



Oder Coupon ausfüllen und faxen:

0180 5 480 1001*

* € 0,14/Min. aus dem dt. Festnetz. Aus dem Mobilnetz max. € 0,42/Min.

Oder per Post entsenden: FOCUS Magazin Verlag GmbH, Postfach 290, 77649 Offenburg.

A photograph showing several German Navy sailors on the deck of a ship. They are wearing tan uniforms with German flag patches on their sleeves. Two sailors in the foreground are using binoculars, looking out towards the sea. The background shows more crew members and ship equipment under a blue canopy.

Piraten von Bord!

Die deutsche Marine PATROUILLIERT VOR SOMALIA. Ihre Mission ist sehr erfolgreich – auch wenn sie gefasste Seeräuber wieder laufen lässt



Seeräuber unterwegs? Die in Eckernförde stationierten Marinesoldaten kontrollieren einen Kutter mit iranischer Flagge. Die Crew hat sich mit erhobenen Händen am Bug versammelt. Piraten finden die Deutschen nicht – zumindest keine aktiven



Brücke im Funkkontakt
Kapitän Andreas Krug (3. v. r.)
und seine Soldaten beobachten,
wie ihr Bording-Team
ein fremdes Schiff entert

Fotos: Markus Bauer/FOCUS-Magazin

Das Deck ist blutverschmiert. Fischinnereien gammeln in der Hitze. Einige der deutschen Soldaten kämpfen gegen die Übelkeit. Mit ihren Maschinenpistolen im Anschlag bewachen sie die Besatzung des fremden Kutters vorn im Bug.

„Friendly Approach“, freundschaftliche Annäherung, nennt die Marine ihren Besuch an Bord: Mal sehen, ob Piraten mit diesem Schiff unterwegs sind.

Mit zwei Schnellbooten sind die zwölf schwer bewaffneten Deutschen herangefahren. Mit Hilfe von Leitern sind sie über die Reling geklettert. Eine viertel Seemeile entfernt wartet ein großes, graues Kriegsschiff, die Fregatte „Sachsen“, ihre Geschütze gefechtsklar. Von dort verfolgt Kapitän Andreas Krug die Aktion durch sein Fernglas.

13 Iraner und drei Somalier halten ihre Hände hoch. Sie seien Fischer, beteuern die Iraner. Sie seien deren Beschützer, behaupten die Somalier.

Boarding-Offizier Daniel Scholz hakt nach: „Woher kommt ihr? Warum fischt ihr hier, wo keine Fischgründe ausgewiesen sind?“ Doch der iranische Kapitän versteht kein Englisch, und der Dolmetscher der Bundeswehr spricht nur Somali und Arabisch. Scholz holt sich einen Iraner heran, der Somali radebrecht, und denkt: „Es ist wie stille Post.“ Zur „Sachsen“ funkt er: „Keine Piraten an Bord.“

Zumindest keine aktiven. Die deutschen Soldaten wissen: Wahrscheinlich haben die drei Somalier, die mit ihren alten Kalaschnikows als Begleitschützer angeheuert sind, bis vor Kurzem selbst Schiffe überfallen. Denn das Geschäft mit der Piraterie läuft schlecht. Die Angst vor ihr aber bleibt. Also wechseln viele Piraten die Branche.

Die Bundeswehr jagt seit 2008 vor der Küste Somalias nach Seeräubern. Im

Rahmen der Operation Atalanta, dem ersten Flotteneinsatz der EU, schützt die Marine Frachter des Welternährungsprogramms im Indischen Ozean und sichert die Handelsroute im Golf von Aden.

„Unsere Mission ist erfolgreich“, sagt Kapitän Krug. „Seit Mai dieses Jahres gab es keine geglückte Kaperung mehr.“ Auch die Zahl der Angriffsversuche sinkt. Für 2011 meldet die EU 176 Attacken, für 2012 erst 34 in dem Seegebiet, das die anderthalbfache Größe Europas misst. Derzeit sind fünf Schiffe in der Hand von Piraten, 2011 waren es 25.

Deutschlands Militär, das oft über Risiken, Sinn und Nachhaltigkeit seines Einsatzes in Afghanistan diskutiert, hat Anteil an einer gelungenen Mischung von Abschreckung und Konsequenz. Insgesamt etwa 40 Kriegsschiffe – auch aus Russland, China, Indien und der Nato – durchkreuzen die Reviere der Piraten. Die Handelsschifffahrt schützt sich zudem selbst: etwa mit Stacheldraht an der Reling und privaten Sicherheitsteams. Und in Somalia verbessert sich die politische und humanitäre Lage.

Die Fregatte „Sachsen“ – angetrieben von zwei Dieselmotoren und einer Gasturbine mit insgesamt 52 000 PS und bewaffnet mit Lenkflugkörpern und Marineleichtgeschützen – fährt im Indischen Ozean auf gegen Männer in Flipflops mit russischen Sturmgewehren und Raketenwerfern. Auch zwei Hubschrauber der Marke Sea Lynx (Seeluchs) gehören dazu. „Jenkins“ und „Rico“ heißen sie im internen Funk, wie zwei Helden des Actionfilms „Starship Troopers“. Jeden Tag fliegen sie los, auch entlang der Küste, wo sie mutmaßliche Piratencamps fotografieren. Die Kameraden von der Bildauswertung achten auf starke Außenbordmotoren an kleinen Booten, dicke SUVs in karglichen Dörfern und auf Waffen. ►

Erste Gedächtnisprobleme

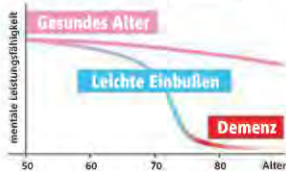
– eigentlich kein Grund zur Beunruhigung. Oder doch? Experten sagen: Selbst leichte Gedächtnisprobleme sind im Alter ernstzunehmende Signale. Häufen sie sich, ist es Zeit zu handeln.

Vergesslichkeit?

Älterwerden ohne ernste Gedächtnisprobleme.

Eigentlich möchte man gar nicht daran denken – aber was, wenn erste Gedächtnisprobleme nur der Anfang sind? Wer früh handelt, kann weiteren Einschränkungen zuvorkommen.

Zuerst ist es mehr lästig als schlimm. Beunruhigend wird es, wenn die Vergesslichkeit zunimmt und andere es merken. Dann kommt der Gedanke immer näher: Ist das vielleicht der Anfang einer fortschreitenden Entwicklung?



Zunehmende Gedächtnisprobleme im Alter bei nachlassender geistiger Leistungsfähigkeit.

Gut zu wissen: Es gibt Möglichkeiten, der weiteren Entwicklung entgegenzuwirken – und das sogar auf natürliche Weise.



Tebonin® regt die Gehirnzellen an, wieder neue Verbindungen aufzubauen. Die Gedächtnisleistung wird so gestärkt.

• Was wirklich hilft.

Frühzeitiges Handeln. Je früher, desto besser, um einem weiteren Abbau der Verbindungen der Gehirnzellen zuvorkommen.

Das ist wichtig: Besser vernetzt ist das Gehirn leistungsfähiger – und je mehr neue Verbindungen aufgebaut werden, umso größer ist auch die Chance, länger geistig fit zu bleiben. Ein pflanzlicher Wirkstoff-Extrakt (EGb 761® von Tebonin®, Apotheke) kann Ihnen dabei helfen.

• Stärkt die Gedächtnisleistung.

Der Wirkmechanismus: Tebonin® aktiviert auf natürliche Weise den Energiestoffwechsel der Gehirnzellen. Das macht sie wieder leistungsfähiger. Selbst geschädigte Zellen können sich so wieder regenerieren. Schon nach wenigen Wochen bessern sich in der Regel Gedächtnisleistung und Konzentration spürbar.

• Aufbauen statt abbauen.

Besser mit Energie versorgt sind die Gehirnzellen sogar wieder in der Lage, neue Verbindungen aufzubauen. Das Netz der Verknüpfungen wird dichter, die Gehirnleistung wird gestärkt.

fungen wird dichter, die Gehirnleistung wird gestärkt.

Für Menschen mit ersten leichten Gedächtnisproblemen eine beruhigende Nachricht: Wer frühzeitig und über einen längeren Zeitraum etwas tut, verbessert seine Chance, länger geistig leistungsfähig zu bleiben.

Vertrauen Sie Deutschlands Nr.1*

bei nachlassender Gedächtnisleistung**



* IMS Health, PharmaScope (Umsatz MAT 8/2011, Ginkgomarkt)

** infolge zunehmender Funktionseinbußen der Nervenzellen im Gehirn

Tebonin® konzent 240 mg 240 mg/Filmtablette. Für Erwachsene. **Wirkstoff:** Ginkgo-biloba-Blätter-Trockenextrakt. **Anwendungsgebiete:** Zur Behandlung von Beschwerden bei leichten bis mittelschweren hirnnorganisch bedingten mentalen Leistungsstörungen im Rahmen eines therapeutischen Gesamtkonzeptes bei Abnahme erworbener mentaler Fähigkeit (dementielles Syndrom) mit den Hauptbeschwerden: Rückgang der Gedächtnisleistung, Merkfähigkeit, Konzentration und emotionalen Ausgeglichenheit, Schwindelgefühle, Ohrensausen. Bevor die Behandlung mit Ginkgo-Extrakt begonnen wird, sollte geklärt werden, ob die Krankheitsbeschwerden nicht auf einer spezifisch zu behandelnden Grunderkrankung beruhen. **Zu Risiken und Nebenwirkungen** lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.
Dr. Willmar Schwabe GmbH & Co. KG, Karlsruhe

Stand: Juni 2012 T/06/12/1

Seit die EU das Atalanta-Mandat ausweitete, dürfen die Hubschrauber Piratenbauten bis zwei Kilometer im Landesinneren beschießen. Die Deutschen haben es nie getan – vor allem aus Sorge, sich zu irren und Zivilisten zu treffen.

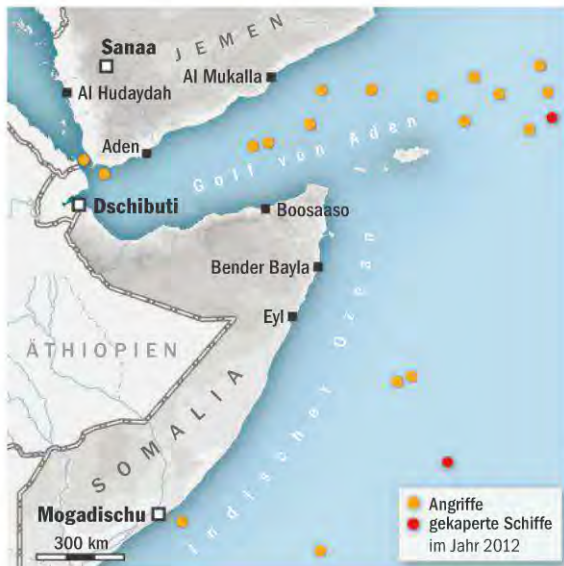
Draußen auf See stieß die „Sachsen“ in ihrem viermonatigen Einsatz zweimal auf Räuber. Im August trieb sie einen gekaperten Kutter einem großen holländischen Kriegsschiff zu. Im Oktober hatte die deutsche Fregatte ein Schiff auf dem Radar, das nicht auf ihre Funksprüche reagierte. Kapitän Krug wollte schon abdrehen. Es fiel heftiger Monsunregen, und es schien unnötig gefährlich, das Boarding-Team auszusenden. Da meldete sich der iranische Kapitän per Funk: „Captain, captain, help me!“ Piraten an Bord! Als sich die „Sachsen“ näherte, ergaben sich die Banditen sofort. „Das waren Berufsanfänger“, erzählt einer der Soldaten. „Die hatten Angst.“

Die Ermittlungen übernahmen die eingeschifften Feldjäger. Ohne akkurate Beweisaufnahme wäre jede Gerichtsverhandlung unmöglich. Sie filzten die Männer, ließen sie duschen und ärztlich untersuchen. Alle bestehenden Narben wurden vermessen, damit später niemand der Bundeswehr Folter vorwerfen kann. Die Feldjäger steckten die sechs Somalier in Blaumänner und Bundeswehr-Turnschuhe, belehrten, fotografierten und verhörten sie.

Obwohl die Gefangenen zugaben, Piraten zu sein, war kein Land bereit, ihnen den Prozess zu machen. Die Sachsen setzte sie nach 59 Stunden am Strand ab. Die weißen Turnschuhe und die Unterwäsche durften sie behalten. Als die Männer an Land wateten, hielten sie die Schuhe sorgsam übers Wasser.

Von 750 der Piraterie verdächtigen Personen haben EU-Schiffe 620 wieder laufen lassen. Vielleicht hatte die Aktion zumindest einen erzieherischen Effekt. „Ich habe den Job das erste Mal gemacht“, steht in einem der Verhörprotokolle. „Ich werde mir etwas anderes suchen.“

Langeweile beklagen einige der 250 Mann auf der „Sachsen“, da ernste Einsätze die große Ausnahme sind. „Wir haben nur den Sport“, sagt der Boarding-Soldat Jan Hüster, 27, Mitglied im Team Alpha, das Schiffe entert. Im Gymnastikraum pumpt er seine Muskeln auf und strampelt für die Kondition. Manö-

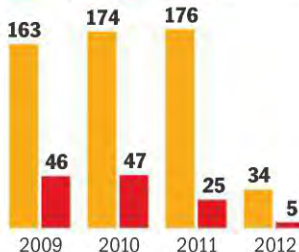


Piratenalarm

Die Handelsroute durch den Golf von Aden bleibt gefährlich.

Piratenattacken von 2009 bis 2012

Angriffe gekaperte Schiffe



Quelle: EU NAVFOR

Räuber auf dem Rückzug

In diesem Jahr wurden bislang fünf Schiffe entführt



Schweres Geschütz Mit 250 Mann und 52 000 PS fährt die Fregatte „Sachsen“ durch den Indischen Ozean

ver halten die Mannschaft auf Trab. Tanken auf See, Abseilen vom Hubschrauber, Schnellboot fahren, Mann über Bord und Schießen auf die „Killertomate“, einen großen roten Ballon im Wasser.

Ist der Auftrag erfüllt? Könnte die Bundeswehr ihre Schiffe nicht abziehen? 105,2 Millionen Euro pro Jahr kostet der Einsatz die Deutschen. Kapitän Krug befürchtet: „Wenn wir die Mission beenden, kehrt das Problem schnell zurück.“ Offizier Jan Fitschen argumentiert: „Solange Kriegsschiffe vor Somalia patrouillieren, vergisst die westliche Welt diese Region nicht.“ Und die Sache mit den Kosten ist vertrackt. Ein Schiff wie die „Sachsen“ ist auch dann teuer, wenn sie in der Ostsee fährt.

Drei Stunden dauert der „Friendly Approach“ auf dem iranischen Fischkutter. Die Deutschen fotografieren alle Waffen, den Motor, notieren die Nummern der Handy-Karten und lesen das GPS-Gerät aus. Vielleicht ergeben diese Recherchen doch noch einen Kontakt der Crew zu Piraten. Als Gastgeschenk hinterlassen die Soldaten Wasser und frisches Obst.

Zurück an Bord der „Sachsen“ ziehen sich die Männer sofort ihre Uniformen aus und stecken sie in die Waschmaschine. Waffen, Schutzwesten und Helme schrubben sie mit einer Desinfektionslösung ab. „Die Holländer waren weniger vorsichtig“, sagt Soldat Hüster. „Sie haben sich Tuberkulose eingefangen.“ Auch er ist im Grunde froh, dass er mit verdächtigen Somaliern nur sehr selten in Kontakt kommt. ■

MARKUS BAUER



14 Tage auf See

FOCUS-Reporter Markus Bauer, 29, schob Wache auf der Brücke und lernte dabei, wie sensibel ein Schiffskoloss aufs Ruder reagiert



Mit Pseudonym geboren

Babyklappen, in denen Frauen ihr Neugeborenes ablegen können, sollen bald hinfällig werden. Mit der **vertraulichen Geburt** will die Regierung verzweifelte Schwangeren helfen



ung statt heimlich und alleine unter höchst riskanten Umständen". Zugleich hätten die Kinder „schon ab der Geburt jemanden, der sich zuverlässig um sie kümmert“, betont Schröder. Später hätten sie obendrein die Möglichkeit, ihre eigene Identität zu erfahren.

Das Ganze funktioniert so: Die werdende Mutter kann sich früh an die Schwangeren-Beratungsstelle wenden. Diese bestimmt mit Einverständnis der Schwangeren einen Vor- und einen Familiennamen für sie („Aliasname“) sowie einen Mädchen- und einen Jungennamen für das Baby.

Die Herkunftsurkunde wird im versiegelten Umschlag an das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben in Köln geschickt. Die Behörde bewahrt die Urkunde auf. „Sie wird nach Vollendung des 16. Lebensjahrs des Kindes der Adoptionsvermittlungsstelle zur Vervollständigung der dortigen Vermittlungsakte zugelei-

Letzter Ausweg?

Die „vertrauliche Geburt“ soll die Babyklappen möglichst überflüssig machen

Die Eltern können es nicht fassen: Ahnungslos betreten sie das Zimmer ihrer Tochter. Sie entdecken die 23-Jährige neben einem leblosen Baby. Julia K. hatte es kurz zuvor zur Welt gebracht – und offenbar sofort erstickt. Polizisten und Feuerwehrleute können nur noch den Tod des kleinen Jungen feststellen. Die Eltern hatten nicht einmal geahnt, dass ihre Tochter schwanger war.

Diese Tragödie spielt nicht in ferner Zeit, als eine Schwangerschaft für eine ledige Mutter noch eine Schande bedeutete. Sie geschah in der vergangenen Woche. Mitten in Berlin. Die Mordkommission ermittelt. Die Studentin Julia K., die noch bei den Eltern lebt, habe sich „emotional überfordert“ gefühlt, heißt es.

Genau für solche Fälle gibt es in Deutschland eigentlich Babyklappen. Doch diese Einrichtungen werden von

Frauen in Not kaum angenommen. Deshalb bereitet Familienministerin Kristina Schröder (CDU) nach FOCUS-Informationen ein neues Gesetz für die „vertrauliche Geburt“ vor.

Die Schwangeren sollen über Beratungsstellen wie Pro Familia früh für diesen Weg interessiert werden. Eine Frau wie Julia K. könnte dann in der Klinik entbinden, ohne ihren Namen preisgeben zu müssen. Erst wenn das Kind 16 ist, hat es ein Recht, seine Herkunft zu erfahren.

„Wir möchten werdende Mütter, die aus persönlichen Gründen Angst haben vor einer regulären meldepflichtigen Geburt, künftig rechtzeitig während der Schwangerschaft für eine vertrauliche Geburt gewinnen“, sagt die Ministerin. Sie will, dass Frauen ihre Kinder behütet und sicher zur Welt bringen können – also „unter bester medizinischer Betreu-

ung und darf nur von dem Kind eingesehen werden“, heißt es im Gesetzentwurf. Die Ministerin berät am 14. Januar mit Koalitionsexperten die Details.

Durch diesen regulären Weg, ein Kind anonym zur Welt zu bringen, sollen die rund 80 Babyklappen in Kliniken, Kirchen und Klöstern überflüssig werden.

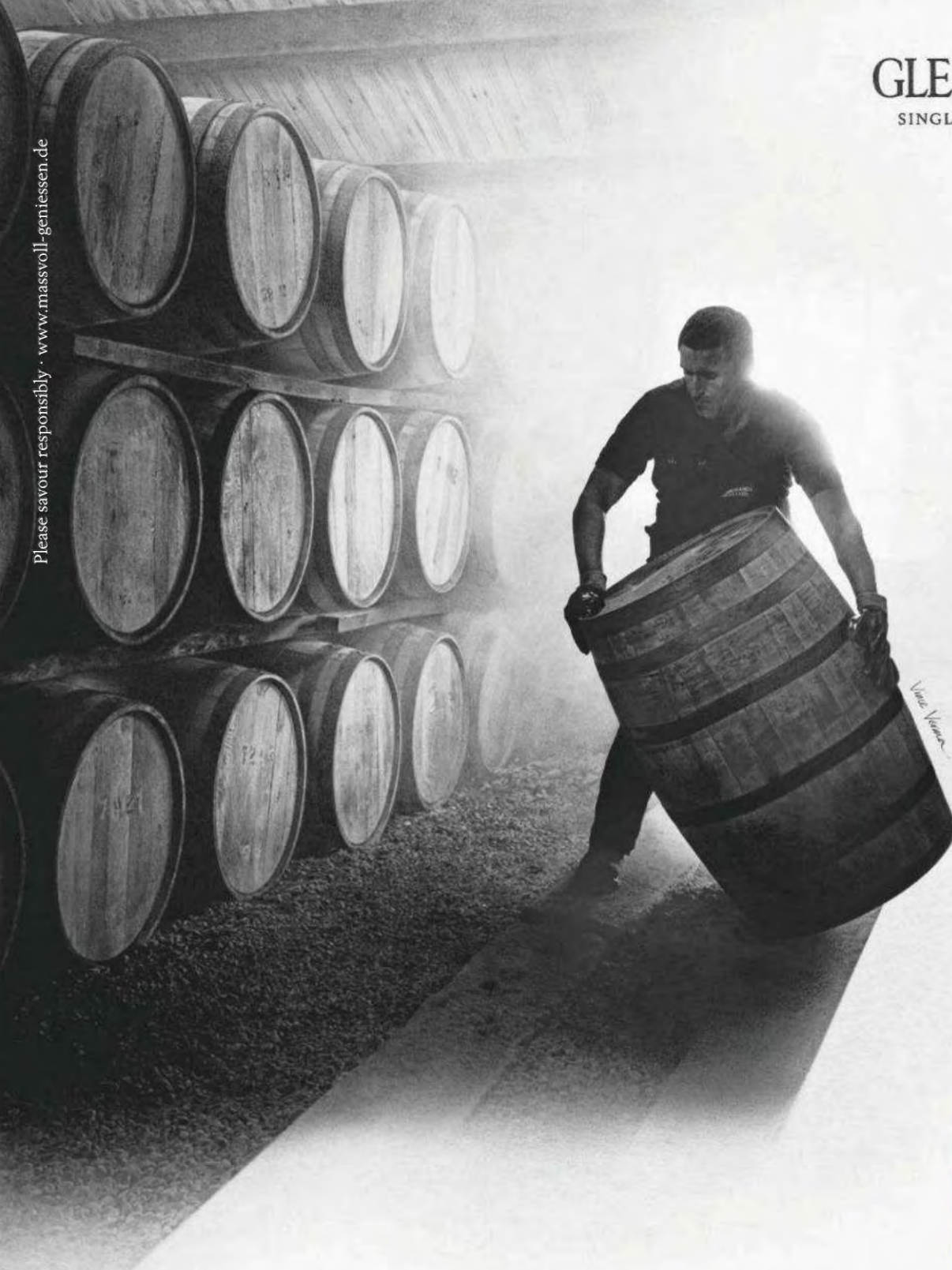
Experten des Deutschen Jugendinstituts hatten zum Kurswechsel geraten und „niedrigschwellige Hilfsangebote“ empfohlen, die konsequent bekannt gemacht werden sollten. Denn die Zahl der Kindstötungen war trotz der gut gemeinten Babyklappen konstant hoch geblieben. Nach wie vor werden zwischen 20 und 35 Säuglinge jedes Jahr gleich nach der Geburt getötet oder ausgesetzt. Mitten in Deutschland. ■

MARGARETE VAN ACKEREN/ULRIKE PLEWNIA

Foto: Caro

GLENMORANGIE

SINGLE MALT SCOTCH WHISKY



Warum wir unsere Fässer nur
zweimal verwenden?

Kosten Sie unseren Whisky,
und Sie werden verstehen.



Mehr als
gut gemacht.

Ausspioniert

Mehr als zwei Jahre
hat ein IT-Spezialist
Daten aus dem Um-
feld von Gesundheits-
minister Daniel Bahr
(FDP) gestohlen

Verraten und verkauft

Wegen Geldmangel soll ein Computerspezialist **geheime Gesetzesvorlagen** aus dem Ministerium von Daniel Bahr gestohlen haben. Die Apotheker-Lobby scheint tiefer verstrickt, als sie bisher zugibt

Der vermeintliche Spion wohnt in einem hellgelben Haus im Nordwesten von Berlin. Ein Buchsbaum schmückt den Eingang, daneben Fahrräder und ein Schlitten. Das Schild „Beratung“ am Tor ist überklebt, der Fiat 600 im Carport schon etwas in die Jahre gekommen. Hier wohnt Christoph H., 39, der Mann, der verdächtigt wird, geheime Daten von den Computern des Bundesgesundheitsministeriums gestohlen und an den damaligen Pressesprecher des obersten Lobbyverbands der Apotheker verkauft zu haben.

Selbst für das korruptionsanfällige Gesundheitswesen wäre das ein beispielloser Fall. Gesundheitsminister Daniel Bahr (36, FDP) ist „stinksauer“.

**Auftraggeber?**

Thomas Bellartz soll als
Pressechef der Apotheker
Datenklau beauf-
tragt haben

Die Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände (ABDA), die 59 000 Apotheken vertritt, gibt sich unschuldig bis empört. Dabei spricht viel dafür, dass sie tief in den Skandal verstrickt ist. Mit fragwürdigen Zahlungen von mehreren hunderttausend Euro hat die Lobbyorganisation den Datenklau wohl zumindest indirekt mitfinanziert.

Bis vor Kurzem arbeitete Christoph H. für das IT-Unternehmen Bechtle, das die Computersysteme mehrerer Ministerien betreut. Bevor sich H. im Gesundheitsressort um die EDV kümmerte, setzte Bechtle ihn im Ministerium für Umwelt und Reaktorsicherheit ein. „Ich kenne den Minister Jürgen Trittin“, soll sich der Brandenburger damals gegenüber Freunden gebrüstet haben.

Privat lief es nicht so gut. Der Bau des Eigenheims soll seine finanziellen Möglichkeiten überstiegen haben, berichten Bekannte. Anfang 2011 verließ ihn seine Frau. Dann erwischte die Polizei H. auch noch volltrunken am Steuer – ein Strafbefehl war die Folge. Das Ministerium ahnte von alledem nichts.

Die persönliche Notlage des Computerexperten geriet bereits 2010 zur Chance für Thomas Bellartz, 43. Der ehemalige

Journalist leitete zwischen 2007 und 2011 die Presseabteilung der ABDA. Er gehörte auch zu den Gründern von Apotheke adhoc, einer Internet-Seite, die sich schnell als wichtigster Informationsdienst für die Branche etablieren konnte – etwas krauwallig, aber immer gut informiert.

Die Staatsanwälte, die den Spionagefall nun untersuchen, gehen davon aus, dass Bellartz den IT-Fachmann anstiftete, Gesetzesentwürfe und vertrauliche Dokumente vom Ministeriumsserver herunterzuladen. USB-Stick gegen ein paar hundert Euro – so soll das Geschäft im Wochenrhythmus gelaufen sein. Die Informationen tauchten bei Apotheke adhoc oftmals schneller auf, als der Minister die Unterlagen auf seinen Tisch bekam. Und H. kassierte offenbar: Im Schuppen auf seinem Grundstück fanden Ermittler in einer Tüte 15 000 Euro.

Nach Darstellung der ABDA handelte Mitarbeiter Bellartz auf eigene Rechnung, um Apotheke adhoc journalistisch aufzuwerten. Branchenkenner haben daran Zweifel. Denn Apotheke adhoc und die Apothekerverbände waren eng miteinander verbunden.

So war Bellartz 2007 mit einem interessanten Angebot in seinen Sprecherjob

gelockt worden: Er könne seine Privatgeschäfte mit der von ihm mitgegründeten Kommunikationsagentur El Pato, der Betreiberin von Apotheke adhoc, fortführen. Mehr noch: Mit Zustimmung der ABDA-Spitze schenkte Bellartz dem unter anderem von seiner Frau geführten Online-Portal einen Großauftrag zu. Der Dienst verschickte Faxe und Pressemitteilungen im Namen der Apothekerorganisation – eigentlich die Aufgabe des Pressesprechers. Binnen fünf Jahren flossen auf diese Weise knapp 800 000 Euro von der ABDA an El Pato.

Mitte 2011 gingen Verband und Pressechef getrennte Wege. Auch der Deal mit El Pato wurde hinfällig. Erst jetzt fragten sich Kreise innerhalb der ABDA, für welche Leistung Bellartz eigentlich all die Jahre die gewaltigen Honorare eingestrichen hatte. Allein 2011 waren es 200 000 Euro.

Ein Insider, der ungenannt bleiben möchte, glaubt, genau zu wissen, was da gelaufen ist: „Wie jeder Lobbyverband will die ABDA früh wissen, was die Regierung plant. Honorare für solche Infos lassen sich in dem großen Budget leicht verstecken.“

Auch die Ermittler vermuten, dass Bellartz nicht nur Apotheke adhoc journalistisch puschen wollte, sondern mit den geheimen Daten klar wirtschaftliche Interessen verfolgte.

Bellartz will sich zu den Vorwürfen nicht äußern. Auch H. schweigt. Der frühere ABDA-Präsident Heinz-Günter Wolf will von seinem Ex-Vertrauten nie eingeweiht worden sein: „Der Verband hat nie vertrauliche Informationen gekauft. Wir haben immer erst aus der Presse davon erfahren.“

Ein anonymen Anruf im September stoppte den mutmaßlichen Datenklauer Christoph H. Zwei Monate lang hatte das Gesundheitsministerium den IT-Spezialisten weiterarbeiten lassen – unter Beobachtung der Polizei –, dann griffen die Ermittler zu.

Bis dahin galt der 39-Jährige als unbedenklich. Das hatte eine Sicherheitsprüfung sämtlicher Behörden-datenbanken ergeben. Doch die findet nur alle fünf Jahre statt. ■

U. BARTHOLOMÄUS / C. ELFLEIN /
P. NEUMANN / T. TRESER / B. WEDDELING

»Urteil für die Freiheit«

Ein höchstrichterlicher Spruch macht es **Ex-Zuträgern der Stasi** schwerer, Medienberichte über ihre Vergangenheit zu unterdrücken

Es wurde kein guter Tag für den PDS-Politiker Peter Porsch, der sich in Sachsen gerade zum „Ministerpräsidenten-kandidaten“ der sächsischen Landtagswahl 2004 ausgerufen hatte. An einem Augustabend gut fünf Wochen vor der Abstimmung fragte FOCUS bei dem Wahlkämpfer an, ob er bereit sei, über seine Vergangenheit als Stasi-IM „Christoph“ zu reden. FOCUS hatte bis dahin unbekannte Unterlagen der Stasi zu Porsch gesichtet, Bespitzelte ausfindig gemacht und war zu einem eindeutigen Schluss gekommen. „Ich glaube nicht, dass ich darüber ein Gespräch führe“, meinte Porsch. Stattdessen zog er vor die Presse-kammer des Hamburger Landgerichts und ließ reihenweise Medienberichte über seinen Fall verbieten.

Den Montag vergangener Woche dürfte der frühere PDS-Vizechef als ähnlich unerfreulich erlebt haben wie den Anruf vor acht Jahren: Der Bundesgerichtshof (BGH) zerpflückte am 11. Dezember gleich mehrere Berichtsverbotsurteile in Sachen Porsch. Die Karlsruher Richter befanden, die Bewertung der Stasi-Akten durch die Hamburger Presse-kammer verstoße gegen „Denkgesetze und Erfahrungssätze“, die Akten-deutung der Kammern sei „weit hergeholt“. So scharf lassen sich Richter normalerweise selten über Kollegen aus.

Der BGH-Spruch geht deutlich über den Fall des sächsischen Politikers

hinaus. Denn die Hamburger Richter galten bislang als Juristen, die gerade in Stasi-Fällen das Recht der Medien möglichst eng auslegten und Schutzbehauptungen mutmaßlicher MfS-Zuträger nahezu unbegrenzt Glauben schenkten. Folglich entwickelte sich der Stadtstaat zur Premiumadresse für alle, die Berichte über ihre Vergangenheit abwürgen wollten, vom Linkspartei-Fraktionschef Gregor Gysi über den Autor Günter Wallraff bis zu Dutzenden kleinkalibrigen Informanten des SED-Regimes.

Damit könnte nun Schluss sein. Die Bundesrichter stärkten vor allem die Autorität der Stasi-Unterlagen-behörde, die nicht nur Akten herausgibt, sondern auch bewertet – wie im Fall Porsch, Gysi und anderen. Diesen Einschätzungen, so der BGH, dürfte die Presse „ein gesteigertes Vertrauen entgegenbringen“. Roland Jahn, Chef der Stasi-Aktenbehörde, sieht das Diktum aus Karlsruhe als „Urteil für die Freiheit der Presse“. Die Richter hätten „das Recht der Öffentlichkeit, zu wissen, was in den Akten steht“, gegenüber vergangenen Urteilen klar gestärkt.

Über das BGH-Urteil will Peter Porsch genauso wenig sprechen wie über die Akten. Eine FOCUS-Anfrage ließ er unbeantwortet. ■

ALEXANDER WENDT



Weiß von nichts

Auf Berichte über den Stasi-Verdacht reagierte der damalige PDS-Spitzenkandidat Peter Porsch – hier 2004 in Leipzig – mit Ausflüchten und Verbotsklagen



Giglio, 13. Januar

Das Kreuzfahrtschiff „**Costa Concordia**“ rammt vor Italien einen Felsen und kentert. **32 Menschen sterben**. Kapitän Francesco Schettino war zu nah an die Küste gefahren und hatte das sinkende Schiff vor den Passagieren verlassen.



Ehingen, 23. Januar

Die Drogeriemarktkette **Schlecker** meldet Insolvenz an. Fast jede zweite Filiale schließt. Die verbliebenen 2800 Märkte folgen, als die Suche nach Investoren scheitert. **Knapp 25000 Beschäftigte** verlieren ihren Job.



Beverly Hills, 11. Februar

Soul-Diva **Whitney Houston**, 48, wird tot in ihrem Hotelzimmer gefunden. Sie ist in der Badewanne ertrunken, hat **Kokain** im Körper. Zuletzt war die Sängerin nur mit Drogenproblemen aufgefallen. Die Nachrufe feiern noch einmal ihre Stimmgewalt.



Aleppo, 28. Juli

Das **syrische Regime** startet einen Großangriff auf die Handelsstadt. Assads Truppen rücken mit Raketenwerfern und Kampfflugzeugen an. Die **Aufständischen** halten Stand. Im Dezember ist der Kampf um Aleppo noch immer nicht entschieden.



Warschau, 28. Juni

Angstgegner Italien beendet den deutschen Traum vom Titel bei der **Fußball-EM**. Im Halbfinale besiegt die Mannschaft Jorgis Elf 2:1. Die Pose des zweifachen Torschützen **Mario Balotelli** wird zum Internet-Kult.



BRENNPUNKT

Die wichtigsten Ereignisse im JAHRESRÜCKBLICK:
Ein Gesangswunder verstummt für immer, das EM-Maskottchen



London, 9. August

Sie sind die deutschen **Olympia-Helden** 2012: Jonas Reckermann (links) und Julius Brink holen **Gold** im Beachvolleyball. Das Duo besiegt die Weltmeister aus Brasilien. Deutschland gewinnt diese Disziplin bei den Spielen zum ersten Mal.



Oslo, 24. August

Das Urteil gegen den Attentäter **Anders Breivik** fällt. Die norwegischen Richter befinden den 77-fachen Mörder für zurechnungsfähig. Er erhält die **Höchststrafe** von 21 Jahren mit anschließender Sicherungsverwahrung.



Berlin, 28. September

Die SPD hat einen Kanzlerkandidaten. Ökonom **Peer Steinbrück** soll in der Euro-Krise gegen Angela Merkel antreten. Der Ex-Finanzminister mutiert zum „Problem-Peer“: Er gerät durch **Vortragshonorare** in die Kritik.



Berlin, 17. Februar

Christian Wulff verkündet seinen Rücktritt als Bundespräsident. An seiner Seite: Ehefrau Bettina. Ermittlungen der Staatsanwaltschaft wegen Verdachts der **Vorteilsnahme** haben ihn zu diesem Schritt gezwungen.



Berlin, 8. Mai

Die Eröffnung des **Flughafens** Berlin Brandenburg wird abgesagt – wegen Mängeln beim Brandschutz. Der „Problem-BER“ ist eine **Blamage** für Regierung und Betreiber. Auch der Termin im März 2013 platzt, aktuell ist von Oktober die Rede.



Berlin, 15. Mai

Noch am Tag seines Amtsantritts reist Frankreichs Präsident **François Hollande** nach Deutschland. Eine diplomatische Herausforderung für Angela Merkel, die in der **Euro-Krise** ihren Kurs hält. Der Sozialist fordert Euro-Bonds.

12



New York, 18. Mai

Das soziale Netzwerk **Facebook** startet an der Börse mit einem kolossalen Wert von 104 Milliarden Dollar. Kurz danach **sinkt der Kurs**, Monate später sind die Aktien weniger als die Hälfte wert. Seit September steigt ihr Preis wieder.



Berlin, 16. Mai

Die Kanzlerin wirft Umweltminister **Norbert Röttgen** (CDU) aus dem Kabinett. Nach seiner Wahlpleite in **NRW** traut sie ihm das Projekt Energiewende nicht mehr zu. Offiziell entlässt ihn der neue Bundespräsident Joachim Gauck.

bekommt unerwartete Konkurrenz von einem Muskelprotz, ein verhinderter Messias darf noch einmal ran



Weltall, 14. Oktober

Der österreichische Extremsportler **Felix Baumgartner** springt aus der Stratosphäre zur Erde. Die Höhe von **39 045 Metern** ist neuer Rekord. Die acht Millionen Menschen, die live bei YouTube zusehen, sind es auch.



New York, 29. Oktober

Hurrikan „**Sandy**“ verwandelt die Weltstadt über Nacht in ein Katastrophengebiet. Straßen sind überschwemmt, Häuser zerstört. Allein in Manhattan haben **250 000 Haushalte** keinen Strom – teilweise mehrere Tage lang.



Washington, 6. November

Den Zweiflern zum Trotz gewinnt US-Präsident **Barack Obama** die Wahl – überraschend deutlich. Er überzeugt unter anderem die große Wählergruppe der Latinos. Macht er das Versprechen vom „Change“ in der **zweiten Amtszeit** wahr?



Trostlos In diesem Block im thüringischen Suhl starb ein Mann nach Misshandlungen



Gnadenlos Die mutmaßlichen Mörder, hier der vorbestrafte Robert R., kommen jetzt vor Gericht

Folter-Orgie im Plattenbau

Wäre es auf einem Bahnhof oder am Alexanderplatz passiert, hätte es einen Aufschrei gegeben. Ähnlich wie bei Dominik Brunner, den Jugendliche in München totprügelten. Oder wie im Fall von Jonny K., der in Berlin gewaltsam starb und öffentlich betrauert wurde.

Doch dieses Verbrechen blieb unmerkelt. Es fand im Stillen statt, hinter den Betonwänden eines DDR-Plattenbaus im thüringischen Suhl. Wer je in einem solchen Haus lebte, weiß, wie hellhörig es dort ist. In der Tatnacht will niemand etwas gehört haben, weder die Schreie des Opfers noch das Gebrüll der Täter.

Die Brüder Manuel und Christopher K. sowie deren Kumpel Robert R. müssen sich ab diesem Donnerstag vor dem Landgericht Meiningen verantworten. Zur Tatzeit waren die mutmaßlichen Mörder 17, 19 und 23 Jahre alt.

Der Prozess wird zeigen, wie gnadenlos das Trio ein Leben auslöschte. Und er wird die Frage aufwerfen: Warum haben es die Behörden nicht geschafft, die Allgemeinheit vor den als hochgefährlich bekannten Gewalttätern zu schützen?

Die Biografien der Angeklagten ähneln sich nach FOCUS-Informationen erschreckend. Da ist von „erheblichen Verhaltensauffälligkeiten“ in der Kindheit die Rede und von „schwer gestörtem Sozialverhalten“. Einer der Jugendlichen verließ die 9. Klasse als Analphabet, weil er mit seiner Brutalität „die Aufrechterhaltung

Mit unfassbarer Brutalität quälten drei **Gewalttäter einen Mann zu Tode.** Die Schläger waren der Polizei als hochgefährlich bekannt

des Schulbetriebs gefährdet“ hatte. Die anderen beiden galten als „nicht mehr beschulbar“ oder verstießen „ständig gegen Regeln und Normen“.

Niemand stoppte die Jugendlichen. Die Eltern waren überfordert, die Lehrer entnervt. Selbst Ärzte wussten keinen Rat. Alle drei Angeklagten waren wegen ihres aggressiven Wesens in einer psychiatrischen Klinik. Doch immer wurden die Behandlungen abgebrochen, weil sich „kein nachhaltiger Erfolg“ einstellte.

Schwerer Raub, gefährliche Körperverletzung, Sachbeschädigung, Diebstahl – das Strafregister der Beschuldigten ist lang. In der Regel wurden die Urteile zur Bewährung ausgesetzt.

Nun kommt die Clique wegen eines Verbrechens vor Gericht, das laut Staatsanwaltschaft von einem „mensenverachtenden Vernichtungswillen“ zeuge, der moralisch auf „tiefster Stufe“ stehe. Das Opfer war 59 Jahre alt und wohnte im selben Neubaublock wie einer der Beschuldigten. Klaus-Peter K. galt als

friedlicher, unauffälliger Einzelgänger. Am 16. Juni 2012 drangen die Angeklagten in die Wohnung des Mannes ein und forderten Geld. Er gab ihnen zwei Euro. Das war den Tätern zu wenig. In einem Schrank fanden sie weitere 25 Euro. Die Männer fühlten sich „angelogen“ – und rächten sich auf grausame Weise.

Sie traktierten den Kopf von Klaus-Peter K. mit Fäusten, Stahlkappenschuhen und einer Tischplatte aus Holz. Ein Stuhl, den sie mehrmals ins Gesicht des Opfers schlugen, zerbrach. Laut Anklage steckten die Täter dem Schwerverletzten eine glühende Zigarette in die Nase, stachen ihn mit spitzen Holzstücken und sprangen auf ihm herum. Schließlich ließ einer der Angeklagten einen Fernseher auf den Kopf des Wehrlosen fallen.

Als die Brutalos die Wohnung verließen, lebte ihr Opfer noch. Laut Obduktionsbericht starb Klaus-Peter K. erst am folgenden Tag durch äußere Verblutung.

Vielleicht hätte die Tat verhindert werden können: Zwei Stunden vor Beginn der Folter-Orgie lungerten die Schläger am Eingang des Wohnblocks herum und wurden von der Polizei kontrolliert. Robert R., der unter Bewährung stand, hatte einen jungen Mann verprügelt. Die Beamten protokollierten den Vorfall, machten beim Täter einen Alkoholttest (2,56 Promille) – und fuhren weg. ■

GÖRAN SCHATTAUER



Philips Fernseher erneut Testsieger bei Stiftung Warentest.

Der Philips 55PFL8007K belegte Platz Eins in seiner Kategorie in der Zeitschrift test (12/12). Herausragende Bildqualität trifft auf komfortable Extras wie Smart TV, mit dem Sie Internet und Apps direkt von der Couch aus genießen können. Ausführliche Informationen zu den Testsiegern finden Sie auf www.philips.de/tv

Übersicht über die weiteren ausgezeichneten Fernseher von Philips:

Philips 46PFL7007K – 2,0 (GUT), Philips 47PFL6007K – 2,3 (GUT), Philips 40PFL8007K – 2,0 (GUT), Philips 40PFL7007K – 2,0 (GUT), Philips 42PFL6007K – 2,2 (GUT)



PHILIPS
sense and simplicity

Minister, Halbaffe und Harlekin

Besucher von Außenminister **GUIDO WESTERWELLE, 50**, blicken unweigerlich auf ein neues Gemälde hinter seinem Schreibtisch. „Februar“ von Sabina Sakoh war ein „Zufallsfund und Spontankauf“.

Der FDP-Politiker sammelt seit seiner Studentenzeit Kunst. 80 Mark zahlte er einst für eine Radierung von Günter Grass. Bei Sakoh waren es zwei Nullen mehr.

Das Werk der Münchner Künstlerin passe nicht nur wegen der deutschen Fahne in sein Amtszimmer, meint Westerwelle: „Der Mann in der Mitte mit der Kerze strahlt Romantik, aber auch Ernsthaftigkeit aus.“ Das Bild vermittele die Stimmung der romantischen deutschen Seele, die zugleich ernsthaft und realistisch sei. „Darin stecken auch Märchen- und Traumwelten, wie man an dem Fellmann links erkennen kann.“

Etwas anders interpretiert Sakoh ihr Werk. Es sei antihierarchisch, sagt die 44-Jährige. „Der Halbaffe steht für Menschen auf der politischen Bühne, die sich lächerlich machen, primitiv oder grob werden und sich halbaffenartig beleidigen.“ Der Mann in der Mitte sei ein „nachdenklicher Harlekin“. Sein Gesicht verberge, was er denke. Er sei intelligent und vielschichtig, müsse aber mitunter für diese Bühne doch die Narrenkappe aufsetzen. „Bundestagsdebatten haben ja manchmal auch ein komisches Element“, sagt Sakoh.

sta



Die Republik steht kopf
Außenminister Guido Westerwelle vor dem Bild „Februar“ von Sabina Sakoh. Seit Jahren sammelt der FDP-Politiker zeitgenössische Kunst. Nicht als „hängende Aktien“, sondern aus „Leidenschaft“

Streitbare First Lady

Frankreichs First Lady **VALERIE TRIERWEILER, 47**, hat Journalisten, die ein Buch über sie geschrieben haben, auf mehr als 80 000 Euro Schadensersatz verklagt. Mitnichten habe sie vor neun Jahren ein Dreiecksverhältnis mit **FRANÇOIS HOLLANDE, 58**, dem jetzigen Präsidenten, und dem konservativen Ex-Minister Patrick Devedjian gehabt, wie die Autoren von „Die Widerborstige“ behaupten.

Um die Klage seiner Lebensgefährtin zu unterstützen, hat auch Präsident Hollande an das zuständige Gericht geschrieben. In Handschrift und auf neutralem Papier beschuldigte er die Autoren, ihn betreffende Passagen frei erfunden zu haben. „Eine Verletzung der Gewaltenteilung“, wetterten Verfassungsrechtler; der Präsident als offizieller „Garant der Unabhängigkeit der Justiz“ könne unmöglich in ein laufendes Verfahren eingreifen.

Unterdessen mischte sich Trierweiler auch in zwei politische Dossiers ein: Sie empfing Gegner des Flughafenprojekts Notre-Dame-des-Landes, obwohl die Proteste Premier



Unbeliebtes Paar Trierweiler und Hollande schneiden in Umfragen schlecht ab

Ayrault schwer belasten. Und sie kündigte an, Trauzeugin bei einer der ersten Homosexuellen-Hochzeiten zu sein, obwohl das Gesetz noch strittig ist. „Sie sollte besser mal den Mund halten“, kommentierte der konservative Politiker Bernard Debré. *maw*

Steinbrück doziert, Steinmeier büffelt

Reichskanzler Otto von Bismarck machte hier sein Abitur. AEG-Gründer Emil Rathenau und Architekt Karl Friedrich Schinkel reiften zwischen Lateinunterricht und Morgenandacht zu Männern. Und auch Schauspieler Thekla Carola Wied verbrachte ihre Schulzeit im „Grauen Kloster“ in Berlin.

Seit 1574 übt das älteste Gymnasium der Hauptstadt, inzwischen in kirchlicher Trägerschaft, eine große Anziehungskraft auf berühmte Namen aus. Die derzeit bekanntesten lauten Steinbrück und Steinmeier: Der rote Backsteinbau im Bezirk Wilmersdorf ist die Schule

von **JOHANNES STEINBRÜCK, 29**, dem jüngsten Spross des Kanzlerkandidaten. Er unterrichtet hier als Referendar die Fächer Englisch und Geschichte. Die Tochter von SPD-Fraktionschef **FRANK-WALTER STEINMEIER, 56**, wieder-



Kandidaten-Sohn und Lehrer: Johannes Steinbrück

um büffelt am „Grauen Kloster“ für ihr Abitur.

Ob sich die beiden auf dem Schulhof über die Bürde austauschen, Kinder bedeutender Väter zu sein, ist nicht verbrieft. Ebenso wenig, ob es beim nächsten Schulfest zu einem Treffen der SPD-Väter kommt. Papa Steinmeier zumindest wurde bei solchen Veranstaltungen schon gesichtet. *ani*

SPRÜCHE

»Wir haben übereingestimmt darin, dass wir nicht übereinstimmen.«

ANGELA MERKEL

Bundeskanzlerin, CDU, nach einem Gespräch mit dem israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu

»Die Romantik von Rot-Grün ist vorbei.«

JÜRGEN TRITTIN

Spitzenkandidat der Grünen

»Ich bete nicht für Urwahl-Ergebnisse.«

KATRIN GÖRING-ECKARDT

Spitzenkandidatin der Grünen und Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland

»Seine charakterliche Entwicklung ist mit seiner Karriere nicht mitgekommen.«

HORST SEEHOFER

Ministerpräsident Bayerns, CSU, über seinen Finanzminister, Markus Söder, CSU

»Wer sein Geld verfrisst, verzehrt sein Land.«

HOLGER ZASTROW

Sachsens FDP-Fraktionschef, über das Ziel eines schuldenfreien sächsischen Haushalts

»Die Jüngeren sind auf elektronische Weise altklug geworden.«

MATTHIAS HORX

Zukunftsforscher

»Grosser Bewunderer von Angela Merkel!

Ich bin sehr stolz und werde Patriot, als Sie den Friedensnobelpreis gewonnen hat!!!«

BORIS BECKER

Ex-Tennisprofi, twittert anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises an die Europäische Union



Zu Lasten der Bürger

(50/12) Der Privatkunde ist der Dumme

„Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.“
Um aus der Energiewende eine Energiekostenwen-

de zu machen, zum Vorteil des Privatkunden, müssten Anstrengungen unternommen werden, die weder Politiker noch Lobbyisten der erneuerbaren Energien erbringen können bzw. wollen. Dabei kann man sehr leicht den Nachweis führen, dass die Energiewende so nicht funktionieren kann, u. a. wegen fehlender Speichertechnik und Stromnetze.

Dr. Wilhelm Schäfer
58452 Witten

Die steigenden Strompreise und damit einhergehenden Belastungen für Privatkunden zeigen, wie weit sich die Politiker von den Bürgern entfernt haben.

Letztere müssen nun für die nicht auf Vernunft, sondern auf Angst basierende sogenannte Energiewende im wörtlichen und übertragenen Sinn bezahlen. Ein Ende ist kaum abzusehen.

Stephan Kämper
40880 Ratingen

Nicht zu ersetzen

(50/12) Unsterbliches Medium

Ich gebe Herrn Professor Reuß uneingeschränkt Recht. Bücher verleihen der Fantasie Flügel, sie aktivieren das kreative Denken. Lesen verleitet zum selbstständigen Denken, daher waren Bücher oft in Diktaturen gefürchtet. Ein Computer oder das Inter-

net können mir niemals das Gefühl ersetzen, ein Buch nach dem Lesen zuzuschlagen und ins Regal zu stellen. Cicero sagte: „Ein Raum ohne Bücher ist wie ein Körper ohne Seele.“

Jürgen Schoefer
Manila, Philippinen

Nach Lösung suchen

(50/12) Freiheit oder Pharao

Der neue Verfassungsentwurf und die Dekrete von Mohammed Mursi sind zweifellos nicht einfach so hinzunehmen. Allerdings sollte die Opposition darauf bedacht sein, dass sie auf dem Verhandlungsweg eine bessere Lösung für Ägypten

URLAUB, AUS DEM SIE NICHT ZURÜCK WOLLEN.

NECKERMANN MACHT'S MÖGLICH.
UND DAS SEIT 50 JAHREN.

JETZT NOCH SCHNELL JUBILÄUMSRABATTE SICHERN!

- Mit Frühbucherpreisen kombinierbar
- In vielen Hotels Doppelzimmer zur Alleinbenutzung ohne Mehrpreis
- Sparmöglichkeiten auch für Alleinreisende mit Kind(ern) sowie Gäste ab 55 Jahren

TÜRKEI

Türkische Riviera
SENTIDO Zeynep Resort NNNNN
1 Woche im Doppelzimmer,
All inclusive, inkl. Flug,
z.B. am 04.05.13

p.P. ab **534,- €**

FUERTEVENTURA

Costa Calma
Sotavento Beach Club NNNNN
1 Woche im Appartement mit
sep. Schlafzimmer, Halbpension,
inkl. Flug, z.B. am 22.06.13

p.P. ab **693,- €**



und möglicherweise auch für die gesamte Region erzielt. Ein erneuter Machtwechsel könnte die im letzten Jahr so fortschrittlich entwickelte politische Ordnung komplett über den Haufen werfen und anarchistische Zustände verursachen.

Jan Risting
37120 Bovenden-Lengler

Vitamin D

(49/12) Mehr hilft nicht mehr

Wichtige Informationen zum Vitamin D sind in Ihrem Artikel falsch dargestellt worden. Ich distanzieren mich insbesondere von folgenden Aussagen: Bestes Gegenmittel gegen Vitamin-D-Mangel im Winter sei der Spaziergang draußen, um Sonne zu tanken. Da in unseren Breiten die Sonne in den Wintermonaten viel zu flach steht, reicht die UV-Strahlung nicht aus. Außer man befindet sich im Gebirge.

Auch dass man mit dem Essen ausreichend Vitamin D aufnehmen kann, ist so nicht korrekt. Man müsste schon viel Lebertran trinken oder die benannten Nahrungsmittel in so großer Menge zu sich nehmen, wie es kaum möglich ist.

Dr. Jens Heidrich, Labormediziner,
22081 Hamburg

Meinungsuniformismus

(49/12) Die Scheuergruppe des Guten

Man stellt immer häufiger fest, dass gewisse Kreise für sich die „Lufthoheit“ bei bestimmten Themen beanspruchen und dabei die elementarsten Regeln der Meinungsfreiheit verletzen. An die Stelle von Dialog ist vielerorts Meinungsuniformismus getreten – man diskutiert nicht mit der anderen Seite, man brüllt sie nieder oder droht. Nur wenige Poli-

tiker kritisieren Fanatismus energisch, bei vielen löst er keine Kritik aus, solange es gegen den ideologischen Gegner geht.

Dieter Uschmann
40476 Düsseldorf

In dem Artikel wird der alltägliche Wahnsinn realistisch wiedergegeben. Wer auf Plakaten Demokratie und Toleranz fordert und mit diesen Plakaten politisch Andersdenkende durch die Straßen jagt, macht sich lächerlich.

Ingolf Moldenhauer
92363 Breitenbrunn

Es wird oft nur erlaubt, in eine Richtung zu denken. Marion Gräfin Dönhoff hat einmal gesagt: „Wir müssen wieder lernen, dass abweichende Meinungen nicht unbedingt der Bosheit entspringen, sondern auch Argumenten, vielleicht nur einem anderen Lebensgefühl. Eine kämpferische Demokratie darf nicht nur gegen ihre Feinde, sondern muss auch für ihre Freiheit kämpfen. Wenn es bloß darum ginge, alle Meinungen auf der Mitte des politischen Spektrums zu begrenzen, was wäre der Unterschied zur Diktatur?“ Wann beherrzigt man dies wieder?

Eckhard Krause
80687 München

Liebe Leserin, lieber Leser,

schreiben Sie Ihre Meinung zu den Themen in diesem Heft – bitte unbedingt mit Angabe Ihrer vollständigen Adresse und Telefonnummer

Redaktion FOCUS
Arabellstraße 23
81925 München oder
Leserbrief-Fax: 0 89/92 50-31 96
E-Mail: leserbriefe@focus-magazin.de

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

ONLINE
FOCUS

Die Leserdebatte von FOCUS
und FOCUS Online



FOCUS-Leser diskutieren über höhere Löhne:

»Wie versuchen Sie, eine Gehaltserhöhung zu bekommen?«

»Privileg der Unbefristeten«

Prekäre Verhältnisse

Eine Chance auf eine Gehaltserhöhung haben nur diejenigen, die sowieso schon das Privileg eines unbefristeten Arbeitsplatzes besitzen. Immer mehr – auch hochqualifizierte – Menschen arbeiten hierzulande jedoch in prekären Verhältnissen. Für diese Gruppe der Minijobber, Zeitarbeitnehmer und Werkvertragskräfte stellt sich die Frage nach einer Gehaltserhöhung erst gar nicht. Sie erhalten keinerlei Unterstützung von den Gewerkschaften oder anderen Lobbyverbänden. Hier ist die Politik gefordert. Die Einführung eines allgemeinverbindlichen Mindestlohns wäre jedoch längst nicht ausreichend, sondern würde dazu führen, dass das Beschäftigungsmodell „Werkvertrag“ noch öfter zum Einsatz käme.

Peter Lembrecht, Hannover

Neue Perspektiven

Ich selbst bin sechsmal gekündigt worden und konnte mich im neuen Job immer verbessern. Im Nachhinein bin ich für diese Erfahrungen dankbar. Mein Rat ist: Falls Sie unterbezahlt sind, suchen Sie sich eine andere Stelle. Gerade in kleineren Betrieben werden gute Arbeitskräfte händeringend gesucht und korrekt bezahlt. Warten Sie nicht ab, bis Sie alt, arm und betriebsblind und damit nicht mehr vermittelbar sind.

Leo Scholl, Rollingen/Mersch (Luxemburg)

Online-Debatten-Thema in dieser Woche:

»Was halten Sie von einem erneuten Comeback Silvio Berlusconis?«

Beiträge unter:
www.focus.de/magazin/debatte
Mails an: debatte@focus-magazin.de

Die interessantesten Kommentare drucken wir im nächsten Heft ab. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

»Die Lage war bedrohlich!«

Zwei Professoren haben einen brisanten Auftrag: Sie sollen **die jüngere Siemens-Geschichte** objektiv aufarbeiten, inklusive Missmanagement und Korruptionsaffäre. Ein seltener Einblick in Deutschlands wichtigsten Technologiekonzern – der verrät, wie falsch man Trends einschätzen kann



Experten-Duo

Cornelia Rauh, 55,
und Hartmut Berghoff, 52

Die Siemens-Professoren

- I **Berghoff** ist Direktor des Instituts für Wirtschaftsgeschichte der Uni Göttingen und des German Historical Institute in Washington.
- I **Rauh** ist Professorin für Zeitgeschichte an der Universität Hannover.
- I **Ihre Arbeit**, die 2014 als Buch erscheint, beginnt 1981: Die Familie von Siemens gab den Aufsichtsratsvorsitz ab, Siemens wurde ein managergeführter Konzern.

Frau Rauh, Herr Berghoff, Sie arbeiten die Siemens-Geschichte von 1981 bis 2011 auf – eine heikle Aufgabe. In diese Zeit fallen Erfolge, aber auch Debakel wie die Korruptionsaffäre und der Niedergang der traditionsreichen Telekommunikationstechnik.

Rauh: Das Projekt ist nur möglich, weil sich die aktuelle Konzernspitze der Transparenz verschrieben hat. In der Regel sind Firmenunterlagen 30 Jahre und länger unter Verschluss.

Berghoff: Ich habe mich anfangs schon gefragt, ob Siemens das wirklich will. Aber man gab uns unbeschränkten Zugang zu allen relevanten Quellen. Das ist spannend, weil sich in den 90ern die deutsche Wirtschaft im Zuge der Globalisierung grundlegend verändert hat, in mancher Hinsicht mehr als nach dem Zweiten Weltkrieg. **Sie fürchten nicht, dass die aktuelle Konzernspitze in Ihr Werk eingreift, um den eigenen Blick auf**

die Geschichte wiederzufinden – und das womöglich sogar zur Abrechnung mit Vorgängern zu nutzen?

Berghoff: Unabhängigkeit ist Geschäftsgrundlage des Projekts. Für Gefälligkeitsgeschichtsschreibung stehen wir nicht zur Verfügung. Das musste auch gar nicht kontrovers verhandelt werden, da Siemens von sich aus eine unabhängige, kritische Untersuchung wünschte. Ansonsten hätte man sicher nicht uns eingeschaltet, sondern handzahme Haushistoriker.

Rauh: Uns ist akademische Freiheit zugesichert worden. Wir entscheiden über die Darstellung und würden keine Deutungen übernehmen oder Passagen ändern, nur weil jemand das bei Siemens oder außerhalb wünscht.

Stehen Ihnen die aus dem Konzern gedrängten Ex-Vorstandschefs Heinrich von Pierer und Klaus Kleinfeld für Gespräche zur Verfügung?



Berghoff: Über einzelne Gesprächspartner wollen wir zu diesem Zeitpunkt nicht reden. Wir bieten jedenfalls allen wichtigen Zeitzeugen an, mit uns zu sprechen. Aber manche wollen die Vergangenheit offenbar lieber ruhen lassen.

Im Zeitraffer: Wie hat sich Siemens über die 30 Jahre gewandelt?

Berghoff: So stark, dass der Konzern trotz aller Kontinuität an manchen Stellen kaum wiederzuerkennen ist. 1981 operierte Siemens noch weitgehend auf geschützten Märkten, vor allem in Deutschland und in Westeuropa. Die Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen war so eng, dass im Einkaufsausschuss der Bundespost ein Siemensianer saß. Der Vertrag mit der Post sah vor, dass Siemens bei Kostensteigerungen die Preise nachträglich anheben konnte.

Ein Lieferanten-Traum, der keinen Bestand hatte. ►

Hand angelegt

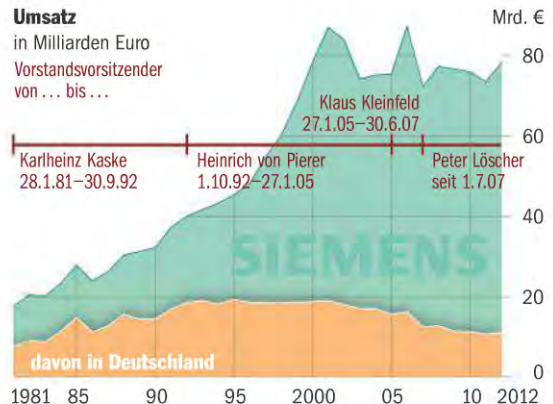
Peter Löscher, 55, mit dem Hochgeschwindigkeitszug ICE, dessen Lieferung an die Deutsche Bahn sich aktuell verzögert. In der 165-jährigen Unternehmensgeschichte ist Löscher der zwölfte Chef – und der erste, der von außen kam

Die Bilanz der Chefs

Unter Karlheinz Kaske und Heinrich von Pierer stieg der Umsatz – unter Peter Löscher der Gewinn.

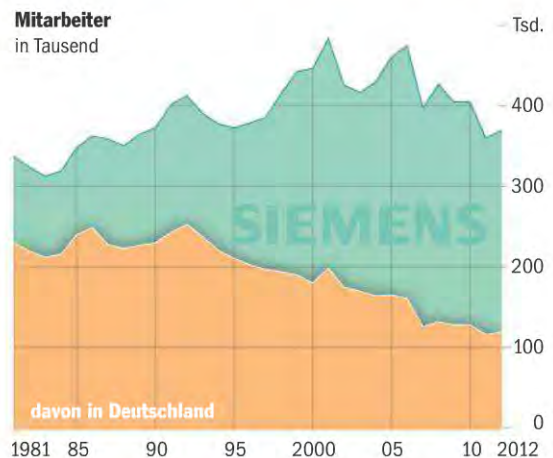
Umsatz

in Milliarden Euro
Vorstandsvorsitzender
von ... bis ...



Mitarbeiter

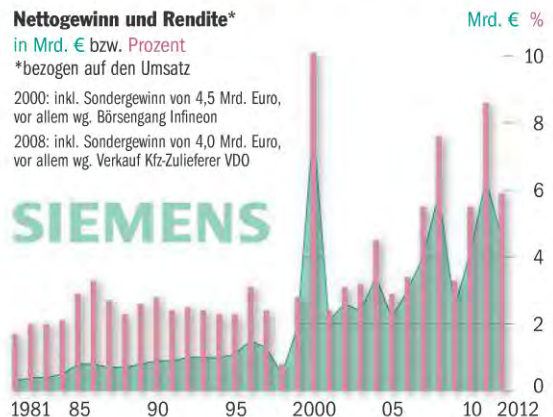
in Tausend



Nettogewinn und Rendite*

in Mrd. € bzw. Prozent
*bezogen auf den Umsatz

2000: inkl. Sondergewinn von 4,5 Mrd. Euro, vor allem wg. Börsengang Infineon
2008: inkl. Sondergewinn von 4,0 Mrd. Euro, vor allem wg. Verkauf Kfz-Zulieferer VDO



Moderne Zeiten

Der Umsatz wuchs in den 80ern und 90ern stark, überwiegend im Ausland. Die Zahl der Mitarbeiter in Deutschland sinkt. Beim Gewinn monierte Gründer-Nachfahre Peter von Siemens Mitte der 90er: „Für diese Rendite sperrt kein Milchmann seinen Laden auf.“ Heute sagt ein führender Arbeitnehmervertreter zum neuen Kostensparziel von sechs Milliarden Euro gegenüber FOCUS: „Der Vorstand muss zeigen, dass nicht Investmentbanker die Strategie vorgeben.“

Berghoff: In der politisch gewollten Deregulierung und Globalisierung zerbrach diese Welt in den 80ern und insbesondere den 90ern. In der Folge gab es 100 Telefonhersteller. Die Preise brachen ein, zum Teil um 30 Prozent pro Jahr. Das galt für das Telekommunikationsgeschäft, für Bahn-Aufträge, etwas weniger extrem für die Energietechnik. Auf den enormen Druck reagierte das System mit Produktivitätssteigerung und dem Verlagern von Arbeitsplätzen.

Rauh: Und gleichzeitig vollzog sich ja auch noch die digitale Revolution – also der Umstieg von Elektromechanik zur Elektronik.

Wie hat Siemens diese Umbrüche gemeistert?

Berghoff: Unterschiedlich gut. Bereiche wie die Fabrikautomatisierung, wo die Umwälzung weniger abrupt war, kamen sehr gut zurecht. In anderen Technologien wurde unheimlich viel Geld verbrannt, bei Computern etwa – Siemens übernahm 1990 Nixdorf – oder bei Halbleitern. US-Rivale General Electric hatte sich längst eingestanden, sich da nicht auszukennen, und die Halbleiter-Technik wieder abgegeben, als Siemens noch immer größere Investitionen tätigte.

Das Chip-Desaster war also vermeidbar?

Berghoff: Eine wichtige Rolle spielte, dass man in Europa in Wirtschaft und Politik das Gefühl hatte, abgehängt zu werden. Man fürchtete, dass die Japaner und Amerikaner Europäern die Chips, die Basistechnologie des digitalen Zeitalters, vorenthalten könnten. Siemens hoffte zudem, dass der eigene Bedarf an Chips ausreichen würde, um das Geschäft zu tragen.

Rauh: Es ist schwer, den Technikfortschritt richtig abzuschätzen. Ein Interviewpartner sagte etwa, in den 80ern habe man sich nicht vorstellen können, dass sich Mobiltelefonie in Deutschland durchsetze. Man glaubte, das sei nur ein Thema für spärlicher besiedelte Länder.

Bei der Telekommunikationssparte soll intern früh gewarnt worden sein, dass ein neuer Internet-Standard das Geschäft untergrabe – ohne Erfolg.

Berghoff: Das Problem war, dass die Macher der alten Technik damit noch sehr viel Geld verdienten. Die Fernmeldesparte machte einmal ein Drittel des Gesamtkonzerns aus. Und es handelte sich um Manager, die oft schon seit den 50er-Jahren bei Siemens waren, sich vom Lehrling bis in die Bereichsleitung hochgearbeitet hatten und über ein starkes Netzwerk verfügten. Die Kollegen hingegen, die darauf hinwiesen, dass sich da ein Megaproblem abzeichnete, gehörten zur Strategieabteilung, verdienten also nicht das Geld, waren 20 Jahre jünger und kamen, überspitzt formuliert, frisch von der Uni. Wie das ausging, war klar.

Muss da nicht der Vorstand aus übergeordneter Werte die Dinge richtig abwägen und eingreifen?



Königlicher Segen

Der damalige Konzernchef von Pierer und die Queen eröffneten 1997 ein eine Milliarde Euro teures Computerchip-Werk in England, das Siemens 1998 wieder dichtmachte

»Wir wollen Osram volle unternehmerische Freiheit geben«

Siemens-Chef Peter Löscher zum 2013 geplanten Börsengang der neuerdings defizitären Lichttechnik-Tochter

Massenprotest

Siemens brachte die angeschlagene Sparte Telefonnetz-Technik 2007 in die Gemeinschaftsfirma Nokia Siemens Networks ein, die Mitarbeiter immer wieder mit Jobabbau schockt (hier eine Demo im Februar vor der Münchner Siemens-Zentrale)

Berghoff: So sollte es sein. Realistischer ist, was ein Interviewpartner sagte: „Es ist sehr schwer, mit goldbeschwerten Schuhen schnell zu laufen.“ Siemens war zudem ein patriarchalisches Unternehmen. Noch in den 90ern tat sich die Geschäftsleitung schwer, Werke zu schließen oder eine Sparte zu verkaufen. Es gab den Begriff der „Siemens-Familie“. Wer dazugehörte, durfte darauf vertrauen, da-beizubleiben. Das war nah am Beamtentum. Man kann das

als gelebte soziale Verantwortung positiv sehen, aber es erschwerte schnelle Richtungswechsel.

Rauh: Das war damals generell in Deutschland die Mentalität – und bei Siemens als Teil der Deutschland AG wohl besonders ausgeprägt.

Heute spricht die Siemens-Spitze von einer „aktiven Portfoliopolitik“ und stellt problematische Geschäftsbereiche schnell in Frage.

Berghoff: Das Umsteuern begann 1998 mit dem 10-Punkte-Programm, dem ein sehr schlechtes Jahr vorausging. Es war ein Signal an die Finanzmärkte, dass man Aktionärsinteressen fortan stärker berücksichtigen werde. Dass nur Geschäftsfelder mit Weltmarktposition eins oder zwei eine Zukunft hätten, wurde damals zwar verkündet – aber nie radikal durchgesetzt.

Rauh: Der aufkommende Finanzkapitalismus war ein weiteres Phänomen, auf das Siemens reagieren musste. Die 90er waren das Jahrzehnt der Analysten. Früher hatten sie lange auf einen Termin mit dem Vorstand warten müssen. 1989 gründete Siemens die Abteilung Investor Relations, die auf Finanzmarktakteure zugeht und bei Bedarf, so ein Interviewpartner, per „Telefonseelsorge“ betreut. Heute genießt die Investorenpflege eine viel höhere Priorität.



Fotos: dpa, Getty Images, dpa



Wurde die Konzernführung fremdbestimmt?

Berghoff: Das wäre übertrieben. Es gab kein Diktat der Analysten. Die Bahnsparte bekam, nach Zukauf diverser Firmen, in den 90ern einige Jahre Zeit, um zusammenzuwachsen. Und auch der **Medizintechnik** gewährte man die nötige Zeitspanne für eine Sanierung. Analysten hatten gefordert, die Bereiche abzustoßen.

Das ist Jahre her. Agiert die heutige Spitze anders?

Berghoff: Unser Betrachtungszeitraum endet 2011. Der Entscheidungshorizont hat sich natürlich erheblich verkürzt.

Der aktuelle Siemens-Chef Peter Löscher trat 2007 an. Was macht seine Ära aus?

Berghoff: Er begann ja in einer einmaligen Situation. Durch die 2006 hochgekommene **Korruptionsaffäre** kam es zu einem massiven Wechsel im Management. Binnen eines Jahres verließen etliche Vorstandsmitglieder und in der weiteren Folge wohl mehr als 100 weitere Führungskräfte den Konzern. So viel Fluktuation gibt es sonst nur im Lauf von 15 Jahren. Löscher nutzte das, um – auch als Lehre aus der Affäre – Verantwortlichkeiten von oben bis unten klar zu definieren. Wie erfolgreich das auf mittlere bis lange Sicht ist, können wir noch nicht sagen.

In der 165-jährigen Siemens-Geschichte ist Löscher der erste externe Chef.

Berghoff: Das war eine Revolution. Vor ihm kam niemand ohne eine Dienstzeit von 20 Jahren und bisweilen sogar 35 Jahren oben an.

An ihm entzündet sich intern derzeit scharfe Kritik.

Rauh: Wir vermuten, so manche alte Siemensianer haben es bis heute nicht verwunden, dass mit Löscher und wenig später mit Peter Solmsen zwei ausländische Top-Manager ausgerechnet vom Erzrivalen **General Electric** kamen. Zudem gerieten persönliche Karriereplanungen durcheinander. Löscher öffnete zentrale Managementpositionen, die traditionell männlichen deutschen Siemensianern vorbehalten waren, für Kandidaten und Kandidatinnen von

Made in Germany

Mit Medizintechnik – hier eine Fabrik in Erlangen für Magnetresonanztomografen zur Diagnostik – setzte Siemens zuletzt 13,6 Milliarden Euro um. Operativer Profit: 1,8 Milliarden

Ermittelt wurden dubiose Geldströme von 1,3 Milliarden Euro. Aufarbeitung und Strafen kosteten 2,5 Milliarden

Zwei-Kampf

Rendite in Prozent (Nettogewinn, bezogen auf den Umsatz) Geschäftsjahr 2012



Abstand General Electric verdient besser als Siemens

Quellen: Bloomberg, Siemens, eigene Berechnungen

außen. Ausländische Standorte und Führungskräfte gewannen an Gewicht. So gibt es eventuell enttäuschte Erwartungen im Unternehmen.

Noch mal zum Korruptionsskandal: Damit haben sich schon sehr viele Juristen und Ermittler beschäftigt – auf welche neuen Erkenntnisse hoffen Sie?

Berghoff: Unser Ehrgeiz ist es nicht, einen weiteren Fall in Land XY aufzudecken. Wir sind keine Staatsanwälte. Uns geht es darum, den systemischen Zusammenhang zu beschreiben.

Das bedeutet?

Berghoff: Zu krummen Geschäften gehören immer zwei. Es ist ja nicht so, dass westliche Firmen einseitig die Korruption in Länder der Dritten Welt gebracht hätten. Sie wurden wohl oft, wenn sie erstmals dort tätig wurden, dazu aufgefordert. Vor allem bei Staatsaufträgen. Und wenn die Telekommunikationssparte, in der das Kerngeschäft wegbrach, in einer wirtschaftlich so schwierigen Lage in korruptionsaffinen Ländern kam, dann war das eine Gemengelage, die in unsaubere Geschäfte münden konnte.

Auslandskorruption war lange nicht strafbar. Das änderte sich erst 1999 – wie reagierte Siemens?

Berghoff: Auf Basis der derzeitigen Erkenntnisse glauben wir, dass der Vorstand bei Gesetzesnovellen zeitnah entsprechende Rundschreiben veranlasste. Die Konzernspitze wusste wahrscheinlich auch, dass es ein gravierendes Problem gab. Offenbar ging man aber nicht mit genügend Nachdruck dagegen vor und schaute nicht genau genug hin.

Stimmt es, dass Sie, wie zu hören ist, Siemensianer auch zu der 1999 aufgedeckten CDU-Spendenaffäre unter Bundeskanzler Helmut Kohl befragen?

Rauh: Der parlamentarische Untersuchungsausschuss konnte die Herkunft der illegalen Parteispenden ja nicht klären. Es wäre schön, wenn wir hier neue Erkenntnisse gewinnen könnten, was bisher nicht der Fall ist. Am meisten hat uns verwundert, dass von Pierer 2001 vor dem Untersuchungsausschuss die Existenz verdeckter Treuhandkonten in der Schweiz unumwunden zugab, ohne dass sich damals jemand für die Hintergründe interessierte. Eigentlich hätten die Staatsanwälte hellhörig werden müssen.

Bedrohte die Korruptionsaffäre Siemens existenziell?

Berghoff: Ja. Der Konzern hätte für eine längere Zeit von öffentlichen Aufträgen ausgeschlossen werden können, von denen er sehr abhängt. Das Bußgeld der US-Behörden hätte noch viel höher ausfallen, die unsichere Phase der Untersuchung hätte sich viel länger hinziehen können. Hedge-Fonds standen bereit, Siemens im Fall eines sinkenden Aktienkurses zu zerschlagen. Das war eine überaus bedrohliche Lage! ■

INTERVIEW: JOACHIM HIRZEL

MONTAG IST ZEUGNISTAG



E-READER

Rascher Aufstieg, schneller Fall

EL SEGUNDO/KALIFORNIEN

Elektronische Lesegeräte (E-Reader) galten als ein gigantisches Zukunftsgeschäft. Doch ihre große Zeit scheint schon wieder vorbei zu sein. Nach Zahlen des kalifornischen Marktforschungsunternehmens IHS iSuppli bricht ihr Absatz dieses Jahr weltweit auf 14,9 Millionen Geräte ein – ein Minus von 36 Prozent.

„Solch ein rasantes Wachstum, gefolgt vom sofortigen Kollaps, haben wir noch nicht erlebt“, kommentiert IHS-Marktforscher Jordan Selburn das Desaster.

Natürlich lesen die Menschen immer mehr elektronische Bücher. Aber die meisten kaufen sich dafür jetzt die vielseitigeren Tablet-Computer – wie etwa das iPad.

Weltmarktführer Amazon hat auf diesen Trend früh reagiert und eine Tablet-Version seines Lesegeräts Kindle auf den Markt gebracht. Mit der Folge, dass die Preise für alle Tablets weiter fallen. Das freut die Kunden, vergrößert aber die Not der Hersteller von E-Readern.

4-



JOCHEN ZEITZ

Puma springt nur noch hinterher

HERZOGENAURACH Was haben Sie sich dabei gedacht, Herr Zeitze? Nach fast 18 Jahren als unangefochtener Puma-Konzernherr setzten Sie 2011 mit Franz Koch einen sehr jungen Nachfolger ein. Doch der Schuh, den Sie dem 33-Jährigen hinterließen, war zerschlagen. Schon seit fünf Jahren geht es mit Pumas Geschäften bergab. Damals waren Sie der Chef und hätten gegensteuern müssen. Der junge Koch hatte wohl keine Chance mehr, das Geschäft zu drehen – weg von der Mode, hin zum Sport.

Lifestyle statt Schwitzklamotten war Ihr – zunächst sehr erfolgreiches – Motto. Immer bunter und modischer wurde die Kollektion mit der Wildkatze. Dass Puma einmal eine Sportmarke war, haben viele Kunden schon vergessen. Doch Mode ist ein launisches Geschäft. Man verliert schnell, wenn plötzlich andere Marken angesagt sind.

Jetzt muss Koch das Unternehmen verlassen – Sie selbst sind bereits gegangen. Nur die Probleme von Puma bleiben.

5



RETO FRANCONI

Börsianer stoppt Zockerbude

FRANKFURT/MAIN Am Freitag hat die Deutsche Börse endlich ihr umstrittenstes Handelssegment dichtgemacht – das First Quotation Board (FQB). Dubiose Firmen hatten es ausgenutzt, dass am FQB kaum Regeln gelten und nur minimale Gebühren anfallen. Deshalb fanden sich dort auch wacklige Rohstoffwerte und sogar einige Anlagebetrugsfirmen.

Börsenchef Reto Francioni, 57, ist für seine Entscheidung zu loben. Und auch dafür, dass er die Schließung des Börsensegments früh genug angekündigt hat. So hatten die Anleger ausreichend Zeit, jene Aktiengesellschaften abzustößeln, die nicht zu besser kontrollierten Börsenhandelsplätzen wechseln durften. Das Aus der Zockerbude ist außerdem gut für die seriöseren Firmen, die jetzt etwa im „Entry-Standard“ platziert sind.

Einen Tadel verdienen Francioni und seine Kollegen aber dafür, dass sie das dubiose Segment überhaupt erlaubten. Damit haben sie dem Finanzplatz Deutschland geschadet.

3-



MÄRKLIN

Jungs auf der richtigen Spur

GÖPPINGEN Fans von Spielzeugeisenbahnen, aber auch Sammler lieben die Produkte des Traditionsherstellers Märklin – gegründet im Jahr 1859. Die originalgetreuen Triebwagen oder Waggonen der Größen „H0“ (Maßstab 1:87) oder „Mini-Club“ (1:220) sind Meisterleistungen der Feinmechanik.

Dennoch musste das Unternehmen Anfang 2009 Insolvenz anmelden. Die Kosten für die aufwendigen Modelle waren stark gestiegen. Vor allem fehlten die jüngeren Käufer, die das Eisenbahn-Hobby ihrer Väter weiter pflegten.

Aber die Firma kämpft tapfer. Märklin hat gerade erst vor Kurzem Einstiegs-Sets mit Güterzügen und Gleisen für 99 Euro beim Discounter Aldi angeboten – ebenso bei Netto, Tchibo und Drogeriemarkt Müller.

Ein derartiger Verkauf außerhalb des Fachhandels war zwar früher undenkbar. Jetzt aber könnte sich der kreative Schritt als Erfolg erweisen: Märklin will bei Aldi & Co. genau jene jungen Käufer anziehen, die lange Zeit fehlten.

2+



ANDREW JENNINGS

Redet kaum, droht aber gern

ESSEN Schon seit Jahren verblüfft der Kaufhaus-Konzern Karstadt die Öffentlichkeit mit seiner Informationspolitik. Legendar sind zum Beispiel die Aussagen des Ex-Chefs Thomas Middelhoff, der immer wieder eine Trendwende ankündigte – mit den Worten: „Sie können es noch nicht sehen, aber wir sehen es schon.“ Leider gehorchte ihm der Trend nicht ...

Mittlerweile gehört Karstadt dem Selfmade-Milliardär Nicolas Berggruen, der Andrew Jennings zum Chef ernannt hat. Im Gegensatz zu Middelhoff spricht Jennings so gut wie nie öffentlich. Und wer über ihn oder sein Unternehmen berichten will, dem hetzt der 64-jährige Engländer bisweilen seine Anwälte auf den Hals – manchmal schon bevor eine Zeile geschrieben ist. Mit plumpen Drohschreiben soll offensichtlich kritische Berichterstattung verhindert werden.

Auch wenn man es nicht für möglich gehalten hätte: Gelegentlich sehnt man sich tatsächlich nach Middelhoffs Märchenstunde.

5

ANZEIGE



DHL Paket

Für die Liebsten nur das Beste

BONN Zu Weihnachten möchten Sie den Menschen, die Ihnen am Herzen liegen, eine besondere Freude machen. Natürlich wollen Sie auch sicher gehen, dass Ihre Päckchen und Pakete zuverlässig und pünktlich geliefert werden. Deshalb: Vertrauen Sie DHL Paket.

Denn, damit Ihre Geschenke zum Fest gut ankommen, hat DHL Paket auch in diesem Jahr wieder einen besonderen Service für Sie: Ihre Sendungen werden sogar am Sonntag vor Weihnachten – und auch am Heiligabend selbst – ausgeliefert. Verschicken Sie Ihre Weihnachtspäckchen und -pakete rechtzeitig: Wenn Sie Ihre Sendung bis Samstag, den 22.12.2012, 12 Uhr in einer Filiale abgeben, wird sie in der Regel deutschlandweit bis zum 24.12.2012 zugestellt.

Also, wenn Sie für Ihre Liebsten nur das Beste möchten, gilt: Frohe Weihnachten mit DHL Paket. Mehr Informationen finden Sie auf www.dhl.de/paket.

1

Neue Jobs für Bochum

Es hätte ein Fest für die ganze Familie werden sollen. Ein fröhlicher, unbeschwerter Tag für die krisengeschüttelte Opel-Belegschaft. Bis zu 15.000 Gäste hatten die Veranstalter der Geburtstagsparty im Bochumer Opel-Werk für das vergangene Wochenende eigentlich erwartet. Für sie war eine Sause geplant mit Live-Musik, Oldtimer-Ausstellung und Weihnachtsmarkt.

Der Plan stand bis Mitte vergangener Woche – dann sagte Opel kurzfristig ab. Das Unternehmen sah das Risiko, dass sich die Party zum 50. Jahrestag zu einer riesigen Trauerveranstaltung für das Werk entwickeln würde. Und dass sich der Frust der Opelaner und ihrer Familien womöglich in Gewalt entladen könnte.

Den Zorn der Mitarbeiter hatte zwei Tage zuvor bereits Opel-Chef Thomas Sedran befürchtet. Der Manager nahm in Bochum sicherheitshalber den Hinterausgang, nachdem er der Belegschaft mitgeteilt hatte, dass die Fabrik 2016

Im Ruhrgebiet wird **Opel** bald keine Autos mehr bauen. Jetzt beginnt die Suche nach Alternativen. Es gibt Hoffnung

ihre Arbeit weitgehend einstellen wird. 3.700 Opelaner fürchten nun in Bochum um ihren Job.

Nordrhein-Westfalens Wirtschaftsminister Garrelt Duin (SPD) zeigte sich entsetzt über die Nachricht und schimpfte auf den so rasch verschwundenen Opel-Chef: „Sedran muss aushalten, wenn in solch einer Situation auch mal eine Tomate geworfen wird.“

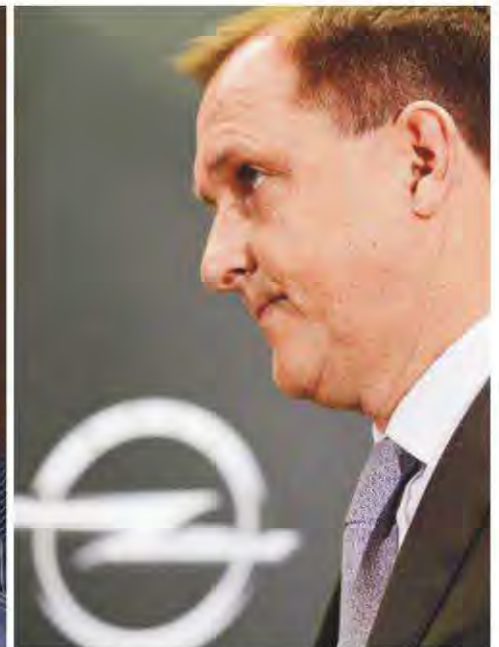
Der Politiker fühlt sich von dem Unternehmen hingehalten. Immer wieder habe er in den vergangenen Monaten mit Sedran und Steve Girsky, dem Vizechef der amerikanischen Opel-Mut-

ter General Motors, telefoniert. Immer wieder hätten die Autobosse eine Perspektive für das Werk aufgezeigt. „Es gab in diesen Gesprächen wiederholt Signale, dass Opel eigentlich bis 2014 mit einer Entscheidung warten wollte, weil sich der Konzern doch noch eine Marktverbesserung erhoffte“, sagt Duin.

Die Hoffnung ist zerstoßen, jetzt zieht Opel die Notbremse. Der Einschnitt ist bitter, und es ist nicht einmal klar, ob er genügen wird. Kein Autohersteller rechnet damit, dass sich das Geschäft in Europa so bald verbessern wird – im Gegenteil. „Es wird hart“, warnt selbst Volkswagen-Chef Martin Winterkorn seine bislang so erfolgreiche Belegschaft vor dem Jahr 2013. Anders als Opel kann VW allerdings den Einbruch durch gute Geschäfte in China und den USA ausgleichen. Opel muss sich auf Europa beschränken, das gehört zur Weltstrategie von General Motors, der Konzernmutter im fernen Detroit. ▶



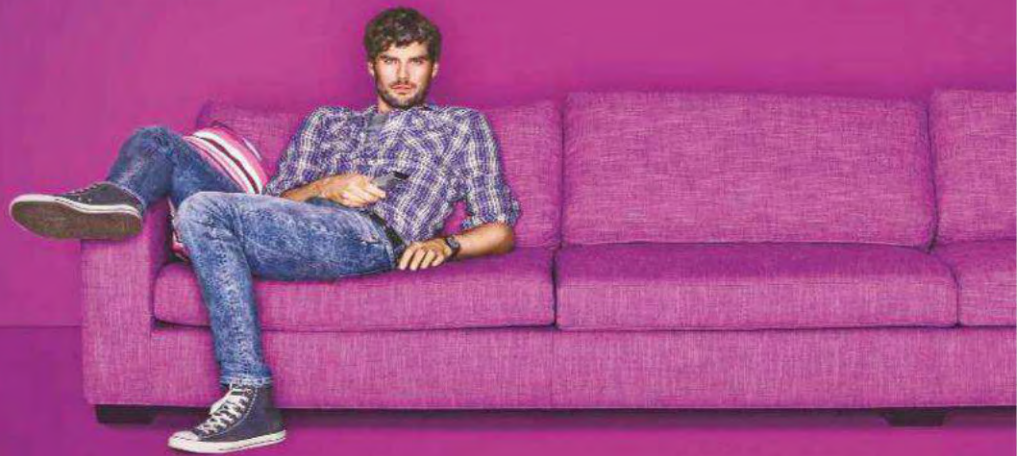
Überlebenswillen Die 3.700 verbliebenen Opel-Mitarbeiter in Bochum geben nicht auf. Sie hoffen auf neue Aufträge aus dem Konzern und auf die Ansiedlung zukunftssträchtiger Firmen



Schlechte Nachricht Opel-Chef Sedran verkündet das Aus für die Autoproduktion in Bochum

Fotos: dapd

FÜR ALLE,
DIE SCHÖNES NICHT ALLEINE ...



Bis zu 1,5 Millionen Autos könnte die Marke in ihren Fabriken bauen – verkauft hat sie in diesem Jahr nur gut eine Million. Selbst in Deutschland brach der Verkauf von Opel um 14 Prozent ein. Ford verlor mit minus neun Prozent weniger, Volkswagen kam mit einem Mini-Minus von 0,4 Prozent davon. In Europa dürfte der Autoabsatz in diesem Jahr um über 17 Prozent auf 12,5 Millionen zurückgehen. Für 2013 rechnet das Marktforschungsinstitut CAR mit einem weiteren Schwund von vier Prozent.

Die Autohersteller müssen nun ihre Produktion dem kollabierten Absatz anpassen. Das gilt nicht nur für Opel: Ford will drei Werke in Belgien und England schließen, Peugeot und Fiat haben ebenfalls kräftige Einschnitte angekündigt.

Bochum ist die erste deutsche Fabrik, die von der Absatzkrise mit voller Wucht getroffen wird.

Wenn das Werk I auf dem 1,7 Millionen Quadratmeter großen Opel-Areal 2016 dichtmacht, endet die Produktion kompletter Fahrzeuge.

Das benachbarte Lager zur Warenverteilung will Opel behalten und sogar ausbauen, 430 Menschen arbeiten heute dort. Verhandlungen laufen auch über eine Produktion von Komponenten für den GM-Konzern. 300 Menschen produzieren in Bochum noch bis Ende 2013 Getriebe. Danach könnte hier die Herstellung auch anderer Teile für GM-Fahrzeuge angesiedelt werden, heißt es aus dem Unternehmen. So könnte auf dem Gelände eine Komponentenfertigung für Achsen, Radsätze oder Fahrgestelle entstehen. Firmenchef Sedran will gar betriebsbedingte Kündigungen vermeiden. Er setzt auf „attraktive Abfindungen“.

Vorruhestandslösungen spielen bei Opel Bochum dagegen wohl kaum eine Rolle. „Hier gab es auch in der Vergangenheit schon einen Arbeitsplatzabbau, der größte Teil der älteren Belegschaft hat das Unternehmen bereits verlassen“, berichtet Luidger Wolterhoff,

Überkapazität europäischer Autohersteller 2012 in 1000 Fahrzeuge



Die Fabriken sind zu groß Die Autobranche muss weniger produzieren



»Es gab wiederholt Signale, dass Opel eigentlich bis 2014 **mit einer Entscheidung** warten wollte«

Garrelt Duin, NRW-Wirtschaftsminister

Leiter der Bochumer Arbeitsagentur. Er beschwichtigt: „Die Mitarbeiter sind in einer Transfergesellschaft auf jeden Fall ein Jahr nach ihrer Entlassung versorgt, sie können in dieser Zeit weiterqualifiziert werden.“

Da all diese Anstrengungen vermutlich nicht reichen werden, wollen Landesregierung und Stadt auf dem Gelände Fabriken mit Zukunftscharakter schaffen – etwa ein Zentrum für Elektromobilität. Der Standort Bochum sei hochmodern auf vielen Feldern, sagt Stadtdirektor und Wirtschaftsförderungs-Dezernent Paul Aschenbrenner. Dort könnten neue Arbeitsplätze entstehen. „Beispielsweise in den Bereichen Plasmatechnik, innova-

tive Werkstoffe, Maschinenbau, Gesundheitstechnik und Geothermie sind die Hochschulen hier in der Stadt europaweit und weltweit führend“, so Aschenbrenner, „und aus der Kooperation mit Unternehmen der Produktionswirtschaft erwarten wir, dass sich auch weitere Firmen ansiedeln.“

Auch IHK-Sprecher Jörg Linden macht der Belegschaft Mut: „Gut ausgebildete Fachkräfte, wie die Mehrzahl der Opel-Mitarbeiter, haben grundsätzlich realistische Chancen, in der regionalen Wirtschaft eine neue Beschäftigung zu finden.“

Ganz neu ist ein solcher Umbruch in der Ruhrgebietsstadt nicht. Schon einmal hatte Bochum bewiesen, dass ein Neustart gelingen kann – im Fall von Nokia. 1850 ehemalige Mitarbeiter des 2008 abgewanderten Handy-Herstellers fanden einen Arbeitsplatz. Für die Job-Transfers standen damals insgesamt 72 Millionen Euro zur Verfügung. 32 Millionen Euro davon kamen von dem Handy-Hersteller. „Die Vermittlungsquote nach einem Jahr lag bei etwa 50 Prozent. Bei Opel-Mitarbeitern wird sie vermutlich höher sein“, prophezeit Arbeitsagentur-Chef Wolterhoff. ■

S. FRANK / F. LEHMKUHL /
A. SPILCKER / A. WEIKARD

... SONDERN GEMEINSAM ERLEBEN WOLLEN.

FREUT EUCH DRAUF



SAT.1

GELDMARKT

NOTIZEN AUS DER WIRTSCHAFT

Wer mit Agrarwaren ...
wie Weizen spekuliert, verursacht keine höheren Preisen oder stärkeren Schwankungen. Das ergab eine Untersuchung des Leibniz-Instituts für Agrarentwicklung Halle/Saale. Die Forscher, die vom Bund und Sachsen-Anhalt – und nicht etwa von Banken – finanziert werden, haben dafür alle 35 Studien der letzten Jahre zu diesem Thema analysiert.

Anlagenbauer Singulus ...
will bis zu drei Millionen Euro seiner Anleihe zurückkaufen. Das Angebot endet spätestens am 31.3.2013, der Preis orientiert sich am Börsenkurs.

Aktien, die Anleihen schlagen

DIVIDENDEN Viele Aktien versprechen dank guter Ausschüttungen weiterhin eine klar höhere Verzinsung als Anleihen. Drei, vier oder gar fünf Prozent sind keine Seltenheit. Vor allem mit Blick auf die neue Dividendensaison Anfang 2013 werden diese Papiere interessant.

Voraussetzung für eine gute Rendite bleibt allerdings, dass die Unternehmen ihre hohen Dividenden regelmäßig überweisen und nicht kürzen. Hier gab es zuletzt einige Enttäuschungen: Die Deutsche Telekom, bislang spendabelster Zahler im Dax-Index, wird ab 2013 nur noch 50 statt bisher 70 Cents Dividende berappen. Auch Daimler könnte die Ausschüttung kürzen. Thyssen-Krupp streicht sie sogar ganz.

Es geht auch anders. Siemens, Fresenius oder Bil-

finger zahlen seit Jahren tendenziell steigende Dividenden. Im Ausland gilt das für so bekannte Unternehmen wie Nestlé, Procter & Gamble oder McDonald's.

Einige Dividendenfonds konzentrieren sich auf die

Aktien solcher Firmen. Zu den bekanntesten Anbietern zählt der DWS Top Dividende (ISIN: DE0009848119). Er geht weltweit auf Jagd nach hohen Ausschüttungen.

Zu seinen größten Positionen dieses DWS-Fonds zäh-

Die Telekom gibt nicht mehr alles ...
Die T-Aktie, in deutschen Depots stark vertreten, wirft ab 2013 nur noch 50 statt 70 Cents Dividende ab

Wir geben alle

WE MAKE TRAFFIC

Werner Höhn arbeitet bei Bilfinger – 20 Meter unter der Düsseldorfer Königsallee. Denn in der Rheinmetropole entsteht auf 3,4 Kilometern Länge eine neue U-Bahnstrecke quer durch die Innenstadt. Noch staut sich der Verkehr, doch bald werden täglich mehr als 50.000 Fahrgäste pünktlich zur Arbeit kommen oder entspannt zum Shoppen fahren.

www.bilfinger.com

WORK



Quelle: Bloomberg

len Titel wie Philip Morris, Pfizer oder Nestlé.

Kostengünstiger arbeitet der börsennotierte Fonds iShares Stoxx Global Select Dividend 100 (DE000A0F5UH1). Er hält 100 Dividendenwerte weltweit, deren Ausschüttung in

den vergangenen fünf Jahren nie sank.

Dagegen investiert der LBBW Dividendenstrategie Euroland (DE0009780411) nur in europäische Aktien wie Deutsche Post, DSM oder Unilever.

KUNST-TIPP: ROB SCHOLTE

DER NIEDERLÄNDISCHE KÜNSTLER ist durch seine Stickbilder bekannt. Der 54-jährige Rob Scholte, der bei einem Bombenattentat beide Beine verlor, mischt banale Motive und Kitsch mit berühmten Bildern. Der Düsseldorfer Kunstverein bietet die Grafik „Little Delft Street“, 2011, für 660 Euro. Mitglieder des Vereins zahlen 550 Euro (Auflage: 16 Stück, Format: 110 x 75 cm, Infos: Telefon 0211/210 74 20).



KÖRNER KALKULIERT



FOCUS-Finanzredakteur und Ex-Wertpapierhändler **Andreas Körner** zu brisanten Geld- und Börsen-Themen

Apple-Rückschlag: Bei dieser Aktie ist alles größer

Seit ihrem Allzeithoch von 702 Dollar im September sind Apple-Papiere um satte 25 Prozent eingebrochen. Bei diesem Rutsch wurden umgerechnet 115 Milliarden Euro Börsenwert vernichtet. Das ist weit mehr, als der teuerste Dax-Konzern, Volkswagen, insgesamt kostet (76 Milliarden Euro). Die Aktie der Kalifornier ist in den US-Börsenbarometern so stark gewichtet, dass sie zuletzt sowohl den Nasdaq-Technologie-Index als auch den Standardwerte-Index S&P-500 nach unten zog.

Gründe für die ungewohnten Apple-Kursverluste: die zunehmende Konkurrenz für das iPad durch andere, preisgünstigere Tablet-PCs. Hinzu kommen das Debakel mit fehlerhaften Kartendiensten (Apple Maps) sowie die von Experten erwarteten sinkenden Gewinnspannen. Ein weiterer Faktor: Falls sich in den USA Republikaner und Demokraten nicht auf Sparmaßnahmen einigen, gelten Anfang 2013 automatisch schärfere Regeln auch für Börsensteuern. Investoren realisieren daher vorsichtshalber noch vor dem Jahreswechsel Kursgewinne. Die sind bei Apple besonders groß: Seit dem Tiefstand 2003 hatte sich die Notierung mehr als verundertfacht. Die Marktkapitalisierung erreichte den weltweit höchsten Wert – rund 650 Milliarden Dollar. Der Computerbauer war damit teurer als die zehn größten Dax-Firmen zusammen.

Wie geht es mit der Apple-Aktie weiter? Die Analysten jedenfalls sind sich extrem uneinig. Das niedrigste Kursziel beträgt 270 Dollar, das höchste 1111 Dollar – bei einem Durchschnitts-Zielkurs von 750 Dollar (deutlich über dem aktuellen Preis von 540). Auch ein gutes Weihnachtsgeschäft kann den Trend wieder drehen. Warnsignale hingegen senden die Apple-Top-Manager Eddy Cue (Software) und Bob Mansfield (Technologie). Beide verkauften soeben eigene Aktien. Cue hält nun nicht einmal mehr 300 Apple-Anteile, obwohl er gerade befördert wurde. Vorsichtige Anleger sollten daher warten, bis sich die Situation geklärt hat. Mutige Investoren kaufen schon jetzt, legen bei weiteren Kursrückschlägen nach – und drücken so ihren Einstandskurs.



Scheuer Milliardär
Ma Huateng, Chef der
Internet-Firma Tencent, hat
im Netz schon 6,4 Milliar-
den Dollar verdient. Nun will
er Facebook attackieren

Jagd auf eine Milliarde Online

Asiatische Internet-Unternehmer wie Ma Huateng waren bisher nur in der Heimat erfolgreich – jetzt attackieren sie weltweit

Ma Huateng ist einer der reichsten Männer Chinas. Sein Vermögen hat der scheue Milliardär im Internet gemacht. Mit einer Firma, die im Westen kaum jemand kennt. Dabei hat Tencent 800 Millionen Nutzer und spielt in einer Liga mit Facebook.

In diesem Jahr wird das größte Web-Unternehmen Chinas mit Werbung, Handel und Spielen knapp sieben Milliarden Dollar Umsatz erzielen und rund zwei Milliarden Dollar verdienen. Mehr Geld scheffelt im Netz nur Google. Aber die Nummer eins in China zu sein genügt Ma inzwischen nicht mehr: „China hat die meisten Internet-Nutzer der Welt. Dadurch können wir weltweit führende Geschäftsmodelle und Anwendungen bauen. Wir wandeln uns vom Studenten zum Lehrer im Netz.“

Bisher haben sich die Chinesen damit begnügt, die westlichen Erfolgsmodelle auf ihrem abgeschotteten Heimatmarkt zu kopieren: Das chinesische Twitter heißt Weibo, Renren ist die Antwort auf Facebook, und Tencents Dienst QQ ist die Analogie zu Kommunikationsprodukten wie Skype oder ICQ.

Ma wagt sich nun als einer der ersten chinesischen Internet-Unternehmer auf den Weltmarkt. Er ist aber schlau genug, die US-Konzerne nicht in ihrem Stammgeschäft zu attackieren. Sondern an ihrer schwächsten Stelle: dem mobile Internet.

Der chinesische Unternehmer nennt seine Kommunikations-App WeChat. Die Nutzer senden kurze Nachrichten oder Fotos mit ihren Smartphones hin und her. Außerdem können sie ihre Botschaften vorab auf das Handy sprechen und dann übertragen. Videochat, Ortungsdienste

und auch die aktuell populären Fotofilter sind schon eingebaut.

WeChat bietet damit deutlich mehr Funktionen als seine westlichen Konkurrenten. Die Firma hatte schon nach einem Jahr 100 Millionen Nutzer, heute sind es achtmal so viele. „Die großen Märkte für WeChat sind Hongkong, Taiwan, Singapur, Malaysia, Thailand und Vietnam. Aber wir wachsen auch schnell in den USA und den arabischen Ländern“, sagte Justin Sun, der das internationale Geschäft verantwortet.

Inzwischen ist der Funke auch auf Europa übergesprungen. WeChat verdient allerdings noch kein Geld. Sun: „Die Monetarisierung ist im Moment nicht wichtig.“

Das zweite Standbein des Unternehmens ist die koreanische Firma Kakao Talk – eine Kombination aus WhatsApp und Skype. Mit 65 Millionen Nutzern ist sie schon heute ein wichtiger Spieler im Markt der mobilen Nachrichtendienste.

Nicht weniger ambitioniert ist das japanische Unternehmen NHN mit seiner Kommunikations-App Line, die seit ihrem Start im Juni des vergangenen Jahres 70 Millionen Nutzer gewonnen hat und Japans Antwort auf Facebook im mobilen Internet werden soll. Vorstandschef Akira Morikawa: „Wir haben eine Bewegung in Asien gestartet, und wir hoffen, dass sich dies in den USA, Europa



Das Web ist mobil
Die Asiaten lieben die Kommunikation per Smartphone. Nirgendwo wachsen die Web-Dienste so schnell

Kommt das nächste Facebook aus Asien?

Große Internet-Unternehmen in Asien Nutzer in Mio.

794

Quelle: Unternehmensangaben



Kommunikationsdienste QQ ist in China schon ein Hit. Jetzt attackieren die asiatischen Unternehmen mit ihren Smartphone-Anwendungen WeChat, Line und Kakao Talk den Weltmarkt

und anderswo ausbreitet.“ Er rechnet bis Ende des Jahres schon mit 100 Millionen Nutzern.

Weltmarktführer Facebook hat inzwischen auf die neue Konkurrenz reagiert. „Wir haben in den vergangenen 18 Monaten viel ins mobile Internet investiert. Wir haben festgestellt, dass die Menschen

mehr möchten, als die SMS bieten kann“, erklärte Peter Deng, Produktdirektor von Facebook, auf der Internet-Konferenz Le Web in Paris.

Das Unternehmen will nun auch die Menschen ansprechen, die keine E-Mail-Adresse und kein reguläres Facebook-Konto besitzen. Deshalb hat Facebook seinen bislang eher mäßig erfolgreichen Nachrichtendienst Messenger jetzt auch für Menschen ohne eigenes Facebook-Profil geöffnet.

Das Ziel all dieser Anstrengungen ist, die nächste Milliarde Internet-Nutzer zu gewinnen. Die Web-Konzerne wollen ihre neuen Nutzer vor allem in den Schwellen- und Entwicklungsländern finden, denn die Menschen gehen dort fast ausschließlich mobil ins Netz. Die asiatischen Unternehmen sind zwar kleiner als ihre amerikanischen Konkurrenten. Doch ihr größter Vorteil ist, dass sie ihr Angebot von Anfang an für das mobile Internet konzipiert haben.

Noch steht der Sieger in dem Markt der mobilen Nachrichten nicht fest. Wohl aber die Verlierer: Die Umsätze der Telekommunikationsunternehmen aus Handy-Gesprächen und SMS werden weiter schrumpfen. Die Verlagerung von Telefonaten und Kurznachrichten ins Web hat gerade erst begonnen. ■

HOLGER SCHMIDT

NETZSPLITTER

Mehr als 100 Millionen Web-Geräte im Monat

Die Zahl der Smartphones, Tablets und Computer, die jeden Monat verkauft werden, hat die 100-Millionen-Marke überschritten. Das entspricht 27 Prozent Zuwachs im Vergleich zum Vorjahr –

Internet-Geräte

Anteil an Auslieferungen in Q3 2012
in Prozent (Zuwachs in Klammern)



Weltrangliste

Die PC-Produzenten wie HP fallen im Wettbewerb der Hardware-Lieferanten zurück

so die Marktforschungsfirma IDC. Bis 2016 könnte der Absatz sogar auf 175 Millionen im Monat steigen. Die größten Profiteure sind die Smartphone-Hersteller, allen voran Samsung und Apple. Ihr Absatz könnte sich bis 2016 auf 1,4 Milliarden Telefone verdoppeln. Für die Computer-Tablets werden sogar 131 Prozent Zuwachs erwartet.

Internet-Regulierung gescheitert

Der Versuch von Russland, China und Saudi-Arabien, mehr politische Kontrolle über das Internet zu erlangen, ist gescheitert. Auf der Tagung der Internationalen Fernmeldeunion (ITU) haben westliche Länder wie die USA oder Großbritannien diese neuen Regeln abgelehnt. Michael Rotert, Präsident des deutschen Internet-Verbands Eco: „Deutschland hat weder abgelehnt noch unterzeichnet, wartet erst einmal ab.“

Mehr Web-Wirtschaft unter:

► www.focus.de/netzoeconomie-blog



Polizei statt Performance 500 Polizisten, Steuerfahnder und Staatsanwälte durchsuchten am 12. Dezember die Zentrale der Deutschen Bank

Neue Chefs, alte Fehler

Gewinneinbruch, Prozessrisiken, Steuerfahndung: Die **Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bank** kämpfen um die Reputation des Geldhauses

Die Deutsche Bank zeigt Reue. Ungewohnt offen. Und ehrlich zerknirscht: „Hätten wir bloß von einigen unserer Kunden die Finger gelassen“, stöhnt ein ranghoher Manager.

Ja – hätten sie bloß. Dann wäre dem größten deutschen Geldhaus eine der gruseligsten Wochen der Konzerngeschichte erspart geblieben.

Am vergangenen Mittwoch filzten 500 Steuerfahnder, Polizisten und Staatsanwälte die Firmenzentrale an der Frankfurter Taunusanlage sowie zahlreiche weitere Geschäftsräume. Ihr Verdacht: Steuerhinterziehung, Geldwäsche und versuchte Strafvereite-

Vermasselter Start

Die neuen Vorstandschefs Anshu Jain, 49, und Jürgen Fitschen, 64, wollten bei der Deutschen Bank einen Kulturwandel einleiten. Doch die Probleme der Vergangenheit holen sie ein

lung. Sie ermitteln auch gegen Co-Vorstandschef Jürgen Fitschen sowie Finanzvorstand Stefan Krause.

Einen Tag später musste die Deutsche Bank dann einbrechende Gewinne für 2012 eingestehen: Die Kosten für Umbau und Risikovorsorge würden sich „signifikant negativ“ auf die Erträge auswirken.

Und am Freitag verlor die Bank auch noch vorläufig den Rechtsstreit mit den Erben des Medienpleitiers Leo Kirch. Das Oberlandesgericht München verurteilte das Institut zu Schadenersatz – der Endlos-Streit um Milliarden dürfte demnächst beim Bundesgerichtshof fortgesetzt werden.

Am gefährlichsten für die Reputation der Bank ist aber die Steuerrazzia. Die Vorwürfe der Staatsanwaltschaft wiegen schwer: Beim Handel mit CO₂-Zertifikaten („Verschmutzungsrechten“) soll die Deutsche Bank selbst „in großem Stil“ Umsatzsteuern hinterzogen oder dazu beigetragen haben. 25 Banker stehen im Verdacht, darunter die beiden Vorstandsmitglieder. Vier Mitarbeiter sitzen in Untersuchungshaft.

Die schmutzigen Geschäfte um saubere Luft liefen von August 2009 bis April 2010. Damals hatten dubiose Geschäftsleute einen schwunghaften Handel mit CO₂-Zertifikaten aufgezogen und sich dabei immer wieder Umsatzsteuer erstatten lassen („Vorsteuerabzug“), die sie zuvor gar nicht gezahlt hatten. Der Schaden: allein in Deutschland bis zu 850 Millionen Euro. Im Dezember 2011 wurden sechs der Beteiligten zu langjährigen Haftstrafen verurteilt.

Investmentbanker der Deutschen Bank halfen dabei, den Handel mit Zertifikaten zu organisieren. Sie gehörten zunächst aber nicht zu den Beschuldigten. „Ohne das Institut“, so befand der leitende Oberstaatsanwalt Thomas Gonder aber schon damals, „hätten die Betrügereien nie stattfinden können.“ Die Strafverfolgungsbehörde ermittelte daher seitdem gezielt auch gegen die Deutsche Bank.

Das Institut selbst ist sich keiner Schuld bewusst: „Die Bank hat ihre Umsatzsteuererklärung für 2009 Ende 2010 abgegeben und sie im September 2011 sofort korrigiert, als sie durch das Strafverfahren gegen ihre früheren Kunden neue Erkenntnisse erlangt hatte.“

Die Steuerfahnder sehen das anders. Sie halten die Korrektur der Bank für verspätet: Das Steuervergehen war bereits entdeckt, die Ermittlungen angelaufen.

Die Staatsanwaltschaft hegt außerdem den Verdacht, dass die Bank den Ermittlern gezielt wichtige Informationen vorenthalten habe. Damit habe sie sich der Strafvereitelung schuldig gemacht. Deshalb ließen die Staatsanwälte auch nicht die Investmentbanker verhaften. Stattdessen zielten sie auf Mitarbeiter aus der Steuer- und Rechtsabteilung der Bank, die der Behörde Unterlagen lieferten. Darunter ist auch ein juristischer Chefaufklärer des Instituts, der enge Kontakte zu Vorstandschef Fitschen unterhielt.

Die Bank bestreitet, dass sie absichtlich Daten verheimlicht habe. Ein Manager rechtfertigt sich: Angesichts der gewaltigen Menge von Mails auf verschiedenen Computerservern sei es „nicht ausge-

schlossen, dass bei einzelnen Vorgängen mal zwei oder drei Tage E-Mail-Verkehr fehlen können“.

Noch viel schlimmer schlampfte die Deutsche Bank aber offenkundig bei der Auswahl ihrer Kunden. Trotz Warnungen aus dem Ausland, so prangerte Oberstaatsanwalt Gonder schon vor einem Jahr an, habe sie sich bereitwillig als Käufer der Verschmutzungsrechte zur Verfügung gestellt.

Die Investmentbanker des Hauses akzeptierten dabei auch Geschäftspartner mit mehr als dubiosen Lebensläufen. Einer von ihnen war erst 28 und verursachte allein einen Steuerschaden von 105 Millionen Euro. Ein anderer hatte als Möbeldändler bereits eine Pleite hingelegt und sattelte danach auf den Handel mit Emissionszertifikaten um. „Jede Sparkasse und jede Volksbank macht in Bezug auf ihre Kunden einen besseren Job als die Deutsche Bank“, kritisiert ein mit der Materie vertrauter Unternehmensberater.

Warum aber gab sich die Bank mit derart windigen Figuren ab? Konzern-Insider äußern zwei Vermutungen: Die beteiligten Banker ließen sich bestechen – wofür bisher keinerlei Belege existieren. Oder aber sie spürten den Druck ihrer Vorgesetzten aus dem Londoner Investmentbanking, die umstrittenen Geschäfte um jeden Preis abzuwickeln – ungeachtet der Seriosität der Kunden. „Das alles muss auf jeden Fall ausermittelt werden“, fordert Michael Volz, Vorsitzender der Deutschen Steuerwerkschaft Hessen.

Das will auch die Deutsche Bank. Doch nur die eine Hälfte der Doppelspitze scheint derzeit die Verantwortung tragen zu wollen. Anshu Jain, in dessen Investmentbanking-Bereich sich nahezu alle aktuellen Affären abspielen, schweigt beharrlich. Ganz anders sein Kollege Jürgen Fitschen. Er räumte im Handelsblatt ein, man habe womöglich „zu sehr einem Zeitgeist nachgegeben, durch den die Jagd nach Renditen Grenzen überschritten hat, die man einhalten sollte“.

Diesen Verdacht hegt auch die Bankenaufsicht BaFin. Sie informiert sich intensiv über die Affäre und prüft, ob „aufsichtsrechtlicher Handlungsbedarf gegeben ist“.



KURZARBEIT 2012 bei der Bundesagentur angezeigte Stellen



Konjunkturbote?
Mehr Kurzarbeit könnte auf einen
bevorstehenden Abschwung hindeuten

Kurzarbeit nimmt deutlich zu

Abschwung Im November haben deutsche Firmen für **50 PROZENT MEHR BESCHÄFTIGTE Kurzarbeit** angemeldet als vor einem Jahr. Insgesamt liegen der Bundesagentur für Arbeit derzeit Anträge auf eine verkürzte Arbeitszeit für 46.400 Menschen vor. Die Hälfte davon

aus Maschinenbau, Metall- und Autoindustrie.

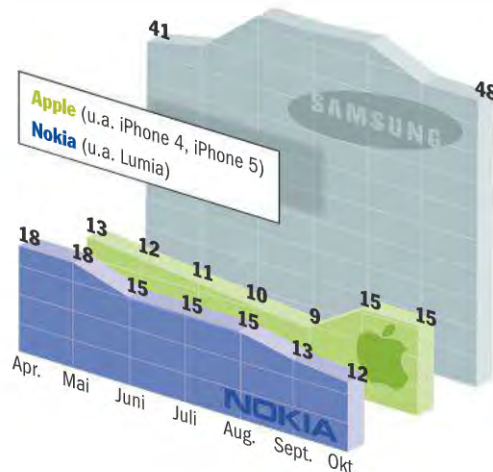
In Europa haben die Autohersteller in diesem Jahr etwa 17 Prozent weniger Autos verkauft. Dieser Einbruch hat sich stark auf das Geschäft der Zulieferer ausgewirkt. Allein Bosch schickt deshalb fast 6000 Mitarbeiter in Kurz-

arbeit. Die Bundesagentur für Arbeit sieht derzeit allerdings „keinen schlagartigen Anstieg“ der Kurzarbeit. Das war in der Krise 2009 anders: Damals hatten die Firmen sehr schnell 1,4 Millionen Beschäftigte in diese staatlich geförderte Maßnahme geschickt. *fra*

Darfs ein teures Handy sein?

Der einst größte Handy-Hersteller der Welt, Nokia, verliert weiter deutlich Marktanteile. Nach Erhebung der **GESELLSCHAFT FÜR KONSUMFORSCHUNG** (GfK) verkaufte Nokia in Deutschland zwischen April und Oktober zuletzt nur noch zwölf Prozent aller Handys und Smartphones. Zugleich kletterte der Anteil von Apple auf 15 Prozent. Das lag vor allem am Erfolg des im September eingeführten iPhone 5. Marktführer ist weiter der koreanische Hersteller Samsung (48 Prozent).

Seit April stieg zudem die Bereitschaft zum Kauf teurer Telefone deutlich. 33 Prozent der Kunden gaben für ein Smartphone mehr als 400 Euro aus. *mfr*



Smartphone- Anbieter dominieren

(Angaben in Prozent)

Handy-Gigant Samsung steigerte 2012 seinen Marktanteil deutlich. Rasant wächst jedoch Apple, während Nokia vor allem wegen des wenig erfolgreichen Microsoft-Modells Lumia weiter Anteile verliert

Deutsche Bank macht Testament

Fristgerecht Schon vor Jahresende hat die Deutsche Bank der **BANKENAUF SICHT** BaFin einen Sanierungs- und Abwicklungsplan vorgelegt.

„Der Branchenprimus hat geliefert“, heißt es aus Aufsichtskreisen. Dieses sogenannte Banken-Testament müssen europaweit alle Banken erarbeiten, die als „systemisch wichtig“ gelten. Bei den nur national bedeutenden Instituten – in Deutschland circa 15 – verlangt BaFin-Chefin Elke König diese Pläne erst bis Ende 2013.

Die Deutsche Bank, mit Citigroup, HSBC und JP Morgan Chase unter den vier

risikoreichsten Banken weltweit, musste schon früher liefern.

Diese Testamente seien keine einmaligen Dokumente. Sie würden stetig aktualisiert – je nach der Geschäfts- und Marktentwicklung, wie BaFin und Deutsche Bank gemeinsam erklären.

In den USA mussten neun der weltgrößten Banken ihre Testamente schon vorlegen. Die Deutsche Bank will demnach im Fall eines Scheiterns alle systemrelevanten Teile in eine Brückenbank schieben, die dann vom Rettungsfonds SoFFin kontrolliert werden könnte.

bj



Zielstrebig BaFin-Präsidentin Elke König – hier mit Bundesfinanzminister Schäuble – will künftig auf Pleiten der Banken besser vorbereitet sein

Historisches Vorbild

Bald rollt der Postbus wieder (wie hier in Bad Tölz)

Der Postbus ist da!



Zunächst klang es nur nach einer Absichtserklärung. Doch es ist viel mehr: Die **DEUTSCHE POST** will demnächst zu gleichen Anteilen mit dem **ADAC** eine Gesellschaft für Fernbusse gründen. Die Busse sollen quer durch Deutschland reisen – in Strecken-Konkurrenz zum ICE der Deutschen Bahn. Das neue Geschäftsfeld wird möglich, weil die Regierung erst kürzlich das Ende des jahrzehntealten Bahn-Monopols auf Langstrecken beschlossen hatte.

Das neue Gemeinschaftsprojekt soll nach FOCUS-Informationen mit etwa 50 Millionen Euro ausgestattet werden. Ab 2014 könnten 300 Busse zwischen

Kiel und Passau fahren – vermutlich deutlich günstiger als die Bahn. Bis zu 60 Städte stehen bisher auf einer internen Streckenkarte für die Fernbusse.

Laut ADAC soll der Zwischenhalt „zentral in Groß- und Kleinstädten“ organisiert werden. Ob die Kommunen dafür ihre städtischen Busparkplätze zur Verfügung stellen, ist noch unklar. ADAC-Filialen und Postbank-Center sollen die Tickets verkaufen.

Völlig neu ist das Geschäft für die Post nicht. Sie war bis 1995 – damals als Deutsche Bundespost – an Busfahrten beteiligt. Zu dieser Zeit allerdings nur an Regionalunternehmen.

mfr

52 %

der Beschäftigten

in Deutschland kritisieren, dass in ihrer Firma

Entscheidungen zu zögerlich fallen – so eine weltweite Studie der Beratung Hay Group. Das Zaudern beeinträchtigt die Anpassung an sich rasch wandelnde Märkte. Zufriedener mit ihren Managern sind Mitarbeiter in Israel und Österreich.

DAS ENTSCHEIDENDE IN EINER APP!



**NEU:
DIE FOCUS
MAGAZIN APP
GRATIS FÜR
ABONNENTEN**



Jetzt den digitalen FOCUS kaufen oder als Abonnent des FOCUS Magazins gratis downloaden.

Exklusive Inhalte, spektakuläre Bilder, hoher Nutzwert: Erleben Sie Deutschlands großes Nachrichtenmagazin neu auf dem Tablet – bequem und schnell schon sonntags ab 8 Uhr. Einfach QR-Code scannen oder direkt auf www.focus.de/magazin/digital

Erhältlich im
App Store

ANDROID APP ON
Google play

Das Entscheidende im

FOCUS

FOCUS FAKTEN AUF ABRUF

Das Faxgerät auf „Abruf“, „Polling“ oder „Empfang“ stellen, Vorwahlnummer **09001** mit Nachwahlziffern eingeben und Start-Taste drücken. Dieser Service kostet im deutschen Festnetz **0,62** Euro pro Minute. Technischer Dienstleister für den Fax-Abruf ist Infin. Das Angebot wird laufend aktualisiert und ist auch im Web unter www.focus.de/fakten abrufbar.

FAX-THEMA DER WOCHE



Krankhafte Furcht

Wer in alltäglichen Situationen in Panik verfällt oder beim Anblick harmloser Objekte zur Salzsäule erstarrt, hat möglicherweise eine **Angststörung**. Welche Therapieansätze helfen können (8 Seiten)

09001/870087-864*

*0,62 Euro pro Minute aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunk

Recht & Finanzen

09001/870086* – (+ Nachwahlziffern)

*0,62 Euro pro Minute aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunk

MIETRECHT – FÜR MIETER

Mieterhöhung: Wann der Vermieter mehr verlangen darf (6 Seiten) **470**

Nebenkosten: Welche Posten der Mieter zahlen muss (7 Seiten) **327**

Kündigung wegen Eigenbedarfs: Wann Sie sich wehren können (6 Seiten) **683**

Eigenkündigung: Wie Sie einen Mietvertrag beenden (5 Seiten) **209**

Mietminderung: Was Ihnen zusteht (5 Seiten) **664**

Nachbarschaftsstreit: Wie Sie sich wehren können (8 Seiten) **936**

MIETRECHT – FÜR VERMIETER

Kaution: Ihre Absicherung beim Auszug des Mieters (7 Seiten) **970**

Schönheitsreparaturen: Was der Mieter übernehmen muss (6 Seiten) **149**

Kündigung: Wie Sie ein Mietverhältnis korrekt beenden (6 Seiten) **252**

REISERECHT

Pauschalreise: Wie Sie bei Mängeln reklamieren (7 Seiten) **817**

Reisekataloge: Was die wohlklingenden Formulierungen bedeuten (6 Seiten) **642**

Reiseversicherungen: Sorglos in den Urlaub (8 Seiten) **296**

Medizin & Gesundheit

09001/870087* – (+ Nachwahlziffern)

*0,62 Euro pro Minute aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunk

PSYCHISCHE ERKRANKUNGEN

Burn-out-Syndrom: Das Gefühl, ausgebrannt zu sein, mündet häufig in eine gefährliche Krankheit (6 S.) **334**

Depressionen: Symptome und was Angehörige tun können (7 Seiten) **366**

Psychotherapien: Die unterschiedlichen Verfahren und für wen sie geeignet sind (5 Seiten) **347**

HERZ UND KREISLAUF

Dem Herzinfarkt vorbeugen: Was Sie für Ihr Herz tun können (6 Seiten) **710**

Akuter Herzinfarkt: Woran Sie ihn erkennen können und wie Sie richtig reagieren (7 Seiten) **455**

Herzrhythmusstörungen: Wenn Ihr Herz aus dem Takt gerät (4 Seiten) **910**

Herzerkrankung und Sport: Warum auch das kranke Herz viel Bewegung braucht (4 Seiten) **246**

Schauensterkrankheit: Schmerzen beim Gehen sind Warnsymptome für die Verengung der Arterien (5 Seiten) **353**

Arteriosklerose: So schützen Sie sich vor Gefäßverkalkungen (6 Seiten) **505**

Bluthochdruck: Die schleichende Gefahr für Herz und Hirn (6 Seiten) **655**

Ballondilatation: Hilfe bei verengten Herzkranzgefäßen (5 Seiten) **625**

Inhaltsübersicht (0,14 Euro pro Minute aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunk):
Recht & Finanzen (5 Seiten) **01805/777186** Medizin (5 Seiten) **01805/777187**

SERVICE

FRAGEN ZU FOCUS-BEITRÄGEN

E-Mail: leserservice@focus-magazin.de

Sie erreichen unsere Ressorts unter 089/9250 -

Politik	Tel.: -21 88	Fax: -28 38
Report	Tel.: -29 72	Fax: -29 73
Debatte	Tel.: -31 84	Fax: -24 52
Wirtschaft	Tel.: -26 96	Fax: -27 74
Forschung & Technik	Tel.: -29 96	Fax: -20 48
Medizin	Tel.: -29 96	Fax: -20 48
Auto	Tel.: -37 48	Fax: -16 50
Kultur & Leben	Tel.: -29 94	Fax: -26 20
Medien	Tel.: -29 94	Fax: -23 56
Sport	Tel.: -37 48	Fax: -16 50
Menschen	Tel.: -31 84	Fax: -24 52
Brennpunkt	Tel.: -29 96	Fax: -20 48

E-Mail: leserbriefe@focus-magazin.de
Fax: 089/9250-3196

AUSKUNFT ZUM ABBONNEMENT

Deutschland: FOCUS-Abonnentenservice
Postfach 050, 77649 Offenburg
Telefon: 01805/480 10 02, Fax: 01805/480 10 03
(Festnetzpreis 14 ct/Min., Mobilfunkpreise max. 42 ct/Min.)
E-Mail: abo@focus.de

Österreich: Burda Medien Abo-Service
Postfach 4, A-6961 Wulfrath-Bahnhof
Telefon: 0043/55 74/53055, Fax: 0043/55 74/53255
E-Mail: burda@guell.de

Schweiz: Burda Medien Abo-Service
Postfach, CH-9026 St. Gallen
Telefon: 0041/71/311 62 73, Fax: 0041/71/311 62 10
E-Mail: burda@guell.de

übriges Ausland: Burda Medien Abo-Service
Heinrichweg 19, D-88131 Lindau
Telefon: 083 82/96 31 80, Fax: 083 82/96 31 79
E-Mail: burda@guell.de

Bestellung bestimmter Ausgaben

Telefon: 0781/639 58 60, Fax: 0781/639 58 61

E-Mail: focusbestell@burdadirect.de

Urlaubsnachsendung/Adressänderung

Telefon: 0781/639 58 50, Fax: 0781/639 58 51

E-Mail: focusabo@burdadirect.de

Abonnement für Blinde

FOCUS auf Daisy-/MP3-CD

Telefon: 055 31/71 53, atzi@blindenzzeitung.de

FOCUS am PC

Telefon: 069/95 51 24 15, Fax: 069/95 57 35 09

SERVICE-NUMMERN

FOCUS in der Schule

Telefon: 089/9250-3947, Fax: 089/9250-1852

E-Mail: bildungsmarketing@focus.de

FOCUS-Unterrichtsmaterial: www.focus.de/medien

FOCUS-Schülerwettbewerb:

www.focus.de/schuelerwettbewerb

FOCUS-MONEY: Wir erklären die Wirtschaft

www.focus.de/wirtschaftsunterricht

Tarifierungsanforderungen Anzeigen

Telefon: 089/9250-24 39, Fax: 089/9250-24 94

E-Mail: anzeigen@focus.de, Internet: www.medialine.de

Nachdruckrechte Text

Telefon: 089/9250-21 72, Fax: 089/9250-31 96

E-Mail: synd.text@focus-magazin.de

Nachdruckrechte Fotos und Info-Charts

Telefon: 089/9250-28 10, Fax: 089/9250-31 88

E-Mail: synd.foto@focus-magazin.de

FOCUS Archiv

Artikelrecherche kostenlos unter

www.focus.de/magazin/archiv

Fakten auf Abruf

Inhaltsverzeichnisse zum umfangreichen Angebot von

FOCUS erhalten Sie für 0,14 Euro/Minute aus dem deut-

sehen Festnetz, Mobilfunkpreise maximal 0,42 Euro/Minute

Faxabruf: 01805/77 71 86 (Recht & Finanzen)

01805/77 71 87 (Medizin & Gesundheit)

Internet: www.focus.de/fakten

Auskunft zu FOCUS Online

Telefon: 089/9250-24 04

E-Mail: redaktion@focus.de

Auskunft zu FOCUS TV

Internet: www.focus.tv

REDAKTION

Herausgeber: Helmut Markwort

Chefredakteur: Uli Baur

Stellvertretende Chefredakteure: Markus Krischer, Carin Pawlak

Art Direction: Bardo Fiedlerling, Robert Weissenbacher

Textchef: Josef Seitz

Chefs vom Dienst: Sonja Wiggemann, Gregor Haake, Markus C. Hurek

Politik (Tel.: 089/9250-2188; Fax: -2838):

Markus C. Hurek (Inland), Thomas Röll (stv.): Bernhard Borgeest, Ulrich Schmidla (International), Gudrun Domietz (stv.): Gregor Dolak (Reporter), Dr. Andrea Claudia Hoffmann, Katrin van Randenborgh (Nachrichten), Beate Schindler, Margot Zeslowski

Report (Tel.: 089/9250-2972; Fax: -2973):

Markus Krischer, Petra Hollweg (stv.), Josef Hufelschulte (besondere Aufgaben), Göran Schattauer, Simone Varga-Kunz, Herbert Weber, Alexander Wendt

Debatte (Tel.: 089/9250-3184; Fax: -2452):

Michael Klonovsky; Gottfried Hahn, Elke Wagner

Forschung & Technik / Medizin (Tel.: 089/9250-2996; Fax: -2048):

Michael Miersch; Dr. Christian Pantle (stv.), Dr. Regina Albers, Frank Fleschner, Claudia Gottschling, Sebastian Jutzl, Matthias Matting, Michael Odenwald

Auto (Tel.: 089/9250-3748; Fax: -1650): Marcus Efler

Kultur & Leben (Tel.: 089/9250-2994; Fax: -2620):

Carin Pawlak; Jobst-Ulrich Brand (stv.), Stefan Ruzas (stv.), Gabi Czippan, Ellen Daniel, Barbara Jung-Armz, Harald Pauli, Noelani Waldenmaier

Medien (Tel.: 089/9250-2994; Fax: -2356):

Robert Vernier; Susanne Wittlich

Wirtschaft (Tel.: 089/9250-2696; Fax: -2774):

Uli Dönch; Nadja Matthes (stv.), Susanne Frank, Thomas Glöckner, Joachim Hirzel, Andreas Körner (Geldanlage), Matthias Kowalski, Alexandra Kusitzky, Dr. Holger Schmidt (Web-Wirtschaft)

Sport (Tel.: 089/9250-3748; Fax: -1650):

Andreas Haslauer, Axel Wolfgruber

Menschen (Tel.: 089/9250-3184; Fax: -2452):

Josef Seitz; Beate Strobel (stv.), Melike Grewe, Tim Prose

Bildredaktion (Tel.: 089/9250-2810; Fax: -3188):

Rüdiger Schrader; Maike Feder, Arne Deepen, Edith Eberl,

Sirka Henning, Thomas Huber, Andreas Püke

Titel Eva Dahme; Karin von Zakarias

Grafik Mareile Giesler, Heike Noffke, Sigrid Redemann, Petra Rehder,

Moritz Röder, Kristina Runge, David Schier, Petra Vogt

Info-Grafik Arno Langnickel (stv.); Olaf Berger, Andreas Fischer,

Ulrich Gerbert, Stefan Hartmann

Composing Werner Nienstedt

Dokumentation/Schlussredaktion Petra Kerkermeier;

Michael Jape (stv. komm.), Astrid Diening, Wolfgang Donauer, Gisela Haberer-Faye, Silja Haas, Bernd Hempeler, Andrea Kaufmann, Angelika Loos, Christina Madl, Gerd Marté, Joachim J. Petersen,

Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz,

Heike Spruth, Rita Stumpf, Catherine Vette, Nina Winkler-de Lates,

Maria Ziegelmair (Kooperation mit dem Recherchedienst der FAZ)

Herstellung/Produktion (Tel.: 089/9250-2966; Fax: -2537):

Ernst Frost, Helmut Janisch, Christoph von Schilber

Bildtechnik (Tel.: 089/9250-3142; -3672):

Harald Neumann, Tobias Riedel

Bildbearbeitung Reinhard Efler; Joachim Gigacher, Crescencio

Sarabia, Mirko Vezmar

Redaktionstechnik (Tel.: 089/9250-2666; Fax: 9187 28):

Ingo Bettendorf, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Stephanie Speer, Alexander von Widekind

Nachrichtenredaktion (Tel.: 089/9250-2681; Fax: -2990):

Annette Dörffs; Susanne Gerdos, Berndt Holzer, Katrin Reetz,

Hans Schott, Anja Zwillinger-Fritz

Nachrichtendienste: AFP, ddp, dpa, Reuters

Redaktionsverwaltung: Ralf Grasser

HAUPTSTADTBÜRO

Potsdamer Platz 11, 10785 Berlin

Tel.: 030/75 44 30-0, Fax: 030/75 44 30-2860

Leitung: Daniel Goffart; Frank Thewes (stv.)

Politik: Daniel Goffart; Frank Thewes (stv.), Dr. Margarete van Ackeren (besondere Aufgaben), Markus Bauer, Annette Beutler, Andreas Große Halbuer, Tatjana Held, Michael Jach,

Philipp Neumann, Andreas Niesmann, Olaf Opitz, Ulrike Plewnia,

Herbert Roßler-Kreuzer, Stephanie Stallmann

Report: Dr. Kurt-Martin Mayer, Britta Weddelling

Investigation: Christoph Effein; Armin Fuhrer, Tanja Treser

Wirtschaft: Michael Franke

Forschung & Technik / Medizin: Ulrike Bartholomäus,

Paul Klammer, Jennifer Reinhard

Kultur & Leben: Elke Hartmann-Wolff, Dr. Uwe Wittstock

Sport: Christian Witt

Dokumentation: Pamela Cregeen

INLANDSKORRESPONDENTEN

Düsseldorf: Axel Splicker; Frank Lehmkuhl (Sport), Jochen Schuster, André Weikard; Kaistraße 18, 40221 Düsseldorf, Tel.: 0211/930 26-0, Fax: 0211/930 26-28

Frankfurt: Thomas Zorn; Bernd Johann, Marco Wisniewski; Myliusstr. 9, 60323 Frankfurt/Main, Tel.: 069/9130330, Fax: 069/282326

Hamburg: Ansgar Siemens; Christoph Probst-Weg 1, 20251 Hamburg

Tel.: 040/41312510, Fax: 040/41312513

AUSLANDSKORRESPONDENTEN

Bangkok: Gunnar Heesch; 203/163 Bang Bua Thong Sai Noi, 11110 Nonthaburi; Bangkok, Thailand, Tel.: 0066/2/924 4099, Fax: 0066/2/924 4098

Brüssel: Hans-Jürgen Moritz; 1, Boulevard Charlemagne, Boite 16, 1041 Bruxelles, Tel.: 0032/2/280 1545, Fax: 0032/2/230 8905

Buenos Aires: Andreas Fink; Avenida Independencia 2014/3a, 1225 Capital Federal, Argentinien, Tel.: 0054/11/45 21 21 76, Fax: 012 12/575 37 0872

Jerusalem: Pinhas Inbari; Na'aleh 2, Ma'aleh Modi'in, POB 160, 71700 Modi'in, Israel, Tel.: 00972/8/928 37 40, Fax: 00972/50/897 52 31

Leiden: Kerstin Schweighöfer; Postbus 11 14, NL-2302BC Leiden, Tel.: 0031/71/561 0240, Fax: 0031/71/561 0885

Moskau: Boris Reitschuster; ul. Donskaja, d. 18/7, str. 1, of. 140, 119049 Moskau, Tel.: 007/499/236 13 44, Fax: 007/499/237 0443, E-Mail: focusm@co.ru

Prag: Alexandra Klausmann; Komunardu 7, 17000 Prag 7, Tel. und Fax: 00420/222 93 40 69, Handy: 00420/722 91 7277

Rom: Eva Maria Kallinger; Via dell' Umità 83/C, 00187 Roma, Stampa Estera, Tel. und Fax: 0039/06/588 41 62

Tokio: Susanne Steffen; 240-0111 Kanagawa, Miura-gun, Hayamamachi, Isshiki 217-81, Tel. und Fax: 0081/468 77 54 80, E-Mail: susanne_steffen@com.home.ne.jp

Washington: Dr. Peter Gruber; 8515 Rosewood Dr., Bethesda, MD 20814, Tel. und Fax: 001/301/581 0999

Wien: Marta S. Halpert; Kramergasse 9/10, A-1010 Wien, Tel.: 0043/1/53300 55 22, Handy: 0043/676/33300 77

Zürich: Gisela Blau; Alleenbergstraße 77, CH-8708 Männedorf-Zürich, Tel.: 0041/44/202 22 66, E-Mail: gila.blau@bluewin.ch

AUSLANDSBÜROS

Frankreich: Brita von Maydell; Manfred Weber-Lamberdière; Hubert Burda Media France SAS, 9, Rue du Faubourg Poissonnière, F-75009 Paris, Tel.: 0033/1/44 13 95 00, Fax: 0033/1/44 13 95 19

Großbritannien: Ingrid Böck; Dr. Imke Henkel; Carmen Durrant (Bild); Burda Media, 32-34 Great Marlborough Street, London W1F 7JB, Tel.: 0044/207/439 24 44, Fax: 0044/207/439 25 55

USA: Susann Remke; Heidi Zimmermann (Bild); Burda Media, Inc. New York, Suite 2908, 1270 Avenue of the Americas, New York, N.Y. 10020, Tel.: 001/212/884 4900, Fax: 001/212/884 4880

VERLAG

FOCUS erscheint in der FOCUS Magazin Verlag GmbH. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Uli Baur

Die Redaktion übernimmt **keine Haftung** für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. **Nachdruck** ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Sofern Sie Artikel aus FOCUS in Ihren **internen elektronischen Pressespiegel** übernehmen wollen, erhalten Sie die erforderlichen Rechte unter www.pressemonitor.de oder unter Tel. 030/284930, PMG Service-Monitor GmbH.

Druck: Burda GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg

Printed in Germany

Vertriebsleiter: Markus Cerny

Vertriebsfirma: MZV GmbH & Co. KG,

85716 Unterschleißheim, Internet: www.mzv.de

FOCUS darf nur mit Genehmigung des Verlags in **Lesezirkeln** geführt werden. Der **Export** von FOCUS und der **Vertrieb im Ausland** sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft.

Einzelpreis in Deutschland: €3,70 inkl. 7% MwSt. **Abonnementpreis:** €3,70 (inkl. Zustellgebühr und 7% MwSt., im Ausland zuzüglich Porto).

Für Mitglieder des Bundesverbandes der Börsenvereine an deutschen Hochschulen e.V. ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. **Sonntagszustellung** €13,50 Versandkosten im Inland per Eilboten.

Studenten-Abonnement (nur gegen Nachweis), **Schüler-Abonnement**

(nur gegen Nachweis eigener Haushaltsführung): €2,60 jeweils

inkl. Zustellgebühr und 7% MwSt. Im Ausland zuzüglich Porto.

Die Postzustellung erfolgt CO₂-neutral. Weitere Informationen:

www.focus.de/gogreen

Pressesprecher: Jonas Grashey, Tel.: 089/9250-2575,

Fax: 089/9250-2745, presse@burda.com

Senior Brand Manager FOCUS: Lars Monschau,

Tel.: 089/9250-1855, Fax: 089/9250-2494

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Kai Sahlfeld, Arabellastraße 23,

81925 München, Tel.: 089/9250-2950, Fax: 089/9250-2952.

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 23, gültig seit 1. Januar 2012.

Leiterin Markenkommunikation/Werbung: Pea Schubert

Director Marketing: Christian Schlottau

Verlagsleiter: Stefan Kossack

Director Finance and Operations: Gunnar Scheuer

Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer

Verleger: Dr. Hubert Burda



MIT DEM BESTEN NETZ SI BÜROS GRÜN STATT GRA

Wir nehmen Sie mit in eine Welt, in der wir flexibel an jedem Ort
www.telekom.com/digitale-welt

CHIP
Bestes Netz
chip.de/netztest2012

connect
BESTES NETZ
Heft 12/2011

Erleben, was verbindet.



ND
U.

arbeiten können.



.....T.....



**Mit den Füßen
den Weg finden**
Dass sie durch
die Altstadt ihrer
Heimatgemeinde
Cuenca geht,
spürt Esther
Chumillas nur am
Kopfsteinpflaster

Die Frau, die ihren Freund **nicht** erkennt

Die Spanierin Esther Chumillas leidet an **Seelenblindheit**. Ihr Gehirn kann Gesichter und Gegenstände nicht unterscheiden und nicht einmal das eigene Spiegelbild

Vor den Fenstern von Esther Chumillas Wohnung wird es dunkel. Die 29 Jahre alte Frau schaltet das Licht trotzdem nicht an. Dabei könnte sie im Hellen durchaus besser sehen – mehr erkennen könnte sie kaum. Sie steht im Halbdunkel vor dem Spiegel in ihrem Schlafzimmer und sieht ihre Brille, ihre Nase, den Mund. „Aus diesen Puzzleteilen setze ich ein Gesicht zusammen“, sagt Esther. „Um zu erkennen, dass ich es bin, orientiere ich mich an besonderen Merkmalen. Meine Augenbrauen sind sehr dicht, und ich trage eine auffällige Brille.“

Seelenblindheit heißt das Phänomen, unter dem die junge Frau leidet, oder, wie Hirnforscher das nennen würden, unter visueller Agnosie. Bei diesem Handicap ist das Auge völlig intakt, doch die Eindrücke, die es aufnimmt, verlieren sich auf dem Weg zum Gehirn. Oder anders: Das Gehirn kann einen Großteil der Signale, die der Sehnerv sendet, nicht mehr entschlüsseln.

Esther Chumillas' Freund Manolo kommt von der Arbeit nach Hause und macht das Licht an. Sie sieht braune Haare, braune Augen und einen Bart. Jeder beliebige Mann mit diesen Merkmalen könnte jetzt vor ihr stehen; sie würde ihn für Manolo halten. Erst als ihr Freund zu reden beginnt, kann sie sicher sein, dass er es ist. „Ich erkenne Manolo an der Stimme“, sagt die junge Frau. Sie kann in ihrem Gehirn auch eine Beschreibung von Manolo abrufen, aber diese ist in Form von Worten gespeichert, nicht als zusammenhängendes Abbild, so die Spanierin. „Ich habe keine Bilder in mir.“

Eine falsch behandelte Meningitis schädigte Chumillas' Gehirn am Über-

gang vom Hinterhaupt- zum Schläfenlappen. Die Magnetresonanztomografie macht dort einen trüben Fleck sichtbar. Seit 16 Jahren erkennt sie nun schon keine Menschen und keine Objekte mehr und kann sich auch nicht mehr orientieren. Selbst in kleinsten Räumen wie beispielsweise auf einer Restauranttoilette hat sie Schwierigkeiten, sich zurechtzufinden. Zusätzlich nimmt die 29-Jährige die Welt wie durch zwei enge Röhren wahr, denn seit ihrer Erkrankung ist ihr Gesichtsfeld stark eingeschränkt.

Unter anderem deswegen wurde ihr eine 85-prozentige Schwerbehinderung bescheinigt – und trotzdem bestreitet die junge Spanierin ihren Alltag weitgehend

selbstständig. Sie kann problemlos lesen und schreiben sowie Farben und einfache Formen gut erkennen. Dank dieser Fähigkeiten kompensiert sie, was ihr fehlt: Autos zum Beispiel könnte die junge Frau eigentlich gar nicht erkennen – trotzdem weiß sie, wann ihre Familie oder ihre Freunde vorfahren, denn sie hat sich die Kennzeichen der Fahrzeuge eingeprägt.

In ihrer Heimatstadt Cuenca ordnet sie jeder Straße mindestens einen Geschäftsnamen zu, der gut lesbar an der Fassade prangt. Das reicht aus, um sich nicht ganz verloren zu fühlen. Um allein zur Arbeit zu fahren, genügt es nicht. Jeden Morgen lässt sie sich von Manolo zu der Grundschule bringen, an der sie ►

Wenn das Gehirn **nicht richtig** sieht



■ **Elementare Vorgänge**

Beim Sehen gelangen optische Eindrücke zunächst in das Sehzentrum, den visuellen Cortex (grün). Dann folgt beispielsweise die Weiterleitung der verarbeiteten Signale zum Schläfenlappen (blau) oder Scheitellappen (gelb).

■ **Was und wo**

Auf der Was-Bahn laufen Signale zum Schläfenlappen. Dort erkennt das Hirn die Bedeutung von Kontrasten und Strukturen. Einem runden Gegenstand ordnet es hier z.B. das Attribut „rund“ zu. Die Wo-Bahn leitet Signale zum Scheitellappen, wo das räumliche Sehen erfolgt.

Kinder mit Behinderungen unterrichtet. Sie hat therapeutische Pädagogik studiert. Vom Parkplatz bis zum Schulgebäude weist ihr Manolo den Weg. In der Schule führen sie die Kollegen von Klassenzimmer zu Klassenzimmer.

Manchmal lernen nicht die Schüler von ihr, sondern die junge Lehrerin von den Schülern. Heute hat sie Zeichnungen zum Ausmalen vorbereitet. Darauf zu sehen sind ein Hase, ein Schwein und ein Schmetterling. Sie erkennt die Tiere anhand einzelner Merkmale. Doch bei einer weiteren Zeichnung, die eine Robbe zeigt, täuscht sie sich: Die Pädagogin hat zwar eine Flosse und einen Ball erkannt, doch dabei gedacht, es handle sich um einen Delfin. Ein sechsjähriges Mädchen verbessert die Lehrerin.

Hirnforscher gehen davon aus, dass das Erkennen in unserem Kopf von etwa 40 verschiedenen Bereichen, den visuellen Arealen, gesteuert wird. So identifiziert Chumillas den Ball auf der Zeichnung, weil das Areal, das einfache Formen erkennt, bei ihr intakt ist. Mit der Robbe hingegen tut sie sich schwer, weil die dafür zuständige Hirnstruktur gestört ist.

Weitere Areale im Gehirn sind zum Beispiel für die räumliche Orientierung oder die Gesichtserkennung zuständig. „Diese Strukturen sind miteinander verknüpft und hierarchisch angeordnet“, erklärt Thomas Schenk, Neuropsychologe an der Universitätsklinik Erlangen. „Befindet sich der Schaden bereits an der Basis der Hierarchie“, so Schenk, „wird die Verarbeitung der Impulse, die der Sehnerv sendet, grundlegend gestört.“ Der Betroffene kann dann kaum noch etwas erkennen.

Während die Spanierin ein seltener Fall ist, gibt es allein in Deutschland Hunderttausende, bei denen von Geburt an die komplexe Wahrnehmung beeinträchtigt ist. Sie leiden unter der sogenannten Prosopagnosie, der Unfähigkeit, Gesichter zu identifizieren – oft ohne es zu wissen, da das Gehirn gelernt hat, das Handicap zu kompensieren.

Was ist das?

Esther Chumillas kann einfache Gegenstände wie einen Ball erkennen – bei komplexeren scheitert sie



Auch wenn solche Wahrnehmungsstörungen zum Teil erklärt werden können, bleiben noch viele grundlegende Fragen offen. So rätseln Forscher, warum das Gehirn auch Gegenstände und Lebewesen erkennt, obwohl sie sich verändern.

Warum identifizieren wir beispielsweise Männer, die wir bisher nur mit Bart gesehen haben, auch nach der Rasur? Die Antwort steht noch aus. „Hier beginnt das Halbwissen“, kommentiert der Neurologe Hans-Otto Karnath, der am Universitätsklinikum Tübingen das Phänomen der visuellen Agnosie erforscht, um die Aufgabenteilung in unserem Gehirn einmal besser erklären zu können.

Die ärztliche Behandlung von Chumillas endete schon vor Jahren. „Weil es da nichts zu behandeln gibt“, sagt die Spanierin, die sich mit ihrer Erkrankung abgefunden hat. Sie weiß, dass sich ihr Gehirn wohl niemals regenerieren wird. Was nicht heißen soll, dass sie klein beigt. Gern würde sie lernen, wie sie ihre Defizite besser ausgleichen kann. Doch geeignete Therapeuten sind weit weg. Zusätzlich werden diese Therapien vom spanischen Gesundheitssystem nicht finanziert.

„Auch in Deutschland gibt es nur wenige Einrichtungen, in denen diese seltene, aber sehr kom-

plexe Störung behandelt wird“, so Josef Zihl, der an der LMU München und am Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München lehrt. Im Rahmen seiner Forschungsarbeit hat der Neuropsychologe mit einer Hand voll Menschen mit visueller Agnosie Strategien entwickelt, damit sie im Alltag besser zurechtkommen.

Für die Forschung müsste auch die Spanierin eigentlich ein interessanter Fall sein. Denn erworbene visuelle Agnosie kommt sehr selten vor. Thomas Schenk schätzt, dass die Fachliteratur seit der erstmaligen Beschreibung des Krankheitsbildes im Jahr 1890 durch Heinrich Lissauer weniger als 150 Betroffene nennt.

Zur Erforschung der Erkennungsstörung bleibt Schenk nichts anderes übrig, als regelmäßig nach Italien zu fahren: Hier lebt die einzige Betroffene, die er persönlich kennt. „Es gibt keine Gruppenstudien“, bedauert er.

Zur Mittagspause holt Manolo seine Freundin Esther wieder von der Schule ab. Das Paar schlendert durch die Stadt auf der Suche nach einem freien Tisch auf einer Restaurantterrasse. Beim Überqueren einer Straße spüren Esthers Füße, was sich über das Auge nicht mehr erschließt: „Wir sind jetzt in der Altstadt, der Straßenbelag fühlt sich anders an. Er ist aus Kopfsteinpflaster“, sagt sie. Eine Bekannte läuft vorbei. Chumillas weiß zwar nicht, wie diese Frau aussieht, trotzdem gelingt es ihr inzwischen, sie zu erkennen. Sie hat sehr große Augen. Für Esther sehen sie aus wie zwei Kreise. ■



»Wird die Hierarchie im Gehirn gestört, gelingt das Erkennen nicht mehr«

Thomas Schenk, Professor für Neuropsychologie in der Neurologischen Klinik der Uniklinik Erlangen

STEPHANIE EICHLER

Fotos: Emanuel Herm/FOCUS-Magazin (1)



Mehr unter www.porsche.de oder Tel. 01805 356 - 911, Fax - 912 (Festnetzpreis 14 ct/min; Mobilfunkpreise max. 42 ct/min).

Wintersport macht man in den Bergen. Und auf dem Weg dorthin.

Die neuen 911 Carrera 4 Modelle.

Das Schönste am Berg sind die Kurven. Besonders in einem der neuen 911 Allradmodelle.

Denn der weiterentwickelte aktive Allradantrieb sorgt für die nötige Traktion an allen 4 Rädern.

Das neue durchgehende Heckleuchtenband unterstreicht das breite Heck und sorgt für eine klare Linie beim Design.



PORSCHE



Direkt vor der Flinte

Weit mehr Eisbären werden von Menschen getötet als vom schmelzenden Eis

Jagd auf 1000 Bären

Menschen töten jährlich ein Zwanzigstel des Bestands – meist legal. Gefährden **Abschussquoten** die arktischen Raubtiere?

Der weiße Riese hievt sich mit sichtlicher Mühe aus dem blaugrauen Wasser über die Eiskante, um kurz darauf Walrössern hinterherzulaufen. Natürlich hat er keine Chance und wirkt, als ob er gleich vor Entkräftung umfiele. Bekannte Bilder einer oft zitierten BBC-Dokumentation. Der Klimawandel ist demnach der ärgste Feind des Eisbären.

Stimmt nicht, der möglicherweise gefährlichste Feind des Eisbären ist viel konkreter: der jagende Mensch. Weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit geben einige Anrainerstaaten der Arktis jährlich insgesamt etwa 800 Tiere zum Abschuss frei. Russische Wilderer töten weitere 100 bis 200 Bären. Über die legale Abschussquote ist ein heftiger Streit unter Experten entbrannt.

Derzeit leben 20 000 bis 25 000 Eisbären in der Arktis – fast fünfmal so viele wie 1950. Kanada, die USA und Grönland erlauben eine kontrollierte Jagd auf die Bären, in Russland und Norwegen ist das Töten der Tiere generell verboten. Die meisten Lizenzen erhalten die arktischen Ureinwohner, die Inuit. Sie sind ein traditionelles Jägervolk und bringen die Raubtiere des Fleisches wegen um.

Da Trophäenjäger bis zu 15 000 Euro für eine Abschusslizenz bieten, verkaufen die Inuit jedoch häufig ihre Erlaubnis, sodass viele Bären von Hobbyjägern getötet werden.

„Eisbären werden vom Klimawandel extrem gefährdet sein, deshalb sollten die entsprechenden Länder die Jagdquoten anpassen“, mahnt der Artenschutzexperte des WWF, Stefan Ziegler. Aus diesem Grund wolle das Washingtoner Artenschutzabkommen (CITES) den Polarbären in die höchste

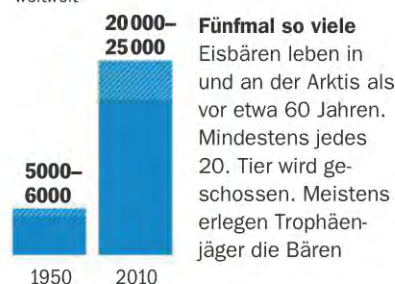
Schutzkategorie erheben. Momentan rangiert er noch in der zweiten Kategorie, die einen begrenzten Handel mit den Tieren erlaubt. In der ersten Kategorie ist dies fast ausnahmslos verboten. „Allerdings wird auch das kaum etwas bringen, denn die Abschussquoten bleiben wahrscheinlich“, kritisiert Ziegler. „Und damit auch die Trophäenjagd.“

Dagegen verteidigt der kanadische Forscher Lee Foote die Quoten. „Auch wenn der Klimawandel sich nachteilig auf den Bestand auswirken wird, ist der Eisbär nicht akut gefährdet“, sagt der Professor an der Universität von Alberta. Eine kontrollierte Jagd von 300 bis 500 Tieren im Jahr, wie in Kanada derzeit erlaubt, sei nachhaltig. Sie könne sogar helfen, den Eisbärenbestand zu bewahren, da weniger Tiere um die Nahrung kämpfen müssten. Die Bären könnten sich so erfolgreicher fortpflanzen. „Die öffentliche Meinung über den Schutz von Eisbären ist mehr von sentimental Gefühlen geprägt als von den Fakten“, resümiert Foote.

Das wiederum bringt den Zoologen und Ökologen Josef Reichholf in Rage: „Ich unterstelle der kanadischen Regierung, dass sie die Robben dezimiert, damit der kommerzielle Fischfang nicht gestört wird. Da die Eisbären dann hungern, leeren sie die städtischen Mülltonnen und müssen ebenfalls dezimiert werden.“

Rascher Zuwachs

Anzahl der Eisbären weltweit



Fünfmal so viele Eisbären leben in und an der Arktis als vor etwa 60 Jahren. Mindestens jedes 20. Tier wird geschossen. Meistens erlegen Trophäenjäger die Bären

Quellen: Washingtoner Artenschutzabkommen, eigene Recherche

JUDITH BLAGE

Foto: Getty Images

DAS PASSENDE WEIHNACHTSGESCHENK FÜR ALLE, DIE SICH FÜR DEN MEDIENUMBRUCH UND KOMMUNIKATION INTERESSIEREN

**AMAZON
BESTSELLER-RANG**

NR. 1 IN NACHRICHTENJOURNALISMUS

NR. 2 IN MEDIENWISSENSCHAFT

„Doch dafür ließen sie die Welt hinein ins Blatt, zumindest deren fröhliche Seiten. ‚Ein etwas verstaubtes Wochenblatt hatten wir in ein freches, fast amerikanisches Tabloid verwandelt.‘ “

FAS, 11.11.2012

„Der Autor breitet sein Leben in lockeren Miniaturen aus, alles gut lesbar wie einst „Mein Rendezvous“ bei „Bunte“, und es bleibt genug Raum für die Würdigung des zweiten Lieblingsmotivs der Burdaistik (nach High und Low), und das ist der „Iconic Turn“, der Siegeszug des Bildes.“

Süddeutsche Zeitung, 08.11.2012



Pantheon Verlag, Paperback, Klappenbroschur, 128 Seiten, 13,5 x 21,5 cm mit zahlreichen farbigen Abbildungen, ISBN: 978-3-570-55221-6



Naturdenkmal Die mesopotamischen Sümpfe mit den Schilfbauten der „Marsch-Araber“ sind durch Dammprojekte in der Türkei bedroht

»Klimaschutz tötet Arten«

Herr Eichelmann, erneuerbare Energien sollen gefährliche Folgen der Erderwärmung verhindern. Ihr Film handelt aber von Umweltverbrechen im Namen des Klimaschutzes. Was läuft schief?

Was uns oft als Klimaschutz verkauft wird, stoppt nicht die Erderwärmung, sondern beschleunigt die Vernichtung von Natur und das Aussterben von Arten. Es geht Politik und Wirtschaft oft nur ums Geschäft, und „Klimaschutz“ wird dazu als Werbemittel missbraucht.

Sind Klimaschutzprojekte also nur Etikettenschwindel?

Nicht nur, echter Klimaschutz ist richtig und wichtig. Die Nutzung von Wind- und Solarenergie ist in Grenzen sicher sinnvoll. Aber wir können zeigen, dass viele angeblich „grüne“ Energien wie Wasserkraft oder Biodiesel und -gas weder ökologisch sinnvoll noch nachhaltig sind, sondern einfach Verbrechen an der Natur und Betrug am Kunden. Der Klimaschutz wird missbraucht, um Großprojekte durchzusetzen, die sonst nur schwer zu realisieren wären.

Wo wird im Namen des Klimaschutzes besonders gesündigt?

Auf allen Kontinenten sind große Naturgebiete gefährdet, etwa durch im Bau befindliche Megastaudämme wie Belo Monte am brasilianischen Rio Xingu oder der Ilisu-Damm am Tigris in der Türkei. Sie sollen sauberen Strom produzieren, doch sie bedrohen ausgedehnte Regenwaldflächen in Amazonien und die einzigartigen mesopotamischen Sümpfe im Südirak, in denen die Marsch-Araber leben. In Indonesien roden Firmen jährlich zwei Millionen Hektar Wald, um Ölpalmen anzubauen, damit wir Biodiesel tanken können.

Wer muss unter diesen Auswüchsen leiden?

Menschen ebenso wie die Natur. Durch Klimaschutzprojekte verlieren Hunderttausende ihre Heimat und

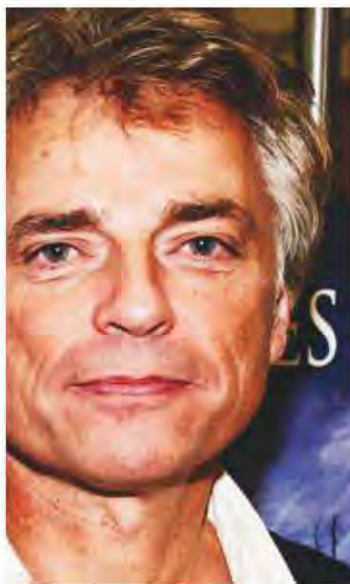
ihre Lebensgrundlagen. Wie groß der Verlust an Artenvielfalt sein wird, ist unklar. Allein wenn Brasilien seine Staudammpäne im Amazonasgebiet realisiert, könnten laut Experten über 1000 Fischarten aussterben. Das sind zehn Prozent aller weltweit im Süßwasser bekannten Arten.

Was können Sie aus Europa und Deutschland berichten?

Viele hier ansässige Firmen und Banken sind, oft mit Unterstützung aus der Politik, an Umweltverbrechen in anderen Weltgegenden beteiligt. Siemens und Mercedes-Benz etwa wirken am Belo-Monte-Projekt mit. Auch in Deutschland wird Natur für angeblichen Klimaschutz zerstört, vor allem durch die Produktion von Biogas aus Mais. Dessen Anbaufläche wuchs zuletzt um 200 000 Hektar pro Jahr. Die Monokulturen sind ökologische Wüsten. Überdies hilft Biogas dem Klima nicht: Bezieht man alle Produktionsfaktoren ein, wird seine Klimabilanz negativ.

Wie ließe sich der Gegensatz zwischen Klima- und Naturschutz aufbrechen?

Wir brauchen Grenzen der Naturzerstörung, analog zum Ziel der Klimaschützer, die Erderwärmung auf zwei Grad zu beschränken – etwa in Form eines globalen Plans für Naturgebiete, die wir erhalten wollen. Entscheidend für die Zukunft wird aber unser Lebensstil sein. Es gilt, unseren Konsum drastisch zu reduzieren. Wir produzieren nicht zu wenig Energie – wir verbrauchen zu viel. Doch in Politik und Öffentlichkeit wird überwiegend über die Produktion diskutiert. Hier müssen wir die Prioritäten neu setzen. Und die Bürger müssen wissen, was tatsächlich vor sich geht. Dazu will der Film einen Beitrag leisten. ■



Fluss-Schützer

Ulrich Eichelmann, 51

I Ingenieur und Ökologe

Der studierte Ingenieur lebt in Wien und arbeitet für die Naturschutzorganisation RiverWatch.

I Der Film

„Climate Crimes“ prangert Umweltsünden im Namen des Klimaschutzes an. Premiere war in Wien, ab 23. Januar läuft er in deutschen Städten.

INTERVIEW: MICHAEL ODENWALD

Fotos: Agata Skowronek, Miguel Dieterich

Frankfurter Allgemeine

Karsrutsch aus
Furchen vor neuer
Finanzkrise

Gut gerichtet

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Dahinter steckt
immer ein kluger Kopf.

Helmut Schmidt

Schatztruhen voller Erbgut

Mit Hilfe von Museumstieren haben Biologen aus Wien und Jena 135 neue Schmetterlingsarten entdeckt. Sie nutzten dazu DNA-Proben von Exponaten des Natural History Museum in London, eines der weltgrößten Naturkundemuseen.

Aus den zum Teil über 150 Jahre alten Sammlungsstücken gewannen die Wissenschaftler charakteristische Genabschnitte, sogenannte DNA-Barcodes. Diese kurzen Erbgutsequenzen sind für jede Tierart einzigartig wie der Strichcode auf einer Lebensmittel-Verpackung. Die Biologen verglichen diese Daten mit dem Erbgut von 154 Falterarten, die in den vergangenen Jahren in Ecuador gefangen wurden. Nur 19 Arten davon waren bekannt – der Rest erwies sich als neu für die Wissenschaft.

Hunderttausende Exemplare lagern in Sammlungen auf der ganzen Welt. Würde man diesen Erbgutschatz systematisch heben, so die Hoffnung der Falterforscher, ließen sich Neuentdeckungen schneller und präziser zuordnen. *kla*

Fahndungsmuster Mit Schmetterlingspräparaten wie jenen der 2009 versteigerten Rothschild-Sammlung wollen Wissenschaftler neue Arten identifizieren



Klinikunternehmen veröffentlicht Keimbelastung

Als erste Klinikgruppe informiert der Helios-Konzern jetzt auf der eigenen Homepage darüber, welche Keime und Infektionen aufgetreten sind. Eine gesetzliche Pflicht, diese Daten zu publizieren,

besteht nicht, obwohl jedes Jahr etwa 15 000 Menschen an Krankenhausinfektionen sterben.

„Die Gesundheitsämter scheinen diese Infektionszahlen nicht zu interessie-

ren“, so Helios-Berater Henning Rüden, Ex-Direktor des Hygieneinstituts der Berliner Charité. „Als Ärzte müssen wir aber den Patienten mit gesicherten Informationen helfen.“ Der Vorteil: Wer etwa

eine Lungenentzündung hat, kann sehen, ob in der Klinik gefährliche Atemwegskeime kursieren.

Bislang waren Berichte von Patienten in Internet-Foren meist die einzige Quelle. *mei*



Rechnender Co-Pilot
In Kleinflugzeugen wie der DA42 soll die elektronische Flugsteuerung riskante Manöver unterbinden

Computer soll Absturz verhindern

Kleine Sport- und Geschäftsflugzeuge sollen durch eine elektronische Flugsteuerung sicherer werden. Mit der zweimotorigen DA42 „Twin Star“ des österreichischen Herstellers Diamond Aircraft absolvierte erstmals ein Flugzeug dieser Kategorie Testflüge.

Bei dem erprobten Fly-by-wire-System (FBW) werden die Eingabesignale des Piloten nicht direkt an die Steuerruder, sondern

erst an einen Rechner weitergeleitet. Der Computer verhindert, dass riskante Flugmanöver wie etwa zu steile Kurven oder ein überhöhter Anstellwinkel der Tragflächen zum Absturz führen.

Statistisch kommt es bei Kleinflugzeugen alle 10 000 Flugstunden zu einem Crash. Das ist eine weit höhere Unfallrate als bei Passagierjets, in denen die FBW-Steuerung bereits seit den 80er-Jahren eingesetzt wird. *güs*

APP DER WOCHE



Fotokünstler

Eine der besten Foto-Apps ist jetzt neben der iOS-Version auch für Android verfügbar: Das Programm „Snapseed“ (kostenlos) macht aus gewöhnlichen Smartphone-Schnappschüssen durch Retro-Effekte, Rahmen oder Unschärfen dramatische Bilder. Die Bedienung erschließt sich sehr schnell. *ff*

Klick- und Klapp-Hybride

Die taiwanischen Firmen Asus und Acer wollen mit zwei neuen Geräten die Vorteile von Tablets und Notebooks vereinen. Das **Asus Taichi** (1600 Euro, links) besitzt zwei Displays (11,6 Zoll) mit Full-HD-Auflösung. Zugeklappt sieht es wie ein Tablet aus, geöffnet wird es zum Notebook. Das **Acer Iconia W510** (ab 500 Euro) ist der Nachfolger des Netbooks: Sein 10-Zoll-Bildschirm lässt sich per Knopfdruck von der Tastatur lösen und dient als Tablet. *mm*



Sehen Sie beide Geräte in Mattings Warentest:

Scannen Sie den QR-Code mit einem Smartphone. Sie brauchen eine spezielle App wie „Scan“.



Die Wahrheit über

»Besser-verdiener«

Die letzte Beförderungswelle ist folgenlos an Ihnen vorbeigeschwappt? Dann sollten Sie Ihrem Chef vielleicht danken. Zwar winken hoch oben an der Spitze der beruflichen Hackordnung üppige Gehälter und reichlich Ruhm, doch gute Laune ist in der Führungsetage Mangelware.

Wie eine aktuelle Studie der Freien Universität Berlin und des Sozioökonomischen Panels ergab, **ärgern sich Vorgesetzte deutlich häufiger als der Rest der Belegschaft.**

Das gilt insbesondere für Menschen mit Leistungs- und Personalverantwortung.



Hausfrauen, Rentner und Auszubildende haben der Untersuchung zufolge am wenigsten Wut im Bauch.

Allen anderen seien **gezielte Anti-Beförderungs-Strategien empfohlen:**

etwa beim nächsten Geschäftsessen versehentlich das Rotweinglas in Richtung Chef umkippen.

Eine Kündigung – und damit die konsequenteste Verweigerung von Karriere – ist dem Seelenheil allerdings auch nicht förderlich. Wie die Forscher ebenfalls herausfanden, leiden Joblose häufiger unter Ängsten als Erwerbstätige. *jen*



Dampf-Hammer
Vorbild aller Ford-Fahrer:
Steve McQueen im Mustang
Fastback GT 390 (Szene
aus „Bullitt“ von 1968)

Echte Kerle dürfen qualmen

Hybrid? Ist bekannt. Downsizing? Schon mal gehört. Drei Zylinder? Gott bewahre! Auch wenn Sparsamkeit in den USA mittlerweile als Thema gilt, gibt es sie dort noch: Autos, deren Kunden sich keine Spur für Verbrauch, Recycling oder Assistenzsysteme interessieren. In einer Corvette oder dem Ford Mustang braucht man eben keinen Einschlafwarner – was hier zählt, sind Hubraum und Leistung.

Während im Land endloser Interstate-Highways längst Toyota Camry, Kia Optima oder VW Passat das Straßenbild dominieren, halten die V8-Schlitten den amerikanischen Traum am Leben. Das schärfste Modell, das derzeit zu haben ist, heißt Ford Mustang Shelby GT 500; legitimer Nachfolger des Fastback, in dem Steve McQueen Ende der 60er Lektionen im Coolsein erteilte. Das aktuelle Top-Modell kostet weniger als ein BMW M3, kann es in Sachen Leistung aber mit den kräftigsten Sportwagen von Porsche, Ferrari und Lamborghini aufnehmen. Die Kraft des aufgeladenen 5,8-Liter-Triebwerks entlädt sich in einer unvergleichlichen Urgewalt.

Gespart wird an der Technik. Mit Starrachse im Heck benimmt sich das Coupé

Viele PS und dicke Reifen braucht ein Auto. Innovationen und Öko-Technik? Braucht niemand. Grüße aus dem Land der **V8-Schlitten**



FORD F-150

Wer den Pick-up nach Deutschland importiert, muss ihn als **Lkw zulassen**; in den USA ist er das Alltagsfahrzeug für jedermann

Motor:	V6/V8; 306–416 PS
Länge:	5,40–5,90 m
Verbrauch*:	ca. 13 l/100 km
Höchstgeschw.:	170 km/h
Preis (in D):	ab ca. 35 000 Euro
*V6 Ecoboost mit 370 PS	

reichlich ungehobelt: Der Mustang führt sich auf wie ein wildes Pferd, das mit Schaltknäuf, Steuer und Gasfuß gebändigt werden muss. Jede Fahrt ist Genuss und Abenteuer zugleich – nicht nur, weil einem der grandiose Klang des Achtzylinders noch mehr die Sinne raubt als die Tankuhr. 20 Liter pro 100 Kilometer? Kein Problem.

Kaum zahmer zeigt sich der ewige 911-Konkurrent Corvette. Sportwagenfans in den USA warten sehnsüchtig auf die Detroit Motorshow im Januar, wo die siebte Generation der US-Legende Premiere feiert. Der Vorgänger verabschiedet sich mit der 427 Cabrio Edition: kompromisslos offen und von einem brüllenden Achtzylinder mit 505 PS befeuert, ist sie bester Beleg für den amerikanischen Slogan „Save the best for last“ (sinngemäß: „Das Beste kommt zum Schluss“).

Beim Thema Downsizing können die Fans der 427er Collector's Edition angesichts von sieben Liter Hubraum nur müde lächeln. Denn auch die nächste Corvette-Generation spart nicht an der falschen Stelle: Kundenumfragen ergaben, dass kaum jemand Interesse an einem aufgeladenen Sechszylinder gehabt hätte. Immerhin bietet die neue

FORD MUSTANG SHELBY GT 500

Das Brachial-Coupé
gibt's in Deutschland nur über
freie Importeure – der nächste
Mustang (ab 2014) kommt
auch offiziell nach Europa

Motor:	V8; 650 PS
Länge x Breite:	4,78 x 1,88 m
Verbrauch:	ca. 12 l/100 km
Höchstgeschw.:	315 km/h
Preis (in D):	ca. 65 000 Euro



CHEVROLET CORVETTE 427

Die Sportwagen-Ikone
gilt US-Patrioten als legitimer
Konkurrent des Porsche 911 –
die Version 427 gilt jetzt
schon als Sammlerstück

Motor:	V8; 505 PS
Länge x Breite:	4,44 x 1,85 m
Verbrauch:	ca. 11 l/100 km
Höchstgeschw.:	300 km/h
Preis:	ca. 100 000 Euro



DODGE CHARGER SRT-8

In Muscle-Car-Tradition
präsentiert sich das knallige
Coupé aus dem Fiat-Chrysler-
Konzern – in Europa führen es
nur wenige freie Importeure

Motor:	V8; 470 PS
Länge x Breite:	5,08 x 1,89 m
Verbrauch:	ca. 15 l/100 km
Höchstgeschw.:	270 km/h
Preis:	ab ca. 60 000 Euro



Generation ein verbessertes Fahrwerk sowie deutlich gesunkene Verbräuche. Geht doch – selbst mit V8.

Diese Motor-Bauart gibt nach wie vor auch bei den Pick-ups den Ton an. Der Ford F-150 verkauft sich pro Jahr etwa eine Million Mal und ist seit Jahrzehnten eines der meistverkauften Autos überhaupt. Doch der Lade-Riese bewegt sich zentimeterweise von seinem Thron: Mittlerweile sind auch aufgeladene Sechszylinder zu bekommen – mit ähnlicher Leistung und geringerem Verbrauch. So mobilisiert der relativ moderne Ecoboost-Motor 370 PS und entwickelt 590 Nm Drehmoment. Damit kann er als Allradler 5,3 Tonnen schwere Anhänger ziehen und auf der Ladefläche knapp 1,3 Tonnen schleppen. Viele Kunden greifen trotzdem zu den acht Töpfen und wünschen sich statt Fahrer-Assistenzsystemen gigantische Becherhalter, die beheizt und gekühlt werden können.

Ähnlich ticken die Kunden eines Dodge Charger, der wie kein anderes Modell an die Muscle-Cars vergangener Dekaden erinnert. Obwohl es eine Variante mit 300 PS starkem V6 und einen Normverbrauch von 31 Meilen pro Gallone Kraftstoff (7,6 l/100 km) gibt, wählt der Kenner den bollernden V8 mit 5,7 Litern und 370 PS – und doppeltem Verbrauch. Mit dem Modell ist in vielen US-Staaten auch die Highway Patrol unterwegs. Wem das nicht reicht: Der Chrysler-Konzern hat seine legendäre Viper wieder aufgelegt (Fahrbericht FOCUS 49/12). Waffenschein: sinnvoll. Tankkarte: empfehlenswert, denn eine Viper in der Praxis unter 20 Litern zu bewegen – unmöglich. Da trotz dieser ökologischen Unkorrektheit immer wieder deutsche Interessenten nach den US-Typen fragen, wird die Viper demnächst auch über das offizielle Chrysler-Händlernetz zu haben sein. Wie auch die Corvette bei deutschen GM-Partnern – ab circa 70 000 Euro.

Das ist zwar ein Aufschlag von etwa 50 Prozent auf den US-Nettopreis, bleibt aber immer noch deutlich unter dem Kurs europäischer Renner. Wer noch exotischere Straßenkreuzer kutschieren möchte, wird bei Grau-Importeuren fündig. Leder, Klima und CD sind natürlich serienmäßig – die Missgunst der Nachbarn gibt's gratis dazu. ■

STEFAN GRUNDHOFF

1&1 ALL-N

D-NETZ QUALITÄT ZU

✓ **BESTE VERBINDUNG
IMMER UND ÜBERALL**

✓ **BIS ZU 2,5 MAL
SCHNELLER ALS E-NETZ¹**

✓ **BESTE SPRACH-
QUALITÄT**



* 1&1 All-Net-Flat Basic in den ersten 12 Monaten für 19,99 €/Monat, danach 29,99 €/Monat. Aktion bis 31.12.2012: 1&1 All-Net-Flat Basic im 2. Monat kostenlos. 24 Monate Mindestvertragslaufzeit, kundenseitiges Sonderkündigungsrecht zum Ende des 12. Monats. Einmaliger Bereitstellungspreis 29,90 €, keine Versandkosten. ¹ Chip 10/2012, Seite 63, Deutschland/Auto

ET-FLAT M BESTEN PREIS!

MOTOROLA
RAZRi



✓ **FLAT** FESTNETZ

✓ **FLAT** ALLE HANDY-NETZE

✓ **FLAT** INTERNET

19,99
~~29,99~~ €/Monat*

AKTION BIS 31.12.12:

**1 MONAT
KOSTENLOS!***

1&1

Jetzt informieren: 0 26 02 / 96 96

www.1und1.de

Sonya Kraus, 39

Die Moderatorin gilt als blonde Spaßgarantie des Privatfernsehens. Dabei war es der Schmerz, der ihre Kindheit prägte. Der kleine Bruder starb am plötzlichen Kindstod, der Vater nahm sich das Leben. Kraus ist Mutter zweier Jungen.

» Der Sinn meines Lebens? Für mich liegt er im Handeln. Ich will den Mikrokosmos, der mich umgibt, stückchenweise besser machen und bei meinem kurzen Gastspiel auf diesem Planeten keine Altlasten hinterlassen. Außerdem zählt: wohlütiges Engagement – aber auch bewusstes Genießen von Alltäglichem«

SINN suchen

Notker Wolf, 72

Der Sohn eines Schneiders und bekennende Rockmusikfan steht seit 2000 als Abtprimas 800 Benediktinerklöstern vor.

» Sinn finde ich in meinem Streben nach echter Freiheit und Lebensfreude, in meinem Dienst an den Menschen. Das Leben findet seinen tragenden Grund in meinem Glauben an Gott, der mir eine Perspektive über mein Leben hinaus vermittelt. Sinnsuchenden rate ich, sich nicht zu ernst zu nehmen. Sonst verstellen sie sich den Blick auf die Menschen und auf Gott«

GLÜCK finden

Das große, das ewige Ziel? Nur noch jeder fünfte Deutsche sieht es in der Religion. Und doch strebt der Mensch nach Beständigkeit – und eigenen Bausteinen der Lebenskunst

Konstanze Kuchenmeister, 43

Zweimal besiegte die Frauenärztin den Krebs. Ihr Buch „Mein Glücksrezept“ zeigt Wege aus Lebenskrisen.

» Ich konzentriere mich auf meine Familie. Ich freue mich jeden Tag, dass ich dabei sein kann – trotz Wäschebergen, Schneeschippen und Stau«



football

Uli Borowka, 50

In seiner Biografie „Volle Pulle“ arbeitet der Ex-Nationalspieler seine Alkoholsucht auf. Seit zwölf Jahren trinkt er nicht mehr.

» Rückschläge sind eine Chance, Dinge zu verändern. Das Leben bewusst zu erleben ist etwas Wundervolles für jemanden, der viele Momente im Vollrausch verplempert hat«



Uwe Herold, 40, mit Frau Bianca und Tochter Santana

In sich selbst gefesselt: Seit 2005 ist der frühere Polizeihundeführer nach einem Sturz vom Hals abwärts gelähmt.

» Früher war mir mein Körper wichtig. Heute zeigt mir meine Familie: Ich bin wichtig, weil ich geistig da bin. Das gibt mir Sinn. Ich genieße, wenn auch anders als früher. Meine Freude ist es, zuschauen zu können, mit welchem Spaß meine drei Kinder groß werden«





Uwe Hück, 50

Vollwaise, Förderschüler, Profi-Thalboxer, Lackierer – und heute Betriebsratschef bei Porsche. „Nutze dein Leben“, predigt Hück.

» Der Herrgott hat mir eine laute Stimme gegeben, um mich für Schwächere einzusetzen. Meinen Job sehe ich darin, anderen Mut zu machen und ihnen zu sagen: Auch du kannst es schaffen, egal wie schlecht die Umstände sind. Es gibt keine Ausrede«

» Ich habe oft gedacht, dass ich den Sinn des Lebens gefunden hätte. Und dann gemerkt, dass es auch ein anderer sein könnte. Vielleicht ist genau das das Schöne am Leben: die Suche nach dem Sinn – und die Wege dahin«

Dora Heldt, 51, Schriftstellerin

» Es sind doch oft die kleinen Dinge: jemandem ein Lächeln schenken, höflich und respektvoll sein. Ich höre den Menschen zu. Wenn ich frage: ‚Wie geht es dir?‘, dann meine ich das sehr ernst«

Bruce Darnell, 55, Mode-Choreograf und Modeltrainer

» Den Sinn des Lebens sehe ich darin, zum Fortschritt der Gesellschaft beizutragen. Mit der Roland Berger Stiftung setze ich mich vor allem für Bildungsförderung ein«

Roland Berger, 75, Unternehmensberater

» In der letzten Zielgerade des Lebens teilt man sich die Zeit anders ein, konzentriert sich mehr auf Familie und Freunde. Und lässt banale Dinge sausen, die früher so wichtig schienen«

Karl Dall, 71, Komiker



Laura Karasek, 30

Die Anwältin, Tochter des Literaturkritikers Hellmuth Karasek, hat gerade ihren ersten Roman veröffentlicht.

» Ich liebe den Un-Sinn in meinem Leben am meisten. Ich bleibe gern ein ewiges Kind. Es ist schön, wenn man seinen Gefühlen freien Lauf lassen kann. Wer offen und vergnügt ist, kann diese Lebensfreude teilen und anderen helfen«

Der Sinn des Lebens ist 42. Die Zahl. Ganz einfach. So jedenfalls hat es der Supercomputer Deep Thought errechnet. Irgendwie schade, dass im Science-Fiction-Bestseller „Per Anhalter durch die Galaxis“ vergessen wurde, den Rechner präziser mit der Frage der Fragen zu füttern. 42? Eine Zahl? Eine Antwort ohne Nutzen? Beim allwissenden Computer? Alle Rechenzeit für die Katz. Kann ja mal passieren.

Leider passieren solche Kleinigkeiten ziemlich oft, gerade wenn es um den ganz großen Sinn geht. Unbefleckte Empfängnis? Da tut sich der Verstand schwer. Jungfrauen, die als Zusatzgratifikation im Paradies auf Bombenmassenmörder warten? Da fassen sich auch Angehörige der anderen großen Religion an den Kopf.

Sinn, Unsinn, Wahnsinn – das liegt manchmal beunruhigend dicht beisammen. Und trotzdem lebt sie im Menschen weiter, diese Sehnsucht nach dem Irrationalen. Er will sich wappnen, gegen die vielleicht finsterste Kränkung seines Egos, gegen diese Ahnung von der möglichen Banalität des Seins: Vielleicht sind wir ja doch endlich, und vielleicht dreht sich die Welt einfach weiter, ohne uns, und dann auch noch völlig unbeeindruckt.

Selten stellt sich die Frage nach dem Sinn so direkt wie in dieser Zeit zu Weihnachten und vor dem Jahresende. Wann, wenn nicht jetzt, wollen wir uns sagen können: Ja, es war sinnvoll, was wir ein Jahr lang angestellt haben. Und genau jetzt glauben wir, den Anspruch zu haben: Ja, es muss, bitte schön, doch das Glück unterm Weihnachtsbaum liegen.

Wenn das Jesuskindlein in wenigen Tagen die Herzen erwärmt aus den Weihnachtskrippen des Landes heraus, erfüllt es seinen Job als Saisonartikel – und täuscht über eines hinweg: Tatsächlich findet nur jeder fünfte Deutsche den Sinn seines Lebens in der Religion, genau 20 Prozent, so hat es die Allensbach-Studie „Lebensinhalte“ ermittelt. Auf Jenseits wollen die wenigsten warten. Irdisches ist viel gefragter. „Gut verdienen“ sehen 31 Prozent als Sinn ihres Lebens. „Spaß haben“ antworten 44 Prozent, „Kinder haben“ 52

Prozent, und als Spitzenreiter liegt „gute Freunde haben“ mit 70 Prozent als Sinnstifter ganz weit vor der Religion.

Den Sinn finden die meisten Deutschen im Diesseits. Der Teufel steckt im Detail. FOCUS-Leser verbringen überdurchschnittlich viel Zeit ihres Lebens in Flugzeugen. Manchem ist vielleicht dieses Gefühl vertraut. Da nimmt der Mensch Platz, rückt sich seine Rückenlehne zurecht. Er isst, er trinkt, er lässt es sich gutgehen. Die Stewardess lächelt freundlich. So kommod sich der Mensch auch einrichten mag, plötzlich spürt er doch, da ist nur eine zentimeterdünne Wand, die ihn trennt von Eiseskälte, von Absturz und Tod. Und urplötzlich ist die Physik vergessen, die das Flugzeug am Himmel

hält, die Statistik spendet keinen Trost, die mühelos belegt, wie sicher das Verkehrsmittel Flugzeug ist, all die verkopfte Wissenschaftlichkeit spendet keine Wärme für das Individuum auf Linienflug. Schon sehnt es sich zurück ins unverrückbar Geborgene. Es will nicht mehr einzeln sein und endlich, es wünscht sich das Große und geht aufs Ganze. Irgend etwas muss doch Bestand haben?

„Live event“ heißt das in der Fachsprache. Wenn die Angst um das eigene Leben in ein bewussteres Leben mündet, nennen die Psychologen das „post-traumatisches Wachstum“. Das vielleicht schönste Bild, um dieses Phänomen zu beschreiben, hat sich der Wiener Psychiater Viktor Frankl einfallen lassen. Er war überzeugt, dass der Mensch existenziell den Sinn braucht, und wenn er ihn nicht findet, macht ihn das psychisch krank. Dieser Viktor Frankl, KZ-Überlebender, verstorben 1997, sagte: „Wie oft sind es die Ruinen, die den Blick freigeben auf den Himmel.“

Wenn die Sehnsucht nach Sinn im Menschen so überstark ist, stellt sich schnell die Frage: Hat nun ein Gott die Menschen geschaffen, oder schaffen sich die Menschen ihre Götter selbst?

Kaum wird das Leben leichter, macht im 18. Jahrhundert die Aufklärung den Menschen den Kopf schwer. Vernunft wird Mode, der Mensch beginnt, sich vom großen Ganzen zu absentieren. Und er beginnt einen Prozess, der in die Individualität mündet. Wenn ihm heute das Alleinsein des Individuums Angst macht, ist er verblüffend gern bereit, sich den Rückfahrtschein aus der Aufklärung viel Geld kosten zu lassen.

In einem erfolgreichen Wellnesshotel gibt am Samstag, 18 Uhr, in der Sauna der „Tannen-Aufguss der Seele neue Kraft, schafft Klarheit über sich“. Im richtigen Leben durchaus rationale Mitteleuropäer laufen barfuß über glühende Kohlen oder führen ein Lama an der Leine durch die Alpen Gassi, um sich im Einklang mit der Natur zu fühlen. Und da haben sie noch nicht ihre Führungsqualitäten im zweitägigen „Leadership-Seminar“ in der Begegnung mit Geparden geschult, Schnäppchenpreis 2320 Euro, zuzüglich Flug nach Afrika. Viel Geld, in diesem Fall sozusagen für die Großkatze. ▶



Helme Heine, 71

Der Kinderbuchautor („Freunde“, „Tabaluga“) lebt in Neuseeland. Für FOCUS ergänzte er sein Zitat mit drei sinnigen Cartoons (oben sowie S. 109 u. 110)

» Die Sinnsuche ist ein nie endendes Zwiegespräch zwischen dem Suchenden und der Welt. Ich erlaube mir den Luxus, schwer erreichbar zu sein. So lebe ich intensiv im Jetzt. Und schenke allen Dingen die Aufmerksamkeit, die sie verdienen«



Sinn-Ressourcen aufspüren

Wünschelrutengänger werden in eigener Sache: Menschen können den Sinn ihres Lebens aus diversen Quellen schöpfen. Die Innsbrucker **PSYCHOLOGIE-PROFESSORIN TATJANA SCHNELL** hat für FOCUS zwölf Fragen entwickelt, mit deren Hilfe potenzielle Lebensthemen sichtbar gemacht werden können.

1 Stellen Sie sich Ihr Leben als **EIN BUCH** vor. Teilen Sie es nun in mehrere Kapitel ein und betiteln Sie diese. Über die Anzahl der Kapitel können Sie frei entscheiden; es sollten jedoch nicht weniger als drei und nicht mehr als sieben sein.

2 Beschreiben Sie **ZWEI SEHR WICHTIGE MENSCHEN** in Ihrem Leben und in Stichworten deren Bedeutung für Sie.

3 Was macht Ihrer Meinung nach einen **GUTEN MENSCHEN** aus?



9 Wobei können Sie **GANZ AUS SICH HERAUSGEHEN**?

10 Hatten Sie schon einmal das Gefühl, **TEIL EINES GRÖßEREN GANZEN** zu sein?

11 Welche Beschäftigungen oder Erlebnisse geben Ihnen **BESONDERE KRAFT**?

4 Einmal angenommen, Sie hätten **EINE MINUTE** Zeit, um **IHRE LEBENSPHILOSOPHIE** in wenigen Sätzen an ein fünfzehnjähriges Mädchen oder einen Jungen weiterzugeben. Was würden Sie sagen?

5 Was macht einen Tag für Sie zu einem **GANZ BESONDEREN TAG**?

6 Gibt es etwas, das Sie **REGELMÄSSIG TUN** und dabei richtig zelebrieren?

7 Was würden Sie **AM MEISTEN VERMISSEN**, wenn Sie es in einer Woche nicht tun oder erleben würden?

8 Gibt es etwas, das für Sie sehr wichtig ist, wofür Sie sich **ENGAGIEREN ODER EINSETZEN**?

12 Gibt es Situationen oder Beschäftigungen, bei denen Sie sich und die Welt um Sie herum **VÖLLIG VERGESSEN** können?

So geht's:

Nehmen Sie sich für die Beantwortung Zeit und Ruhe. Ideal wäre es, die Fragen gemeinsam mit jemandem, der Sie sehr gut kennt, durchzugehen – er motiviert Sie womöglich, sich nicht mit der ersten Antwort zufriedenzugeben. Denken Sie daran: Es gibt hier keine richtigen oder falschen Antworten.

Versuchen Sie anschließend, Ihre Antworten miteinander in Verbindung zu bringen: Welche Themen tauchen immer wieder auf? Was lehnen Sie strikt ab? Was scheint Ihnen besonders wichtig zu sein?

Die **Forschung** unterscheidet vier verschiedene Sinnbereiche: **Selbstverwirklichung** (mit den Sinnquellen Streben nach Individualismus, Macht, Wissen, Leistung oder Freiheit; Suche nach Herausforderung; Ausleben von Kreativität), **Ordnung** (Bodenständigkeit; sich einsetzen für Tradition, Ordnung oder moralische Werte), **Wir- und Wohlfühl** (Streben nach Gemeinschaft, Liebe oder Harmonie; Bedürfnis nach Wellness und bewusstem Erleben; Fürsorge für andere) und **Selbsttranszendenz** (zeigt sich in Religiosität und Spiritualität, aber auch in der Suche

nach Selbsterkenntnis, in Naturverbundenheit, sozialem Engagement und Generativität, also dem Bedürfnis, der nächsten Generation etwas zu hinterlassen).

Welche Sinn-Ressource ist Ihre? Die Bereiche, denen sich Ihre Antworten am ehesten zuordnen lassen, sind die Themen, aus denen Sie bisher Kraft schöpfen. Welche lassen sich außerdem ausbauen? Die Forschung zeigt, dass Menschen, die mehr als nur eine Sinnquelle nutzen, insgesamt glücklicher sind. Und: Ressourcen aus dem Bereich „Selbsttranszendenz“ werden als besonders bereichernd erlebt.

Nur 35 Prozent der Menschen sehen nach eigener Auskunft keinen Sinn im Leben. Und vermissen ihn nicht.

So hat es die empirische Sinnforscherin Tatjana Schnell herausgefunden. Diese Gruppe, die sie die „existenziell Indifferenten“ tauft, führt ein Leben ohne echte Tiefen, allerdings auch ohne ausgeprägte Höhepunkte. „Das sinnerfüllte Leben dagegen wird aktiv gestaltet durch das, was der Mensch kann und will“, stellt die Sinnforscherin gegenüber. „Im Idealfall ergibt sich ein Lebensentwurf, der stimmig ist und sich subjektiv richtig anfühlt.“

Tatjana Schnell ist dem Himmel durchaus nahe. Ihr Büro liegt im achten Stock. An der Universität Innsbruck stellt die Psychologie-Professorin sich und anderen seit zwölf Jahren die Sinnfrage. „Es fehlt“, hat sie festgestellt, „der große Zusammenhang: etwas, das zusammenhält.“

Tief unter ihrem Fenster beleuchtet der Weihnachtsschmuck die Innsbrucker Innenstadt. Oben ziehen dunkelgraue Winterwolken in Richtung Berge. Die Sinnforscherin: „Immer mehr Menschen sehnen sich danach, aus dem täglichen Wettbewerb auszusteigen und etwas in ihren Augen Sinnvolles zu tun.“ Unten der Weihnachtsmarkt mit Glühwein und all dem Gefühlgelben für den Bauch. Oben der Kopf, in dem sich die Düsternis festhängt: Innsbruck bietet in diesen Tagen nicht nur für Sinnsucher allerlei Symbolhaftes.

Tatsächlich spenden die Studien von Tatjana Schnell und ihrer Innsbrucker Forschungsgruppe Trost. „Seinen“ Sinn kann jeder finden. Und: „Wer ein sinnerfülltes Leben führt, hat eine höhere Wahrscheinlichkeit, eine Art Lebensglück zu erreichen.“ Alter und Geschlecht, Persönlichkeitseigenschaften und Intelligenz – all das scheint kaum Einfluss darauf zu haben, wem ein subjektiv sinnerfülltes Leben gelingt.

Eine Ausnahme: Versuche deuten darauf hin, dass es extrovertierten Menschen leichter fällt, Sinnerfüllung zu finden.

Und ein Ergebnis: Männer finden ihren Sinn eher in der Selbstverwirklichung, Frauen in einem Wir- und Wohlgefühl.

Dass der Mensch nicht nur seines Glückes Schmied ist, sondern sich auch noch seinen Sinn selbst zimmern muss, ist eine vergleichsweise neue Herausforderung. Im alten Rom hieß das Glück „Fortuna“.



Henryk M. Broder, 66

Der in Kattowitz geborene und in Berlin lebende jüdische Publizist und Profi-Provokateur hat seine sehr eigenen Vorstellungen vom Sinn des Lebens.

» Sinn sehe ich darin, nicht über den Sinn des Lebens nachzudenken. Und nie vor zehn Uhr aufzustehen, dann ist das Schlimmste schon vorbei. Was ich einem Sinnsuchenden raten würde? **Täglich Sex.** Das lenkt ab«



Diese Dame war im Nebenberuf die Göttin des Zufalls und des Schicksals. Das Glück war also gewissermaßen nach oben delegiert. Diese Aufgabenverteilung bewährte sich über Jahrtausende.

Heute tun sich die Kirchen schwer, das Wellnessgefühl zu spenden. 2010 verabschiedeten sich 145 250 Protestanten in Deutschland von ihrer Kirche. Die katholische Kirche verlor 181 200 Mitglieder und 2011 noch einmal 126 500. In einem Land, in dem fast jeder Dritte „gut verdienen“ zum Lebensziel erklärt, mag das damit zu tun haben, dass die beiden großen Sinn stiftenden Vereine den Mitgliedsbeitrag als durchaus spürbare Steuer vom Staat eintreiben lassen. Sie machen aber auch das Wohlfühlen schwer. Im Gegenzug für Sinn und Glück im Jenseits fordern sie einigermaßen klare Vorstellungen von Gut und Böse im Diesseits ein. Manchem macht das nur zusätzlich Stress.

Wer seinen Sinn außerhalb der Kirchen sucht, muss weniger einer Norm genügen. Er spart sich den Druck.

„Entschuldigen Sie bitte, können Sie mir sagen, wohin ich will?“ So hat es der als Denker unterschätzte Humorist Karl Valentin formuliert. Sein schöner Satz hatte selten so viel Gültigkeit wie heute.

Jedes zehnte in Deutschland verkaufte Buch versucht sich als Ratgeber – als Navigationshilfe auf dem Weg zu Sinn, erfülltem Leben, Glück. Offensichtlich gelingt es den allerwenigsten, als Lebensnavi am Ende den vom Straßenverkehr gewohnten Erfolg vermelden zu können: „Sie haben Ihr Ziel erreicht!“

Doch gilt gerade hier die Regel, dass die besten Geschäfte dort gemacht werden, wo das Bedürfnis des Kunden nie völlig zu stillen ist. In einer Zeit, in der Unglück schon empfinden kann, wer sich „irgendwie einfach nicht so richtig glücklich“ fühlt, ist Vollkommenheit zumindest das vollkommene Geschäft. Mit seinen bunten und schillernden Bausteinen summiert sich der Sinnmarkt auf 25 Milliarden Euro Umsatz – pro Jahr und allein in Deutschland. Das ist so viel wie vergangenes Jahr erstmals im Internet-Handel an die Deutschen verkauft wurde.

Viel hilft viel, mehr bringt mehr, und wer es sich leisten kann, kauft sich seinen Sinn im Versandhandel? Bei all diesem westlichen Leistungsdenken trägt das östliche Zen zumindest mit einem ►

Sechs Schritte zum Glück

Das Geheimnis der Lebensfreude ist für den Pädagogen **ERNST FRITZ-SCHUBERT** zum Lebensthema geworden. Hier empfiehlt der Fachmann einfache Übungen für einen positiveren Alltag.

1. Entdecken Sie Ihre Familienschätze!

Welche Eigenschaften oder Fähigkeiten **schätzen Sie in Ihrer Familie besonders?** Was konnten und können Ihre Großeltern, Eltern, Geschwister, Ihre Onkel und Tanten besonders gut? Tragen Sie Ihre Schätze zusammen. All das gehört auch zu Ihnen.

2. Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit gehabt zu haben

Machen Sie in Gedanken einen Ausflug zurück in Ihre Kindheit. Erinnern Sie sich an die Menschen, an Ihre Freunde, an die glücklichen Ereignisse von damals. Sie aktivieren so bewusst ein nachträgliches Wohlbefinden. Seien Sie dankbar – **Dankbarkeit ist weit mehr als nur das höfliche „Dankeschön“**. Es beinhaltet auch Wertschätzung, Staunen, Erkenntnis und Verständnis für die Fülle Ihres eigenen Lebens. Wissenschaftliche Studien belegen, dass dankbare Menschen gesünder, glücklicher, energiegeloller und empathischer sind.

3. Bringen Sie mit Ihren Stärken Steine ins Rollen!

Gönnen Sie sich an den Feiertagen ein wenig Zeit für sich. Nehmen Sie sich ein Blatt Papier. Schreiben Sie darauf die Tätigkeiten, die wirklich wichtig sind, und Ihre persönlichen Stärken, die Sie dafür brauchen. Damit Ihnen die Nutzung Ihrer Stärken bewusst wird, legen Sie sich einen Vorrat kleiner Steinchen an, die Sie in der rechten Hosentasche aufbewahren. **Suchen Sie für den Tag eine Stärke aus und beobachten Sie sich.** Jedes Mal, wenn Sie diese Stärke nutzen, befördern Sie ein Steinchen von der rechten Hosentasche in die linke. Am Abend zählen Sie Ihre Beute und besinnen sich einen Augenblick auf jeden dieser Momen-

te. Sie werden staunen, wie viele Steine Sie „ins Rollen“ gebracht haben.

4. Geben Sie ungeliebten Gewohnheiten die allerletzte Chance!

Vorsätze, sich zu verändern, sind nicht nur zu Neujahr schnell gefasst und manchmal noch schneller vergessen. Dabei sind Gewohnheiten fester Bestandteil unseres Lebens, sie verdienen besondere Beachtung. Viele haben zwei Seiten. Eine Seite verspricht Lust und Vergnügen. Die andere hält

uns von dem ab, was wir für nützlich oder sinnvoll halten. Bevor Sie sich entschließen, eine „unliebsame Gewohnheit“ aufzugeben, unterziehen Sie sie einer Prüfung.

Was ist der Vorteil der alten Gewohnheit? Welchen Gewinn bekomme ich durch die Veränderung? Welche guten Gefühle entstehen? Wer würde sich über die Veränderung freuen? Wer würde sich ärgern?

Wenn Sie sich nicht verändern wollen, genießen Sie die Gewohnheit **ganz ohne Schuldgefühle**. Falls Sie sich verändern wollen, überlegen Sie sich: Was wäre der erste Schritt? Woran würden meine Freunde den ersten Schritt erkennen?

5. Gibt es wirklich nur die eine Wahrheit?

Jeden Menschen verfolgen unangenehme Gedanken. Lenken Sie diese Gedanken in die Gegenrichtung um. Sie sind einfach nicht gut genug? Erinnern Sie sich an Ihre Erfolgserlebnisse in der Vergangenheit. Ihre Mitmenschen mögen Sie nicht? Denken Sie an konkrete Erlebnisse, wo jemand Sie mochte. **Sammeln Sie diese Gegenbeispiele**. Freuen Sie sich über diese andere Wahrheit!

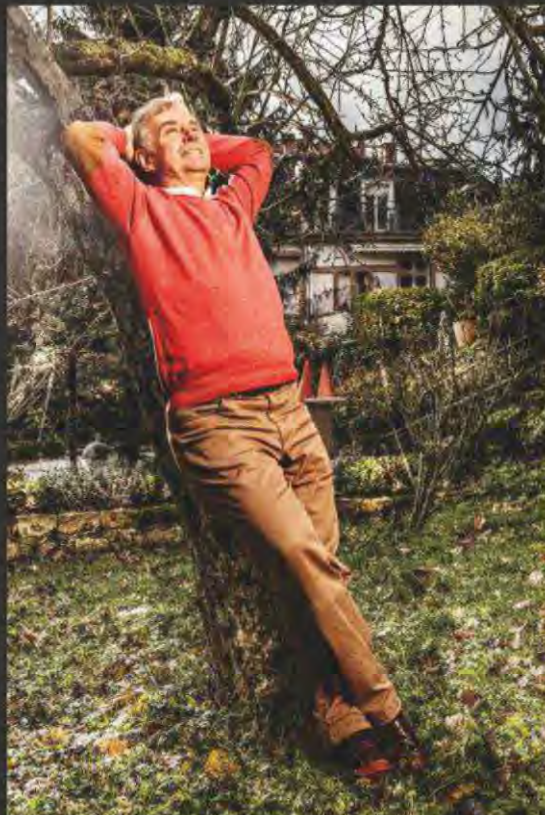
6. Genießen Sie den Tag vom Morgen an!

Wir starten den Tag in aller Regel nach einer Ruhephase, und niemand schreibt uns vor, wie wir ihn beginnen. **Bereichern Sie Ihren Tag um eine Viertelstunde Freiwilligkeit**, indem Sie den Wecker früher stellen. Zelebrieren Sie Ihr Wachwerden und Ihr Aufstehen.

Gönnen Sie sich auch am Abend fünf Minuten. Versuchen Sie vor dem Einschlafen, sich beim Einatmen an die schönen Erlebnisse

des Tages zu erinnern. Atmen Sie umgekehrt Ihre tagesaktuellen Sorgen und Zweifel einfach aus. Sie schlafen mit Sicherheit zufriedener und schneller ein.

Und Sie freuen sich auf die Viertelstunde Genuss am kommenden Morgen.



Fürs Leben lernen

wollte Ernst Fritz-Schubert, heute 64 und Oberstudiendirektor a.D. Dazu hat er das Schulfach "Glück" erfunden. Gerade erschienen ist sein aktuelles Buch: "Dem Glück auf die Sprünge helfen" (Kreuz Verlag)

»Geld quittiere ich mit: **Danke, Heini**«

Der österreichische Fabrikant **HEINI STAUDINGER, 59**, braucht kein Konto und keine Wohnung. Und ist doch glücklich.



Lebens-Philosoph

Der Waldviertler Schuhfabrikant kämpft derzeit gegen Österreichs Finanzmarktaufsicht und für das Recht, sich von Privatanlegern Geld zu leihen – statt von Banken.

Herr Staudinger, Geld oder Leben?

Unbedingt Leben! Eine Reise vor fast 40 Jahren mit dem Motorrad von Oberösterreich nach Tansania hat mich gelehrt: Es gibt im Leben nichts Wichtigeres als das Leben.

Was ist der Sinn des Geldes?

Es sollte Werkzeug sein, das uns den Warentausch erleichtert, ist aber verkommen zu einem Machtinstrument. Ich besitze seit zehn Jahren kein Bankkonto mehr. Kein Sparbuch, keine Wertpapiere, keine Aktien. Viele Berater haben mir empfohlen, Geld aus der Firma abseits für mich arbeiten zu lassen. Aber das interessiert mich null. Null!

Seneca schrieb: Nie ist zu wenig, was genügt. Was genügt Ihnen?

Meine Eltern hatten einen Gemischtwarenladen. Sie haben gesagt: Solange wir das Auskommen finden, gibt's nichts zu jammern. Das Auskommen wurde mit dem Aufkommen der Supermärkte immer schwieriger. Aber es war eine gute Schule in Genügsamkeit. Als ich 1994 die Schuhfabrik im Waldviertel übernahm, habe ich mir das Bett in einen nicht heizbaren Lagerraum gestellt. Vor zehn Jahren haben wir den zu einem Zimmer ausgebaut mit Boden, Bad und Heizung. Wenn ich Geld brauche, lasse ich mir von der Kassiererin ein paar hundert Euro auszahlen. Das quittiere ich mit einem Zettel, auf den ich schreibe: "Danke, Heini."

Woher diese Abkehr vom Konsum?

Ich war 21, als es einen Riesenstreit mit meinen Eltern gab. In der Wut habe ich ihnen entgegengeschleudert: „Von Leuten wie euch will ich kein Geld fürs Studium!“ Ich habe danach sehr lustvoll herumexperimentiert, möglichst wenig fürs Leben zu brauchen.

Angestellten zahlen Sie Löhne zwischen 1000 und 2000 Euro netto. Wie rechtfertigen Sie das?

Wenn wir alle wissen, dass wir bescheidener leben müssen, damit es zumindest etwas gerechter zugeht auf dieser Erde, dann ergibt es Sinn, dass man das übt. Wir wollen in der Firma das gute Leben versuchen.

Und die Angestellten empfinden das Leben als „gut“?

Der Großteil schon. Die Schuh- und Textilindustrie hat immer ungelernte Arbeitskräfte beschäftigen können. Der Tausender, den diese Leute bei uns 14-mal im Jahr verdienen können, ist eine ganz solide Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben. Und allemal besser als die Arbeitslosenhilfe. ■

INTERVIEW: ANDREAS FINK

Scherz zur Entspannung bei. Wenn etwa der Zen-Schüler die Frage stellt: „Meister, wie lange wird es dauern, bis ich Erleuchtung erlange?“ Und der Meister antwortet: „Vielleicht zehn Jahre.“ – „Und wenn ich mich besonders anstrengende?“ Wieder spricht der Meister: „Dann 20 Jahre.“

Auch Fakten können entspannen. Nach einer aktuellen FOCUS-Umfrage hilft Handfestes. So sehen Menschen im 2-Personen-Haushalt ihr Leben deutlich sinnvoller als Singles. Befragte mit Kindern nannten bei der Sinnfrage Traumwerte von 99 Prozent. Familie spendet offensichtlich Sinn.

Geld macht auch glücklicher: Nach der FOCUS-Umfrage vom Dezember empfindet nur ein Prozent der Deutschen mit einem Haushaltsnettoeinkommen über 2500 Euro das Leben als sinnlos. Bei Einkommen unter 1000 Euro dagegen beantwortete jeder Zehnte die Frage, ob sein Leben Sinn habe, ganz klar mit: Nein!

Tatsächlich kann Glück kinderleicht sein. Den Glücklichen der Klasse 5c am Privatgymnasium Weinheim schlägt die Stunde um 10.40 Uhr: 60 Minuten Glück nach Deutsch und vor Mathe. Lehrerin Kaïna Kobs will gleich beginnen, doch die Kinder bestehen auf ihrer Entspannungsübung. Im Rhythmus eines einfachen Sprechgesangs legen sie sanft die Fingerspitzen im Wechsel aneinander. Dazu schließen sie die Augen. Wer will, darf den Kopf auf die Schulbank legen. Danach soll jeder Schüler seine zehn Stärken aufschreiben. „Kann man auch mehr als zehn?“, will ein Junge wissen. Man kann. Der Ton einer Klangschale beendet die Suche. Nun soll jeder seine drei wichtigsten Stärken markieren. „Abenteuerlich, freundschaftlich, sportlich“, unterstreicht der eine. Die andere umkreist: „Kreativ, kann andere glücklich machen, lustig.“

Diese zentralen Stärken kommen auf kleine Kärtchen. Mancher wird sie später vor der Mathe-Prüfung oder der Physik-Arbeit aus dem Federmäppchen ziehen: drei Stärken als Stärkung gegen die Sinnkrise, die der Satz des Pythagoras oder das archimedische Prinzip auslösen können.

Gegen Ende der Stunde setzen sich die Kinder in den Stuhlkreis. Klassensprecherin Amelie dreht der Klasse den Rücken zu. Sie wird heute eine „warme Dusche“ bekommen. Jeder Mitschüler soll ein Lob finden. „Amelie, du kannst toll argumentieren“, klingt es aus der Runde. „Ich ▶



WORLDCLASS TRAVELERS

David Beckham. Ein Mann von Welt, der sich der Perfektion verschrieben hat. Der Präzision und dem Stil. Eine Legende, die High Performance zelebriert. Am Handgelenk die Breitling Transocean Chronograph Unitime, die ultimative Reiseuhr mit von der COSC offiziell Chronometer-zertifiziertem Manufakturkaliber B05 und 5-jähriger Breitling Garantie. Automatischer Hochleistungschronograf. Patentierter Universalzeitmechanismus mit ständiger Zeitanzeige aller 24 Zeitzonen und ultrabedienungsfreundlichem Korrektursystem über die Krone. Komfort und Eleganz für First-Class-Reisen. Von Breitling.



€ 9870 unverbindliche Preisempfehlung

Katalog und Info unter
Tel. 0721 98 48 30

BREITLING.COM



INSTRUMENTS FOR PROFESSIONALS™



Unternehmer und Zen-Mönch

2010 versprach Inamori, Japan Airlines zu sanieren. Der Börsengang wurde einer der erfolgreichsten 2012 – weltweit.

Harmonie durch Dankbarkeit

Japans Management-Guru **KAZUO INAMORI, 80**, hat seine Gleichung für ein erfülltes Leben gefunden. Es geht um Multiplikation.

Beinahe wäre Kazuo Inamori Gangster geworden. Er stand bereits vor der Tür des örtlichen Yakuza-Bosses. Doch er klopfte nicht.

Heute ist der 80-Jährige Business-Ikone und Sinnstifter der Nation. Sein Ratgeber „A Compass to Fulfillment“ steht seit acht Jahren auf der Bestsellerliste. „Ich bedanke mich oft und gern. Bei Mitarbeitern, Freunden und Familie“, erklärt Inamori, die Augen zur Konzentration geschlossen, auf die Frage nach der Quelle seiner Kraft: „Dankbarkeit führt zu innerer Harmonie.“ Ein erfülltes Leben entstehe durch die Multiplikation von Denkweise, Enthusiasmus und Talent. Eine Denkweise mit negativem Vorzeichen dagegen führe unweigerlich zu einem negativen Ergebnis, warnt er.

Die Erfahrung machte er als Kind.

Inamori erkrankte an Tuberkulose, zwei Onkel waren daran bereits gestorben. Im Krankenbett bekam er ein Buch voller buddhistischer Weisheiten. Schlechte Gedanken, las er, wirkten wie ein Magnet. Er erinnerte sich, dass sein Vater die Onkel liebevoll gepflegt hatte und gesund geblieben war. Er hatte stets die Luft angehalten, um sich nicht anzustecken – und war krank. Er überlebte. Und hatte gelernt.

Mit 27 Jahren gründete Inamori den heutigen High-Tech-Riesen Kyocera. „Mit dem nötigen Enthusiasmus wird

jeder Wunsch Realität“, glaubt er. Wer enthusiastisch sei, bemerke Dinge, die andere schlicht übersehen.

Eine Minirevolte der Kyocera-Angestellten, die Lohngarantien forderten, brachte ihn zu seiner späteren Management-Philosophie. Er habe erkannt, dass ein Unternehmen nicht der Selbstverwirklichung des Gründers diene. Sondern einzig und allein dafür da ist, die Mitarbeiter glücklich zu machen – materiell und immateriell. „Danach habe ich all mein unternehmerisches Handeln ausgerichtet. Das war mein Schlüssel zum Erfolg.“

Seit Jahrzehnten bereitet er sich auf den Tod vor.

Mit 65, zwei Monate nach einer Magenkrebs-Operation, trat Inamori in ein Zen-Kloster ein. Während er seine Unternehmen als Ehrenvorsitzender weiter begleitete, suchte er als Bettelmönch nach dem Sinn des Lebens. In bitterer Kälte lief er betend und in Strohsandalen durch die Straßen. Eine alte Frau steckte ihm ein paar Münzen ins Körbchen. „Mich hat noch nie etwas so sehr berührt. Das war ein unbeschreibliches Glücksgefühl“, sagt Kazuo Inamori.

Fragt ihn heute jemand nach dem Sinn des Lebens, antwortet er, ohne zu zögern: „Ich bin auf diese Welt gekommen, um am Tag meines Todes ein etwas besserer Mensch zu sein als am Tag meiner Geburt.“ *Susanne Steffen*

finde, dass du nett und selbstbewusst bist“, geht es weiter im Kreis, „du bist ziemlich gechillt“. In Amelies Gesicht geht die Sonne auf. Später wird sie sagen: „O Gott, das war so schön!“

Nicht für die Schule, für das Leben lernen an diesem Gymnasium inzwischen schon Kinder von der fünften bis zur neunten Klasse. Lehrerin Kaina Kobs lehrt aus erlebter Überzeugung. Den Brustkrebs hat sie so weit überstanden, dass sie mit dem Unterricht wieder beginnen kann. Bis Weihnachten vor einem Jahr war Chemotherapie. Sie sei, findet sie, „da relativ kraftvoll durchmarschiert. Kinder tragen.“ Geholfen hat ihr auch ein im Körper verankertes Glücksgefühl. Kaina Kobs hat es im Krankenbett immer wieder abgerufen. Es ist die Erinnerung an jenen Sonntag im Odenwald, an dem ihre drei Kinder glücklich im milden Licht durchs bunt leuchtende Herbstlaub laufen. „Das ist mein Moment“, sagt sie, „der gehört mir.“ Weitere Momente sammelt sie in ihrem Glückstagebuch, das sie jeden Abend vor dem Einschlafen schreibt. „Der Glücksunterricht“, findet sie, „gibt Kindern auf lange Sicht die Sicherheit, ihr Leben meistern zu können.“

Der Heidelberger Ernst Fritz-Schubert, 64, hat als Schuldirektor das Unterrichtsfach Glück erfunden und 2007 eingeführt. 40 Schulen haben seine Idee inzwischen aufgegriffen. Gerade kommt er aus Südkorea zurück. Das Erziehungsforum hatte ihn zu einem Vortrag nach Seoul eingeladen, aufgeschreckt von der steigenden Zahl der Schüler-Selbstmorde. Fritz-Schubert erlebt gerade am eigenen Beispiel, wie eine Idee Sinn stiften kann, wie sich sein Schulfach Glück von ihm löst und Beständigkeit über die eigene Endlichkeit hinaus schafft. „Wir Menschen sind ständig auf der Suche nach Zusammenhängen, denn sie geben uns Sinn im Leben. Wer nach Glück strebt, sucht den Sinn – und umgekehrt.“

Fritz-Schubert hat ein Institut gegründet mit dem Ziel, „Glück und Zufriedenheit für den Einzelnen und in der Gesellschaft zu stärken“. Angesiedelt ist es im Philosophenweg, ausgerechnet.

Bitten wir deshalb den Philosophen Friedrich Nietzsche zum Abschlussplädoyer: „Wer ein Warum zum Leben hat, erträgt fast jedes Wie.“ ■

WOW! VODAFONE RED

DIE NEUEN ALLES-DRIN-PAKETE FÜR DEIN SMARTPHONE.



SMARTPHONE INKLUSIVE.

Dein Weg zur Sorgenfreiheit führt Dich zuerst in Deinen Vodafone-Shop. Nachdem Du Dich für einen Vodafone Red-Tarif entschieden hast, kannst Du Dir ein Smartphone Deiner Wahl aussuchen. Denn welchen Tarif Du auch wählst: Ein neues Smartphone ist bereits dabei.



EINRICHTUNG INKLUSIVE.

Nun hast Du ein neues Smartphone, aber alle persönlichen Daten sind noch auf Deinem alten Handy? Keine Sorge, dafür gibt es StartMeUp. Damit wird Dein altes Handy mit Deinem neuen Gerät synchronisiert. So hast Du alle Kontakte und Bilder wieder dabei. Und falls Deinem Smartphone mal was passiert: Mit Vodafone SwitchMyPhone hast Du innerhalb von 24 Stunden ein neues Gerät. Und eine Sorge weniger.



SURFEN, SIMSEN, TELEFONIEREN INKLUSIVE.

Jetzt kann es losgehen. Denn mit der Sprach-Flat kannst Du grenzenlos telefonieren – jederzeit und so viel Du möchtest. Und wenn Du lieber schreibst als sprichst: Nütze die vielen Frei-SMS – auch im Ausland. Je nach Tarif sind Datenvolumen, Freiminuten sowie Frei-SMS in der EU bereits inklusive.



HIGHSPEED INKLUSIVE.

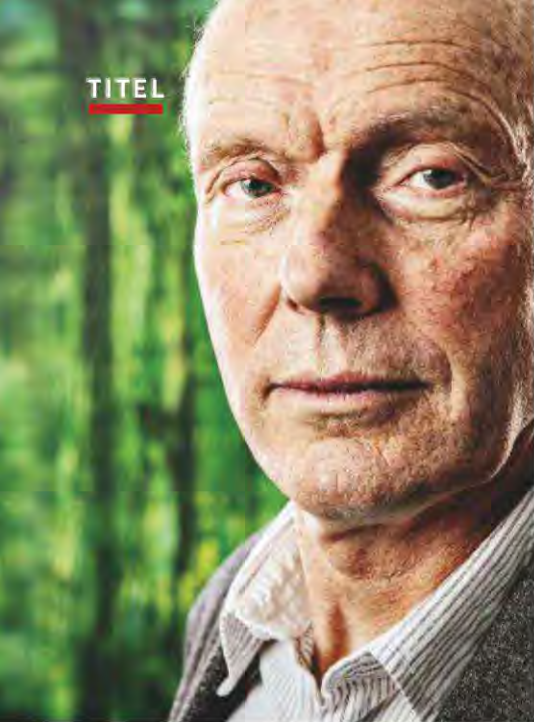
Kurz mal E-Mails checken oder schnell einen Film runterladen? Mit Vodafone Red und RealLTE surfst Du unbesorgt mit Highspeed der neuen Generation: bis zu 7-mal schneller als mit Deinem jetzigen Netz. Ach, übrigens: Das sind nur vier spannende Vorteile der Vodafone Red Services, die Dir das Leben erleichtern. Für noch mehr Sorgenfreiheit besuche uns auf vodafone.de/Red

**Willkommen bei Vodafone Red.
Sorgenfreiheit inklusive.**

vodafone.de/Red

power to you





Freund des Nichts Mit 28 Jahren hat er die erfolgreiche PR-Agentur Kohtes & Klewes gegründet. Heute lehrt Paul Kohtes Zen

Die Leere vom Augenblick

Manager grübeln übers Vergangene oder ängstigen sich vor der Zukunft. **ZEN-COACH PAUL KOHTES** empfiehlt ihnen viel Nichts. Und ein wenig mehr Gelassenheit

Zen muss nicht friedlich sein, zumindest nicht friedvoller als ein Krokodil, das Stunde um Stunde reglos im Fluss liegt. Bis er herantritt, der Wasserbüffel. Bis es seine Kiefer schnappen lässt in diesem einen, diesem entscheidenden Moment. Bis das Blut spritzt und die Beute zuckt. Bis wieder Friede ist, während der Büffel verdaut wird.

Friede, Freude, Krokodil – Leere und Augenblick: Es ist ein Seminar für Führungskräfte, das dieses ein wenig martialische Bild bemüht. Sie kommen zum Meditieren. Viel mehr wird nicht gebo-

ten. Zen ist zunächst die Kunst, Gedanken vorbeiziehen zu lassen „wie die Wolken“, den Kopf leer zu machen. Die Ruhe, das Sitzen, die Stille, all dieses in prallvolle Terminkalender gequetschte Nichtstun soll für diese Zielgruppe nichts haben von Entspannungssuche aus Schwäche. Lieber Zen-Schwertarbeit oder Zen-Bogenschießen, „denn die Waffe kann uns zu einer wachen Präsenz führen“. Sind wir nicht alle ein wenig Krokodil?

Paul Kohtes, 67, einst PR-Mann und heute Zen-Coach, kennt die Mechanismen, die

Unser Geist? Nur ein Hund, der streunt

Stille Adventszeit? Schön wär's. Mitglieder der FOCUS-Redaktion **VERSUCHEN ZEN:** zumindest eine Etappe auf dem Weg zum anderen Aggregatzustand

Auf dem Weihnachtsmarkt singt Frank Sinatra. In der Kantine gib'ts jetzt öfter was mit Ente. Advent, Advent. Zeit der Stille. Schön wär's. Wir sind neun FOCUS-Kollegen und wollen etwas ausprobieren: Wie es ist, nichts zu sagen und nichts zu tun. Über Stunden. Man könnte auch sagen: Wir wollen meditieren.

Paul Kohtes leitet Führungskräfte in der Tradition des Zen-Buddhismus an. Manche Manager schafften es nicht, sich vor anderen auf den Boden zu legen, erzählt er. Wir haben kein Problem mit dem Boden.

Streng ist der Meister nicht. Statt Kimono: graue Hose, graues Hemd, unauffälliges Schuhwerk. Er zwingt niemanden in den Lotussitz, er wirft uns nicht in die große Stille. Kohtes spricht vom allgegenwärtigen Stress. Von der Möglichkeit, Kopflast abzu-



Still wie sonst nie FOCUS-Kollegen Kaufmann, Weissenbacher, Saloman, Fleschner (v.l.)

werfen. Das sei nachhaltiger als das Glas Rotwein am Abend. Meditation statt Merlot.

Es beginnt mit einer Aufmerksamkeitsübung. Ein Fuß, dem die ungeteilte Aufmerksamkeit des Kopfes zuteil wird, bedankt sich mit kribbelnder Wärme. Natürlich geht es nicht um den Fuß. Es geht um unser Gehirn, das Kohtes einen „streunenden Hund im Wald“ nennt. Dieser Köter soll an die Leine. Uns schwant, dass Hund und Leine identisch sind. Das ist ein charmantes Paradoxon und beschäftigt uns mehr, als es soll.

Beherrsche ich meine Gedanken, oder lasse ich sie mich beherrschen? Gute Frage. Eine Kollegin hat schlechte Erfahrungen mit autogenem Training gemacht. Die Fußübung bekommt ihr nicht. Den meisten gefällt sie.

Dann stehen wir eine lange Weile vorgebeugt, die Hände vor dem Schienbein. Aus-

halten. Blut schießt in den Kopf. Der Druck an den Schläfen lässt nach, je länger man steht. Ist dieses neue Geräusch im Kopf, oder kommt es von der Heizung? Ein Kollege freut sich über die Stille, die man einer Redaktion abtrotzen kann.

Kohtes spricht über Weichheit und Wachstum, über Härte und Verhärtung. Über das Gefühl des Abgeschnittenseins in einer Welt der Experten. Über unsere Sucht nach Kontrolle und unsere Sehnsucht nach dem Loslassen. Wer Yoga kennt, weiß das schon.

Wäre Kohtes in der Business-Welt so erfolgreich, wenn er nicht mit Zen arbeitete? Sondern mit Hatha-Yoga oder Tai-Chi? „Zum Yoga kommen fast nur Frauen, beim Tai-Chi ist es nicht ganz so extrem.“ Dass Zen mit seinen rigiden Ritualen den Leistungsfixierten entgegenkommt, ist ihm bewusst: „Sie

sein Geschäft gerade für Macher-Männer so sexy machen. „Meditation“, findet er, „ist eine Form, den Kopf abzuhacken.“

Kohtes empfiehlt – nichts, und darüber hat er geschrieben. In seinem „Buch vom Nichts“ stellt er der klassischen „Push-Strategie“, mit viel Mühe ein Ziel zu erreichen, eine „Pull-Strategie“ gegenüber.

Lebenssinn? Lebensziele? Lebensglück?

Einfach kommen lassen. Der Kopf, solange er noch nicht abgehakt ist, protestiert mit aller Verstandesleistung. Aber er muss doch eine Erfahrung akzeptieren: Auch Ideen kommen, wenn man sie lässt. Sie sind nicht durch Mühe, kaum durch Anstrengung zu erzwingen.

Neben dem Versenken ist Zen der Versuch, den Augenblick zu leben. „95 Prozent dessen, was Manager denken, ist Vergangenheit oder in die Zukunft projizierte

Befürchtungen“, sagt Kohtes. Gegentherapie: nicht Kraft vergeuden an Schlachten, die längst geschlagen sind, und nicht Energie investieren in Aufgaben, die sich noch nicht stellen: Lebe den Augenblick – dann, wenn der Büffel vor die Zähne läuft.

Vom Aussterben bedroht ist die Gegenwart, dieser Moment, zerrieben zwi-

schen den Mahlsteinen Vergangenheit und Zukunft. „Glück“, sagt Paul Kohtes im Video-Interview (siehe QR-Code unten), „ist die Erfahrung, wo Zeit und Raum aufgelöst zu sein scheinen. Wo wir Teil sind eines großen Ganzen.“ ■

JOSEF SEITZ

Fotos: Marcus Thelen/FOCUS-Magazin

können Meditation auch als Tool zur Entspannung und die Entspannung als Tool zur Leistungssteigerung sehen.“ Und die Spiritualität? Er lächelt: „Die findet Sie, wenn Sie sich finden lassen.“

Auf dem Weg dahin ist Selbstdistanz kein schlechtes Etappenziel. Selbstdistanz: Ich habe ein Problem, ich habe eine heftige Emotion. Aber ich bin nicht das Problem, ich bin nicht die Emotion. Wir üben, uns selbst zu visualisieren. Mit dem inneren Auge über der Gruppe und der eigenen Person zu schweben. Das gelingt wenigen. Einigen macht es Angst: Sehen so nicht Nahtod-Erfahrungen aus?

Die Schweigemeditation zum Abschluss wird von sphärischen Klängen begleitet. Nicht der Kopf, der Bauch soll die Töne hören. Nach drei Stunden Loslassen hat die Gruppe einen anderen Aggregatzustand erreicht. Er ist sehr flüchtig. Ein bodenständiger Kollege nennt es „eine angenehme Wurschtigkeit“. Andere spüren Ruhe und Freude. Und: Dankbarkeit. Ein total unterschätztes Gefühl. Frohes Fest!

Ellen Daniel



Das Interview mit Paul Kohtes über Sinn & Suche:

Scannen Sie den QR-Code mit einem Smartphone. Sie brauchen eine spezielle App wie „Scan“

DIE BESTEN FREUNDE
SIND NICHT DIE,
DIE DEINEN SPITZNAMEN KENNEN.
SONDERN DEN GRUND DAFÜR.



 **CHIVAS**
LIVE WITH CHIVALRY

»Ich brauche das **Risiko**«

Ein unverfilmbares Buch, dazu ein Dreh mit drei Dingen, die Regisseure stets scheuen: Tiere, Wasser und Kinder. Oscar-Gewinner **Ang Lee** erzählt über sein Kino-Wagnis »Schiffbruch mit Tiger«, seine Unsicherheit und sein persönliches Verhältnis zu Gott

Allein in einem Boot
Die einzigen Überlebenden
des Schiffbruchs: der
Tiger namens Richard
Parker und der junge
Inder Pi (Suraj Sharma)





DER SENSIBILIST

I Zwischen den Kulturen

Aufgewachsen in Taiwan, studierte Ang Lee, 58, in den USA Theater und Film. Danach drehte er in seiner Heimat seine „Vater weiß es am besten“-Trilogie (1992–94).

I Gefühl, Action, Cowboy-Liebe

Regie-Durchbruch 1995 mit „Sinn und Sinnlichkeit“. 2006 Oscar für „Brokeback Mountain“. Kino-Hits: „Der Eissturm“, „Ride With the Devil“, „Tiger & Dragon“, „Hulk“, „Gefahr und Begierde“, „Taking Woodstock“

Mr. Lee, als Sie die Verfilmung des Bestsellers „Schiffbruch mit Tiger“ übernahmen, waren bereits Top-Regisseure wie M. Night Shyamalan, Alfonso Cuarón oder Jean-Pierre Jeunet gescheitert. Sahen Sie das als Warnung oder Herausforderung?

Als Warnung! Aber im Ernst, es war wohl für alle eine große Herausforderung – wenngleich die genannten Regisseure ganz unterschiedlich involviert waren. Soweit ich weiß, hat nur Jean-Pierre Jeunet richtig viel Vorbereitungszeit dafür investiert, allerdings mit zwei Jahren fast mehr als ich. Aber dem Studio gefiel dann die Richtung nicht, die er dabei eingeschlagen hatte.

Sie hatten das Buch von Yann Martel aber bereits 2001 gelesen, als es herauskam?

Jemand hatte es mir empfohlen, ich bin kein Vielleser, und damals verschwendete ich keinen Gedanken an eine mögliche Verfilmung. Umso größer war allerdings der Reiz, als man vor vier Jahren mit der Idee auf mich zukam. Aber ich war vorsichtig, machte erst mal acht Monate meine Recherchen, reiste nach Indien, lotete die künstlerischen Möglichkeiten aus, bevor ich dann mit meiner Idee und einem Budget-Volumen ankam.

Ihr Drehbuchautor David

Magee musste letztlich angeblich

400 Fassungen abliefern.

Ja, so um den Dreh. Bei 360 habe ich aufgehört zu zählen, aber es kamen dann noch etliche hinzu.

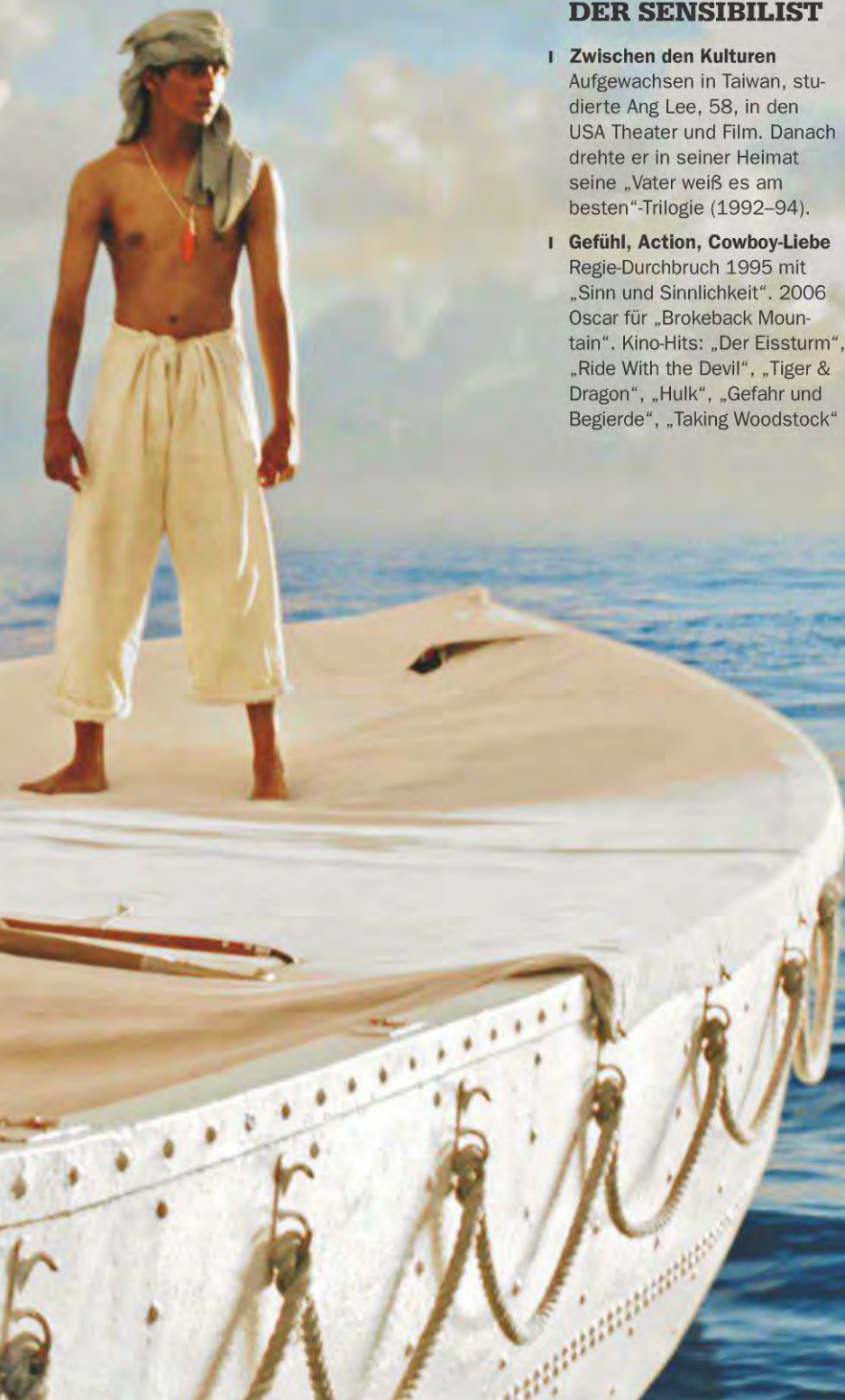
Gerade wurde mit „Cloud Atlas“ ein Buch fürs Kino adaptiert, das die Bezeichnung „unverfilmbar“ trug. Das Gleiche galt für „Schiffbruch mit Tiger“.

Dieses Label „unverfilmbar“ hat schon etwas Verführerisches. Man muss irgendwo ansetzen, einen Weg finden, die Nuss zu knacken, sonst verschluckt einen schnell eine Art schwarzes Loch. Mein Ausgangspunkt war: Wie macht man einen Film über das Erzählen und die Illusion, ohne Letztere zu brechen? Die Lösung war für mich die Einführung einer dritten Person zwischen Erzähler und Publikum und die Zuhilfenahme einer dritten Dimension, von 3-D.

Ein Motto von Ihnen lautet: „Ich fühle mich dann sicher, wenn man unsicher ist.“

Suchen Sie das Risiko?

Nicht generell im Leben. Ich bin zwar mal Bungee gesprungen, fand das aber nicht so toll. Was das Künstlerische betrifft, braucht man schon ein gewisses Risiko. Das Filmgeschäft ist ja ►



**Wunder-Welt
Höhepunkt eines
überwältigenden
Spektakels:
Pi's nächtliche
Begegnung mit
einem Wal**



auch voller Risiken. Ich bin in meinem Innersten ein eher unsicherer Mensch, und diese Unsicherheit brauche ich auch bei der Arbeit. Wenn alles zu leicht und locker geht, dann macht mich das misstrauisch. Es ist schon komisch und rätselhaft, aber wenn ich zufrieden und selbstsicher bin, dann weiß ich, dass etwas Schlimmes passieren wird. Es ist wie die Ruhe vor dem Sturm.

Sind Sie denn jetzt zufrieden mit der Fassung des Films?

Es war ein langer Kampf, und dabei muss man Opfer bringen. Aber es ist die Fassung, wie ich sie am Ende wollte, auch wenn ich mich von etlichen Ideen verabschieden musste. Meine Lektion war einfach, dass es im Kino vor allem um den Fluss von Emotionen geht und weniger um den von Ideen – sonst landet man im Arthouse-Bereich, und das kann man sich bei einer so teuren Bestseller-Verfilmung nicht leisten – weder vom Finanziellen her noch von den Erwartungen der Millionen Leser.

Für die Rahmenhandlung, in der sich ein Journalist die Geschichte von Pi erzählen lässt, hatten Sie Tobey Maguire besetzt – und später wieder ersetzt.

Ich habe einfach gemerkt, dass so ein Star in einer Nebenrolle nicht funktioniert und völlig die Gewichte verschiebt. Das war natürlich blöd, aber Tobey hat ein großes Herz bewiesen und das verstanden. Es war mein Fehler, aber wir sind nach wie vor gute Freunde.

„Film ist Provokation“ ist noch so ein Motto von Ihnen.

Sollte es sein, er sollte das Publikum reizen und herausfordern. Das habe ich damals bei meinem ersten amerikanischen Film „Der Eissturm“ realisiert. Zuvor ging es mir mehr um mich und darum, ein Statement von mir abzugeben. Bei dem Film war die Reaktion des Publikums so heftig und unterschied-

SCHÖPFUNGS- MESSE IN 3-D

„Life of Pi: Schiffbruch mit Tiger“ ist ein Film, bei dem einem Hören und Sehen vergeht. Nicht nur, weil man irrwitzige Bilderwelten und Naturgewalten in einer atemraubenden 3-D-Technik erlebt. Sondern auch, weil dieses Glaubens-Werk stets Zweifel an sich selbst zu säen weiß.

Es geht um einen Jungen, den einzigen Überlebenden einer Familie, die ihren Zoo von Indien nach Kanada übersiedeln wollte. Er findet sich in einem Rettungsboot mit einem Tiger. In der existenziellen Auseinandersetzung mit dem Raubtier, dem Ozean und der Natur lernt er einen Gott jenseits aller Religion kennen.

lich, dass ich begriff, dass ich nur ein Mittler sein kann, dass es immer das Publikum ist, das den Film für sich entdecken und zu Ende denken muss.

In „Schiffbruch mit Tiger“ sagt der Vater des Helden Pi zu seinem Sohn: „Wenn du an alles glaubst, wirst du am Ende an gar nichts mehr glauben.“

Spricht das auch Ihnen aus der Seele?

Er ist ein Rationalist, bei mir geht es eher mehr durcheinander, ich nehme viele Dinge an und versuche mich dann zu orientieren. Aber die letzte Wahrheit werde auch ich nicht finden.

Pi und auch der Film spielen am Anfang ja ziemlich locker die verschiedenen Religionsformen durch. Ist das auch für Sie ein adäquater Umgang mit Religion?

Es ist ja kein Film über Religion, sondern über Gott. Und die Art und Wei-

se, wie dieses indische Kind Religionen erfährt, ist ja nicht despektierlich, sondern entspricht dessen naiver Perspektive. Es ist die Vorbedingung für diese existenzielle Prüfung des Schiffbruchs, in der Pi Gott dann als etwas Abstraktes erfährt, als emotionale Verbindung zum Unbekannten.

Wenn man heutzutage auf den Zustand der Welt schaut, ist dann Religion eher die Wurzel oder die Lösung allen Übels?

Wohl beides. Sie hat ja vor allem eine soziale Funktion, lässt uns einer bestimmten Gruppe zugehörig fühlen. Dadurch kann man vielleicht zu Gott finden. Aber die Vorstellung, dass einem gesagt wird, was Gott will – auch von und durch irgendwelche Propheten – kann ich nicht teilen. Für mich ist Gott etwas weit Größeres.

Der Tiger im Film ist ja vor allem ein Computertrick-Kunstwerk. Sie haben aber auch mit echten Tieren gearbeitet.

Was haben Sie über Tiger gelernt?

Dass man besser ganz schnell die Flucht ergreift, wenn sie den Schwanz aufrichten. Und dass sie isolierte Wesen sind, mit denen man sich nicht anfreunden kann. Im Film steht der Tiger für viele Dinge, je nach Situation. Er spiegelt auch mal das innere Biest in einem. In der Essenz könnte man aber sagen: Er ist ein sehr emotionales Tier, man hüte sich allerdings davor, diese Emotionen für menschlich zu halten.

In der chinesischen Kultur, aus der Sie ja stammen, steht er vor allem für Macht.

Ja, aber auch für etwas Geheimnisvolles. Und im asiatischen Raum wird auch etwas Religiöses mit ihm assoziiert.

Der Film-Tiger ist ein beeindruckendes Beispiel dafür, was die digitale Animation mittlerweile vermag. Werden wir bald auch Schauspieler aus dem Computer haben?

Ich hoffe nicht. Abgesehen von Urheberrechts- und anderen Problemen wäre das auf absehbare Zeit auch noch viel teurer, als Schauspieler zu engagieren – sogar hochbezahlte Superstars. ■

INTERVIEW: HARALD PAULI



Trailer zu »Life of Pi: Schiffbruch mit Tiger«:

Scannen Sie den QR-Code mit einem Smartphone. Sie brauchen eine spezielle App wie „Scan“.



Costa, IN WIRKLICHKEIT NOCH schöner

z.B. 7 Tage ab € 549,- p.P.
zzgl. Serviceentgelt*



Jetzt live auf costakreuzfahrten.de

Es gibt noch viel zu entdecken

Buchung im Reisebüro oder telefonisch unter 040-570 12 13 14



*zzgl. Serviceentgelt i.H.v. max. 7,- € p.P./ohne Servicebeanstandung an Bord verbrachter Nacht. Weitere Informationen im Costa Katalog 2013. Limitiertes Kontingent. Preis bei Buchung bis 2 Monate vor Abfahrt. Costa Kreuzfahrten, Niederlassung der Costa Crociere S.p.A. (Genua), Am Sandtorkai 39, 20457 Hamburg.



Ihr Auftritt
Suhrkamp-Verlegerin
Ulla Unseld-Berkéwicz
mit dem Regierenden
Bürgermeister Klaus
Wowereit bei der
Eröffnung des neuen
Verlagssitzes in Berlin
Anfang 2010 – vor einer
Wand mit Unterschriften
von Suhrkamp-Autoren

Der Verlag bin ich!

Mit Turm und wehrhaftem Zaun ähnelt die Villa im feinen Berliner Stadtteil Nikolassee einer Trutzborg. Das Haus ist zum Symbol geworden im Streit um Suhrkamp, diesen nicht größten, nicht reichsten, aber wohl renommiertesten deutschen Buchverlag. Das Unternehmen ist seit mehr als sechs Jahrzehnten eine Bastion des Geistes. Wer Rang und Namen hatte unter den Intellektuellen der alten Bundesrepublik, hat hier veröffentlicht, von Adorno bis Zadek.

Und diese Feste wird nun gestürmt. Von einem, der nicht an Renommee interessiert ist, sondern an Rendite: Der Hamburger Medienunternehmer und Bildhauer-enkel Hans Barlach, der 39 Prozent der Anteile am Verlag hält, hat vor dem Berliner Landgericht die Absetzung der Unternehmensspitze um Ulla Unseld-Berkéwicz durchgesetzt.

Die Verlegerin habe, so die Begründung, einen Teil ihrer privaten Trutzborg zu Repräsentationszwecken an den Verlag vermietet, für 6600 Euro im Monat, und es nicht für notwendig erachtet, dafür die Zustimmung des Mitgesellschafters einzuholen. Noch ist das

Der **Suhrkamp(f)** eskaliert. Ein Gericht hat die Verlegerin abgesetzt. Was wird aus Deutschlands großer Denk-Fabrik?

Urteil nicht rechtskräftig, aber das Bollwerk Suhrkamp wankt.

„Schockiert“ sei sie, lässt die Geschäftsleitung verlauten. Mit der Niederlage habe sie nicht gerechnet. Dabei hätte klar sein dürfen, dass der Richter das Gesellschaftsrecht nicht eigens für die Suhrkamp Verlag GmbH & Co. KG außer Kraft setzen würde, nur weil sie mit Peter Hacks handelt und nicht mit Hackepeter. Die Geschäftsleitung will in Berufung

gehen und einstweilen im Amt bleiben, auch wenn das ein weiteres Jahr Unsicherheit bedeutet: „Eine Entscheidung wird nicht vor Ende 2013 gefällt werden“, hofft sie. Barlach wiederum prüft „einstweilige Maßnahmen“, mit denen sich ein rascher Abgang erzwingen lasse.

Es ist eine Politik der selbstgewissen Ignoranz, die Ulla Unseld-Berkéwicz zum Verhängnis werden könnte. 2002, nach dem Tod ihres Mannes, der Verleger-legende Siegfried Unseld, erbte eine von ihr geleitete „Familienstiftung“ die Mehrheit am Verlag. Im Jahr darauf machte sich die Verlegerwitwe gegen alle Widerstände selbst zur Geschäftsführerin.

Mitarbeiter und Autoren verließen das Haus reihenweise. Walser und Kehlmann zu Rowohlt, später Katharina Hacker zu Fischer. Die „schwarze Witwe“ sei machtgierig, hieß es schnell. Habe zudem okkultistische Interessen: engagierte Hexen, sehe sich im Dialog mit dem verstorbenen Gatten. Es spukt im Haus der Kritischen Theorie? Den Geistesmenschen grauste es.

Doch die Neuverlegerin ließ sich nicht beirren. Suhrkamp, das bin jetzt ich, signalisierte sie. Entnervt gab der Minderheitsgesellschafter Andreas Reinhart 2006 auf, der Siegfried Unselds monarchische Art der Unternehmensführung lange ertragen hatte. „Es widert mich an, ►



Ihr Haus

Die Villa der Verlegerin in Nikolassee. „Zu Repräsentationszwecken“ wurden Räume an den Verlag vermietet – ohne Wissen des Mitgesellschafters

DER CHARDONNAY.



VON METTERNICH.



Ein Sekt ist immer nur so gut wie sein Wein.
So wie die Chardonnay-Weine aus „Cool Climate“-
Regionen. Nur sie erfüllen die Qualitäts-
Anforderungen der Fürst von Metternich Sekt-
kellerei. Und so lässt uns dieser reinrassige
Chardonnay-Sekt mit seiner lebendigen Frische
und seiner delikaten Fruchtigkeit jeden Tag und
jeden Anlass besonders **fürstlich genießen**.

wie ihr seit Jahren mit leitenden Personen umgeht“, schrieb er an die Verlegerin. Seine Anteile verkaufte er an Barlach.

Es war der Anfang eines Scharmützels, an dessen Ende der Untergang des Hauses Suhrkamp stehen könnte. Denn mit-tun durfte Barlach nie. Der passt nicht zu uns, hieß es immer wieder im Verlag. Der hat ja nicht mal Abitur. Barlach wiederum warf der ehemaligen Schauspielerin, die ihren Geburtsnamen Schmidt gegen den wohlklingenderen Künstlernamen Berkéwicz eingetauscht hatte, Ahnungslosigkeit in geschäftlichen Dingen vor. Sie habe den Verlag heruntergewirtschaftet, Autoren vertrieben, seit Tellkamps „Turm“ keinen Bestseller mehr an Land gezogen. Suhrkamp schreibe Jahr für Jahr Verluste. Dabei sei es ein Leichtes, das Haus profitabel zu führen. Bei einer der seltenen Zusammenkünfte soll Barlach vorgeschlagen haben, gleich ganz auf neue Bücher zu verzichten. Dafür die alten Schätze mit Verve zu vermarkten. Beim Mehrheitsgesellschafter wusste man nicht, ob man lachen oder schreien sollte.

Man hätte ihn besser ernst genommen, diesen Hans Barlach – und sich penibel ans Gesellschaftsrecht gehalten. Je lauter er verspottet wurde, desto größer wurde sein Zorn. Der gipfelte jetzt in einem Antrag, die Gesellschaft aufzulösen. Barlach will, so hat er gegenüber FOCUS erklärt, den Verlag übernehmen. Er will die Macht.

Es ist mehr als Theaterdonner. Es ist schwerer Beschuss. Und das zu einer Zeit, als man bei Suhrkamp gerade dachte, der Laden laufe. Dass der Verlag unter seiner Führung Erfolgsgaranten verlieren würde, muss Barlach allerdings klar sein: „Bestürzend“ nennt „Turm“-Autor Uwe Tellkamp die Entwicklung. „Ich habe den Eindruck, dass es Herrn Barlach um die Vernichtung des Verlags geht und nicht um sein Recht, das auf mich vorgeschoben wirkt“, so der Schriftsteller zu FOCUS. Er unterstütze „unbedingt“ die aktuelle Geschäftsleitung. „In einem Verlag, dessen Betreiber sagt, dass man keine neuen Bücher zu machen braucht, sondern nur die Backlist ausquetschen solle, möchte ich nicht sein. Wenn Barlach Interesse an rein kommerziell arbeitenden Verlagen hat, soll er doch selbst einen eröffnen, aber nicht ausgerechnet Suhrkamp ruinieren wollen.“ ■

JOBST-ULRICH BRAND

Vordenker

Peter Sloterdijk, 65, zählt zu den profiliertesten Köpfen des Landes, war Mitgastgeber der TV-Reihe „Philosophisches Quartett“ und ist seit 30 Jahren Suhrkamp-Autor. Jüngst erschien „Zeilen und Tage“



»Die Verachtung ist einfach zu tief«

Der Philosoph und Suhrkamp-Autor **Peter Sloterdijk** hält die Trennung der zwei Verlagseigentümer für »die sinnvollste Lösung«

Ist das Urteil gegen die Suhrkamp-Geschäftsführung richtig?

Das Urteil ist systemimmanent. In diesem Sinne hat es mit ihm eine wunderliche Richtigkeit. Ortega y Gasset schrieb einmal: „Das Recht setzt die Verzweiflung an der Menschlichkeit voraus.“ Nur Leute, die an dem Versuch verzweifeln, ihre Differenzen mit normalen, menschlichen Mitteln auszuräumen, müssen den verkünstlichten Apparat der Justiz zwischen sich stellen und sich dessen Urteil unterwerfen.

Die verfeindeten Suhrkamp-Eigentümer Ulla Unseld-Berkéwicz und Hans Barlach scheinen tatsächlich aneinander zu verzweifeln.

Angesichts dieser Situation wundere ich mich allerdings, wie die Verlagsleitung einem so entschlossenen Gegner wie Barlach mit der Anmietung der Villa von Frau Unseld-Berkéwicz eine solche Waffe gegen sich in die Hand geben konnte.

Was bedeutet dieses Urteil für den Verlag und seine Autoren?

So seltsam es klingt: Ich glaube, das Urteil bedeutet gar nichts. Die Geschäftsleitung wird vorerst weiter im Amt bleiben. Sollte das nächste Urteil, das für den Februar erwartet wird, eine Auflösung der Eigentümergemeinschaft erzwingen, dann wird sich der Verlag in einem etwas kleineren Format neu sammeln. Vielleicht ist eine solche Scheidung die sinnvollste und menschlich einzig mögliche Lösung. Auf eine Einsicht

oder den Rückzug Barlachs hoffe ich nicht mehr.

Würden Sie als Autor bei einem Suhrkamp Verlag bleiben, dessen Geschäftsführung unter der Mitwirkung von Hans Barlach bestellt wird?

Ich kann es mir nicht gut vorstellen. Die Verachtung für Herrn Barlach ist, so weit ich mich im Hause umgehört habe, einfach zu tief. Verachtung ist eine fast archaische Leidenschaft, die kriegt man nicht leicht aus der Welt. Die Menschen im Verlag wollen mit Barlach nicht zusammenarbeiten. Peter Handke nennt ihn einen „bösen Mann“ und wählt damit nicht zufällig auch einen archaischen Begriff.

Frau Unseld-Berkéwicz führt den Verlag jetzt seit zehn Jahren. Dessen Lage ist seither rechtlich und wirtschaftlich immer bedrohlicher geworden. Spricht das nicht gegen sie als Geschäftsführerin?

Das kann man so sehen, vorausgesetzt, man versteht den Verlag als eine Maschine, die immer zum ökonomischen Erfolg verurteilt ist. Aber ansonsten scheinen mir die letzten Jahre für den Verlag eine gute Zeit gewesen zu sein: Er hat den Umzug nach Berlin gemeistert, hat erstklassige Autoren entweder für sich bestätigt oder neu gewonnen, und er hat programmatisch sehr viel Innovatives auf die Beine gestellt. Die verlegerische Bilanz ist ausgezeichnet, ob die geschäftliche ebenso günstig ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Interview: Uwe Wittstock

DER NEUE FORD B-MAX



Kraftstoffverbrauch (in l/100 km nach VO (EG) 715/2007): Ford B-MAX: 8,6–4,7 (innerorts), 5,1–3,6 (außerorts), 6,4–4,0 (kombiniert). CO₂-Emissionen: 149–104 g/km (kombiniert).

ford.de



Eine Idee weiter



Vor dem Zoff
Die Alpinisten Stangl
und Kammerlander
(von links) während
ihrer Expedition auf
den Mount Tyree
(großes Foto, Mitte)
in der Antarktis

»Der Armstrong des Bergsports«

Verleumdungen, Ungereimtheiten, Lügen? Extrembergsteiger
Hans Kammerlander empört die Kletter-Elite

Spektakulär und wild muss es sein, Sam besten noch nie da gewesen. So wie die Skiabfahrt vom Mount Everest oder die Idee, das Matterhorn in 24 Stunden viermal zu besteigen. Das sind die „Projekte“ des Hans Kammerlander. Sein letztes heißt „Seven Second Summits“. Mit der Besteigung der zweithöchsten Gipfel aller sieben Kontinente habe der 56-jährige Südtiroler Alpingeschichte geschrieben, sagt man. Das gleichnamige im Malik Verlag erschienene Buch hat er gerade veröffentlicht, seine Vortragstour läuft.

Jetzt aber übt sich der sonst eher stille Berufsabenteurer in einer neuen Disziplin: Extremaufregung. Es geht um das, was in dem Buch steht – und es schafft jede Menge Empörung: Am 3. Januar 2012 stand Kammerlander gemeinsam mit seinen Bergpartnern Christian Stangl und Robert Miller auf dem zweithöchsten Gipfel der Antarktis, dem 4852 Meter hohen Mount Tyree. So war es in Fachmedien wie „Alpin“ und „Bergleben“ zu lesen, auch in Kammerlanders Heimatzeitung „Dolomiten“. Sogar im Buch steht auf Seite 233: „Uns war nach 15 Jahren erstmals wieder eine

Besteigung des Mount Tyree gelungen, überhaupt sind – mit uns – erst zehn Bergsteiger dort oben gewesen.“ Um dann 24 Seiten später wieder zu revidieren: „Christian Stangl war (...) nicht auf dem Hauptgipfel.“

Ein Versehen? Keineswegs, meint Kammerlander auf FOCUS-Anfrage: „Ich habe das gezielt geschrieben, nachdem mich der Stangl derart hinterhältig und gemein attackiert hat.“ Er bezieht sich dabei auf seine auch im Buch geäußerte Vermutung, sein Bergpartner sei Informant für Medienberichte gewesen, in denen vor mehreren Monaten einige von Kammerlanders Besteigungen der „Seven Second Summits“ in Zweifel gezogen wurden. Einen der Gipfel, den Mount Logan in Alaska, erklimmte der Südtiroler daraufhin ein zweites Mal.

Stangl, der selbst kurz vor Vollendung der Besteigungsreihe der 21 höchsten Gipfel aller Kontinente steht, wehrt sich: „Er verleumdet mich. Seine Behauptung, ich sei nicht auf dem Gipfel des Mount Tyree gewesen, ist falsch. Ich habe Beweise, Fotos, GPS-Daten, Grafiken, einen Film-Clip, die zeigen, dass wir alle auf dem höchsten Punkt waren.“

Auch Robert Miller rätselt: „Ich habe keine Ahnung, warum der Hans das so schreibt. Es entspricht einfach nicht der Wahrheit.“

Stangl, der 2010 in der Kritik stand, weil er sich eine Besteigung des K2 nur „eingebildet“ hatte, legt nach: „Kammerlander verdient Geld mit einer bewussten Lüge.“ Nicht der von ihm bestiegene Puncak Trikora sei der zweithöchste Berg Ozeaniens, sondern der Puncak Mandala. Zudem verstehe er nicht, warum Kammerlander in seinem Buch bei einem weiteren Berg, dem russischen Dychtau, plötzlich erklärt, er sei 2010 allein auf dem Gipfel gewesen, während öffentlich von einer gemeinsamen Besteigung mit dem Deutschen Flory Kern die Rede war.

Mit seiner Kritik ist er nicht allein: Eberhard Jurgalski, einer der renommiertesten Bergchronisten, erklärt auf seiner Web-Seite 8000ers.com, dass das Buch „voller Ungereimtheiten und offensichtlicher Lügen“ sowie „persönlicher Verunglimpfungen“ stecke. Kammerlander werde „wohl oder übel trotz früherer herausragender Leistungen immer mehr zum Lance Armstrong des Bergsports“. „Wenn ihr zweifelt, zweifelt doch“, kontert Kammerlander, „spielen wir Kindergarten, oder machen wir Alpinismus?“ ■

STEFAN RUZAS



Video von der Besteigung des Mount Tyree:

Scannen Sie den QR-Code mit einem Smartphone. Sie brauchen eine spezielle App wie „Scan“

Foto: Picture Press

DER NEUE FORD B-MAX

DURCHGEHEND GEÖFFNET

AB € 13.990,-*

Der neue Ford B-MAX. Freuen Sie sich auf die Panorama-Schiebetür mit integrierter B-Säule. Einfach reinspringen.

1,5 m



Kraftstoffverbrauch (in l/100 km nach VO (EG) 715/2007): Ford B-MAX: 8,6–4,7 (innerorts), 5,1–3,6 (außerorts), 6,4–4,0 (kombiniert). CO₂-Emissionen: 149–104 g/km (kombiniert).

ford.de



Eine Idee weiter

* UPE der Ford-Werke GmbH zzgl. Überführungskosten, gilt für einen Ford B-MAX, Ambiente, 1,4 l Duratec Motor, 66 kW (90 PS). Gültig bei verbindlichen Kaufverträgen ab sofort bis auf Widerruf und Zulassung auf den privaten Endkunden (außer Werkangehörige). Details bei allen teilnehmenden Ford Partnern.



Glückwünsche vom Präsidenten In pastoraalem Ton gratuliert Bundespräsident Joachim Gauck alias Florian Schroeder der „Tagesschau“ zum Sechzigsten



Training vom Co Als „Tagesschau“-Sprecher lernen. Geübt hat er mit seinem Co-Moderator,

Parodie um jeden Preis

Das akademische Viertel ist noch nicht verstrichen, da parkt er sein Fahrrad vor dem „Café Einstein“ in Berlin-Mitte. Ein Mittdreißiger im grob gestrickten Wollpullover schüttelt sich die Schneeflocken aus dem Haar und bestellt einen großen Milchkaffee, „aber bitte sehr heiß“.

Nur wenig später steinbrückt es an seinem Tisch, als hätte er den SPD-Kanzlerkandidaten zum Frühstück verputzt. Später gauckt, jaucht und altmaiert es. Irritiert schauen andere Gäste herüber. Keine Spur von Peer oder Peter. In der Ecke hockt bloß ein großer aufgekrazter junger Mann, der von einer Rolle in die nächst wächelt.

Das also ist Florian Schroeder, 33, Kabarettist, Radio-Kolumnist und demnächst auch Fernsehmoderator. Noch kann er in dem Lieblingscafé der Polit-Prominenz ein- und ausgehen, ohne Angst haben zu müssen, dass ihm Stammgäste ans Leder wollen. Noch.

Demnächst bekommt Schroeder eine Polit-Satire-Show im Ersten. „Das Ernste“ heißt der Versuch der ARD, das Humordefizit im Hauptprogramm abzubauen. Und Florian Schroeder ist der Moderator. ARD-Programmdirektor Volker Her-

Das Erste probiert »Das Ernste« ein. Der Star der Satire-Show ist **Florian Schroeder**. Dem wird als Prominenten-Imitator durchaus Talent attestiert

res beklagt die Comedy-Lücke schon seit einer gefühlten Ewigkeit mit scheelem Blick auf die Mainzelmänner.

Beim ZDF gehört der Humor längst zur Grundversorgung. Der Mainzer Sender verordnete die regelmäßige Portion Satire zunächst den Politikern („Neues aus der Anstalt“), dann den Celebritys („Leute, Leute“) und sich selbst. Die „heute-show“ räumte in diesem Jahr bereits zum vierten Mal in Folge den Deutschen Comedy-Preis ab, gewann den Adolf-Grimme-Preis, den Deutschen Fernsehpreis und, und, und.

Jetzt ist auch das Erste wild entschlossen, Ernst mit lustig zu machen. Keine leichte Aufgabe. Auf „Scheibenwischer“ folgte „Satiregipfel“. Und diese Sendung mit Dieter Nuhr ist die ein-

zige Sendung mit kabarettistischem Anspruch im Programm.

Zudem gibt es im Ersten derzeit gar keinen Sendeplatz für ein weiteres Satire-Format. Die Zeitschiene ab 22.30 Uhr, die am besten zu dieser Programmfarbe passen würde, ist – noch – für die Talkshows reserviert.

Florian Schroeders neuer Job mutet wie ein Himmelfahrtskommando an. Bislang gibt es erst einen Pilotfilm, und den versendet das Erste am 20. Dezember um Mitternacht, im Anschluss an den satirischen Jahresrückblick mit Dieter Nuhr. Als Test für die Quote taugt die späte Stunde nicht. Es gehe vorrangig darum, die Reaktionen des Publikums auf das neue Format testen, sagt Burchard Röver, Sprecher des Ersten. Bei Gefallen solle „Das Ernste“ in Serie produziert werden.

Ein fünfminütiger Trailer, den die ARD vorab in die Mediathek gestellt hat, dämpfte allzu hohe Erwartungen allerdings empfindlich. Willkommen im Gruselkabinett. A-Politiker wie Kanzlerin Angela Merkel (Antonia von Romatowski) oder Bundespräsident Joachim Gauck (Florian Schroeder) gratulieren dem ARD-Nachrichten-Flaggschiff, „Tagesschau“

Das Ernste



musste Schroeder das gerollte R
Ex-„Tagesschau“-Sprecher Jo Brauner

Im Dienste der Energiewende Lacher soll die Peter-Altmaier-Parodie erzielen,
die sich mit veralberten Energiespartipps an die Bürger richtet

zum 60. Geburtstag. Satire nach Art des Ersten.

Beinahe bemerkt man das Parodistische als solches gar nicht. Die Figuren wirken im Vergleich zu den preisgekrönten Kollegen aus der Mediensatire „Switch Reloaded“ (ProSieben) wie Kopien eines Provinztheaters.

Dabei gilt der Erfinder von „Das Ernste“ als ausgewiesener Experte. Es ist der ehemalige Chefautor und Executive Producer von „Switch Reloaded“, Georg Kappenstein. Er erklärt, die ARD parodierte eben keine Fernsehformate. Sie paradiere Politiker.

Florian Schroeder zeigt den Kanzlerkandidaten Peer Steinbrück, wie ihn nie jemand sehen wird, nämlich eingekleidet von Deutschlands bekanntester Christbaumkugel, Harald Glööckler. Dennoch glaubt der Parodist, dem Politiker selbst in dieser Verkleidung nahezukommen: „Wenn ich in der Maske sitze, verstehe ich, warum Steinbrück es schwer haben wird, mehrheitsfähig zu sein. Er ist zu ironisch. Zu intellektuell. Zu arrogant.“

Beim Sprechen spitzt Schroeder den Mund. So hat er es bei dem Politiker abgeguckt. „Keiner der jungen Fernsehkomiker kann so gut Prominente parodieren wie er“, lobt der ehemalige SWR-Fernsehdirektor Bernhard Nellessen, der den Jungen aus Lörrach 2007 bei einem Talenteabend für das Fernsehen entdeckte, damals als „eine starke Merkel“.

Schroeder war gerade 28 Jahre und hatte im Süden der Republik fast alle Kabarett- und Kleinkunstpreise kassiert, von der „St. Ingberter Pfanne“ bis zur „Tuttlinger Krähe“.

Fragt man ihn heute, woher er das Selbstbewusstsein nahm, sich auf die Bühne zu stellen, um Politiker nachzumachen, fallen Worte wie „Scheidungskind“, „Übergewicht“ und „Geltungsdrang“.

Schroeder sagt, er habe als Kind viel Zeit vor der Glotze verbracht, zusammen mit seiner Oma und XXL-Portionen Nudeln. Applaus von der Klasse gab es nur, wenn er Stimmen imitierte. Erst die des gefürchteten Sportlehrers, dann die von Altkanzler Helmut Kohl.

Harald Schmidt sei sein Vorbild gewesen. Einer, der das Fernsehen nicht ernster nahm als sich selbst und auf Konventionen pfiff. Schroeder, 14 Jahre alt und 98 Kilo schwer, schickte eine Kassette an die Redaktion der Sendung „Schmidteinander“ (WDR). Ein improvisiertes Gespräch zwischen Kohl, Blüm und Udo Lindenberg. Der Teenager bekam seinen Auftritt in der Sendung. WDR-Redakteur Michael Au erinnert sich: „Ein ziemlicher Brocken war er damals. Aber Talent hatte er.“

Heute lebt Schroeder, inzwischen mit Slim-Fast verschlankt, in Berlin-Mitte, wo er sich ein Appartement mit zwei Fernsehern teilt. Nach einer eigenen Late Night im SWR („Schroeder“) und einem Kabarett-Talk bei 3sat („Seitensprung“)

ist er beim „Ernsten“ angekommen. „Das Ernste“ ist seine Chance, und er ist wild entschlossen, sie zu nutzen. Ist dieses Parodien-Stadl das richtige Format?

Falls Florian Schroeder Zweifel hat, lässt er sie sich nicht anmerken. Ein Schauspieler eben. Sobald das Licht angehe, sage ihm eine innere Stimme: „Jetzt kommt's drauf an – jetzt. Das ist Rock 'n' Roll.“ ■

ANTJE HILDEBRANDT

Gegendarstellung

In FOCUS Nr. 47 vom 19.11.2012 wird unter der Überschrift „Kaputt-erneuert“ im Hinblick auf die Beteiligung der „SPD-Medienholding ddvg“ an der Frankfurter Rundschau der F.D.P. Generalsekretär Döring dahingehend zitiert, es dränge sich der Verdacht auf, dass die SPD mindestens 31 Mio. € Gewinn beim Verkauf der „Frankfurter Rundschau“ gemacht habe.

Dazu stelle ich fest:

Die Behauptung, die SPD habe beim Verkauf der Frankfurter Rundschau mindestens 31 Mio. € Gewinn gemacht, ist falsch.

Berlin, den 23.11.2012

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Dr. Barbara Hendricks
Schatzmeisterin

Mr al-Dschasira geht

Der Korrespondent in Deutschland hat gekündigt.

Er will **die neue Ausrichtung** des Senders aus Katar nicht mittragen

Es war ein langsames, schmerzhaftes Erwachen. Aktham Suleiman hat lange gebraucht. Er wollte nicht wahrhaben, was er sah, und vor allem wollte er die Konsequenz nicht ziehen und kündigen. Schließlich hatte er das, was man einen Traumjob nennt. Der 42-Jährige war der Berlin-Korrespondent des arabischen Satellitensenders al-Dschasira.

„Für al-Dschasira zu arbeiten ist für arabische Journalisten meiner Generation ein Traum. Wir brauchten uns nicht mehr von westlichen Agenturen erklären zu lassen, was in unseren Ländern passierte, sondern recherchierten unsere eigenen Nachrichten“, erklärt er.

Jetzt hat er doch gekündigt, denn sein Traumsender ist für ihn nicht länger eine unabhängige Stimme aus der arabischen Welt.

Das war vor zehn Jahren anders. Damals war der aus Damaskus stammende Journalist, der in Berlin studiert hatte, ausgewählt worden, das Al-Dschasira-Büro in Berlin zu eröffnen. Über Nacht wurde er damit selbst zur Medienperson: Sobald es in der arabischen Welt krachte, lud man Suleiman

in die Talkshows ein. Er schrieb eine Kolumne für eine überregionale Zeitung. Er war nicht nur ein Reporter, er war Mister al-Dschasira.

Die Entfremdung vom Arbeitgeber war schleichend, doch bei der Berichterstattung über Syrien nicht mehr zu ignorieren. Im Frühjahr 2011 berichtete al-Dschasira kaum über den Aufstand. „Das ging so weit, dass Demonstranten vor unserem Büro in Berlin standen und riefen: ‚Wisst ihr eigentlich, wo Syrien liegt?‘“, erzählt Suleiman.

Der Emir von Katar drängte damals seinen alten Freund Baschar al-Assad zu Reformen. Erst als Damaskus nicht auf die Vorschläge einging und Katar Assad fallen ließ, berichtete auch al-Dschasira über die Unruhen.

Allerdings nicht über alles: Der Korrespondent in Beirut kündigte bereits im vergangenen Jahr aus Protest. Er hatte an der libanesisch-syrischen Grenze bewaffnete Oppositionelle gefilmt. Seine Bilder wurden nicht gesendet, sie passten nicht in das Bild des friedlichen Widerstands gegen Assad. Im Sommer 2012 schwenkte al-Dschasira abermals

um: Seither steht der bewaffnete Kampf im Vordergrund. Die Zuschauer sollen von der Notwendigkeit einer Militärintervention überzeugt werden.

„Ich stellte mir irgendwann die Frage, ob ich mich noch im Spiegel anschauen kann“, erklärt Suleiman. Ein gutes Dutzend Korrespondenten taten es ihm gleich und verließen den Sender.

In der Zentrale in Katar will man von einer Kündigungswelle nichts wissen: „Es sind komplizierte Zeiten, und die Revolutionen stellen auch die Journalisten auf die Probe“, sagt Chefredakteur Ibrahim Helal. Der Weggang von Suleiman sei ein Verlust, aber man habe Verständnis: „Er gehört ja schließlich zur alawitischen Minderheit, ebenso wie Baschar al-Assad.“

Konfrontiert mit dieser Bemerkung, muss Suleiman erst einmal tief Luft holen – und fühlt sich letztlich bestätigt: „Es ist doch egal, was ich bin: Alawit, Sunnit oder Christ. Das ist die Sprache der Islamisten. Sie teilen die Menschen so ein“, sagt er. Anhänger der Muslimbruderschaft hätten nicht nur in der Region, sondern auch im Sender Einfluss gewonnen. Sie setzten dort nun vor allem die Interessen Katars und dessen Verbündeten um.

Bei Suleimans Empörung klingt Trauer mit – Trauer über einen geplatzten Traum. ■

JULIA GERLACH



Für Doha aus Berlin
Der Korrespondent von al-Dschasira in Berlin, Aktham Suleiman, war in Deutschland das Gesicht des arabischen Senders

Foto: Marko Priske/FOCUS-Magazin

ZUM FEST IM FOCUS: DAS PERFEKTE GESCHENK.



SCHENKEN SIE GLEICH DOPPELTE FREUDE

Ein Jahres-LOS der Fernsehlotterie bietet 365 Tage voller Chancen – und mit der Weihnachts-Sonderverlosung die Aussicht auf festliche Zusatzgewinne:

- 2 x 1 **Sofortrente** bis zu **5.000,- Euro** mtl.
- 500 x **5.000,- Euro Weihnachtsgeld**
- 5 x ein **Hamburg-Wochenende** für Zwei mit FC St. Pauli-Besuch

Gleichzeitig helfen Sie mit jedem Los sozialen Projekten in Deutschland.

Bestellen Sie Ihr individuell gestaltbares Geschenk-Los direkt unter der gebührenfreien Servicenummer **08000/411 411** oder auf **www.fernsehlotterie.de**

Glücksspiel birgt Risiken. Loskauf ab 18 Jahren. Infos unter www.bzga.de



DIE HARALD-SCHMIDT-KOLUMNE



TIMSS und IGLU

Wir fordern: Nachhilfe für Nordländer

Schon mal was von TIMSS und IGLU gehört? Keine Angst! Es handelt sich dabei nicht um korrupte Tiefkühlunternehmen, die uns tödliche Lebkuchen unterjubeln (nachdem wir die Adventskalender gerade überlebt haben). Es handelt sich um die neuesten Lese- und Mathematikstudien, die rechtzeitig vor den Weihnachtsferien veröffentlicht wurden. Ergebnis: Unsere Grundschüler sind fast so schlau wie die in Hongkong (Platz eins!) und Russland (zwei), es kann aber noch besser werden. Denn wer will sich schon mit dem derzeitigen Niveau (Niederlande, Tschechien, Italien) zufrieden geben?

Sehr positiv: Migrantenkinder haben sich klar verbessert. Eine erfreuliche Tendenz, denn wer sonst sollte den Millionen von 80-Plusern, die bald in Deutschland leben werden, im Mehrgenerationenhaus vorlesen?

Eher bedenklich: Beim Lesen von Sachtexten tun sich die Kleinen eher schwer. Schade, in einem Land, in dem vom Auto bis zum Computer so ziemlich alles erfunden wurde. Hier sind unsere Kinderbuchautoren gefordert. Kann in der Krachmacherstraße nicht mal ein alter Hybridantrieb gefunden werden?

Ebenfalls nachdenklich stimmt das Ergebnis, dass 20 Prozent die Grund-

schule mit miesen Grundkenntnissen in Mathe verlassen. Damit reicht's später vielleicht noch in den Aufsichtsrat von ThyssenKrupp, aber dann?

Fast schon selbstverständlich: Innerhalb Deutschlands kommen die Schlauesten aus den Südstaaten. Abgeschlagen sind – das kann niemanden wirklich wundern – Berlin, Bremen und Hamburg. Was sicher auch daran liegt, dass etwa Baden-Württemberg seine schlichtesten Gemüter traditionell nach Berlin abschiebt. Hier ist die Politik gefordert. Einerseits muten wir unseren griechischen Freunden enorme Sparmaßnahmen zu, die intellektuell bankrotten Bundesländer aber werden, ohne zu mucken, mitgeschleppt. Wäre hier nicht ein Bildungsschnitt angebracht, damit Hamburg oder

Bremen wieder in Würde die Grundrechenarten aufbauen können? Rätselhaft bleibt, warum in derartigen Untersuchungen immer noch ein Unterschied zwischen Akademikerfamilien und sogenannten bildungsfernen Schichten gemacht wird. Schon lange nicht mehr in einem Arzthaushalt zum Brunch gewesen?

Wenn es stimmt, dass die wirklichen Probleme erst nach der fünften Klasse beginnen, empfehlen wir den Eintritt ins Berufsleben nach der Grundschule. Bei Charles Dickens hat's geklappt. ■



BLOCKADE?

Dann flugs nach Berlin

kindle fire HD

Brillantes HD-Display
Dual-Stereo-Lautsprecher
mit Dolby Sound
16GB oder 32GB Speicher

ab 199€

amazon



BESTSELLER

KINO-HITLISTE

*Besucher: Zahlen vom vergangenen Start-Donnerstag

- 1** **Der Hobbit 1 – Eine unerwartete Reise**
Regie: Peter Jackson,
Besucher*/Gesamt.: 138 934
- 2** **Breaking Dawn (1) – Bis(s) zum Ende der Nacht Teil 2**
Bill Condon,
B.: 20 009/G.: 3 240 589
- 3** **Skyfall (2)**
Sam Mendes, B.: 13 676/G.: 6 907 931
- 4** **Ralph reichts (3)**
Rich Moore, B.: 8 122/G.: 250 897
- 5** **Anna Karenina (6)**
Joe Wright, B.: 6 088/G.: 80 578
- 6** **Cloud Atlas (4)**
Andy Wachowski, Lana Wachowski,
Tom Tykwer, B.: 5 460/G.: 906 806
- 7** **Die Hüter des Lichts (5)**
Peter Ramsey, B.: 4 629/G.: 306 313
- 8** **7 Psychos (8)**
Martin McDonagh, B.: 3 371/G.: 78 959
- 9** **Evim Sensin – Du bist mein Zuhause (7)**
Özcan Deniz, B.: 3 290/G.: 154 465
- 10** **Silent Hill: Revelation (9)**
Michael J. Bassett,
B.: 2 045/G.: 140 490



Zwergenmeister Bilbo Beutlin (Martin Freeman, M.) mit drei seiner 13 kleinen Freunde

FANTASY

Kleinerer Herr

Die Vorabdaten waren gigantisch. Fast eine Milliarde Dollar Budget für die Kino-adaption des „Herr der Ringe“-Vorläufers, dreimal jeweils knapp drei Stunden, alles in 3-D und zudem mit 48 Bildern pro Sekunde gedreht. Jenseits der hyperrealistischen Optik irritierte indes der Umstand, drei Filme einem Kinderbuch abzurufen, das nicht ohne Grund „Der kleine Hobbit“ heißt. Und so sind auch die Zuschauerzahlen bescheidener als bei der „Ring“-Trilogie. Deren Teile zogen am Start-Wochenende zwischen 1,8 und 2,7 Millionen Besucher an. Beim „Hobbit“ dürfte es nur zu einer guten Million reichen. *hap*

ALBUM-CHARTS

*(Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen)

- 1** **Michael Bublé: Christmas** (–/13)*
Warner
- 2** **Peter Maffay: Tabaluga und die Zeichen der Zeit** (–/34)
Sony
- 3** **Led Zeppelin: Celebration Day** (1/3)
Warner
- 4** **Paul Kalkbrenner: Guten Tag**
Rough Trade
- 5** **AC/DC: Live At River Plate** (2/31)
Sony
- 6** **Pur: Schein & Sein** (4/3)
Universal
- 7** **Unheilig: Lichter der Stadt** (8/38)
Universal
- 8** **Die Toten Hosen: Ballast der Republik** (10/31)
Warner
- 9** **Rihanna: Unapologetic** (3/3)
Universal
- 10** **Robbie Williams: Take The Crown** (–/5)
Universal

BESTSELLER – LITERATUR

*(Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen)

- 1** **Kinney: Gregs Tagebuch 7 – Dumm gelaufen!** (1/3)*
Baumhaus, 12,99 Euro
- 2** **Jonasson: Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand** (2/67)
Carl's books, 14,99 Euro
- 3** **Follett: Winter der Welt** (3/13)
Lübbe, 29,99 Euro
- 4** **Vermes: Er ist wieder da** (4/11)
Eichborn, 19,33 Euro
- 5** **Neuhaus: Böser Wolf** (7/9)
Ullstein, 19,99 Euro
- 6** **Ruiz Zafón: Der Gefangene des Himmels** (8/8)
S. Fischer, 22,99 Euro
- 7** **Jaud: Überman** (6/5)
Scherz, 16,99 Euro
- 8** **Link: Im Tal des Fuchses** (10/14)
Blanvalet, 22,99 Euro
- 9** **Green: Das Schicksal ist ein mieser Verräter** (13/19)
Hanser, 16,90 Euro
- 10** **Safier: Muh!** (9/5)
Kindler, 16,95 Euro

AUTOREN-SCHMIEDE

Hitlers Nachfolger

Die Polit-Satire „Er ist wieder da“ über Adolf Hitlers Auferstehung im Berlin des Jahres 2011 ist ein bitterböser Spaß – und Umsatzgarant im Weihnachtsgeschäft. 250 000 Exemplare hat Eichborn bisher abgesetzt, dazu 65 000 Hörbücher und den gelehrten Journalisten Timur Vermes so zum Star-Autor befördert. Das Mutterhaus Bastei Lübbe will mehr solcher selbst gemachten Erfolge: Der Verlag hat jetzt eine Autorenschule gegründet, um Schreibtalente aufzuspüren und zu fördern, besonders für den schnell wachsenden digitalen Markt. „Wir wollen die Bestsellerautoren von morgen ausbilden“, sagt Verleger Stefan Lübbe. Und gleich an den Verlag binden. *jub*



Schauermärchen
Timur Vermes lässt Adolf Hitler auferstehen

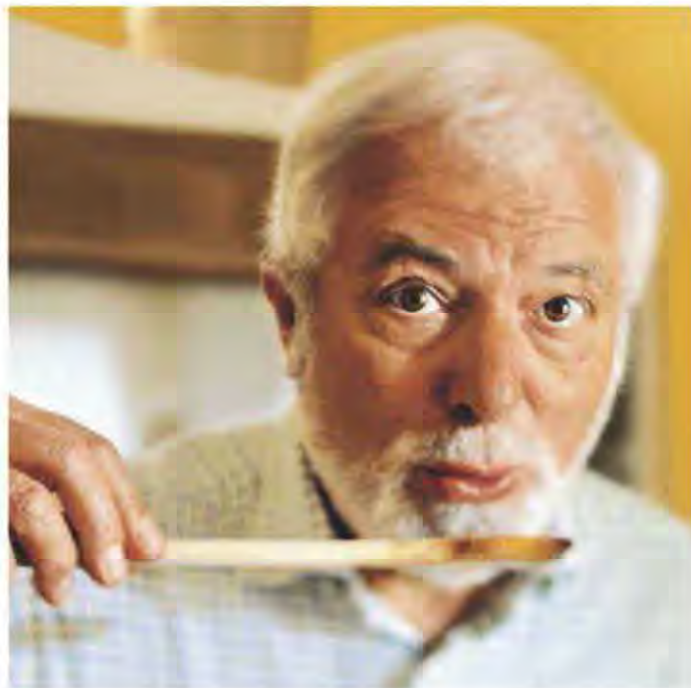
BESTSELLER – SACHBUCH

*(Letztplatzierung)

- 1** **Guinness World Records 2013** (1)*
Bibliographisches Institut, 19,99 Euro
- 2** **Illies: 1913** (2)
S. Fischer, 19,99 Euro
- 3** **Lütz: Bluff!** (3)
Droemer, 16,99 Euro
- 4** **Ratzinger: Jesus von Nazareth** (–)
Herder, 20 Euro
- 5** **Scholl-Latour: Die Welt aus den Fugen** (6)
Propyläen, 24,99 Euro
- 6** **Dobelli: Die Kunst des klaren Denkens** (7)
Hanser, 14,90 Euro
- 7** **Kleber/Paskal: Spielball Erde** (4)
C. Bertelsmann, 19,99 Euro
- 8** **Dobelli: Die Kunst des klugen Handelns** (8)
Hanser Berlin, 14,90 Euro
- 9** **Pozzo di Borgo: Ziemlich beste Freunde** (–)
Hanser, 14,90 Euro
- 10** **Buschowsky: Neukölln ist überall** (5)
Ullstein, 19,99 Euro

»Er war mir schon sehr fremd«

Gourmet-Kritiker **WOLFRAM SIEBECK** freute sich, wenig mit seinem Vater **WALTER SIEBECK** gemein zu haben



Vater: Der Verlagserbe **Walter Siebeck (1896–1958)** war »Nazi im Hauptberuf« und liebte wie sein Sohn den Luxus und besonders gutes Essen. Er bezeichnete sich selbst als der Erfinder der Sitzbadewanne. **Sohn:** Berühmt wurde **Wolfram Siebeck, 84**, mit seinen Esskolumnen, vor allem im »Zeit Magazin«. Er lebt auf der Burg »Schloss Mahlberg« bei Freiburg.

Schönöde hat mein Vater im Krieg die Familie verlassen und sich in Posen eine neue Frau angelacht. Seitdem hatte ich kaum noch was mit ihm zu tun, was für einen kleinen Jungen angenehm ist: Väter machen einem ja nur Vorschriften.

Wovon mein Vater, der sich nie anpassen wollte, gelebt hat, weiß ich nicht. Er hatte in Essen die Druckerei meines Großvaters geerbt. Innerhalb weniger Jahre haben er und sein Bruder alles in den Sand gesetzt – die Inflation hat ihnen noch geholfen. Dennoch hingen im Kleiderschrank immer Frack und Zylinder. Und im Restaurant kramte er sein Monokel hervor, um die Speisekarte zu studieren.

Bei Sonntagsspaziergängen schimpfte er auf das Undeutsche, allerdings trug er

das Parteiabzeichen höchst ungern. Nach der Machtergreifung trat er in die Partei ein, von da an war er Nazi im Hauptberuf. Er kümmerte sich um Sozialwohnungen, später verwaltete er polnische Bergwerke, schließlich landete er auf einem griechischen Marinestützpunkt. Zweimal schickte er mir Rosinen, das war seine Lebenshilfe, die er mir zuteilwerden ließ, während mir der Staat als Flakhelfer das Morden beibrachte.

Genuss und Komfort waren ihm wichtiger als Ideologie. Andererseits gibt es Lücken in seiner Biografie, das beunruhigt mich. Ich glaube nicht, dass man unschuldig durch den Krieg gehen konnte. Was hat er mir verheimlicht? Eigentlich wollte er Architekt werden. Er besaß Zeichentalent, fertigte minutiös Bleistiftzeichnungen und Aquarelle an, oft kari-

kierte er auch Bolschewisten und Juden. Nach dem Krieg schlug er sich mit Zeichnungen vermisster Soldaten durch.

Dann lernte er eine Metzgerstochter aus Pforzheim kennen. Zusammen betrieben sie eine Kneipe. Er zapfte, sie kochte. Als Wirt hat er viel geschuftet, bis ihnen eine Kaufhauskette das Grundstück abgekauft hat. Damals besuchten wir teure Restaurants wie das »Katzenberger« in Rastatt oder den »Erbprinz« in Ettlingen. Er liebte das Extravagante.

Letztlich war mein Vater wohl ein veränderter Künstler. Geerbt habe ich von ihm das Talent zum Zeichnen und eine Schwäche für Luxus. Er starb an einem Schlaganfall. Sein Grab habe ich nach der Einäscherung nie wieder aufgesucht. Er war mir schon sehr fremd.

Aufgezeichnet von Sven Siedenberg

Fotos: Privat, Günter Beer/Jahreszeiten Verlag

COSMOPOLITAN – DAS PERFEKTE VORSPIEL...



EXTRA: Großes Sex-Göttinnen-Update –
die heißesten Erotik-Trends 2013

Jetzt im Handel

Lass die Enten tanzen!

Es ist der Ententanz des Jahres 2012, dieser „**Gangnam Style**“ des fröhlichen Koreaners Psy. Vergleichbar vielleicht noch mit modischen Choreografien wie „Lambada“, „Mambo No. 5“ oder „Macarena“.

Die koreanische Musik wird allerdings bleiben, weil sich der „K-Pop“ genannte Trend weltweit ausbreitet. Mit Bands wie Girls' Generation, Super Junior, EXO, K.Will oder **SISTAR** (Foto), die zum Teil auch in ausverkauften Häusern in Deutschland gastieren.

Die Popwelle ist staatlich gefördert: Das koreanische Kulturministerium hat ein Büro für Popkultur, „K-Pop“ wird in den sozialen Netzwerken klug vermarktet. Damit Korea noch hipper wirkt. *ru*

Ein aktuelles Musikvideo von Sistar gibt es hier:



Scannen Sie den QR-Code mit einem Smartphone. Sie brauchen eine spezielle App wie „Scan“.



Die Katastrophe kann kommen

Für alle, die es noch nicht wissen: Diesen Freitag geht die Welt unter. Das haben die Maya prophezeit, und die kennen sich mit Untergängen bekanntlich aus. Wer nun auf die letzte Minute sein Überleben in einem Bunker sichern möchte, braucht allerdings Glück.

Denn **ATOMKELLER UND HÖHLEN** sind vielerorts schon lange ausgebucht, meldet das Reiseportal Wimdu. Platz für gepflegten Katastrophentourismus bietet noch eine alte Mine im schwedischen Sala (Foto). Sollte der Weltuntergang dann doch ausfallen, war es zumindest eine Nacht der Superlative: Die Suite ist mit 155 Metern die tiefste der Welt.

bja

»Die Kirche hält das aus«

Kino-Star **FLORIAN DAVID FITZ, 38**, versucht sich in „Jesus liebt mich“ in göttlicher Komödie

Herr Fitz, in Ihrem Film „Jesus liebt mich“ trifft eine Frau mit Liebeskummer auf den zurückgekehrten Heiland. In den USA würden das viele als Gotteslästerung sehen.

Ja, und ich bin froh, dass die Kirche in Deutschland mittlerweile gelernt hat, so etwas auszuhalten.

Fühlten Sie sich bei der Arbeit am Film auf gefährlichem Terrain?

Bei „Vincent will Meer“ hieß es ja zuerst auch, man könne keine Komödie drehen über Behinderte. Natürlich kann man sich dem Glauben mit Humor nähern, wenn man den Kern ernst nimmt. Das habe ich probiert, auch wenn ich selbst nicht mehr in der Kirche bin. Die Frage ist ja: Warum haben wir uns Religionen ausgedacht?



Jesus! Fitz ist Heiland. Und führt erstmals Regie

Und Ihre Antwort?

Aus Angst vor dem Tod. Und weil wir sonst nur schwer Antworten finden auf die Fragen, warum wir hier sind und wie wir es schaffen, friedlich zu bleiben.

Ihre katholische Erziehung war also wirklich katholisch?

Das war sie. Einmal hat mich mein Vater sogar zu den Passionsspielen in Oberammergau mitgenommen. Ich bin schier wahnsinnig geworden auf diesen harten Sitzen.

Interview: Harald Pauli



Flitzkunst Bernar Venets Bugatti ist fast zehn Millionen Euro wert. Der Sportwagen kostet 1,4 Millionen

PS statt Pop-Art – rasante Kunst in Miami

Was macht einen amerikanischen Milliardär auf der Art Basel Miami Beach glücklich? Ein Picasso, Jasper Johns, Alexander Calder oder ein Gerhard Richter vielleicht? Ihre Werke locken Sammler auf die Kunstmesse. Doch Norman Braman, 80, der Vorsitzende des Auswahlkomitees der Art Basel Miami Beach, besitzt Werke all dieser Künstler schon. Seine exquisite Kollektion – „Forbes“ schätzt ihren Wert auf eine Milliarde US-Dollar – ist das bestgehütete Geheimnis Miamis. Im Gegensatz zu den

vielen öffentlichen Sammlungen von Bramans Nachbarn in Florida bleibt sie privat.

Zum elften Bestehen der Messe erfüllte BMW dem Autogroßhändler einen Wunsch und zeigte vier „Art Cars“ jenseits der Kunstschau. Die von Jenny Holzer, Alexander Calder, Frank Stella und Robert Rauschenberg gestalteten Boliden lockten PS-Fans in Scharen. So zog **BERNAR VENET, 71**, mit seinem innen wie außen künstlerisch verfeinerten Bugatti Gran Sport im Privatmuseum der Rubells alle Blicke auf sich.

cöp

TIPPS DER REDAKTION

MUSIK „LUKAS GRAHAM“.

Wie ein Star sieht der stämmige Däne nicht aus. Doch Lukas Graham Forchhammer und sein **lockerer Mix aus Soul, Funk und Pop** werden in ganz Dänemark gefeiert. Hierzulande ist sein Hit „Drunk In The Morning“ Dauertöner im Radio. Aufgewachsen in Christiania, der Hippie-Kommune von Kopenhagen, strotzt der 24-Jährige vor Selbstbewusstsein: Sein Platinalbum und seine Band heißen schlicht Lukas Graham.

BUCH FERDINAND VON SCHIRACH: „CARL TOHRBERGS WEIHNACHTEN“.

Carl hat Talent und möchte Maler werden. Aber Carl hat auch Pech, denn seine Mutter möchte davon nichts wissen und nennt seine Bilder ein „Glump“. Also wird Carl Mathematiker, lebt unauffällig dahin – und bringt einen Menschen um.

Drei wunderbar präzise Erzählungen

enthält der neue, schmale Band Ferdinand von Schirachs. Dreimal berichtet er von den unheimlichen, manchmal tödlichen Konflikten, die sich hinter den scheinbar harmlosen Fassaden des Alltags verbergen.



BUCH WILLI MATHIES:

„AB 1000 METER WIRD GEDUZT!“. Aus dem Leben einer Arlberger Legende: Skilehrer Willi Mathies, 70, hat Bossen, Prinzessinnen und weniger bekannten „Hasen“ das Wedeln beigebracht. **Der Charme des Bergfex, der keine Pointe auslässt**, liegt in seiner unumstößlichen Diskretion: viele wilde Geschichten, aber keine Namen. Darauf einen Jagertee!

**ZU LAND,
ZU WASSER
UND IN
DER LUFT**

**Zwei Sekunden
dauert der freie Fall.**
Dann taucht
Ben Stookesberry
mit seinem Kajak
in die Fluten des
Arktischen Ozeans.
Der Wasserfall am
Brasvell-Gletscher
ist knapp 20 Meter
hoch. Landet
„Stookes“ in
falscher Oberkörper-
haltung, könnte er
sich die Wirbelsäule
brechen – oder das
Genick



Der Tod paddelt mit

Obwohl Extrem-Kajakfahrer Ben Stookesberry Freunde dabei verlor, **sammelt er Erstbefahrungen** wie andere Briefmarken.

Sein neues Ziel ist der Mount Everest der Flüsse, der gefährliche Yarlung Tsangpo

Er blinzelt kurz, als sich die Mitternachtssonne im Eis des Brasvell-Gletschers spiegelt. Dann lässt sich Ben Stookesberry mit dem fließenden Wasser ins Leere gleiten. 20 Meter stürzt sich der 34-Jährige die massige Gletscherfront hinab. Nichts liegt hinter ihm, nichts vor ihm, es zählt nur der Moment. Nach zwei Sekunden des freien Falls durchstößt Stookesberrys Kajak die Wellen des Arktischen Ozeans. Als ihn die zwei Grad kalten Fluten wieder ausspucken, zeigt sein Gesicht nur ein breites Grinsen.

Wenn bei Stookesberry morgens um elf das Telefon klingelt, klingelt es lange. Dann muss der Wahlkalifornier erst mal die Hard-Rock-Musik leise drehen und die Cornflakes-Schüssel zur Seite räumen, bevor er erzählen kann. „Meine größte Sorge war, dass plötzlich riesige Eisblöcke unter mir wegbrechen könnten, während ich die Kante anpaddele“, gesteht er. „Aber kurz vor einer Abfahrt bin ich immer hochkonzentriert. Jede einzelne meiner Gehirnzellen ist dann überzeugt, dass ich es schaffe.“ „Stookes“ wie ihn seine Freunde nennen, ist einer der besten Expeditions-Kajakker der Welt. Er strebt nach Erstabfahrten wie Bergsteiger nach

Erstbegehungen. Rund 125 davon gehen auf sein Konto, in 25 Ländern weltweit. Kürzlich kam der irrsinnige Kajaksprung von einem Gletscherwasserfall auf dem Svalbard-Archipel hinzu, einer arktischen Inselgruppe östlich von Spitzbergen.

Wenn der Rotschopf mit den blauen Augen von seinen Erlebnissen spricht, klingt er zunächst wie so viele erfolgreiche Freaks aus der Extremsportszene: cool, unerschütterlich, wagemutig. Doch dann zeigt er eine nahezu poetische Tiefe: „Jede Expedition ist für mich eine intensive Begegnung mit der Kultur, der Geschichte und den Menschen, die einen Fluss umgeben.“ Oder: „Kajaken ist für mich das Geschenk, die Schönheit der Welt zu sehen – getragen von den strömenden Adern unseres Planeten.“

Stookesberry geht an seinen Sport nicht oberflächlich heran, sondern nüchtern mathematisch bis physikalisch. Seine Haltung ist nicht lebensmüde, sondern stets akribisch, fast pedantisch. „Manchmal verbringen wir im Vorfeld einer Abfahrt Tage damit, die ideale Fall-Linie und die optimale Landungszone zu analysieren. Dann berechnen wir aus Strömungsgeschwindigkeit, Höhe und Beschleunigung die Wucht des Aufpralls.“ ►

Fotos: Bulls/Barcroft Media



» NACH DIESEM UNFALL HABE ICH DIE UNBERECHENBARKEIT DER FLÜSSE JAHRELANG VERFLUCHT. ICH BIN VORSICHTIGER GEWORDEN

Stookesberry hat einen doppelten College-Abschluss in Mathe und Geologie. Mit mathematischen Formeln berechnet er, ob seine Chance realistisch ist, gegen die Wassermassen zu bestehen. Seine Geologiekenntnisse helfen ihm, das Gestein an der Absprungkante als brüchig einzustufen und die Hindernisse bei der Landung in einem unbekannten Fluss zu erraten. Hinzu kommen Erfahrung und Technik.

„Ziel ist immer, den Oberkörper so nah wie möglich an das Kajak zu pressen, um dann als Einheit mit der Kajakspitze die Wasseroberfläche zu durchbrechen“, erklärt der Amerikaner. Eine Gratwanderung mit möglicherweise verheerenden Folgen: Denn lehnt er sich in der Luft etwas zu weit nach hinten, schlägt er mit dem Kopf zuerst auf das Wasser auf. Die Folge: Ohnmacht, schlimmstenfalls bricht er sich das Genick. Lehnt er sich beim freien Fall jedoch zu weit nach vorn, klatscht sein Boot flach auf das Wasser. In diesem Fall würde sich Stookesberry die Wirbelsäule brechen.



Fußmarsch zum Wasserfall

„Stookes“ zieht sein Kajak über das arktische Svalbard-Archipel

Dass seine Leidenschaft tödlich sein kann, weiß Stookesberry nur zu gut. 2011 erlangte seine Dokumentation „Kadoma“ bei der alljährlichen „European Outdoor Film Tour“ tragische Berühmtheit. Während einer Expedition durch den Kongo wurde sein südafrikanischer Kajakkollege Hendri Coetzee auf dem Lukuga-River von einem fünf Meter langen Riesenkrokodil attackiert. Seine Leiche wurde nie gefunden. „Wenn so etwas vor deinen Augen passiert, ist dir unmissverständlich klar, wie ausgeliefert du der Natur bist, egal, wie gut du dich auf die Gefahren vorbereitet hast“, sagt Stookesberry ernst.

Bereits 2003 hatte Stookesberry mit ansehen müssen, wie einer seiner besten Freunde den Kampf gegen die Naturgewalt verlor. Trotz mehrerer Rettungsversuche ertrank damals der erst 23-jährige Jeffrey Ellis, weil ihn eine Strömung am Fuße eines Wasserfalls nach unten zog. „Jahrelang quälte mich die Frage, warum wir ihn nicht retten konnten“, erzählt er mit brüchiger Stimme. „Nach diesem Unfall habe ich die Unberechenbarkeit der Flüsse jahrelang verflucht. Ich bin definitiv vorsichtiger geworden. Aber weder Hendri noch Jeffrey hätten gewollt, dass ich den Sport aufgebe, den auch sie so sehr liebten.“

Gut 150 Tage im Jahr ist Stookesberry mit dem Kajak weltweit unterwegs – von Venezuela bis Grönland. Früher jobbte Stookesberry jährlich bis zu sechs Monate bei einer Brückenbaufirma, um seine Expeditionen finanzieren zu können. Seit 2009 kann er von gesponserten Touren und seinen Expeditionsfilmen leben. „Der nächste Trip ist schon in Planung“, sagt der Amerikaner. Mehr möchte „Stookes“ aber nicht verraten. Nur so viel: „Eines Tages will ich den Yarlung Tsangpo in Tibet schaffen.“

Der 2057 Kilometer lange Wasserlauf hat wegen seiner Abgelegenheit, einer der tiefsten Schluchten der Welt und Wildwasserpässen der höchsten Schwierigkeitsstufe einen heiligen Status in der Risikobranche. „Yarlung Tsangpo ist der Mount Everest der Flüsse“, schwärmt Stookesberry. „Mit dem kleinen Unterschied, dass ich hoffentlich der Erste sein werde, der ihn jemals in ganzer Länge bezwungen hat.“

Extremes Ziel
Der Yarlung Tsangpo fließt entlang der Himalaja-Gebirgskette durch Tibet. Der 2057 Kilometer lange Strom enthält lebensgefährliche Wildwasserpässen und durchläuft eine der tiefsten Schluchten der Welt



MILA HANKE

Fotos: Bulls/Barcroft Media

Führt die Liga an.



picanto



Einer unserer Besten. Der Kia Picanto FIFA World Cup™ Edition.

The Power to Surprise

Preisgekröntes Design, Seriensieger in Vergleichstests:
Der Kia Picanto dominiert die Konkurrenz nach Belieben. Mit exklusiver
Ausstattung, attraktiver 0% Finanzierung** und der einzigartigen
7-Jahre-Kia-Herstellergarantie*. Und: Weitere FIFA Sondermodelle
stehen schon für Sie bereit. Jetzt einwechseln.



mobile.kia.de



www.facebook.com/kiadeutschland

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: kombiniert 5,6–4,3; innerorts 7,2–5,1; außerorts 4,7–3,8. CO₂-Emission: kombiniert 130–99 g/km; Energie-Effizienzklasse: C (1.0); D (1.2); E (1.2 AT). Nach Richtlinie 1999/94 EG. Abbildung zeigt Sonderausstattung.

*Max. 150.000 km. Gemäß den gültigen Garantiebedingungen. Einzelheiten erfahren Sie bei Ihrem Kia Vertragshändler. **Finanzierungsbeispiel für den Kia Picanto 1.0 CVT. Unverbindliche Preisempfehlung der Kia Motors Deutschland GmbH: € 13.590,- zzgl. Überführungskosten. Anzahlung € 3.397,50; Nettodarlehensbetrag € 10.192,50; Laufzeit 48 Monate; 1. Rate € 29,20; 46 Raten à € 56,-; Schlussrate € 7.587,30; effektiver Jahreszins 0,00 %; gebundener Sollzins 0,000 % p. a.; Gesamtbetrag € 10.192,50; Bearbeitungsgebühr € 0,00. Ein Finanzierungsangebot der Kia Motors Finance, ein Service-Center der Santander Consumer Bank AG, Santander-Platz 1, 41061 Mönchengladbach. Bonität vorausgesetzt. Repräsentatives Beispiel: Vorstehende Angaben stellen zugleich das 2/3-Angebot gem. § 6a Abs. 3 PAngV dar. Nur bei teilnehmenden Kia Vertragshändlern. Das Angebot gilt solange der Vorrat reicht.



Gute Freunde kann man trennen Daimler-Chef Dieter Zetsche und Renn-Boss Haug (r.)

»Ein riesiger Verlust«

Rennfahrerlegende Hans-Joachim Stuck über den scheidenden Mercedes-Rennchef **Norbert Haug** und die Fehler von Ross Brawn

Herr Stuck, nach 22 Jahren als Motorsport-Chef verlässt Norbert Haug zum Jahresende Mercedes. War die Trennung wegen der Misserfolge in der Formel 1 fällig?

Norbert Haug kann doch gar nichts dafür. Er war doch schließlich nicht derjenige, der das Auto konstruiert hat, und auch nicht derjenige, der die Schrauben am Wagen anzog. Das machte Teamchef Ross Brawn. Besser gesagt: Er hätte es machen müssen! Der Abgang von Norbert Haug ist ein riesiger Verlust für den Motorsport.

Hätte Brawn statt Haug gehen sollen?

Die Misserfolge in der Formel 1 sind einzig Brawn anzulasten. Das Auto war einfach nicht schnell genug. Wie es geht, hat McLaren doch mit seinem Mercedes-Triebwerk eindrucksvoll bewiesen. Selbst ein kleines Team wie Force India hat mit den Mercedes-Motoren tolle Erfolge eingefahren.

Warum dann die Trennung im „beiderseitigen Einvernehmen“?

Norbert war für die Formel 1 verantwortlich, und in den vergangenen Jahren fehlten einfach die Titel. Als Steuermann musste er den Kopf hinhalten. Ich bin mir aber sicher, dass auch Norberts Gesundheit eine Rolle spielte. Er hat zwei Operationen überstanden und stand dennoch bei jedem Rennen an der Boxengasse – egal, ob Formel 1 oder DTM.



„Strietzl“ Stuck

„Norbert war immer ein fairer, ehrlicher, integerer und respektvoller Mensch“

Die Erfolge blieben auch in der DTM aus.

Da muss man auch so fair sein und BMW gratulieren. Die haben einen sensationellen Job gemacht. Mercedes ist im Gegensatz zur Formel 1 aber in der DTM um den Titel mitgefahren. Außerdem dürfen Sie nicht vergessen: Ohne Norbert Haug sähe der deutsche Motorsport heute ganz anders aus.

Wie denn?

Ohne Haug wäre Mercedes nie in die Formel 1, nie in die DTM eingestiegen. Er war derjenige, der bei Mercedes nach Jahrzehnten den Motorsport wieder salonfähig gemacht hat. Nicht zuletzt, weil er für den Konzern auch nie die Kosten aus den Augen verlor. Der Mann hat Ahnung nicht nur von Auspuffrohren und Pferdestärken, sondern auch von Aktiva und Passiva.

Haug ist in der Branche auch dafür bekannt, Niederlagen schönzureden.

Damit hat er nur jeden Einzelnen im Team verteidigt. Norbert war schon immer ein fairer, ehrlicher, integerer und respektvoller Mensch. Das kann ich nach 43 Jahren im Motorsport nur von ganz, ganz wenigen behaupten. Das habe ich ihm vor drei Tagen auch geschrieben.

Wussten Sie schon, dass er Mercedes verlassen wird?

Nein, ich habe nur wieder mal seinen Geburtstag verpennt. ■

INTERVIEW: C. SCHULTE

FINALE

Lewi verlässt BVB

„Der Abschied von **Robert Lewandowski** zum Saisonende ist beschlossene Sache“, beendet ein Aufsichtsratsmitglied von Borussia Dortmund gegenüber FOCUS die Spekulationen. Zu welchem Verein der polnische Nationalspieler wechselt, ist aber weiter offen. „Lewi“, wie er beim BVB genannt wird, hat noch einen Vertrag bis 2014. Eine Möglichkeit wäre Manchester City. Der englische Club hat Borussia seinen **Stürmer Edin Dzeko im Tausch angeboten** und ist zudem bereit, einen Teil von dessen Gehalt weiterzuzahlen. Der bosnische Nationalspieler, der seit Anfang vergangenen Jahres auf der Insel spielt – bei City jedoch nicht mehr zur Stammelf gehört –, dürfte in Manchester zwischen sieben und zehn Millionen Euro verdienen. *jos*



Abschied vom BVB Lewandowski verlässt den Club am Saisonende

Neue Technik gegen Hooligans

Das neue Sicherheitskonzept der Deutschen Fußball Liga (DFL) wird nach Ansicht von Martin Kind, Präsident von Hannover 96, ermöglichen, **Gewalttäter besser zu identifizieren**. „Eine der notwendigen Maßnahmen ist die Auflage, die Videotechnik in den Stadien zu verbessern“, sagte Kind zu FOCUS. „Wir werden dies im ersten Quartal nächsten Jahres mit Investitionen von bis zu 200 000 Euro umsetzen.“ Das am vergangenen Mittwoch beschlossene Papier bezeichnet der Club-Boss als **„Entscheidung der Vernunft“**. *fi*

FOCUS auf Probe. Mit Dankeschön.

**FOCUS App –
Gratis für
Abonnenten**

Espresso-Set Piedra (F928)

- > Elegantes Set für 6 Personen
- > Klares Design
- > Kombination aus Keramik und natürlichem Schiefer
- > In edler Geschenkbox



Nussknacker Rudolph (F935)

- > Ein absoluter Hingucker
- > Knackt jede noch so harte Nuss
- > Material: Zinklegierung
- > Maße: 19,5 x 16 x 4,5 cm



FOCUS Magazin Verlag GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, GF: Burkhard Grabmann, Andreas Mayer

Mehr Prämien unter:  www.focus.de/probe

Ihre Vorteile:

- Attraktives Geschenk zur Wahl
- 8-mal über 33% sparen – nur € 2,45 statt € 3,70 je Ausgabe
- Wöchentliche Lieferung frei Haus

Das Entscheidende im

FOCUS



Gleich bestellen!

Einfach per Telefon:

0180 5 480 1000*

*€ 0,14/Min. aus dem dt. Festnetz. Aus dem Mobilnetz max. € 0,42/Min.

Oder Coupon ausfüllen und faxen:

0180 5 480 1001*

Oder per Post an:

**FOCUS Magazin Verlag GmbH
Postfach 290
77649 Offenburg**

Ja, ich teste FOCUS zunächst 8 Wochen lang über 33% Ersparnis für nur € 19,60. Möchte ich FOCUS danach weiterlesen, brauche ich nichts zu tun und erhalte FOCUS weiterhin versandkostenfrei zum Preis von zzt. € 3,70 pro Ausgabe. Folgeberechnung vierteljährlich, zzt. € 48,10. Auslandskonditionen auf Anfrage. Die Belieferung kann nach dem Test jederzeit schriftlich beendet werden. Der Anspruch auf das Geschenk entsteht erst dann, wenn das Probe-Abo vollständig bezahlt ist. Der Versand des Geschenks erfolgt nach Zahlungseingang. Lieferung, solange Vorrat reicht. Versand nur in Deutschland. FOCUS Magazin Verlag GmbH, Abonnentenservice, Postfach 290, 77649 Offenburg.

Als Geschenk wünsche ich mir: (Bitte ankreuzen. Lieferung, solange Vorrat reicht. Versand nur in Deutschland.)

☐ Espresso-Set Piedra (F928)

☐ Nussknacker Rudolph (F935)

Ich zahle bequem per Bankeinzug:

[Nur im Inland möglich.]

Name Vorname

Strasse, Nr.

PLZ Ort

Telefon (bitte für evtl. Rückfragen angeben) Geb.-Datum

E-Mail (für unseren kostenlosen Info-Service)

Geldinstitut

BLZ Kontonummer

☐ Ja, ich bin einverstanden, dass mich die Hubert Burda Media Holding KG und Tochtergesellschaften künftig schriftlich, telefonisch oder per E-Mail über weitere Serviceleistungen und interessante Medienangebote informieren. Mein Einverständnis ist freiwillig und kann jederzeit widerrufen werden (z.B. per E-Mail an meine-daten@burda.com).

☒ Datum, Unterschrift 634723 M51

*€ 0,14/Min. aus dem dt. Festnetz.
Aus dem Mobilnetz max. € 0,42/Min.

Bitte hier ausschneiden

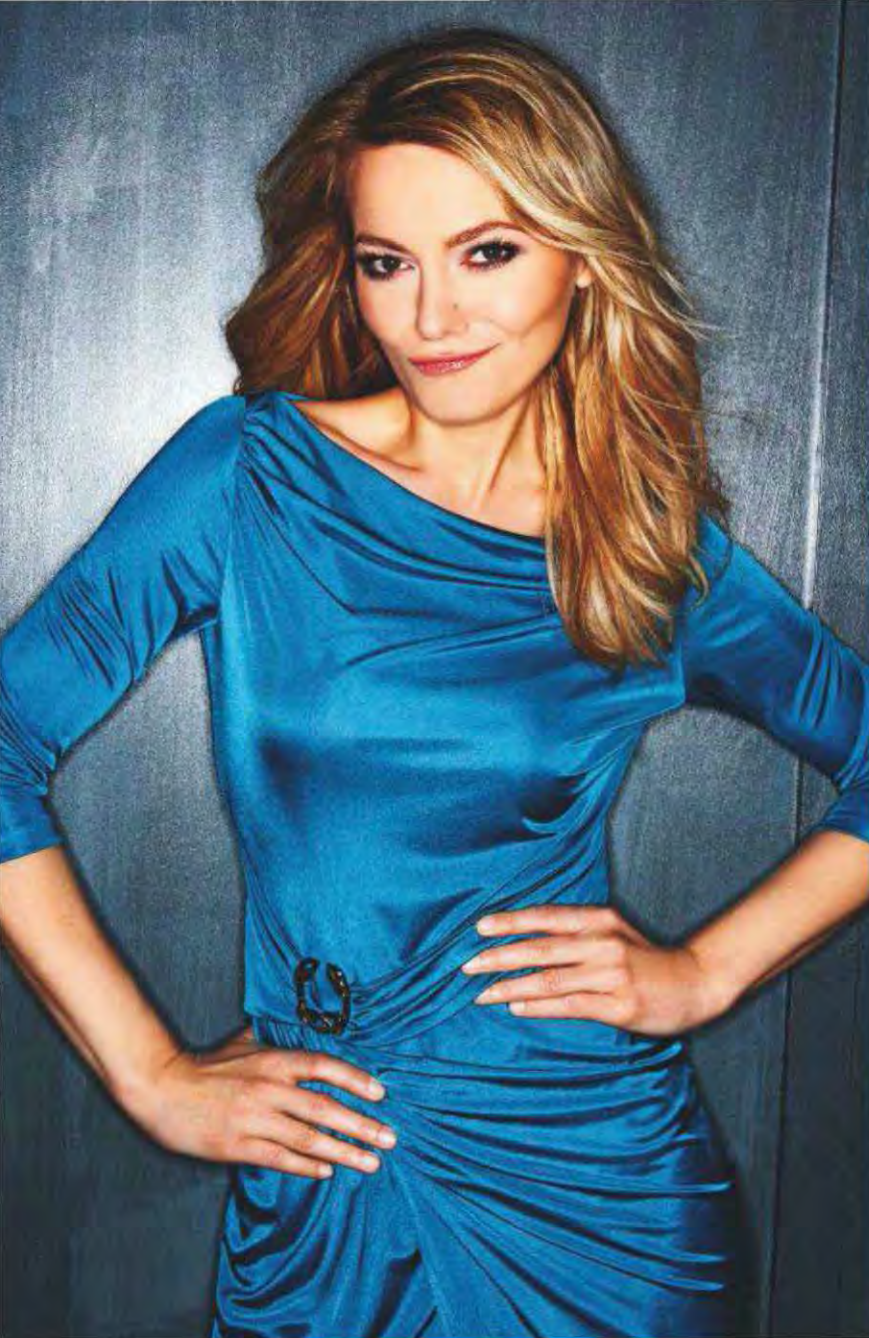


Foto: Uwe Martin/Glamapool

MARTINA HILL

Komikerin und Schauspielerin

»Jeder spinnt
auf seine
Weise«

DREIZEHN FRAGEN

Die Verwandelfrau Selbst im Land des Lächelns lieben sie ihren Witz. Ihre „Knallerfrauen“ sind als TV-Export ein China-Kracher. Bei „Switch reloaded“ und in der „heute show“ imitiert **Martina Hill, 38**, „ihre“ Promis fatal gut – so sehr, dass viele ihrer Kopien besser als das Original wirken. Legt sie die Rollen ab, was momentan selten vorkommt, geht sie gern in den Kölner Dom und besinnt sich.

1 Was gefällt Ihnen an sich besonders?

Die Fähigkeit, tausend Dinge gleichzeitig erledigen zu können.

2 Schenken Sie uns eine Lebensweisheit.

Jeder spinnt auf seine Weise – der eine laut, der andere leise.

3 Welchen Satz hassen Sie am meisten?

„Das haben wir immer schon so gemacht.“

4 Worüber können Sie lachen?

Ach, über alles Mögliche. Meistens über den alltäglichen Wahnsinn! Je absurder, desto besser!

5 Als Kind wollten Sie sein wie ...?

Ich fand damals Momos Lockenkopf toll, und ich mochte die kleine Annika von Pippi Langstrumpf mit ihrer niedlichen Synchronstimme und der Ponyfrisur. Aber tauschen wollte ich nie.

6 Auf welche eigene Leistung sind Sie besonders stolz?

Dass ich mit dem Rauchen aufgehört habe. Nächsten Juli sind es zwölf Jahre.

7 Was ist für Sie eine Versuchung?

Da fällt mir keine ein!

8 Welches politische Projekt würden Sie beschleunigt wissen wollen?

Aus aktuellem Anlass den Frieden im Nahen Osten.

9 Hier können Sie drei Bücher loben.

–

10 Mit wem würden Sie gern tauschen?

Mit niemandem.

11 Was sagt man Ihnen nach?

Dass ich oft unentschlossen bin und lange zögere, bis ich mich endlich entscheide.

12 Wer sollte Sie spielen, wenn Ihr Leben verfilmt wird?

(lacht) Ich weiß gar nicht, ob ich möchte, dass mein Leben verfilmt wird.

13 Gerade läuft wieder Ihre Sketch-Comedy „Knallerfrauen“. Wer ist für Sie eine „Knallerfrau“ – und was kennzeichnet diese?

Meine Mutter ist für mich eine Knallerfrau, weil sie dem Leben und den Widerständen und Problemen, die es manchmal mit sich bringt, unkonventionell, praktisch, selbstbewusst und immer mit einem Augenzwinkern und einer gehörigen Portion Humor begegnet.

WEIHNACHTEN
WIRD DER BRÜLLER!

© 2012 DISNEY



Disney
DER KÖNIG DER LÖWEN

Mein
RTL

4. ADVENT | 20:15

DIE FREE TV PREMIERE ZUM FEST

RTL.de



VON HELMUT MARKWORT

Tiefrot: die Koalition, über die nicht gern gesprochen wird

MONTAG

Die Sozialdemokraten haben gegen die Christdemokraten auf jeden Fall den Klatschwettkampf gewonnen. Nachdem die CDU-Delegierten nach der Kür von Angela Merkel ihrer Kanzlerin fast acht Minuten zugejubelt hatten, klatschten die Sozialdemokraten auf ihrem Parteitag elf Minuten für Peer Steinbrück.

Der Unfug ist nicht auszurotten. Die Medienmenschen zücken ihre Uhren und stoppen die Zeit. Das Gesetz ist einfach: Wer zuerst tagt, verliert.

DIENSTAG

Es wird höchste Zeit, die Koalitionsspekulationen um eine Farbvariante zu erweitern. Die Debatten drehen sich nur um Schwarz-Gelb, Rot-Grün oder Schwarz-Rot, die sogenannte große Koalition.

Möglich ist aber auch, je nach Wahlergebnis, die Zusammensetzung Rot-Grün-Dunkelrot, also eine Zusammenarbeit von SPD, Grünen und Linken. Davon wollen Sozialdemokraten und Grüne derzeit offiziell nichts wissen, aber in den Hinterköpfen und Hinterzimmern rechnen sie auch diese Partnerschaft durch. Selbstverständlich streben sie eine Zusammenarbeit mit der Linken genauso wenig an wie eine große Koalition, aber die Wähler könnten sie dazu zwingen.

Man beachte die Wortwahl. Andrea Nahles benutzt oft die Formulierung: „Wir streben eine große Koalition nicht an.“ Korrekt gesprochen. Sie streben Rot-Grün an. Wenn aber die Stimmen

nicht reichen, müssen sie anders rechnen. Peer Steinbrück formuliert härter. Er will nicht noch einmal ein Kabinett Merkel, sagt er, und er stehe für eine große Koalition nicht zur Verfügung.

Daraus können wir schließen, dass er ein neues Kabinett Merkel für wahrscheinlich hält und dass er nicht Vizekanzler werden will. Dann muss eben ein anderer Sozialdemokrat Vizekanzler werden. Frank-Walter Steinmeier denkt gern an seine Zeit als Außenminister zurück.

Linke Winke aus Hessen

Thorsten Schäfer-Gümbel denkt wie Vorgängerin Ypsilanti über eine Koalition mit Kommunisten nach



Da Peer Steinbrück in einer neuen Regierung ausschließlich Kanzler werden will, muss er über andere Partner nachdenken. Mit der FDP, falls sie ins Parlament kommt, sind die rot-grünen Steuer- und Finanzpläne unvereinbar. Außerdem wäre ein solcher Umfall für die FDP Selbstmord nach vielleicht geglückter Wiederbelebung.

Die Wähler, die den Liberalen über die fünf Prozent geholfen haben, würden ihnen eine Stützung von Rot-Grün nie verzeihen.

Bleibt also die Linke. Die passt auch besser. Die Grünen haben viele Umverteilungs- und Enteignungsforderungen bei ihnen abgeschrieben, und viele Sozialdemokraten fühlen sich menschlich und inhaltlich den zu Lafontaine übergelaufenen Genossen immer noch näher als den Liberalen oder den Schwarzen.

Wenn Steinbrück entscheiden muss, ob er Kanzler oder gar nix werden will, braucht er nur einen Parteitag der SPD zu befragen. Aus Hessen sind schon die ersten Stimmen in linke Richtung zu hören. Andrea Ypsilanti war mit ihrer Linkskoalition ja nicht am Partner gescheitert, sondern weil sie ihr Wort gebrochen hatte.

Ihr Nachfolger Thorsten Schäfer-Gümbel denkt ähnlich wie sie, taktiert aber anders. Für Hessen hat er eine Koalition mit den Kommunisten ausdrücklich nicht ausgeschlossen. Er ist nicht nur der hessische SPD-Vorsitzende, er gehört auch dem Bundesvorstand der Partei an.

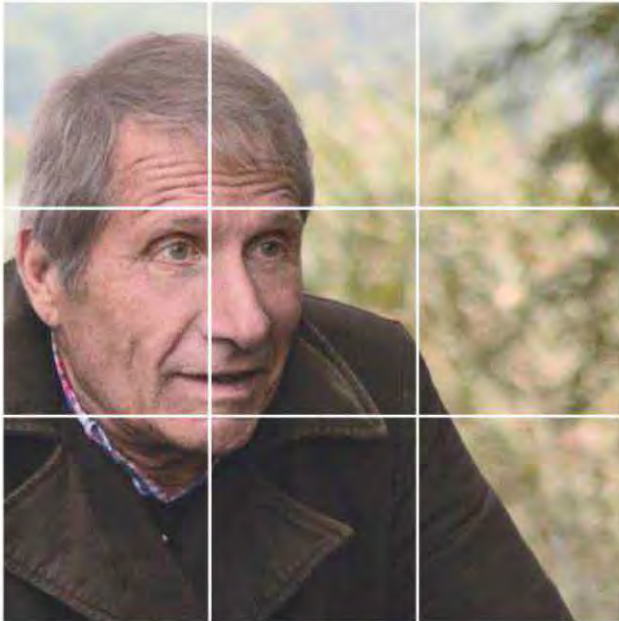
In der Linkspartei stoßen seine Überlegungen auf Sympathie. In der Berliner Fraktion denken Abgeordnete ernsthaft darüber nach, einen SPD-Kanzler zu wählen oder notfalls auch zu tolerieren. Die Begründungen liegen schon auf dem Wühltisch für Fertigphrasen: „Um ein größeres Übel zu verhindern ...“

MITTWOCH

Die Griechen belegen in der Korruptionstabelle der Länder fast den letzten Platz. Diese Peinlichkeit ist weit weg von dem, was wir in der Schule gelernt haben. Der Philosoph Aristoteles unterteilte die Menschheit in zwei Gruppen: in die edlen Griechen und in die große Mehrheit der Barbaren und Stammler.

WICKERT TRIFFT JAENICKE.

„SOLIDARITÄT
BEGINNT, WO ICH
WEGKOMME VOM
ICH, ICH, ICH.“



Schauspieler und Umweltschützer Hannes Jaenicke hat gelernt, dass unsere Perspektive nicht die einzig maßgebliche ist. Dass wir in Deutschland „unglaublich privilegiert“ leben, motiviert ihn noch mehr, sich für weniger Privilegierte zu engagieren. Welche Werte ihm noch wichtig sind, erfahren Sie in unserem Special „Wickert trifft Jaenicke“ auf

werte-schaffen-werte.de



Code scannen und das
ganze Gespräch verfolgen.



DZ PRIVATBANK



Werte schaffen Werte.



Genossenschaftliche FinanzGruppe
Volksbanken Raiffeisenbanken

PLEASE ENJOY RESPONSIBLY. WWW.MOËT-CHANDON.DE



FONDÉ EN 1743
MOËT & CHANDON
CHAMPAGNE



SCARLETT JOHANSSON, MAISON MOËT & CHANDON, ÉPERNAY FRANCE

LEBEN UND FEIERN WIE DIE STARS: WWW.MOËT-HOLLYWOOD.DE

